

Erik Zierke

unter Mitarbeit von Ralf Krätschmer und Peter Hoffmann

Der Reiz des Ungewöhnlichen – Ausgewählte Schachaufgaben von Peter Hoffmann

(Fassung: 01.02.2012)

Inhaltsverzeichnis

1	-	Inhaltsverzeichnis
2	-	A. Einleitung
2	-	A.1. Vorwort von P.H.
3	-	A.2. Vorwort von E.Z.
3	-	A.3. Lösersicht und Präsentation der Aufgaben
4	-	A.4. Neudeutsche Logik
6	-	A.5. Einstieg in die Aufgaben
7	-	B. Mehrphasenspiel und Ornamentik
7	-	B.1. Mehrphasenspiel
13	-	B.2. Bauernumwandlungen
20	-	B.3. Mehrfache sukzessive Wiederholungen
23	-	B.4. Sonstige Ornamentik
33	-	C. En-passant-Logik
46	-	D. Kompositorische Beiträge zur logischen Problemtheorie
46	-	D.1. Experimentelles
51	-	D.2. Schwarze Logik
55	-	D.3. GIA
62	-	E. Verschiedene logische Darstellungen
62	-	E.1. Tempospiele
67	-	E.2. Eigenwilliges
72	-	E.3. Sonstiges
84	-	F. Der Babson-Task
84	-	F.1. Auf dem Wege zur Normalform
87	-	F.2. Die Normalformen P.H.s
92	-	F.3. Zyklische Umwandlungen
95	-	F.4. Babson-Variationen
100	-	G. Problemschach-Artikel
100	-	G.1. Einzelschachsynthese
104	-	G.2. Zur Theorie des Le Grand mit logischem Drehwechsel
108	-	G.3. Reziproke Wechsel - ein neues Schema?
114	-	G.4. Selbstmatts mit aktiver schwarzer Dame
118	-	G.5. Weißer Zeitverlust bei schwarzen Vorbereitungskombinationen
122	-	Anhang: Begriffserklärungen
128	-	Anhang: Komponistenverzeichnis

A. Einleitung

A.1. Vorwort von P.H.

Wann ist der rechte Zeitpunkt gekommen, seine gesammelten Werke zu präsentieren? Nun, seit Erik Zierkes Anfrage muß ich mir zum Glück darüber keine Gedanken mehr machen, denn natürlich konnte ich seinem Angebot, das Interessanteste aus meinem Schaffen auszuwählen und zu kommentieren, nicht widerstehen. Zur Sichtung standen (gerundet) 325 Schachaufgaben aus der Zeit von 1976 bis 2011 (250 Direktmatts, 50 Selbstmatts, 25 Hilfsmatts).

Nicht alles, was Sie in dieser Auswahl finden, ist ungewöhnlich, aber meine Vorliebe, abseits bereits ausgetretener Pfade zu komponieren, dürfte schnell erkennbar sein und wurde auch von Löserseite mit Kommentaren wie „eigenwillig“ oder „unkonventionell“ immer wieder bestätigt. Wer jetzt „Hoffmanns Erzählungen“ assoziiert und an leichte Muse denkt, kann zufällig vor dem richtigen Diagramm sitzen – oder Mühe haben, dem Dargestellten einen Sinn zu geben. *Ist es wieder eine neue theoretische Beweisführung?* fragte einmal ein Löser – während Friedrich Chlubna *diesen kleinen Touch von Humor* erwähnte, *den ich an vielen Ihrer Aufgaben so schätze*. Ich führe dieses Lob an (Kritik gibt es im weiteren Verlauf dieser Schrift ja noch genug ☺), weil es – von FC stammend – mir besonders viel bedeutet. Vielleicht dachte er dabei an eine Aufgabe wie die folgende, die ich hier als Appethappen verwenden möchte (obwohl es doch gerade darum geht, nicht verspeist zu werden ...):

P.H., „Schach-Report“ 1990, Preis; Kc1,Lf1,Lf2,Bc5,Bf4,h4;

Ka6,Da1,Tb7,Tg1,Le1,Lh1,Sb1,Ba2,a3,c6,d3,d4,g2,g7 (6+14); h#4;

1. La5 Le1 2. Ld8 La5 3. L:h4 Lb6 4. Le1 L:d3#

(größtmöglicher Rundlauf sL mit teilweiser Verfolgung durch wL).

Insgesamt hoffe ich, daß ein abwechslungsreiches, anregendes Werk entstanden ist, bei dem sowohl der rätselhafte Charakter von Schachkompositionen (Schwierigkeit) als auch der sportliche (Tasks) und wissenschaftliche (deuten, klassifizieren) nicht zu kurz kommen.

Die Sachkunde unseres Kommentators ist unbestritten. E.Z. ist langjähriger Löser und als Problemschachkritiker Profi. Mit seinem Scharfsinn (gelegentlich auch Schärfe) und seiner Eloquenz scheint er mir auf dem besten Weg, zu einer Art Reich-Ranicki dieses Genres zu werden. „Des Kaisers neue Kleider“ kann man ihm nicht vorgaukeln. In Bezug auf Logik und Zweckreinheit haben wir ähnliche Auffassungen. Jedoch: Kaum kannte E.Z. die (D04a), ergab sich eine Diskussion um das Motiv des Schlüsselzuges bzw. die Notwendigkeit des „Schutzmannes“ auf d7 ...

Ich hätte es vorgezogen, Auszeichnungen nicht bei den Diagrammen anzusiedeln, sondern weiter hinten aufzulisten ganz nach dem Motto: Jeder sollte sich zunächst ein eigenes Urteil bilden. Das mühsame Nachschlagen in einem elektronischen Buch ist aber sicher ein Gegenargument. Bisher fanden zwölf meiner Aufgaben den Weg in die Fide-Alben. Daß mich E.Z. in seinem Vorwort in einem Atemzug mit Hans Peter Rehm nennt, schmeichelt, aber natürlich spielt HPR in einer ganz besonderen Liga.

Herzlichen Dank an E.Z. für die nimmermüde Beschäftigung mit meinen Aufgaben und deren kritische Besprechung! Ebenso an Ralf Krätschmer für seine Mitarbeit und die Bereitschaft, diese Anthologie auf seiner Website zu plazieren. Weitere Aufgabensammlungen sollten folgen ...

A.2. Vorwort von E.Z.

Peter Hoffmann ist in meinen Augen der meistunterschätzte Schachproblemkomponist der Gegenwart. Sein Spektrum umfaßt nicht jene Bandbreite wie etwa die eines Hans Peter Rehm,

dennoch braucht er sich vor solchen Größen überhaupt nicht verstecken. Die Tatsache allein, daß P.H. der zyklische Babson gelang, zeigt, zu welchen Kompositionsleistungen er fähig ist.

Mir fiel P.H. früh als Schöpfer von Schachaufgaben auf, die, wenngleich nicht immer vom Hocker reißend, irgend etwas aufwiesen, was sie vom üblichen Mainstream markant abhob. Mein erster direkter Kontakt mit P.H. kam auf, damals nur sporadisch, als er mir ab und zu auf meine „Schwalbe“-Artikel antwortete. (Nur so war mein zweiter Artikel über die GIA überhaupt möglich, er baute zur Hälfte auf Stücken P.H.s auf.) Als ich ihn damals auf die Richtung seiner Kompositionen ansprach, bestätigte er mir: *Ja, ich liebe das Ungewöhnliche!*

Schon damals habe ich mir eine Sammlung von P.H.s Aufgaben gewünscht. Aber nicht im Traum hätte ich gedacht, daß kein Jahrzehnt später ich selbst die Ehre haben würde, diese Sammlung zusammenzustellen und zu kommentieren! Erst nach der erfolgreichen Zusammenarbeit mit R.K. bei der Erstellung seiner Aufgabensammlung („Ausgewählte Schachprobleme von Ralf Krätschmer“, ebenfalls als pdf veröffentlicht), die bei den Lesern gut ankam, wagte ich eine entsprechende Anfrage an P.H. – und rannte unerwartet offene Türen ein.

Der zu früh verstorbene Friedrich Chlubna hatte in seiner Eigenschaft als Leiter des (heute unter Wilfried Seehofer immer noch hochkarätigen) Problemschachteils von „Schach-Aktiv“ P.H. bereits angeregt, eine Aufgabensammlung zusammenzustellen – zu deren Veröffentlichung es jedoch aus technischen Gründen nie kam. Und wenn ich bedenke, welche großartige Stücke P.H. in seiner Auswahl teilweise ausließ, können alle über diese Verzögerung nur froh sein. Auch seine Problemschach-Artikel ließ er weitgehend außen vor, die in dieser Schrift ein eigenes Kapitel erhalten. Nur wenige Stücke sortierte ich aus P.H.s Zusammenstellung aus; hauptsächlich kamen weitere Stücke hinzu, die er damals ausließ oder erst später komponierte. Der Titel der vorliegenden Schrift stammt von P.H.; ich habe ihn übernommen, weil ein treffenderer kaum denkbar ist.

Insgesamt sind knapp 180 Stücke von P.H. in dieser Schrift zu finden. Zieht man die paar Stücke ab, gegen deren Aussortierung P.H. sein Veto einlegte, so sind das immer noch über 50 Prozent seines Gesamtwerkes! Für jeden, der weiß, wie gnadenlos ich aussortiere, ist dies ein Beweis dafür, daß P.H. kaum „Massenware“ produziert, sondern bemüht ist, jeder einzelnen Aufgabe einen besonderen Stempel aufzudrücken.

Es ist vielleicht das Unglück P.H.s, daß nicht wenige seiner Aufgaben nur dann voll verstanden werden, wenn man sie aus einem speziellen Blickwinkel betrachtet. Gerade bei Nachdrucken und in Datenbanken fallen thematische Fehlversuche oder Nichtstandard-Begriffe leicht unter den Tisch; die Aufgabe erscheint dann dem Betrachter blaß, weil ihm das Wesentliche verborgen bleibt, und er vergißt sie schnell wieder.

Zumindest bei den Erstveröffentlichungen sind aber in der Regel alle Fehlversuche und auch die Intention des Komponisten angegeben, d.h. die *Preisrichter* sind mit den nötigen Blickwinkeln versorgt. Wie jedoch erklärt es sich sonst, daß etliche Spitzenstücke P.H.s mit lächerlichen hinteren Rängen abgespeist wurden oder gar im jeweiligen Preisbericht völlig unerwähnt blieben? Waren etwa manche Preisrichter einfach zu faul, in die Tiefen der jeweiligen Aufgabe einzusteigen? Der Leser wird feststellen, daß viele Stücke P.H.s nicht beim ersten flüchtigen Drüberblicken verständlich sind. Ich selbst habe beim Verfassen dieser Zusammenstellung etliche Kopfschmerzen hinter mir. Gerade deswegen habe ich P.H. gedrängt, auch leichtgewichtige Stücke freizugeben; der Leser mag ab und zu den Eindruck haben, eine Aufgabe sei P.H.s nicht würdig, aber dann ist es auf jeden Fall eine, die ihm Erholung von der Anstrengung bietet!

A.3. Lösersicht und Präsentation der Aufgaben

Wer meine vorherigen Schriften gelesen hat, weiß bereits, daß die Lösersicht in meinen Beurteilungen einen hohen Stellenwert einnimmt.

Ungedechte Satzschachs sind aus Lösersicht der GAU, denn sie lassen dem Löser selten viel Wahl. Ungedechte Satzfluchten können die Lösungsfindung sehr erleichtern, aber auch unnötig erschweren, beides ist nicht wünschenswert; in schwächerer Form trifft dies auch auf ungedechte Fluchtfeldschaffungen zu.

Auch die Grobheit von Schlüsseln mißt sich aus Lösersicht an anderen als den optischen Maßstäben. Am schlimmsten sind batteriebildende Schlüssel; ich habe mir längst angewöhnt, solche immer als erstes durchzuprobieren. Die Kraft von Batterien ist so gewaltig, daß es schon hohes Kompositionsgeschick erfordert, eine potentielle Batteriebildung als Schlüssel auszuschließen. (Und ich habe den Eindruck, daß manche Komponisten sich gar nicht erst die Mühe machen ...) Hingegen kann ein optisch grober Schlagschlüssel durchaus versteckt sein, wenn der Schlag auf den ersten Blick kaum große Fortschritte zu erzielen scheint.

Die Ökonomie sieht ein Löser ebenfalls anders. Wenn der Komponist zusätzliche Steine aufstellt, um glaubwürdig auf andere Fahrten zu locken – um so besser! Ich konnte auch nie nachvollziehen, wieso insbesondere bei originellen Darstellungen überfixiert auf die Ökonomie gestarrt wird; ich sehe lieber elefantöse Originalität als sattsam Bekanntes in immer abge-speckterer Form.

Unter diesen Rahmenbedingungen läuft meine Kommentierung ab – wobei ich betonen möchte, daß der Leser mir keineswegs zuzustimmen braucht!

Für jene Leser, die die eine oder andere Aufgabe selbst lösen wollen, sind folgende Kürzel an den Aufgaben zu finden: * für ein vollständiges Satzspiel, v* für eine Belegverführung, v für eine thematische Verführung, (v) für eine unthematische Verführung oder ein möglicherweise nicht zweckreines logisches oder GIA-Probispiel, auf letztere wird ansonsten nicht gesondert hingewiesen.

P.H. hat ganz wenige Direktmatts veröffentlicht, die sich auf eine thematische freie Satzspielphase ohne Belegverführung stützen. Da die freie Satzspielphase letztlich eine Hilfsphase ist, handelt es sich nicht um echte Direktmatts, sondern um Hybriden (Stücke mit Wechsel der Forderung zwischen den Phasen). Daher weise ich diese Stücke nicht als „Matt in n Zügen“, sondern als „#nHybrid“ aus.

A.4. Neudeutsche Logik

Viele Stücke P.H.s sind „automatisch“ im Stil der Neudeutsch-logischen Schule komponiert, so daß es notwendig ist, hierin unkundigen Lesern eine Zusammenfassung ihrer Regeln zu geben. Ich halte mich hier an meine eigene ebenfalls als pdf veröffentlichte Schrift „Die Neudeutsch-logische Schule“, weil dies das einzige mir bekannte Regelwerk ist, das im Prinzip alle Fälle abdeckt, insbesondere auch bei sehr komplexen Stücken eine eindeutige Prüfung auf Zweckreinheit ermöglicht. Der interessierte Leser kann sich dort einen weniger konzentrierten Einstieg verschaffen bzw. bekommt Randfragen beantwortet, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

In einem einfachen logischen Stück gibt es zunächst einen *Basisplan*, dessen sofortige (unabgesicherte) Ausführung *Probispiel* genannt wird. Das kann irgendein Angriffsvorhaben sein, es braucht weder vernünftig zu erscheinen noch überhaupt schon ausführbar sein. Es muß lediglich auf ein konkretes Matt zielen (ggf. mehrere Matts). Dieser Basisplan scheitert an einem oder mehreren Hindernissen. Ein Hindernis ist hierbei eine Kraft, eine Masse, ein relatives Tempo oder ein absolutes Tempo – jedes dieser „Elemente“ kann vorhanden sein oder fehlen.

Mittels eines *Sicherungsplanes* räumt Weiß in der Lösung die Hindernisse beiseite. Dieser Sicherungsplan besteht in einer Modifikation des weißen Spieles. Im Spezialfall eines *Vorplanes* geschieht diese Hindernisbeseitigung vollständig vorab. Der Sicherungsplan darf nur jene Hindernisse beseitigen, an denen das Probispiel scheiterte. Dies sind die für den Basisplan relevanten Stellungsänderungen. Jede Hindernisbeseitigung entspricht einem *Zweck*.

Zusatzzwecke sind nur gestattet, wenn dies aufgrund des Sicherungsplanes entstehende weiße Stellungsverschlechterungen *kompensiert*.

Ein Sicherungsplan muß *zweckrein* sein, das bedeutet: Jedes der dem Probespiel entgegenstehenden Hindernisse muß für seine Bestimmung relevant sein. Beseitigt der Sicherungsplan mehr als ein Hindernis, muß seine Zweckreinheit durch n *Kontrollspiele* bestätigt werden, die jeweils $n-1$ Hindernisse beseitigen und *nur* am übriggebliebenen Hindernis scheitern.

Zweckreinheit ist im Zweifel auf die Art der Hindernisbeseitigung zu beziehen. Bei alternativ möglichen Hindernisbetrachtungen ist in der Regel eine jener Interpretationen zu wählen, die die meisten gleichzeitigen Hindernisse ausmachen.

Es kann sein, daß der Ausführung des Sicherungsplanes ebenfalls Hindernisse entgegenstehen und/oder die Ausführung des Sicherungsplanes neue Hindernisse hervorruft. In diesem Falle ergibt sich eine Schachtelstruktur. Die Kontrollspiele dürfen in diesem Falle natürlich sämtlich auch an den neuen Hindernissen scheitern. Wichtig ist, daß die Ausführung weiterer Sicherungspläne die Existenz dieser Kontrollspiele nicht zerstört!

Im Spielen des Basisplanes abzweigende Varianten, die ursprünglich im Probespiel nicht vorhanden waren und die erst das Spielen eines oder mehrerer Sicherheitspläne erlaubte, heißen *Ersatzverteidigungen*. Die Erledigung von Ersatzverteidigungen ist ein Kompensationszweck und unterliegt damit nicht der Zweckreinheit. Weist der Ersatzverteidigungszweig eine Zweckreinheit auf, die sich nicht auf eine Verlängerung des ursprünglichen Probespiels bezieht, so liegt eine indirekte Verschachtelung zweier logischer Strukturen vor.

In Ausnahmefällen gibt es kein Probespiel, das alle Hindernisse gleichzeitig offenbart, in diesen Fällen genügen auch die Kontrollspiele ohne Probespiel, um mehrzweckige Zweckreinheit zu belegen.

Eine Aufgabe mit durch einen gemeinsamen Schlüssel eingeleiteten parallelen zweckreinen Strängen bleibt der logischen Schule zugehörig, auch wenn eine Zweckreinheit in einem Strang die gleichzeitige Zweckreinheit in einem anderen Strang ausschließt.

In vielen logischen Stücken mit mehr als einem Hindernis wird jedes Hindernis getrennt sowohl von den anderen als auch vom Basisplan beseitigt, solche Einzelbeseitigungen werden als *Teilplan* bezeichnet. In diesem Falle muß der Komponist dafür sorgen, daß die Teilpläne nur in einer einzigen Reihenfolge spielbar sind. Wie er dies erreicht, interessiert die logische Schule nicht. (Allerdings ist es möglich, daß sich eine diesbezügliche Reihenfolgeauswahl in die logische Struktur eingliedert.)

Der schwarzen Partei ist es ebenfalls „erlaubt“, logisch zu kombinieren; Begriffe und Forderungen übertragen sich analog. Es ist lediglich umstritten, wann genau schwarzer Erfolg vorliegt und wann nicht. Am „schönsten“ ist es auf jeden Fall, wenn schwarze Logik einen Widerlegungserfolg in einem weißen Probe- bzw. Kontrollspiel (bzw. einer weißen Variante eines weißen Probe- bzw. Kontrollspiels) aufweist, und letztlich ist diese strenge Forderung auch die einzige, die kaum Trennschärfen aufweist. So werden wir in der vorliegenden Schrift diese Forderung vor Augen haben, aber auch eine schwarze Logik „vom Geiste her“ zu würdigen wissen, wo der schwarze Erfolg nicht in ein weißes Probe- bzw. Kontrollspiel geholt werden konnte.

Soweit die grundlegenden Festlegungen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, daß es der logischen Schule eigentlich darum geht, daß der Löser den gewollten taktischen Inhalt unbedingt erkennt; mit der Forderung nach Ökonomie der Zwecke wurde dieses schwammige Ideal lediglich meßbar gemacht. Zweifelsfälle sollten stets anhand dieses Hintergrundes entschieden werden.

Der Wechsel in einen „analogen“ Basisplan kann als Modifikation klassischer Logik gesehen werden. Auf diesen Fall, den ich „GIA“ taufte, wird im Hauptteil in einem eigenen Abschnitt gesondert eingegangen.

A.5. Einstieg in die Aufgaben

Als Überleitung zur eigentlichen Aufgabensammlung sei P.H.s Erstling präsentiert, der damals „beifällig aufgenommen“ wurde.

	<p>(A01) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1976 Kh8,Td8,Tf4,Ld5,Lg5,Sb3,Sb8,Ba4,e3,e7; Ka7,Se6,Ba5,a6,g6,g7 (10+6) <i>Matt in drei Zügen</i> C+ (v) (v)</p>
--	--

(1. – Kb6 2. Sd7+) 1. Tf7? ZZ Sc5!,
 1. e8D? S:d8! 2. L:d8 ZZ g5!, 1. Sc6+? Kb6,7 2. Tb8+ Kc7,
1. Tff8! ZZ S:d8 2. e:d8L ZZ K:b8 3. Lb6#,
1. – Kb6 2. Sd7+ Ka7/Kc7 3. Ta8/e8S#,
 1. – S~ 2. Td7+ Kb6 3. Tb7#, **1. – S:f8 2. e:f8D Kb6 3. Dc5#,**
 1. – Sc5 2. Td6 ZZ S~ 3. T:a6#, 1. – Sc7 2. Sc6+ Kb6,7 3. Tb8#,

Das Besondere an diesem Stück ist wohl seine Vielseitigkeit. Zwei starke naheliegende Züge (1. Tf7? u. 1. e8D?) scheitern, wodurch der Rätselcharakter nicht zu kurz kommt. Gewollter Schwerpunkt ist das formale Arrangement dreier Umwandlungen des wBe7: auf drei verschiedenen Feldern jeweils in eine andere Figur! Aber auch Struktur ist vorhanden: die Variante 1. – S:d8 zeigt gegenüber 1. e8D? einen zweckreinen Erhalt der blockenden Masse auf g5, und 1. – Sc7 ist eine zweckreine Fernblocklenkung. Es ist also kein Stück, das man einfach so schluckt, und es dürfte ganz verschiedenen Geschmäckern gleichermaßen im Gedächtnis bleiben. Das ist ungewöhnlich – erst recht für einen Erstling!

Ich lernte dieses Stück erst 2011 kennen, und nachdem ich auf diese Weise erfahren hatte, daß P.H. bereits von Beginn seiner Kompositionstätigkeit an dem Ungewöhnlichen verhaftet war, war dies für mich der letzte Anlaß, ihn um das Folgende zu bitten. Ich freue mich, daß es Realität wurde, und danke P.H. und R.K. für eine reibungslose Zusammenarbeit trotz erschwerter Bedingungen.

Und nun wünsche ich dem Leser viel Vergnügen mit P.H.s Aufgaben – er sollte genug gewarnt sein, sie nicht alle an einem Tag verdauen zu wollen ...

(23.12.2011)

B. Mehrphasenspiel und Ornamentik

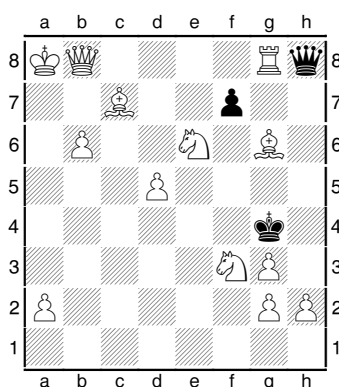
Dieses Kapitel faßt Dinge zusammen, die nur bedingt zusammengehören. Nur die Ornamentik ist etwas rein optisches. Mit Bauernumwandlungen sieht es schon anders aus.

In seinem Hilfsmatt-Buch „Black to Play“ rechnet C.J. Feather Bauernumwandlungen zu den formalen Themen! Dem kann ich mich hier beim besten Willen nicht anschließen, schrieb Friedrich Chlubna in seinem Selbstmatt-Buch „Das Matt des weißen Königs“ und begründet das richtigerweise mit den Umwandlungen in Turm und Läufer, die zwangsläufig die Frage nach sich ziehen: *Warum keine Dame?* [...] weshalb ich dazu neige, in der richtigen Auswahl der Umwandlungsfigur eher eine Art Dualvermeidung zu sehen. Er hatte völlig recht, aber dabei m.E. zwei Dinge ausgeblendet. Zum einen sind Unterverwandlungshäufungen immer auch etwas fürs Auge, taktische Motivierung hin oder her. Zum anderen werden gerade Allumwandlungen oft mit echten formalen Themen verknüpft, so daß eine große Trennschärfe existiert. So kann man sagen, daß Unterverwandlungen zumindest mit formalen Themen harmonisieren.

Auch das Mehrphasenspiel ist zunächst eine eher taktische Angelegenheit. Doch rufen beispielweise völlig unstrukturierte Mattwechsel nur wenig Begeisterung hervor, es bedarf hier eines einheitlichen Rahmens, der dann oft zumindest teilweise formal einherkommt.

In diesem Sinne denke ich, daß der Leser dieses Kapitels keine zu großen Brüche empfinden wird. Falls doch, nehme er sie einfach positiv als Abwechslung.

B.1. Mehrphasenspiel



(B01) P.H., „Die Schwalbe“ 1981, 1. Preis

Ka8,Db8,Tg8,Lc7,Lg6,Se6,Sf3,Ba2,b6,d5,g2,g3,h2;

Kg4,Dh8,Bf7 (13+3)

Matt in zwei Zügen

b) Sf3→c6

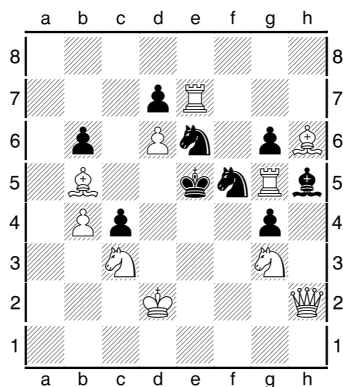
a) (1. – f:g6 2. ??) 1. Df8? f:g6! 2. Df3??, 1. De8! ZZ f6(Dh5)/f5/f:e6/f:g6

2. Da4/Lh5/D:e6/D:g6# (1. – Da1..g7/De5!? 2. h3/S:e5#),

b) (1. – f:g6/f:e6 2. ??, 1. De8? f6,D:h2,Dh5! 2. Da4?? aber auch 1. – f:e6! 2. D:e6+ Kf5)

1. Df8! ZZ f6(Dh5)/f5/f:e6/f:g6 2. Db4/D:f5/Df4/Df3# (1. – Da1..g7/De5!? 2. h3/S:e5#)

Die (B01) zeigt vier Mattwechsel auf einen Pickaninny. *Bisherige Darstellungen zeigten konstruktive Schwächen, hier ist dieser Task in brillanter Manier erreicht*, befand der Preisrichter. Ganz offen: ich verstehe unter „brillant“ zumindest eine Darstellung ohne Zwillingsbildung! Zweitens ist diese nicht einheitlich, denn auf f3 blockt der Springer nicht nur die Dame (wie auf c6), sondern deckt zusätzlich das Feld g5 (relevant für den Mattwechsel auf f:e6). Und drittens ist der Mattwechsel auf 1. – f6 nur ein Pseudo-Mattwechsel.



(B02a) P.H., „Schach-Echo“ 1979

Kd2,Dh2,Te7,Tg5,Lb5,Lh6,Sc3,Sg3,Bb4,d6;

Ke5,Lh5,Se6,Sf5,Bb6,c4,d7,g4,g6 (10+9)

Matt in zwei Zügen

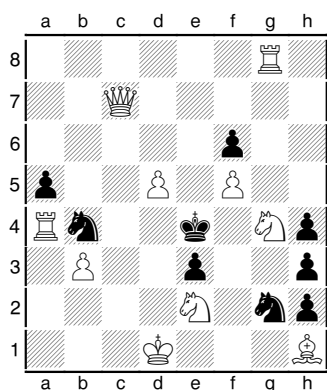
C+

*

1. – K:d6/Kf4/Kd4/Kf6 2. S:f5/T:f5/Sg2/Sg4#,

1. De2+! K:d6/Kf4/Kd4/Kf6 2. T:d7/T:g4/De4/Sd5#

Da kommt die (B02a) schon interessanter daher. Sie zeigt vier Mattwechsel auf Sternflucht, und das in Zugwechselform, so daß ungedeckte Satzfluchten vermieden sind.



(B02b) Walter Jörgensen (Version J.G. Wladimirow,

„Walter Jörgensen 170 Skakopgaver“ 1975)

Kd1,Dc7,Ta4,Tg8,Lh1,Se2,Sg4,Bb3,d5,f5;

Ke4,Sb4,Sg2,Ba5,e3,f6,h2,h3,h4 (10+9); #2

Matt in zwei Zügen

C+

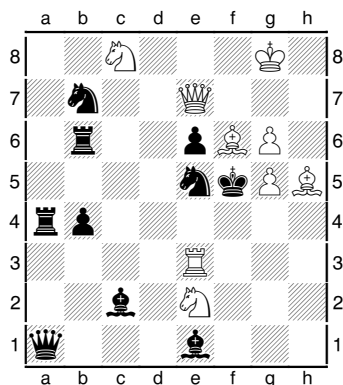
* v v v v

1. – Kf3/Kd3/K:d5/K:f5 2. Df4/Dc4/S:f6/Dh7#,

1. Dc6/Dd6/d6/Tg7? Kf3/Kd3/K:d5/K:f5!,

1. Db6! Kf3/Kd3/K:d5/K:f5 2. D:e3/Dd4/Sc3/De6#

P.H. selbst nannte mir den Vorgänger (B02b) in dem es zusätzlich thematische Verführungen und einen besseren Schlüssel gibt. Doch der Batterieverzicht in der (B02a), der zudem für interessantere Mattwechsel sorgt, gibt der (B02a) genügend Existenzberechtigung.



(B03) P.H., „Die Schwalbe“ 1990(-II), Lob

Kg8,De7,Te3,Lf6,Lh5,Sc8,Se2,Bg5,g6;

Kf5,Da1,Ta4,Tb6,Lc2,Le1,Sb7,Se5,Bb4,e6 (9+10)

Matt in zwei Zügen

C+

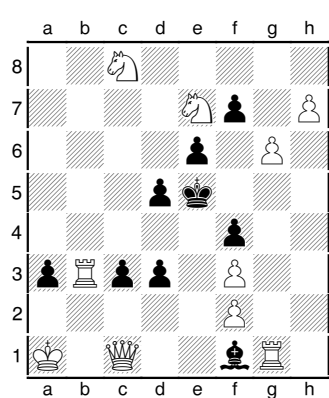
v v

1. Dc7? (~ 2. Se7#) Sc6 (2. D:c2??) 2. Df4#, 1. – S:g6 (2. Df4+? S:f4) 2. D:c2#, 1. – Ta8!,

1. D:b4! (~ 2. Se7#) Sc6 2. Tf3#, 1. – S:g6 (2. Tf3+? Sf4) 2. Lg4#, 1. – Ta8 2. Df4#,

1. – L:b4!, 1. De8! (~ 2. Se7#) Sc6/S:g6 2. D:e6/D:g6#

Die (B03) zeigt einen Sagoruiko. Ich habe viele Darstellungen gesehen, und nur wenige haben mich wirklich überzeugt, der Rest ist uneinheitlich oder mit anderen Schwächen behaftet. Auch an der (B03) habe ich etwas zu meckern, sie hebt sich gleichwohl aus der Masse positiv heraus. In der ersten Verführung sehen wir dualvermeidende Matts durch die wD. In der zweiten Phase haben wir nur noch fortgesetzte Verteidigung – also eine einseitige Dualvermeidung –, die wD übernimmt hier Deckungsfunktion und entlastet zwei andere Figuren. Die Widerlegung ist nur scheinbar grob, da es auf den Schlag der Dame ja gar nicht ankommt! In der Lösung übernimmt die wD wieder selbst die Matts, und ausgerechnet hier sehen wir das uninteressanteste und zudem ein uneinheitliches Spiel: einmal verstellt der sS das Mattfeld, einmal schlägt er es frei. Allerdings ist hier für eine wenigstens optische Einheitlichkeit beider Matts gesorgt.



(B04a) P.H., „Die Schwalbe“ 1997, 1. e.E.

Ka1,Dc1,Tb3,Tg1,Sc8,Se7,Bf2,f3,g6,h7;

Ke5,Lf1,Ba3,c3,d3,d5,e6,f4,f7 (10+9)

Matt in zwei Zügen

C+

V V

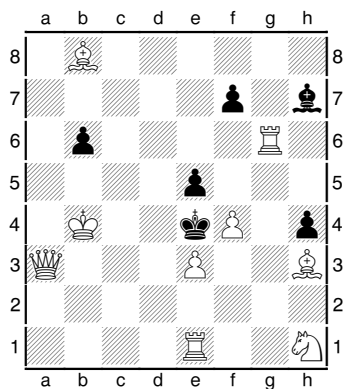
1. Tg4? ~/Kd4/Kf6(f5) 2. D:f4/D:c3/h8D#, 1. – d2!,

1. Tb5? ~/Kd4/Kf6 2. D:c3/D:f4/h8D#, 1. – c2!,

1. g:f7! ~/Kd4/Kf6 2. h8D/D:c3/D:f4#

Die (B04a) kombiniert einen Droh-Lacny (*Shedey Cycle* lt. *Cyclone*-Terminologie) mit zwei Le Grands gegenüber der ersten Verführung, die gleichzeitig eine Belegverführung darstellt und somit beweist, daß beide Satzfluchten gedeckt sind. Sämtliche Effekte erklären sich aus den Deckungswechseln der weißen Erstzüge Tb5 und g:f7 – c3 gegen c5 bzw. f7 gegen g7 –, sowie (für die Drohungen) daß sie je eine Bauernparade verhindern. Die symmetrische Anlage ist einigermaßen kaschiert.

Ich habe in „Cyclone“ nachgeschaut, weil ich nicht ganz glauben konnte, daß dies *völlig* originell ist. Als unmittelbarer „Vorgänger“ (der selbst auf früheren Stücken aufbaut) kann die (B04b) gelten.



(B04b) Zoltan Labai,

„Schach-Aktiv“ 1993, 2.-5. Preis

Kb4, Da3, Te1, Tg6, Lb8, Lh3, Sh1, Be3, f4;

Ke4, Lh7, Bb6, e5, f7, h4 (9+6)

Matt in zwei Zügen

C+

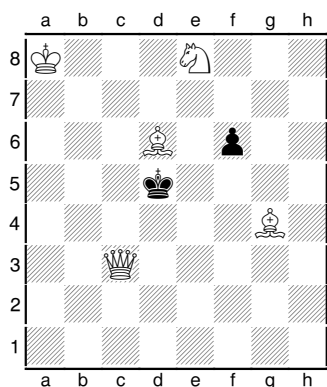
v

(1. – Kd5/Kf3 2. Da8/Lg2#)

1. Tf6? ~/Kd5/Kf3 **2. Lg2/Da8/e4#**, **1. – e:f4!**,

1. Kc3! ~/Kd5/Kf3 **2. Da8/e4/Lg2#**

In diesem Stück, das mit zwei völlig unterschiedlichen Matts e3-e4 verblüfft, geben die weißen Erstzüge jeweils eine Deckung auf und gewinnen dafür zwei neue (d3 u. d4 statt c5 bzw. f4 u. f5 statt g2), und es zeigt sich dieselbe Mattwechselstruktur gegenüber dem Satz wie in der (B04a). Jedoch fehlt noch die Belegverführung; und eine solche, die das Drittmatt droht, ist überhaupt nicht denkbar, da der e-Bauer in der Ausgangsstellung noch geblockt ist.



(B05) P.H., „Die Schwalbe“ 1989, 2. Preis

Ka8, Dc3, Ld6, Lg4, Se8;

Kd5, Bf6 (5+2)

Matt in zwei Zügen

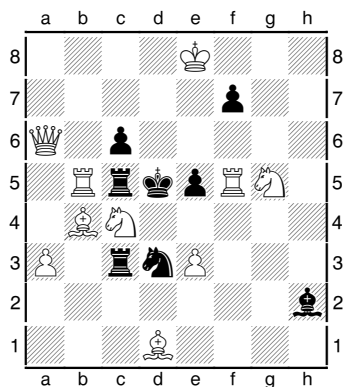
C+

v v

(1. – Ke4 2. S:f6#, 1. – f5 2. ??) **1. Lf4?** (~ 2. S:f6# *unausführbar*) **Ke4 2. Dc4#**, **1. – f5!**,

1. Le2? ~/Ke4 **2. Dc4/Dd3#**, **1. – Ke6!**, **1. Ld7!** ~/Ke4 **2. Dd3/S:f6#**

Die (B05) zeigt einen *zyklischen* Le Grand (*Ukrainian Cycle* lt. *Cyclone*-Terminologie) in Miniaturform. Alle Effekte erklären sich aus Deckungswechseln der weißen Erstzüge. Fritz Hoffmann sprach von einer *Sternstunde der Miniaturenkunst*, und das Stück gelangte auch ins Fide-Album. Nun ja, ich war schon immer ein Ketzer. Meine Kritik richtet sich weniger auf die offensichtlichen Widerlegungen der damit ungläubwürdigen Verführungen, sondern darauf, daß die Drohung S:f6# überhaupt nicht zur Ausführung kommen kann, da jeder schwarze Zug sie verhindert. Für das weitere Spiel ist es also völlig egal, ob Weiß etwas droht oder nicht, und daher fällt es mir schwer, eine solche Drohung als thematisch anzuerkennen. Dieses Problem ließe sich zwar mit +sBg6 (gegen 1. Lf5!?) beheben, aber dann wäre es halt keine Miniatur mehr.



(B06a) P.H., „Die Schwalbe“ 1990, 3. e.E. (1989)

Ke8, Da6, Tb5, Tf5, Lb4, Ld1, Sc4, Sg5, Ba3, e3;

Kd5, Tc3, Tc5, Lh2, Sd3, Bc6, e5, f7 (10+8)

Matt in zwei Zügen

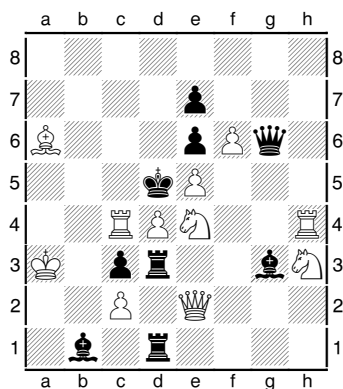
C+

v v

(1. – K:c4 2. T:c5#) **1. Sa5? ~/T:b5(c:b5) 2. D:c6/Lf3#, 1. – S:b4!,**
1. Ta5? ~/Tb5 2. Lf3/Sb6# (1. – Se1, Sf2 2. T:c5#), **1. – T3:c4!,**
1. Kd7! ~/T:b5(T3:c4) 2. Sb6/D:c6#, 1. – K:c4 2. T:c5#

Die (B06a) zeigt einen ansehnlicheren zyklischen Le Grand. In der Ausgangsstellung scheitert sofortiges D:c6 an den Fluchtfeldern c4 und c6, sofortiges Lf3 am Fluchtfeld c4 und sofortiges Sb6 am Fluchtfeld d6; nach 1. – T:b5 scheitert D:c6 nur noch am Fluchtfeld c6, Lf3 immer noch am Fluchtfeld c4 und Sb6 an der Deckung von b6. 1. Sa5? deckt c4 und c6, aber gibt „kompensatorisch“ das Fluchtfeld d6 und gibt den Springerzugriff nach b6 auf; die Öffnung der Deckungslinie des sTc3 macht T:b5 zur Parade. 1. Ta5? öffnet die Deckungslinie nach c4, was 1. – Tb5 wieder verstellt, doch in dieser Phase bleibt der Turm damit gefesselt. Der Schlüssel schließlich deckt d6 und c6.

Das alles ist fein ausgedacht und ohne Schwächen in der Ausgangsstellung dargeboten. Doch gerade bei Buchstabenthemen wirken „schwarze Duale“ besonders verwässernd, und hier haben wir gleich zwei davon. Wer meint, das sei bei einem Turmzug als Themaparade nicht zu vermeiden, den mag die (B06b) eines Besseren belehren.



(B06b) Cor Goldschmeding,

„Schakend Nederland“ 1988, 1. Preis

Ka3, De2, Tc4, Th4, La6, Se4, Sh3, Bc2, d4, e5, f6;

Kd5, Dg6, Td1, Td3, Lb1, Lg3, Bc3, e6, e7 (11+9)

Matt in zwei Zügen

C+

v v (v)

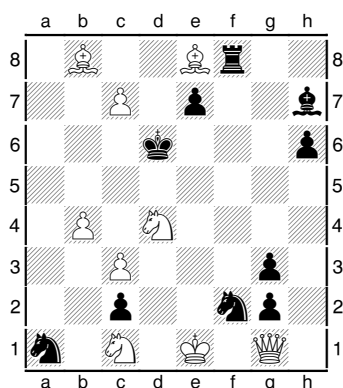
(1. – T:d4 2. Tc5/S:c3#, 1. Tc5+/S:c3+/Lb7+? K:d4/T:c3+/K:c4)

1. Kb4? ~/T:d4 2. Lb7/S:c3#, 1. – De8!,

1. Dg2? ~/T:d4 2. S:c3/Tc5# (1. – D:e4 2. D:e4#), **1. – L:e5!,**

1. Se~? Dg4!, 1. Seg5! ~/T:d4 2. Tc5/Lb7# (1. – De4/L:e5/Lf4 2. D:e4/D:e5/S:f4#)

Dies ist sie, die Idealform mit Turmparade; mit zwei Steinen mehr als der (B06a), dafür ist der Schlüssel zusätzlich ein Auswahl Schlüssel. Die Mechanismen sind freilich andere, so daß beide Stücke gut nebeneinander bestehen können.



(B08b) P.H., „Schach-Report“ 1990

Ke1,Dg1,Lb8,Le8,Sc1,Sd4,Bb4,c3,c7;

Kd6,Tf8,Lh7,Sa1,Sf2, Bc2,e7,g2,g3,h6 (9+10)

Selbstmatt in fünf Zügen

C+

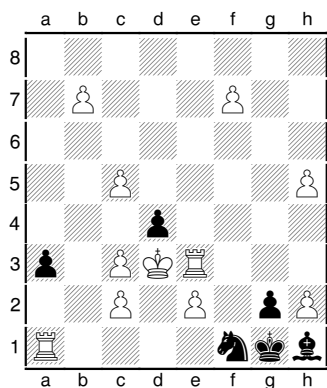
v v (v)

(1. – Ke5/e~ 2. ??) 1. c8D+? Kd5 2. Dc5+ Ke4 3. Lc6+ Ke3
 4. Dg5+ Tf4 5. D:f2+ g:f2#, 4. – h:g5!, 4. De5+ Le4 5. S:c2+ S:c2#, 5. – Kf3!,
 1. c8S+? Kd5 2. S:e7+ Ke4 3. Lc6+ Ke3 4. Sf5 ~ 5. S:c2+/D:f2+, 2. – Kc4!,
 1. c8T+? Kd5 2. Tc5+ Ke4 3. Lc6+ Ke3 4. Tf5 ~/L:f5 5. S:c2+/D:f2+, 4. – Sb3!,
1. c8L+! Kd5 2. Le6+ Ke4 3. Lc6+ Ke3 4. Lf5 ~/T:f5 5. D:f2+/S:c2+

Überraschend vervollständigt die Damenumwandlung die Allumwandlung; die Dame kann zwar aufgrund ihrer Kraft auf f5 keine Drohung bewirken, ebendiese Kraft ermöglicht ihr aber Versuche, sich um die beiden schwarzen Figuren extra zu kümmern. Das alles zusammen ist so erfrischend unterhaltsam, daß ich über die offensichtlichen Schwächen dieser Darstellung kein weiteres Wort verlieren werde.

Beinahe hätte P.H. uns dieses Stück vorenthalten! *Die lange Treibjagd hielt mich zunächst ab*, befand er. Offenbar mißtraute er hier seinem eigenen Gespür für das Besondere, denn gerade diese „Treibjagd“ hebt dadurch, daß sie in jeder Phase etwas anders verläuft, m.E. das Stück erst hervor! (P.H.: Für mich ist das Besondere die Kombination mit der A UW!)

B.2. Bauernumwandlungen



(B09) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1987, 2. e.E.

Kd3,Ta1,Te3,Bb7,c2,c3,c5,e2,f7,h2,h5;

Kg1,Lh1,Sf1,Ba3,d4,g2 (11+6)

Matt in vier Zügen

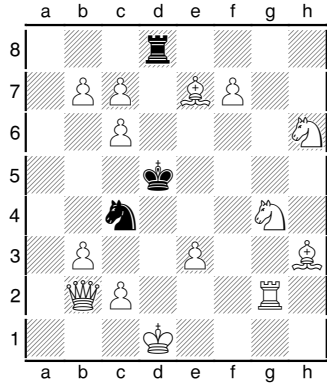
C+

v (v)

(1. – Kf2,K:h2 2. ??) 1. f8D? (a2 2. c:d4 K:h2 3. Df2) d:c3!,
 1. b8L? Kf2! (2. f8T+ Kg1 3. T/Lf4 d~!) 2. f8D+ Kg1 3. Lg3 d:e3!,
1. f8T! a2(d:c3) 2. b8L d:c3 3. Tf4 K:h2 4. Tf:f1#,
2. – d:e3 (3. Tf4? K:h2 4. Tf:f1+ Kh3) 3. Lf4 Kf2 4. L:e3#
 (1. – K:h2 2. b8D+ Kg1 3. Dg3/Th3, 1. – d:c3 2. b8D/L usw.)

Das Grundschema der (B09) mag dem einen oder anderen Leser nicht ganz unbekannt vorkommen, es ist einem Fünfzöger Guttmann/Johandl entnommen (der ebenfalls ungedeckte Satzfluchten aufweist), dieser zeigt allerdings eine Häufung von Läufer-Unterverwandlungen.

gen¹. P.H. erweist sich inhaltlich als kreativer. Hier muß Weiß einmal in Turm und einmal in Läufer umwandeln, weil je nach schwarzem Zweitzug beide Umwandlungsfiguren sich reziprok verstellen müssen! Die eindeutig scheidende Reihenfolge-Auswahl ist eine gute Draufgabe.

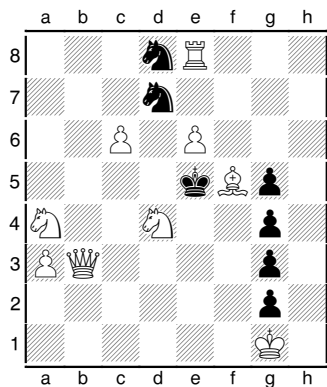


(B10a) P.H., „Die Schwalbe“ 1979, Besonderes Lob
 Kd1,Db2,Tg2,Le7,Lh3,Sg4,Sh6,Bb3,b7,c2,c6,c7,e3,f7;
 Kd5,Td8,Sc4 (14+3)
Matt in drei Zügen
 C+

(v)

(1. – K:c6+/Ke6+/Ke4+/S:b2+/S:e3+/Sd6/Td6 2. ??) 1. c:d8D+? (Ke4 2. Dd4#) K:c6!,
1. b:c4+! Ke4+ 2. c:d8D Kf3 3. Dd5#, 1. – Ke6+ 2. c:d8T K:e7 3. Df6#,
1. – K:c6+ 2. c:d8L Kd7 3. Se5#, 1. – K:c4+ 2. c:d8S Kd5 3. Dd4#

Die (B10a) zeigt einen Kraftakt: weiße Allumwandlung auf eine Gegenschach-Sternflucht! (Die Verwandlungen in Turm und Läufer müssen jeweils ein Fluchtfeld erhalten, die Sprin gerumwandlung zwei decken.) Natürlich sind die Themaparaden im Satz ungedeckt, und natürlich ist der Schlüssel grob. Unter Verzicht auf die Gegenschachs läßt sich zumindest letzteres verbessern.

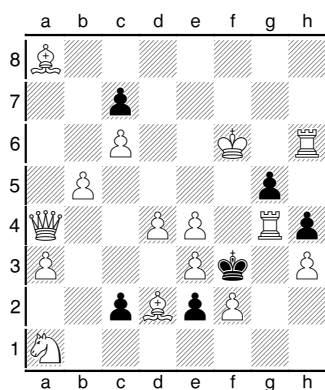


(B10b) Rene Jean Millour/Maryan Kerhuel,
 „Europe Echecs“ 1966, 1. Preis (#>2)
 Kg1,Db3,Te8,Lf5,Sa4,Sd4,Ba3,c6,e6;
 Ke5,Sd7,Sd8,Bg2,g3,g4,g5 (9+7)
Matt in drei Zügen
 C+

(1. – Kd6/Kf6/Kf4/K:d4 2. ??)
1. e7! (Sb8,6(~) 2. e:d8D/L/S+) S8~ 2. De6+ Kf,d4 3. De4#,
1. – Kd6 2. e:d8T Kc7 3. T:d7#, 1. – Kf6 2. e:d8D+ Kg7 3. D:g5#,
1. – Kf4 2. e:d8S Sc5,Sf6/Sb6/Se5!? 3. Db8/Te4/Se6#,
1. – K:d4 2. e:d8L Sc5/Se5 3. Lf6/Lb6#
 (1. – Sf8,Sf6,Sc5 2. e:d8D+ Mattduale)

¹ E.M.H. Guttmann/Alois Johandl, „Brunner MT“ 1963, 3. Preis
 Kd1,Ld2,Le2,Ba7,b7,c6,d5,f7,g7; Kg1,Ta8,Lh1,Sg6,Be3,g2 (9+6); #5 (C+)
 (1. – Kf/h2 2. ??) 1. b8D? e:d2! 2. f8D T:b8! 3. a:b8L Se5! (4. L:e5p), 2. f8L Sf4! 3. D:f4 T:f8! (4. g:f8D,Lp),
1. b8L! T:b8 2. a:b8L e:d2 3. f8L S:f8 4. g:f8L Kf2 5. Lc5#, 3. – Sf4 4. L:f4 Kf2 5. L:e3#
 (2. – Kf2 3. f8D+ Sf4 4. D:f4+ Kg1 5. L:e3#, 1. – Se5 2. L:e5 Kf2 3. f8D+ T:f8 4. g:f8D+ Kg1 5. L:e3#)

P.H. befindet die (B10b) als „sensationell“; die zuerst verwässernden und dann ausschließlich dualistisch endenden Paraden Sf8, Sf6 u. Sc5 lassen mich die Sache etwas prosaischer sehen.



(B11) P.H., „Schach“ 2006, 5. e.E.

Kf6, Da4, Tg4, Th6, La8, Ld2, Sa1, Ba3, b5, c6, d4, e3, e4, f2, h3;
Kf3, Bc2, c7, e2, g5, h4 (15+6)

Matt in vier Zügen

C+

(v)

(1. – K:f2/e1~ 2. ??)

1. K:g5! (e1D 2. Dc4 D:e3 3. L:e3) e1S! 2. Dc4 (Sd3/Sg2 3. D:d3/Tf6+) K:f2!,

1. Le1! (mehrere Drohungen, jeder schwarze Zug reduziert)

c1D 2. Kg7! (sonst Damenschach im 2. Zug) Dc5 3. Tf6+ Df5 4. T:f5#,

2. – D:c6 3. e5 D:a8 4. Tf6#, 2. – D:e3 3. Db3 D:b3 4. Tf6#,

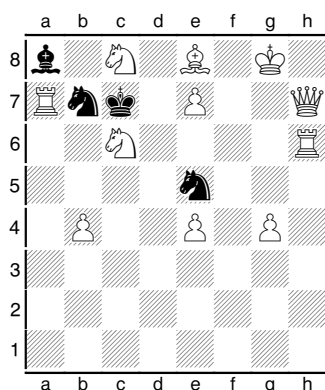
1. – c1T 2. Kf7! (sonst falsches Turmschach im 3. Zug bzw. 2. Kg7? T:c6! 3. e5patt,

2. Sb3? T:e1!) Tc5 3. Tf6+ Df5 4. D:f5#, **2. – T:c6 3. Sb3** ~(Tc2/Tf6+) **4. Sd2/Tf6#,**

1. – c1L 2. Ke5! (deckt d4, 2. Kg7? L:e3! 3. Db3patt) **L:e3 3. f:e3 K:e3 4. Db3#,**

1. – c1S 2. K:g5! (beseitigt Deckung von f4) **Sd3, Sg2 3. Tf6+ Sf4 4. Tf:f4#**

Die (B11) kehrt die Farben der (B10a+b) um: Auf eine schwarze Allumwandlung folgt ein weißer Fast-Stern-Angriff (die Zacke e7 ist nach f7 abgeknickt ...)! Die deutlich komplexeren Begründungen lassen vermuten, daß dieses Stück als Nebenprodukt aus der Beschäftigung mit Babson-Matrizen entstand. Und falls den Leser bereits das Nebenprodukt begeistert, kann er sich schon auf die Hauptprodukte vorkreuen ...



(B12a) Bo Lindgren,

„Tijdschrift v. d. K.N.S.B.“ 1948, 3. Preis

(Korrektur: +wBg4 gegen Dual 1. – Sg6 2. Lg4)

Kg8, Dh7, Ta7, Th6, Le8, Sc6, Sc8, Bb4, e4, e7;

Kc7, La8, Sb7, Se5 (11+4)

Matt in drei Zügen

C+

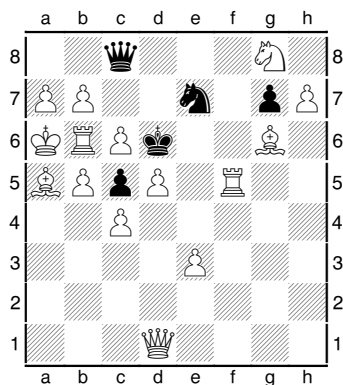
(1. – K:c8/S:c6/Sg6 2. ??) **1. Lh5!** (~ 2. e8D+/e8S+)

Sg6 2. e8D+ Se7 3. Dh:e7#, 1. – S:c6 2. e8S+ Kb8/K:c8 3. Dc7#,

1. – Sf7 2. e8T Kd7 3. D:f7#, 1. – Sd7 2. e8L K:c8 3. Dd7#

(1. – K:c8 2. e8D, T+ Sd8 3. D, T:d8/Db, c7#)

Die (B12a) zeigt eine weiße Allumwandlung auf ein halbes schwarzes Springerrad. Ist die Doppeldrohung hier wirklich tragisch? Sie geht auf keinen schwarzen Zug so durch, jeder differenziert sie, widerlegt sie oder läßt ein Kurzmatt zu. Stärker stört mich die dualverseuchte Königsfluchtvariante.



(B12b) P.H., „Die Schwalbe“ 1982, 4. e.E.

Ka6, Dd1, Tb6, Tf5, La5, Lg6, Sg8, Ba7, b5, b7, c4, c6, d5, e3, h7;

Kd6, Dc8, Se7, Bc5, g7 (15+5)

Matt in drei Zügen

C+

(1. – Kc7/D:c6/D:f5/S:c6/S:d5/S:f5/S:g8 2. d6+/b8D+/b8D, L#/b:c8L/b:c8T/b:c8D/b:c8S+,

1. – D:b7+ 2. ??) **1. h8S!** (nicht dualfrei durchführbare Drohung 2. Sf7+,

1. – S:g6? 2. Sf7+/b:c8S+/b:c8D, 1. – D~8? 2. Sf7+/b8D/b8L+)

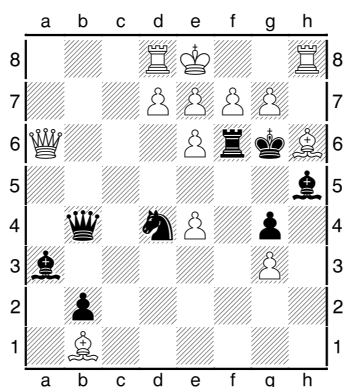
Dd8 2. b8D, L+ Dc7 3. Sf7#, 1. – D:b7+ 2. T:b7 S:c6/S:d5 3. Sf7/D:d5#

1. – S:f5 2. b:c8D Sh6/Ke5 3. Db8/De6#, 1. – S:c6 2. b:c8L Kc7 3. T:c6#,

1. – S:g8 2. b:c8S+ Kc7 3. Tb8#, 1. – S:d5 2. b:c8T Ke6 3. D:d5#,

1. – Kc7 2. d6+ Kd8 3. Tf8#, 1. – D:c6 2. b8D+ Kd7 3. Le8#

Mit der (B12b) beseitigt P.H. jedenfalls beides. Mehr noch, es droht *keine* der weißen Umwandlungen bereits (wegen der Deckung durch den schwarzen Themasprieger). Die Motive der Unterverwandlungen sind denen der (B12a) sehr ähnlich: Turm- und Läuferumwandlung müssen, da der sS sich selbstfesselte, je ein Fluchtfeld erhalten; die Springerumwandlung ist wegen eines neuen Fluchtfeldes nötig. *Lg6 hat leider nur blockende Funktion, das ungedeckte Satzschach stört mich hingegen bei einem solchen Task nicht*, befindet P.H. Meine Prioritäten als Löser sind genau umgekehrt ...



(B13) P.H., „Die Schwalbe“ 1992, 4. Preis

Ke8, Da6, Td8, Th8, Lb1, Lh6, Bd7, e4, e6, e7, f7, g3, g7;

Kg6, Db4, Tf6, La3, Lh5, Sd4, Bb2, g4 (13+8)

Selbstmatt in fünf Zügen

C+

(1. – T~ 2. ??) **1. f8S+! T:f8+ 2. e:f8T** (~ 3. Tf6+) **D:f8+**,

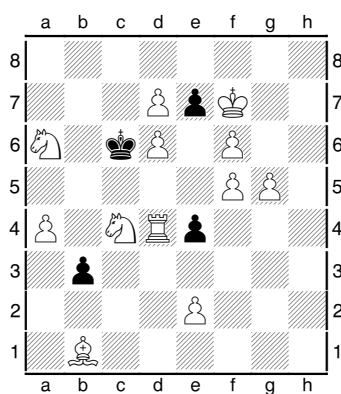
3. g:f8D (~ 4. Df6+) *Le7(!)* 4. Df5+ S:f5 5. e:f5+ Kf6#,

3. – L:f8 4. e7+ Sc,e6 5. e:f8L ZZ Kf6#

Die (B13) lernte ich durch „Das Matt des weißen Königs“ kennen. Sie zeigt eine Allumwandlung verschiedener Bauern – aber sukzessive auf demselben Feld!

Zunächst muß wegen des beweglichen sT die Springerumwandlung geschehen, da nur sie Schach bietet. Die nächste Umwandlung muß der e-Bauer vornehmen, damit f8 von Schwarz gedeckt ist; er muß f6 decken, aber (wegen De7+) nicht das Feld e7. Dann kann Weiß sich im dritten Zug eine Damenumwandlung leisten, weil die sD nicht mehr e7 bedroht, wobei die Nebenvariante erklärt, warum die Turmumwandlung nicht genügt. Schließlich bringt die Läuferumwandlung, die als einzige f8 blockt aber nicht die schwarze Batterie unter Kontrolle bringt, Schwarz in überraschenden Zugzwang.

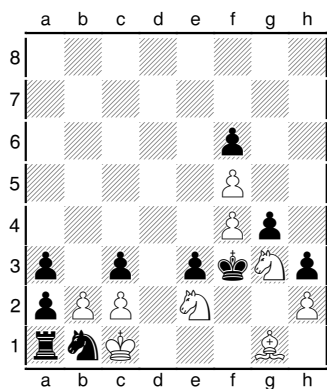
Eine Erstdarstellung, die sicher noch nicht viele Nachfolger gefunden hat!



(B14a) Walther Jörgensen,
 „Kennst du die Bibel?“ 1968 (Verb.)
 Kf7,Td4,Lb1,Sa6,Sc4,Ba4,d6,d7,e2,f5,f6,g5;
 Kc6,Bb3,e4,e7 (12+4)
Serienzug-Hilfsmatt in acht Zügen
vier Lösungen
 C+

1. e6 2. e:f5 3. f4 4. f3 5. f2 6. f1L 7. Lh3 8. L:d7 L:e4#,
 1. e:d6 2. d5 3. d:c4 4. c3 5. c2 6. c1D (7. Dc4+?) 7. Dc5 8. Db6 L:e4#,
 1. e:f6 2. f:g5 3. g4 4. g3 5. g2 6. g1T 7. Tg8 8. Tc8 d:c8D#,
 1. e5 2. e:d4 3. d3 4. d:e2 5. e1S 6. Sd3 7. Sc5 8. S:d7 L:e4#

Die **(B14a)** soll uns zunächst verdeutlichen, daß eine Allumwandlung eines Bauern, der mit allen vier Schritten aus seiner Grundstellung heraus startet, im Serienzüger machbar ist. Im Selbstmatt gelang es zehn Jahre später: *Wenelin Alajkow*, „feenschach“ 1978, 1. Preis; *Ka4,Td7,Bd3,f2; Kc5,Da2,Ta8,Tg4,Lc3,Lh1,Sa5,Sc1,Ba3,b4,b6,c6,c7,e3,g3,h4 (4+16); ser.-s#8, 4 Lösungen (C+); 1. f3 2. f:g4 3. g5 4. g6 5. g7 6. g8D 7. D:a2 8. Dc4+ S:c4#*,
1. f4 2. f5 3. f6 4. f7 5. f8T 6. Tb8 7. T:b6 8. Tb5+ c:b5#,
1. f:e3 2. e4 3. e5 4. e6 5. e7 6. e8S 7. Sd6 8. Sb7+ S:b7#,
1. f:g3 2. g:h4 3. h5 4. h6 5. h7 6. h8L 7. L:c3 8. L:b4+ T:b4#.
 (Wendet jemand ein, daß sich beide Stücke nicht vergleichen lassen, weil es sich einmal um einen schwarzen und einmal um einen weißen Bauern handelt??)

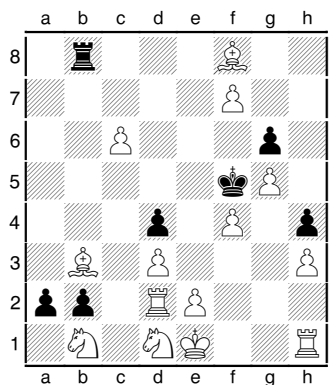


(B14b) P.H., „Die Schwalbe“ 1988, 1. Preis
 Kc1,Lg1,Se2,Sg3,Bb2,c2,f4,f5,h2;
 Kf3,Ta1,Sb1,Ba2,a3,c3,e3,f6,g4,h3 (9+10)
Selbstmatt in acht Zügen
vier Lösungen
 C+

1. b:a3 Kg2 2. a4 Kf3 3. a5 Kg2 4. a6 Kf3 5. a7 Kg2 6. a8T Kf3 7. Te8 Kg2 8. T:e3 Sd2,Sa3# (6. a8D+? mit Schach),
 1. b:c3 Kg2 2. c4 Kf3 3. c5 Kg2 4. c6 Kf3 5. c7 Kg2 6. c8D Kf3 7. Dg8 Kg2 8. D:g4 Sd2,Sa3# (6. c8T? Kf3 7. Te8 Kg2 8. T:e3 Sd2,Sa3+ 9. Kd2),
 1. b3 Kg2 2. b4 Kf3 3. b5 Kg2 4. b6 Kf3 5. b7 Kg2 6. b8S Kf3 7. Sc6 Kg2 8. Scd4 Sd2# (6. b8D/T? Sd2+ 7. D/Tb1),
 1. b4 Kg2 2. b5 Kf3 3. b6 Kg2 4. b7 Kf3 5. b8L Kg2 6. La7 Lf3 7. La:e3 Kg2 8. Sd4 Sd2# (6. b8D/T? Sd2+ 7. D/Tb1)

Der **(B14b)** gelingt der Task ohne die Serienzugbedingung, im „richtigen“ Selbstmatt. Laut P.H. bestand gerade darin die Schwierigkeit, während für R.K. nur der Serienzüger verkleidet

wurde. Als Kompromiß bringen wir hier zwar P.H.s zweite Realisierung, aber nur in Notation: P.H., „Die Schwalbe“ 1990, Ka7, Dc1, Tb7, Tb8, Lh2, Sf1, Bb6, d2, e2, g3; Kg2, Ta2, Tb2, La3, Lb1, Sa1, Bb3, c2, c3, e3, f2, g4, h3 (10+13); s#8, 4 Lösungen (C+);
 1. d:c3 Kh1 2. c4 Kg2 3. c5 Kh1 4. c6 Kg2 5. c7 Kh1 6. c8L Kg2 7. L:g4 Kh1 8. L:h3La~# (6. c8D? Kg2 7. D:g4 La~+! 8. Da4), 1. d3 Kh1 2. d4 Kg2 3. d5 Kh1 4. d6 Kg2 5. d7 Kh1 6. d8S Kg2 7. Se6 Kh1 8. Sf4 La~# (6. c8D? Kg2 7. D:g4 La~+! 8. Da4),
 1. d:e3 Kh1 2. e4 Kg2 3. e5 Kh1 4. e6 Kg2 5. e7 Kh1 6. e8T Kg2 7. Tf8 Kh1 8. T:f2 La~# (6. e8L? La~+! 7. La4), 1. d4 Kh1 2. d5 Kg2 3. d6 Kh1 4. d7 Kg2 5. d8D Kh1 6. De7 Kg2 7. De:e3 Kh1 8. D:f2 La~#.



(B15) P.H., „Die Schwalbe 204.TT“ 2008-9, e.E.

Ke1, Td2, Th1, Lb3, Lf8, Sb1, Sd1, Bc6, d3, e2, f4, f7, g5, h3;

Kf5, Tb8, Ba2, b2, d4, g6, h4 (14+7)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:f4 2. ??)

1. c7! (~ 2. c:b8D) **a1S 2. c:b8D Sc2+ 3. Kf2 ~ 4. De5#**,

1. – a1L 2. c:b8T K:f4 3. 0-0+ Kg3/K:g5 4. Tf3/Tb5# (3. – Ke5? 4. Te8/Tb5#),

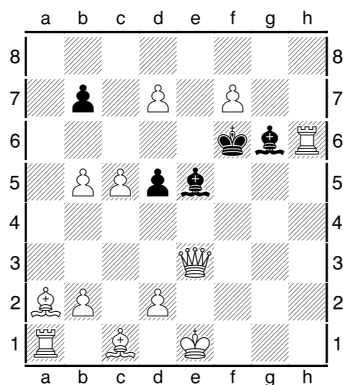
1. – a1D 2. c:b8D Da5 3. e4+ d:e3e.p. 4. S:e3#,

1. – T~8 2. 0-0 ~ 3. e4+ d:e3 e.p. 4. S:e3# (2. – Te8 3. f:e8~,

1. – a:b1D 2. c:b8D D:d1+ 3. T:d1 ~ 4. De5#,

1. – Tb6,7 2. c8D+/Tf1/0-0 usw., 1. – Te8 2. f:e8D/T usw.)

Die (B15) ergänzt eine gemischtfarbige AUW um einen En-passant-Schlag und eine Rochade. (Die schwarze Läuferumwandlung immobilisiert den Schwarzen, und Weiß muß ihm das Fluchtfeld f4 lassen.) Über die Form kann man streiten: ungedeckte Satzflucht, die Hauptvarianten wiederholen Themazüge, zwei Hauptvarianten verlängern nur die Drohung. Wer aber glaubt, daß dies die Gründe für die Abstufung zur *e.E.* waren, dem sei mitgeteilt, daß P.H. den Preis mit einer Darstellung mit ungedeckten Satzschachs und einem Dual major gewann. Falls sich beim Leser jetzt die Denkblase mit den drei Fragezeichen öffnet – mir geht es ganz genauso ...



(B16a) P.H., „Die Schwalbe 198.TT“ 2007, 1. Preis

Ke1,De3,Ta1,Th6,La2,Lc1,Bb2,b5,c5,d2,d7,f7;

Kf6,Le5,Lg6,Bb7,d5 (12+5)

Selbstmatt in acht Zügen

C+

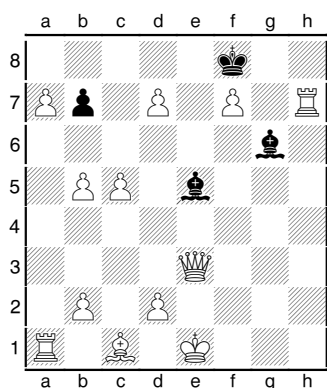
(1. – Ke7/K:f7/Kg7/Kf5/Ke6 2. ??)

1. f8D+! Ke6 2. d8T ZZ b6 3. T:d5 b:c5 4. Td8+ c4 (5. b3? c3!)

5. b4 c:b3e.p. 6. La3 b:a2 7. 0-0-0 (a1D/T#) a1L/a1S 8. Lb2ZZ/Db3+ La:b2/S:b3#

Liegt es nahe, die Themenkombination der (B15), AUW und Valladao, um einen Exzelsior zu „ergänzen“? Für Werner Keym schon, der im 198. Thematurnier der „Schwalbe“ diesen Task verlangte. Mit drei ähnlichen Darstellungen räumte P.H. die ersten drei Plätze ab. Ohne ernste Schwächen ging dieser Task natürlich erst recht nicht mehr.

In der (B16a) nehmen die beiden weißen Umwandlungen den sK an die Kandare, dann muß der sB marschieren, wobei Weiß es egal ist, in welche Figuren er umwandelt. Raffiniert ist hingegen der En-passant-Schlag eingebaut: Weiß muß b4 (statt b3) spielen, damit die Diagonalfesselung des sB erhalten bleibt!



(B16b) P.H., „Die Schwalbe 198.TT“ 2007, 2. Preis

Ke1,De3,Ta1,Th7,Lc1,Ba7,b2,b5,c5,d7,f7;

Kf8,Le5,Lg6,Bb7 (12+4)

Selbstmatt in neun Zügen

C?

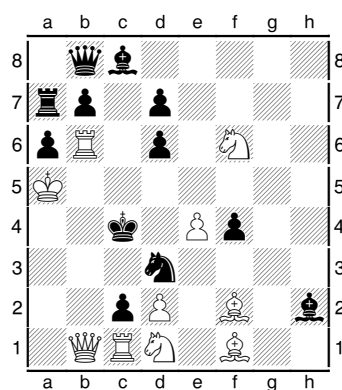
(1. – Ke7/Lg7/L:h7 2. ??, 1. d8D?#)

1. d8T+! Ke7 2. f8D+ Ke6 3. Th6 b6 4. a8D b:c5 5. Da2+ c4 (6. b3? c3!)

6. b4 c:b3e.p. 7. La3 b:a2 8. 0-0-0 a1L/a1S 9. Lb2ZZ/Db3+ La:b2/S:b3#

Die (B16b) weist einen etwas besseren Schlüssel auf als die (B16a), und eine zusätzliche Damenumwandlung läßt Valladao und Allumwandlung unabhängig voneinander bestehen. Allerdings konnte diese Fassung noch nicht vollständig computergeprüft werden, weshalb wir die (B16a), die C+ ist, als „Sicherheitsnetz“ mit in diese Schrift nahmen.

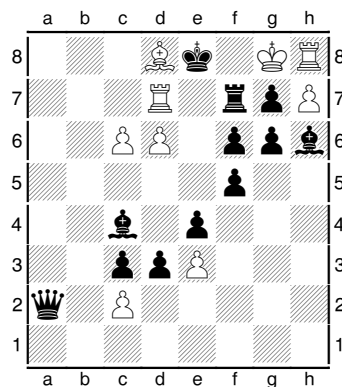
B.3. Mehrfache sukzessive Wiederholungen



(B17) P.H., „Schach-Report“ 1995, 5. Preis
 Ka5,Db1,Tb6,Tc1,Lf1,Lf2,Sd1,Sf6,Bd2,e4;
 Kc4,Db8,Ta7,Lc8,Lh2,Sd3,Ba6,b7,c2,d6,d7,f4 (10+12)
Selbstmatt in sechs Zügen
 C+

1. Ka4? a5! 2. Ka3 a4! 3. Ka2 a3! 4. Ka1 a2! 5. D:a2+ T:a2+ 6. K:a2,
 1. Se8! (~ 2. Tc6+ d:c6 3. S:d6+ D:d6 4. Db4+, 1. – f3 2. Ka4 a5 3. Tc6+ d:c6 4. Sd6+ L:d6
 5. Db5+) Da8 2. Ka4! a5 3. Ka3 a4 4. Ka2 a3 5. Ka1 (~ 6. Sb2+ a:b2#) a2 6. D:a2+ T:a2#

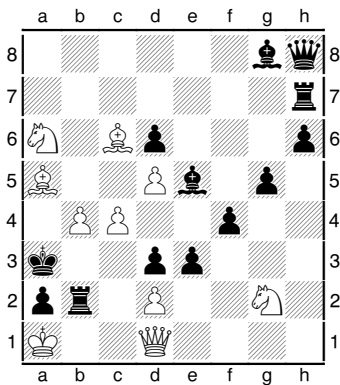
In der (B17) wandert der wK vertikal, um einen Abzug der T-B-Batterie mit Doppelschach zu erreichen – und der sB folgt ihm auf dem Fuße, um dem zu entgehen. Im Probespiel hat Schwarz damit Erfolg. Der Vorplan lenkt die sD, ebenfalls selbstmattgerecht, zur Hinterstellung nach a8, und nachdem sich der sB einem Abzug entziehen konnte, muß der sT direkt mattsetzen.



(B18a) Arthur Madsen,
 „Skakbladet“ 1966, 2. Preis
 Kg8,Td7,Th8,Ld8,Bc2,c6,d6,e3,h7;
 Ke8,Da2,Tf7,Lc4,Lh6,Bc3,d3,e4,f5,f6,g6,g7 (9+12)
Selbstmatt in sechs Zügen
 C+

1. Lc7! (~ 2. Te7+) Lb3 2. c:d3 Le4 3. d:e4 Lf5 4. e:f5 Le6
 5. f:g6 (~ 6. Te7+ T:e7#) L:d7 6. g:f7+ D:f7#

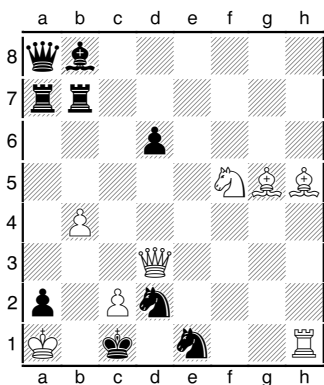
Die (B18a) zeigt eine diagonale Verfolgung mit anderer Taktik: Der sL stellt sich in den Schlagbereich des wB, um nicht mattsetzen zu müssen. Der wB flieht, und der sL folgt ihm. Auf diese Weise führt Schwarz seinen Läufer bis e6 und kann den Droh-Turm schließlich schlagen, doch Weiß kann seinerseits die Führung des wB nutzen, um trotzdem das Selbstmatt zu erzwingen.



(B18b) P.H., „Schach-Aktiv“ 1996, 1. Lob (nach (B18a))
 Ka1, Dd1, La5, Lc6, Sa6, Sg2, Bb4, c4, d2, d5;
 Ka3, Dh8, Tb2, Th7, Le5, Lg8, Ba2, d3, d6, e3, f4, g5, h6 (10+13)
Selbstmatt in acht Zügen
 C+

1. La4? (~ 2. Db3+) Lc3! 2. d:e3 Ld4! 3. e:f4 Le5! 4. f:g5 Lf6! 5. g:h6 Lg7! 5. h7??
 (1. Dc1? Kb3! 2. D:b2+ K:c4!),
1. Lb5! (~ 2. Dc1 ~ 3. D:b2+, 1. – e2 2. Dc1 e1D 3. S:e1 ~ 4. D:c2+) **Tb7**
2. La4! Lc3 3. d:e3 Ld4 4. e:f4 Le5 5. f:g5 Lf6 6. g:h6 Lg7
7. h7 (~ 8. Db3+ T:b3#) T7:b4 8. L:b4+ T:b4#

Die Schwäche der (B18a) ist, daß ihr die logische Struktur fehlt: Schwarz spielt clever und hat dennoch keinen Erfolg. Daher komponierte P.H. die (B18b), in der die Matrix der (B18a) um ein logisches Probespiel bereichert ist, das Schwarz ebendiesen Erfolg beschert. Damit der wB sich dem sL endgültig entziehen kann, muß zuvor das Feld h7 entblockt werden. Zur Abrundung ergibt sich aufgrund der Vorplanlenkung des sT eine Ersatzverteidigung.

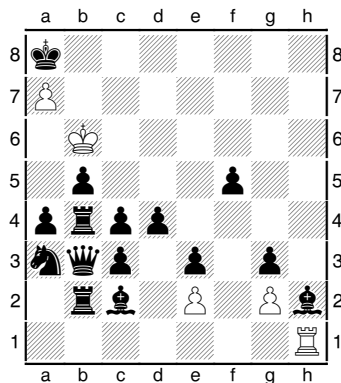


(B19) P.H., „Schach-Report“ 1996, 1. Preis
 Ka1, Dd3, Th1, Lg5, Lh5, Sf5, Bb4, c2;
 Kc1, Da8, Ta7, Tb7, Lb8, Sd2, Se1, Ba2, d6 (8+9)
Selbstmatt in sechs Zügen
 C+

1. c4? Ta5! 2. b5 Ta6! 3. b6? Taa7!,
 3. Sd4! (~ 4. Se2+ Kd1 5. Sc3+ Kc1 6. S:a2+) Te7! 4. b6 Taa7 5. b7 Te3! 6. Db1+ S:b1!,
 6. Sb3+!? S:b3+ 7. D:b3,
1. Sd4! (~ 2. Se2+ usw.) **Te7 2. c3(!)** (~ 4. Db1+) **Ta5 3. b5 Ta6 4. b6 Taa7**
5. b7 (~ 6. Db1+ a:b1~#) Te3! 6. Sb3+ S:b3#

In der (B18b) modifizierte die Ersatzverteidigung nur die Drohung. Dies ist in der (B19), die die gleiche Taktik vertikal zeigt, verbessert. Hier führt die Ersatzverteidigung zu einer Motivinversion: Te3 entfesselt indirekt den sS – also nutzt Weiß eben das.

Überhaupt ist die logische Struktur vertieft. Weiß kann zunächst den direkten Angriff versuchen und erst kurz vor Schluß den sT wegzulenken. Doch dann wird ihm die Ersatzverteidigung zum Verhängnis; die Motivinversion klappt nicht, da d3-b3 offen ist. Der wB darf daher nur nach c3. Weil aber der wS für sein Drohspiel das Feld c3 braucht, ist erst damit die Reihenfolge der weißen Züge festgelegt!



(B20) P.H., „Die Schwalbe“ 1981, 2. Lob

Kb6,Th1,Ba7,e2,g2;

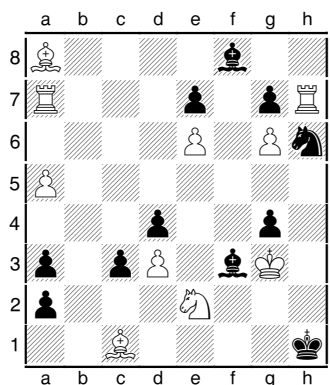
Ka8,Db3,Tb2,Tb4,Lc2,Lh2,Sa3,Ba4,b5,c3,c4,d4,e3,f5,g3

(5+15) *Matt in siebzehn Zügen*

C+

1. Tf1! Tb1 2. Tf4 Th1 3. Th4 Lg1 (4. T:d4? Td1!) 4. T:h1 Lh2
5. Tf1 Db1 6. Tf4 Dh1 7. Th4 Lg1 8. T:h1 Lh2
9. Tf1 Tb1 10. Tf4 Th1 11. Th4 Lg1 12. T:h1 Lh2
13. Tf1 b4 14. Tf4 Sb5 (Drohreduktion und Zeitverlängerung) 15. Th4 S:a7
16. Th8+ Sc8+ 17. T:c8#

Die (B20) zeigt eine andere Art von Wiederholung. Schwarz kann das weiße Matt eine Weile hinauszögern, wobei die Valven des sL den wT zur zweimaligen Wiederholung seines Rundlaufes zwingen – bis Schwarz die Munition ausgeht. Kinderleicht zu lösen, aber ein guter „Fluß“. (P.H.: Wahrscheinlich auch als Studie korrekt. ☺)



(B21) P.H., „Schach-Aktiv“ 2000

Kg3,Ta7,Th7,La8,Lc1,Se2,Ba5,d3,e6,g6;

Kh1,Lf3,Lf8,Sh6,Ba2,a3,c3,d4,e7,g4,g7 (10+11)

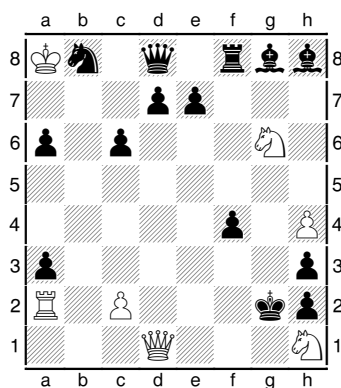
Matt in vier Zügen

C+

1. Tc7? L:a8! 2. Tc5 Lg2!, 1. Tb7! (~ 2. Tb5) L:e2
2. Le3? Lf3! (3.Tb1+ a:b1D!), 2. L:h6? Kg1!, 2. Tb1+ Lf3 3. L:h6+ a:b1D 4. Le3#

Die (B21) dürfte P.H.s beste Darstellung sukzessiver Häufungen sein. Sie ist auswahllosig unterlegt: der Schlüssel muß den wL schützen, entfesselt damit aber gleichzeitig den sL. Nach dessen Ersatzverteidigung gerät der sK in das Feuer dreier sukzessiver Batterien. Wenn man das selbst löst, wirkt das geradezu spektakulär, ich spreche aus Erfahrung! *Diese Aufgabe war als Batteriefeuerwerk zum neuen Jahrtausend gedacht, aber dieses beginnt bekanntlich erst am 01.01.2001, und so lange wollte ich die Aufgabe nicht zurückhalten, so ungefähr schrieb Spaltenleiter Friedrich Chlubna Mitte 2000 mit einem Augenzwinkern.*

B.4. Sonstige Ornamentik



(B22) P.H., „Die Schwalbe“ 1979

Ka8,Dd1,Ta2,Sg6,Sh1,Bc2,h4;

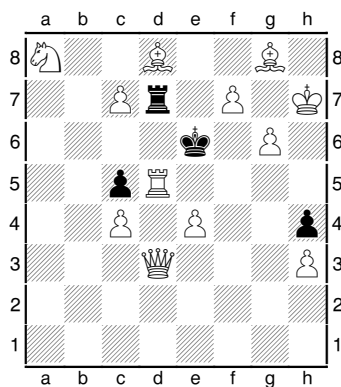
Kg2,Dd8,Tf8,Lg8,Lh8,Sb8,Ba3,a6,c6,d7,e7,f4,h2,h3 (7+14)

Matt in zwei Zügen

C+

1. h5! (~ 2. Sh4#) e6/e5 2. c3/c4#

Schwarz-weiße Analogien sind im Direktmatt-Zweizüger nach wie vor die Ausnahme, daher achte ich die (B22) mit ihren Bauernechos hoch: Wenn der schwarze Bauer eine Diagonale sperrt, kann der weiße die andere sperren. Einundzwanzig Steine erscheinen vielleicht etwas viel für dieses Thema, aber R.K. gelang in „Ausgewählte Schachprobleme von Ralf Krätschmer“ ein Abspecken nur unter Inkaufnahme anderer Schwächen (einmal ungedeckte Satzflucht, einmal Doppeldrohung). Der Leser darf gern versuchen, es besser zu machen!



(B23) P.H., „Die Schwalbe“ 1978(-II), 1. e.E.

Kh7,Dd3,Td5,Ld8,Lg8,Sa8,Bc4,c7,e4,f7,g6,h3;

Ke6,Td7,Bc5,h4 (12+4)

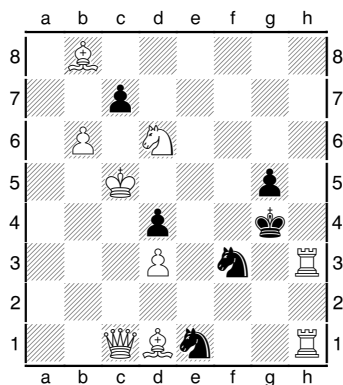
Matt in zwei Zügen

C+

1. – Te7!, 1. c8T! ZZ Te(a,b)7/Tc7/T:d8/Td6 2. Tc6/S:c7/f8D/f8S#,

1. – T:d5/T:f7+ 2. D:d5/L:f7#

In der (B23) vervollständigt eine Unterverwandlung den schwarzen Zugzwang. Der sT hat acht Züge – von denen vier ein Kreuz bilden –, die mit sechs verschiedenen Matts beantwortet werden. Beim Herausgreifen einzelner Paraden kann man eine Verteidigung dritten Grades interpretieren; ich ziehe es vor, allgemein zu formulieren, daß es viele Dualvermeidungseffekte gibt, die die jeweiligen Matts eindeutig machen.



(B24) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1986 (Verb.), 5. e.E.

Kc5,Dc1,Th1,Th3,Lb8,Ld1,Sd6,Bb6,d3;

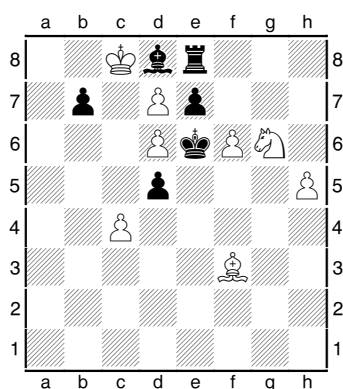
Kg4,Se1,Sf3,Bc7,d4,g5 (9+6)

Matt in drei Zügen

C+

(1. – c:b6+ 2. Kb5,6, 1. – c:d6+/S:d3+ 2. ??) **1. Kd5! ZZ c6+/c5 2. K:c6/Kc4 Se~ 3. L:f3#, 1. – c:d6 2. Ke6 d5/Se~ 3. Tg3/L:f3#, 1. – c:b6 2. Ke4 ~/Sc2 3. Dc8/L:f3#**

Die (B24) zeigt einen weißen Königsstern als Antwort auf einen Pickaninny! Verbleibt der sB auf der c-Linie, muß Weiß seine Zugmöglichkeiten ausschalten, auf c:d6 muß der wK das Feld f5 decken (und zugleich dem sB ausweichen), und nach c:b6 hat die wD eine Drohung, wenn der wK sie von der Deckung von f4 entlastet. Die ungedeckten Satzschachs sind natürlich ein hoher Preis.



(B25) P.H., „Die Schwalbe“ 1981

Kc8,Lf3,Sg6,Bc4,d6,d7,f6,h5;

Ke6,Te8,Ld8,Bb7,d5,e7 (8+6)

Hilfsmatt in zwei Zügen

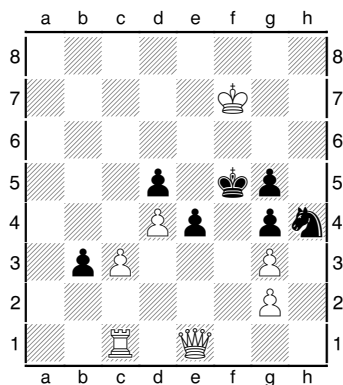
vier Lösungen

C+

1. e:d6 d:e8L 2. L:f6 Lg4#, 1. e:f6 d:e8S 2. f5 L:d5#,

1. Kf5 d:e8D 2. e5 D:e5#, 1. Kf7 d:e8T 2.e6 Tf8#

Die (B25) verbindet im Hilfsmatt eine weiße Allumwandlung mit einem Pickaninny. Hundertprozentige Einheitlichkeit der Lösungen kann man da nicht erwarten. Die deutliche Struktur-Abweichung des zweiten Lösungspaares kann man dahingehend interpretieren, daß es sich um ein TF-Hilfsmatt handelt; ich denke aber nicht, daß solche Betrachtungen bei diesem Inhalt eine Rolle spielen.



(B26) P.H., „Die Schwalbe“ 1979 (Verb.)

Kf7,De1,Tc1,Bc3,d4,g2,g3;

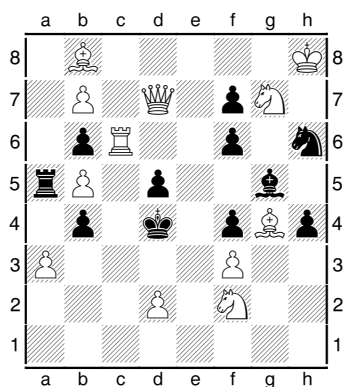
Kf5,Sh4,Bb3,d5,e4,g4,g5 (7+7)

Matt in drei Zügen

C+

(1. – e3 2. Ta1/D:e3) **1. Dh1! b2(~) 2. Tf1+ Sf3 3. Dh7#, 1. – e3 2. Ta1 ~ 3. Db1#**

Die (B26) zeigt reziproke weiße Bahnungen – harmlos aber amüsant!



(B27) P.H., „Schach-Report“ 1994, 3. e.E.

Kh8,Dd7,Tc6,Lb8,Lg4,Sf2,Sg7,Ba3,b5,b7,d2,f3;

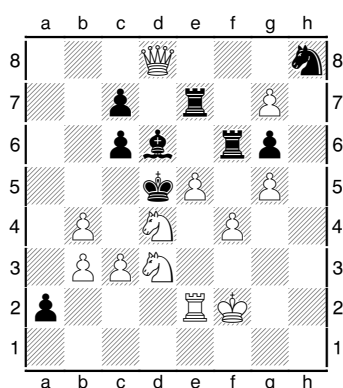
Kd4,Ta5,Lg5,Sh6,Bb4,b6,d5,f4,f6,f7,h4 (12+11)

Matt in drei Zügen

C+

1. Le6? T:b5! (2. Df5??), 1. Df5? T:a3! (2. Le6??), **1. Kh7! ~ 2. D:f7 ~ 3. Se6#, 1. – T:b5 2. Df5! ~/S:f5 3. Dd3/S:f5#, 1. – T:a3(Ta8) 2. Le6! ~/f:e6 3. D:d5/S:e6#**

Die (B27) ist eine Art Gegenstück zur (B26); in zwei logischen Probespielen sehen wir eine reziproke weiße *Verbahnung*. Der Schlüssel bringt den sT dazu, zuerst zu ziehen, worauf Weiß nach Bannij-Art fortsetzen kann.



(B28) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1985 (Verb.)

Kf2,Dd8,Te2,Sd3,Sd4,Bb3,b4,c3,e5,f4,g5,g7;

Kd5,Te7,Tf6,Ld6,Sh8,Ba2,c6,c7,g6 (12+9)

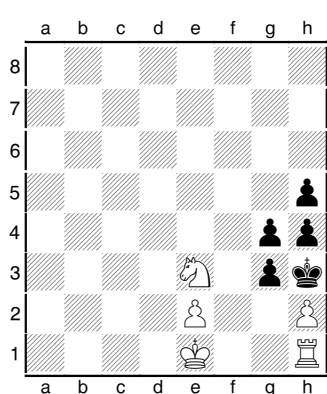
Matt in drei Zügen

C+

(1. – T:f4+ 2. S:f4#) 1. f5? T:f5!, 1. Dd7? T:d7!, 1. Da8? L~!, 1. Ke3? T:e5+!, **1. g8S! (~ 2. S:e7/S:f6#) Tfe6 2. f5! ~ 3. Sf4#, 1. – Tee6 2. Dd7 ~ 3. D:c6# (2. – T:f4+ 3. S:f4#), 1. – Tff7 2. Da8! ~ 3. D:c6# (2. – T:f4+ 3. S:f4#), 1. – Tef7 (2. Dd7? T:f4+! 3. S:f4+ T:f4) 2. Ke3! ~ 3. c4#**

In der (B28) bedeuten vier Züge der schwarzen Türme im Mini-Quadrat e7-f7-f6-e6 jeder eine zweckreine logische Weglenkung – ein Schmunzeln kann man da kaum unterdrücken.

Für Werner Speckmann war dies *ein kühner, sehr interessanter Vorwurf*. Der, so möchte ich hinzufügen, leider auch mit der wohl unvermeidlichen Doppel-Kurzdrohung behaftet ist.



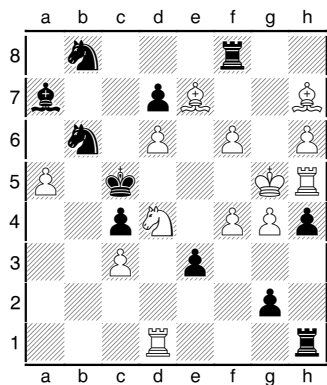
(B29) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1981

Ke1,Th1,Se3,Be2,h2;
Kh3,Bg3,g4,h4,h5 (5+5)
Matt in vier Zügen
C+

(1. – g:h2 2. ??) **1. 0-0! g:h2+ 2. Kf2 g3+ 3. Ke1 h1D 4. T:h1#** (3. – g2 4. Tf3#, 1. – g2 2. Tf5 g3 3. h:g3 h:g3/K:g3 4. T:h5/Tf3#)

Stärker noch wird in der (B29) Humor großgeschrieben: Weiß führt die Rochade aus – und nimmt sie anschließend wieder zurück! Der naheliegende Schlüssel liegt im Thema begründet und wird von mir nicht beanstandet.

Ganz originell war das natürlich nicht mehr. Der bei der Lösungsbesprechung genannte Teilvorgänger ist nebenlösig, aber insgesamt scheint die (B29) sich von allen früheren Darstellungen durch ein lebendigeres Spiel abzuheben. [...] *Aus diesem Ast sprießen an gleicher Stelle wie am ersten zwei Zweige. Dies gibt der Aufgabe eine bemerkenswerte Einheitlichkeit und zweifellos auch Selbständigkeit [...]*, befand jedenfalls Herbert Grasemann.



(B30) P.H., „Schach“ 2000, 6. e.E.

Kg5,Td1,Th5,Le7,Lh7,Sd4,Ba5,c3,d6,e4,e6,g4,h6;
Kc5,Tf8,La7,Sb6,Sb8,Bc4,d7,e3,g2,h4 (13+11)
Matt in fünf Zügen
C+

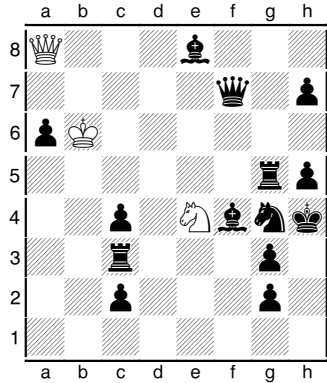
(1. – Tg8+ 2. L:g8 Sc6 3. Kg6+ Se5 4. T:e5+, 1. Kg6+? Sd5!)
1. K:h4?? Sd5! (1. Kf5? Kd5 2. Tb1 Sa4,6!),
1. Tb1! T:b1 2. Kf5! (Tg8/T:f6+/Sc6 3. Ke4+ Tg5/Tf5/Se5 4. T:g/f/e5+ Sd5 5. T:d5#) **Kd5**
3. Kg6+ Ke4 4. Kg5+ Kd5 5. K:h4!# (1. – Tg8+? 2. L:g8 T:b1 3. Kg6+,
Kontrollspiele: 1. Tb1 T:b1 2. K:h4+? Sd5!,
1. Kf5? Kd5 2. Kg6+ Ke4 3. Kg5+ Kd5 4. K:h4??)

In der (B30) scheitert der Abzug 1. K:h4?? noch an der Kraft des sT und der Batteriekontrolle des sS. Der sT wird einfach weggelenkt, der nächste Teilplan ist origineller: Während der weiße König einen Dreieckslauf vollführt, schafft der sK seinen Switchback nicht ganz zurück und blockt nun seinen Springer.

P.H. sieht lieber 1. K:g6+? als Basisplan und in 3. – Ke4 eine (in der Lösung nur noch dehnende) Ersatzverteidigung, die mit der Weglenkung des sT entwertet wird.

Ich persönlich frage mich, ob man nicht aufs erste Zugpaar verzichten sollte. Zwar bereichert die Reihenfolge-Auswahl 1. Kf5? vor 2. Tb1 das Spiel, doch ohne das erste Zugpaar würden ausschließlich die Könige ziehen!

Aber wie immer man die Details beurteilt, der K-K-Tanz macht jedenfalls Spaß.



(B31) P.H., „Die Schwalbe“ 1990

Kb6,Da8,Se4;

Kh4,Df7,Tc3,Tg5,Le8,Lf4,Sg4,Ba6,c2,c4,g2,g3,h5,h7 (3+14)

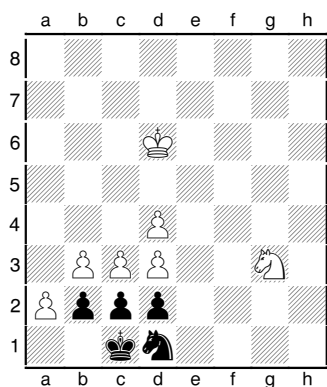
Hilfsmatt in zwei Zügen

b) Se4->g7

C+

a) 1. Tc5 Db8 2. Le3 D:g3#, b) 1. Ld6 Dd5 2. Tg6 D:h5#

Grimshaws sieht man im Hilfsmatt haufenweise. In der (B31) hingegen sehen wir reziproke schwarze Verstellungen auf *nicht* demselben Feld! Die zweiten schwarzen Züge sind notwendige Multifunktionszüge, die jedoch unerwünscht auch auf den weißen König zielen und daher eine Vorabverstellung erfordern. Es ist ein bißchen schade, daß dies nicht mit feinerer Zwillingsbildung (oder gar ohne) gelang, solch starke Verschiebungen mindern immer die Paradoxie.



(B32) P.H., „Die Schwalbe“ 1980, 3. e.E.

Kd6,Sg3,Ba2,b3,c3,d3,d4;

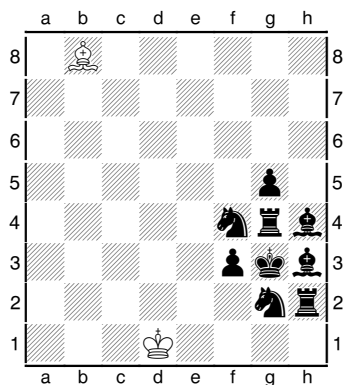
Kc1,Sd1,Bb2,c2,d2 (7+5)

Hilfsmatt in vier Zügen

C+

1. b1D Kc5 2. Db2 Kb4 3. Da1 Ka3 4. Db1 Se2#

In der (B32) muß Schwarz nur das Feld b1 blocken, aber dafür hat er drei Züge zuviel. Der Leser überzeuge sich selbst, daß nur ein Dreiecksmarsch der Umwandlungsdame die nötigen Tempi verlieren kann; die genaue Strecke ist dadurch bestimmt, daß die Damenkraft nicht den Marsch des wK behindern darf.



(B33) P.H., „Die Schwalbe“ 1982

Kd1,Lb8;

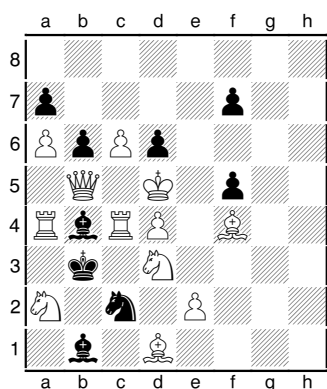
Kg3,Tg4,Th2,Lh3,Lh4,Sf4,Sg2,Bf3,g5 (2+9)

Hilfsmatt in vier Zügen

C+

1. Se3+ Ke1 2. Sed5 La7 3. Sfg2+ Kf1 4. Sdf4 Lf2#

Die (B33) zeigt einen Platzwechsel sS-sS in Minimalform. Auch hier spielen Tempo-Gründe eine Rolle: nach der sofortigen Rückkehr 2. Sg2+ hätte Schwarz kein neutrales Wartezugmanöver mehr, mit einem Rollentausch der Springer hingegen klappt es.



(B34) P.H., „Schach“ 1998

Kd5,Db5,Ta4,Tc4,Lf4,Ld1,Sd3,Sa2,Ba6,c6,d4,e2;

Kb3, Lb4,Lb1,Sc2,Ba7,f7,b6,d6,f5 (12+9)

Selbstmatt in sechs Zügen

C+

(*)

(1. – L:a2? 2. Tc3+ K:c3+ 3. Dc4+)

1. – f6 2. Sc3 La2 3. Sb1 L:b1 4. Ta1 La2 5. Tc3+ K:c3+ 6. Dc4+,

1. Sc3! (f6? 2. Sa2 L:a2 3. Tc3+ K:c3+ 4. Dc4+) La2 2. Sb1 f6 3. Sc3 Lb1 4. Sa2 L:a2

5. Tc3+ K:c3+ 6. Dc4+, 2. – L:b1 3. Ta1 f6 4. Ta4 La2 5. Tc3+ K:c3+ 6. Dc4+

In der amüsanten (B34) wälzt Weiß mit einem Platzwechsel wS-sL, der jeweils ihn zwei Züge kostet Schwarz aber nur einen, zweimal ein Tempo ab, danach sind Schwarz die Wartezüge ausgegangen.

P.H.: Folgende, in derselben Ausgabe von „Schach“ erschienene Analogie gefiel Lösem und Preisrichter noch besser, nicht jedoch E.Z. wegen der Duale im (vollständigen) Satz:

P.H., „Schach“ 1998, 2. e.E.; Kg3,Db8,Tc6,Td3,La3,La6,Sa4,Sf2,Bb7,d4,e3,h4;

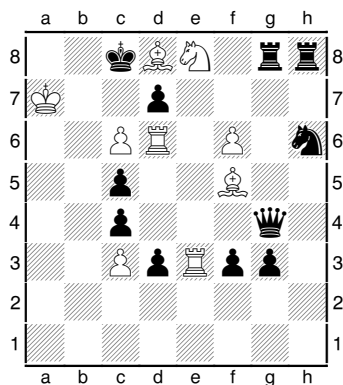
Kc4,Tb5,La7,Sc5,Bb6,c7,d5,f3,g4,h5,h7 (12+11); s#6 (C+);

(1. – L:b8 2. T:c5+ b:c5 3. Sb6+,

1. – h6 2. Da8/Dc..h8 Lb8 3. Da7/D~8 L(:)a7 4. b8~/Db8 L:b8 5. T:c5+ b:c5 6. Sb6+)

1. Da8! ZZ (h6? 2. Db8 L:b8 3. T:c5+ b:c5 4. Sb6+) Lb8 2. Da7 h6 3. Da8 La7 4. Db8 L:b8

5. T:c5+ b:c5 6. Sb6+, 2. – L:a7 3. b8S(!) h6 4. Sd7 Lb8 5. T:c5+ b:c5 6. Sdb6+



(B35) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1983, 2. e.E.

Ka7,Td6,Te3,Ld8,Lf5,Se8,Bc3,c6,f6;

Kc8,Dg4,Tg8,Th8,Sh6,Bc4,c5,d3,d7,f3,g3 (9+11)

Matt in drei Zügen

C+

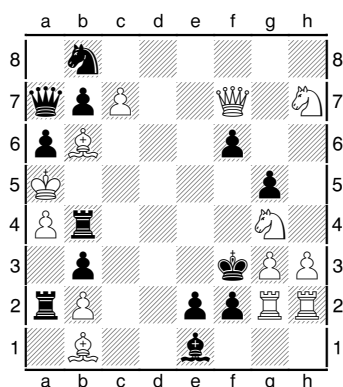
1. T:d7? ~ 2. Sd6# (auch 2. Tb,c7+) zu langsam: 1. – S:f5!,

1. c:d7+? Kd8 2. d:e8~??, 1. L:d7+? D:d7!,

1. Te1! ~ 2. Tb1 ~ 3. Tb8#, 1. – K:d8 2. T:d7+ Kc8 3. Sd6#,

1. – T:e8 2. c:d7+ K:d8 3. d:e8S#, 1. – Dd,f4 2. L:d7+ K:d8 3. c7#

In der leichtverständlichen (B35) weisen drei Varianten völlig unterschiedliche logische Strukturen auf, die gemeinsamen Hinzüge nach d7 schaffen eine optische Einheitlichkeit.



(B36) P.H., „Schach-Report“ 1996, 3. Preis

Ka5,Df7,Tg2,Th2,Lb1,Lb6,Sg4,Sh7,Ba4,b2,c7,g3,h3;

Kf3,Da7,Ta2,Tb4,Le1,Sb8,Ba6,b3,b7,e2,f2,f6,g5 (13+13)

Selbstmatt in fünf Zügen

C+

V

1. D:b3+? (T:b3#) Lc3!, 1. Dc4? (~ 2. Se5+ f:e5 3. Dg4+) zu langsam: 1. – Sd7/Lc3!,

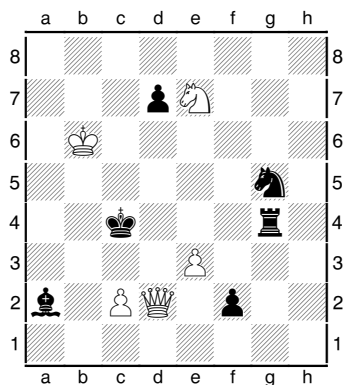
1. c8L! ~ 2. Le4+ K:e4 3. Dc4+ Kf3 4. Se5+ f:e5 5. Dg4+ T:g4#,

1. – Lc3 2. Se5+ L:e5 3. Lg4+ T:g4 4. S:g5+ T:g5 5. D:b3+ Lc3#

(1. – Sd7? 2. Se5+ S:e5 3. D:f6+ Tf4# 4. Dc3??)

Wer meint, die (B36) sei eher eine strategische oder taktische Meisterleistung und gehöre daher nicht in dieses Kapitel, dem werde ich nicht widersprechen – aber woanders paßte sie einfach nicht hinein ... Reziproke schwarze Batterien können bereits mit geringerer Zügezahl dargestellt werden, das Besondere der (B36) ist, daß eine Batterie schon bereitsteht *und* sie in einer vollzügen thematischen *Drohung* abgefeuert wird.

Besonders paradox ist, daß sofortiges 1. D:b3+? an 1. – Lc3! scheitert, während in der Variante genau dieses Zugpaar zum Matt führt! *Der Zug Lc3 setzt nun Matt, weil der Turm g5 Schach bietet und zugleich seine Masse auf b4 verschwunden ist, aber wen bitte stört hier dieser Doppelpzweck?* meint P.H. Solange man nicht versucht, 1. D:b3+? zum logischen Probestspiel zu erklären, stört mich der Doppelpzweck nicht.



(B37) P.H., „Schach-Echo“ 1979

Kb6,Dd2,Se7,Bc2,e3;

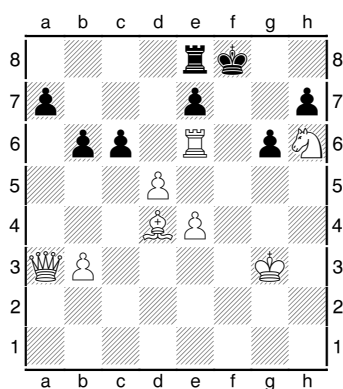
Kc4,Tg4,La2,Sg5,Bd7,f2 (5+6)

Matt in drei Zügen

C+

1. Ka5! (~ 2. Db4#) **Kc5** 2. c4 (~ 3. Db4/Dd5#) **K:c4** 3. **Dc2#**

Auch die (B37) fand woanders keinen Platz; zugegeben ist ein Nowotny nur eine bescheidene Ornamentik. Wir sehen zunächst einen Nowotny auf dem ursprünglichen Standfeld des sK. Eine hübsche Idee, aufgrund des zurechtstellenden Schlüssels aber noch nicht paradox. Leicht paradox wird es allerdings nach der Rückkehr des sK, weil nun auch das Drohmatt des Schlüssels verhindert ist. Das Matt Dc2 „kompensiert“ die fehlende Kraft des wB durch seine fehlende Masse.



(B38a) P.H., „Die Schwalbe“ 1978

Kg3,Da3,Te6,Ld4,Sh6,Bb3,d5,e4;

Kf8,Te8,Ba7,b6,c6,e7,g6,h7 (8+8)

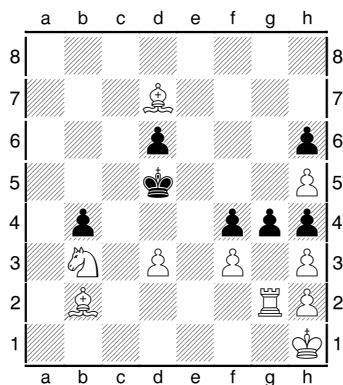
Matt in drei Zügen

C+

1. Lh8? c5!, **1. La1!** ~ 2. Db2 T~ 3. Dh8#, **1. – c:d5** 2. **Lh8!** ~/T~ 3. Tf6/D:e7#

Beenden wir dieses Kapitel mit einer Mini-Serie von fünf Stücken, die zeigen, wie ähnliche Ornamentik unterschiedliche Taktik und/oder Struktur hervorbringen kann.

In der (B38a) räumt zunächst der wL der wD den Weg bis h8, um sBc6 wegzulenken, danach führt die kritische Überschreitung von f6 zum Erfolg. Die beiden Eckzüge des wL bereichern die äußerst simple logische Struktur.



(B38b) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1986, 5. e.E.

Kh1,Tg2,Lb2,Ld7,Sb3,Bd3,f3,h2,h3,h5;

Kd5,Bb4,d6,f4,g4,h4,h6 (10+7)

Matt in vier Zügen

C+

1. Lh8? (g:h3/g:f3 2. Tg7ZZ/Ta2 g3! ZZ (2. La1 #5)

1. La1! (g:f3?(~) 2. Ta2) **g:h3 2. Tb2 Ke5 3. Ta2+ Kd5 4. Ta5#,**

1. – g3 2. Lh8 g:h2 3. Tg7 Ke5 4. Tg5#

In der (B38b) bedeuten die Eckzüge des wL indische Überschreitungen. Nach 1. Lh8? g3! fehlt Weiß ein Wartezug. Daher spielt er zunächst den anderen Inder, um auf sofortiges g:h trotzdem vorbereitet zu sein. Man beachte, daß beide indischen Verstellungen mit denselben Figuren aufgebaut werden!

P.H.: Konsekutive, weiträumige L-Pendel wurden schon früh, beispielsweise von Brunner oder Zepler, mit Tempomotiven dargestellt. In folgendem Fünfüzger scheidet die Probe an nachfolgender Selbstverstellung:

P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1987, 4. Preis; Kh3,Dh7,Ld2,Lf3,Bb5,d3,e2;

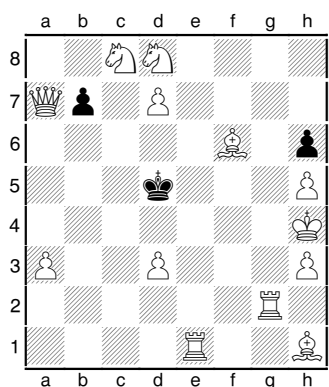
Kg5,Tg6,Th5,La7,Sg7,Bb6,d4,f4,f5,f6,h4,h6 (7+12); #5 (C+);

1. Lh1? (S~ 2. Db7) Lb8! ZZ 2. La8 L~! 3. Dg8 Se6! 4. Da8??

(2. Lc1 Ld6! 3. Dg8 Lb4! 4. Da8 Le1!, 2. Dg8 Se6!),

1. La8! Lb8 2. Lh1 ZZ L~ 3. Dg8 Se6/Se8(Lb8) 4. Da8/Dd5 ~ 5. Dg2#,

1. Ld5? (Se6? 2. L:e6 ~ 3. Lf7) Se8! 2. Lf7 Tg7!, 1. Lc6? (Lb8 2. Le8 S:e8 3. Db7) Se6!



(B38c) P.H., „Schach-Report“ 1993, 3. Preis

Kh4,Da7,Te1,Tg2,Lf6,Lh1,Sc8,Sd8,Ba3,d3,d7,h3,h5;

Kd5,Bb7,h6 (13+3)

Selbstmatt in fünf Zügen

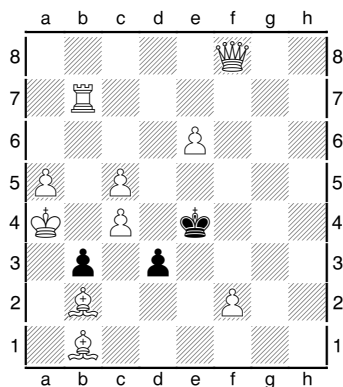
C+

(1. – b6 2. ??) *1. Lh8? (b5 2. Tc1 usw.) b6!, 1. La1? (b6 2. Tc1 usw.) b5!,*

1. Tc1! b6 2. La1 b5 3. Tb2+ Ke5 4. T:b5+ Kf4 5. Tg5 h:g5#,

1. – b5 2. Lh8 b4 3. Tg7+ Ke5 4. Tg5+ Kf4 5. a:b4 h:g5#

In der (B38c) werden die beiden Inder parallel aufgebaut. Wir sehen einen Kontrawechsel mit der üblichen Schwäche, daß der Schlüssel offensichtlich wird, sobald der Löser die (Selbst-)Mattführungen erkannt hat: Mit dem Voranspielen jenes Zuges, den Weiß in beiden Varianten ohnehin braucht, wird die Entscheidung auf Schwarz abgewälzt.



(B38d) P.H., „Die Schwalbe“ 1980

Ka4,Df8,Tb7,Lb1,Lb2,Ba5,c4,c5,e6,f2;

Ke4,Bb3,d3 (10+3)

Matt in drei Zügen

C+

V V

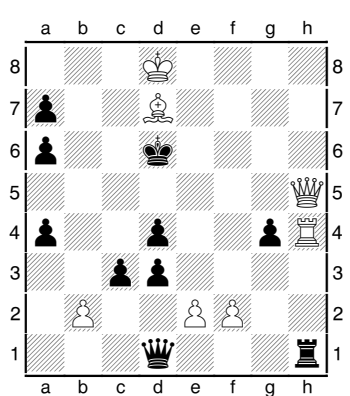
1. La1? b2 2. T:b2 Ke5 3. Te2#, 2. – Kd4!, 1. Lh8? b2 2. Tg7 Kd4 3. Tg4#, 2. – Ke5!,

1. Ld4! b2 2. Kb4 K:d4 3. Df4#, 1. – K:d4 2. Df4+ Kc3/Kc5 3. T:b3/Tc7#

Die (B38d) ist von den fünf Stücken zuerst entstanden und gefällt mir doch am besten. Wen gucken angesichts der schwarzen Pattstellung nicht die Inder auf a1 und h8 an? Falls Schwarz mitspielt, klappen sie auch – aber Schwarz kann jeweils ausweichen, die Inder erweisen sich nur als Verführungen. Größtenteils verschiedene Züge aber gleiches Thema – ich nenne das mal Themenecho. In der Lösung sehen wir ein unerwartetes Opfer des wL; nach dessen erzwungener Annahme (im 1. oder 2. Zug) greift die wD auf f4 entscheidend ein. Fiel dieses herrlich lösergerechte Stück beim Preisrichter wegen der Unterbeschäftigung des wLb1 durch? Bei einer derart originellen Struktur – Themenecho über zwei Verführungen mit Radikalwechsel in der Lösung – ist mir diese wirklich völlig egal.

C. En-passant-Logik

Der En-Passant-Schlag scheint heutzutage bei den meisten Komponisten kein besonderes Interesse mehr zu wecken und tritt in Problemen eher am Rande in Erscheinung denn als eigentliches Thema. Mit A.C. Whites Zusammenstellung einschlägiger Aufgaben „Running the Gauntlet“ 1911 [...] galt die Idee wohl schon sehr früh als weitgehend „auskomponiert“, schrieb P.H. (Text minimal angepaßt) im Dezemberheft 1998 der „Schwalbe“ in einem Artikel mit dem Titel „Der vergessene Zug“.



(C01) P.H., „Schach-Aktiv“ 2003

Kd8,Dh5,Th4,Ld7,Bb2,e2,f2;

Kd6,Dd1,Th1,Ba4,a6,a7,c3,d3,d4.g4 (7+10)

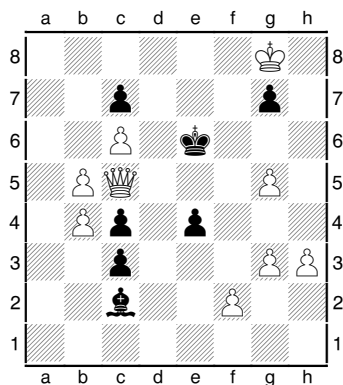
Matt in vier Zügen

C+

1. T:d4??, 1. T:g4? (~ 2. T:d4#) zu langsam: 1. – d:e2!, 1. f4? D:e2!, 1. e4? Db3!,
1. b4! a:b3e.p. 2. e4! d:e3e.p. 3. f4! (~ 4. De5#) g:f3e.p. 4. T:d4!#

P.H. nennt den Valladao-Task, En-Passant-Häufungsaufgaben und Retros als Ausnahmen, die letztlich nur die Regel bestätigen. Die (C01) ist ein Beispiel für eine Häufungsaufgabe aus P.H.s eigener Werkstatt – amüsant aber nur wenig en-passant-spezifisch. *Dies überrascht*, fährt P.H. fort, *wenn man bedenkt, daß sowohl die speziellen Voraussetzungen für diesen Schlag als auch seine Eigenart Kompositionen erlauben, in denen „feine Unterschiede“ eine Rolle spielen.*

P.H. war längst dabei, im Rahmen der Neudeutsch-logischen Schule diese feinen Unterschiede systematisch zu untersuchen, und das vorliegende Kapitel dürfte seine Ergebnisse erstmals vollständig zusammenfassen. Die Ordnung müßte eigentlich in einer zwei- oder gar dreidimensionalen Tabelle erfolgen; da dieser Schrift nur eine eindimensionale Ordnung zur Verfügung steht, beginnen wir mit schwarzen En-Passant-Schlägen, dann folgen weiße, zuletzt Aufgaben mit mehreren (thematischen) En-Passant-Schlägen, die nicht einfach nur gleichlaufende parallele Varianten ergeben. In dieses Kapitel sind vier einschlägige Aufgaben anderer Komponisten eingestreut. Zum einen damit nicht der Eindruck entsteht, P.H. sei der einzige, der sich hiermit beschäftigt habe – wenngleich er es am intensivsten tat. Zum anderen bilden diese Stücke eine hervorragende Ergänzung dieser thematischen Zusammenfassung.



(C02) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1982

Kg8, Dc5, Bb4, b5, c6, f2, g3, g5, h3;

Ke6, Lc2, Bc3, c4, c7, e4, g7 (9+7)

Matt in vier Zügen

C+

1. f4? e:f3e.p.!, 1. De3!! ~ 2. f4 ~ 3. Dc5 (e:f3e.p.??) g6 4. De5#,

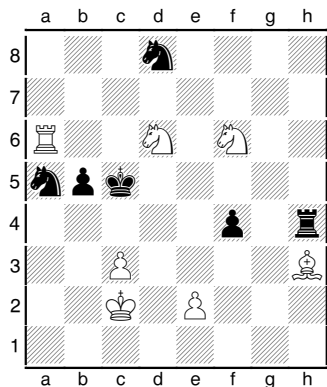
3. – K~8 4. Df8#, 2. – Kf5 3. Kf7 ~ 4. Dc5#

(1. – La4 2. D:e4+ Kd6 3. Kf7 ~ 4. De6#, 1. – Ld1 2. D:e4+ Kd6 3. f4 ~ 4. De5#,

1. – Kf5/Kd5/Kd6? 2. Kf7)

In der (C02) schaltet Weiß den schwarzen En-passant-Schlag durch Fesselung aus und kann sich danach ein stilles Rückpendel leisten, weil der En-passant-Schlag nur im unmittelbar darauffolgenden Zug möglich ist.

Der Leser beachte bitte, *wie* das geschieht: Trotz fünffacher(!) Fluchtfeldgabe im Schlüssel kann sich Weiß eine völlig stille Drohung, frei von Schachgeboten und Kurzdrohungen, leisten!! Wie kann ein solches Stück, das unter jedwedem Blickwinkel funktioniert, im Preisbericht völlig unerwähnt bleiben?? Den zyklischen Babson mal außer Konkurrenz, halte ich die (C02), die auch Partiesteuerer begeistern dürfte, für P.H.s beste Komposition!



(C03) Klaus Wenda,

„Schach“ 1981

Kc2, Ta6, Lh3, Sd6, Sf6, Bc3, e2;

Kc5, Th4, Sa5, Sd8, Bb5, f4 (7+6)

Matt in fünf Zügen

C+

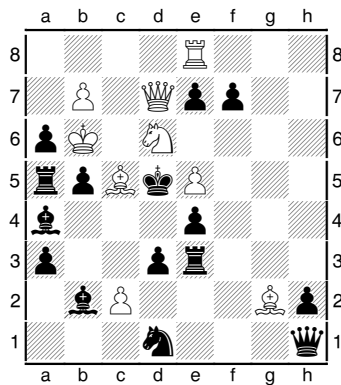
(1. – Sa,dc6 2.??) 1. Sd7+? Kd5 2. e4+ f:e3e.p.!,

1. Sde4+! Kc4 2. e3 (Kurzdrohung 3. Lf1#) T:h3

(3. Sd6+? Kc5 4. Sd7+ Kd5 5. e4+ Ke6) 3. Sd2+(!) Kc5

4. Sd7+! Kd5 5. e4#

Die (C03) ersetzt ein später entstandenes und weniger elegantes Stück P.H.s. Hier schaltet Weiß den En-passant-Schlag aus, indem er den Doppelschritt in zwei Einzelschritte zerlegt. Da e3 natürlich ein gefährdetes Feld bleibt, erfolgt der erste Einzelschritt mit Tempo. (Daß im dreizügigen Vorplan der wS nicht auf sein Ausgangsfeld zurückpendelt, sondern als Kompensation für den geopfertem wL die 6. Reihe geöffnet lassen muß, ist ein ungewöhnliches Detail, das die (C03) aus der Masse heraushebt.)



(C04) P.H., „Schach-Report“ 1994, Lob

Kb6,Dd7,Te8,Lc5,Lg2,Sd6,Bb7,c2,e5;

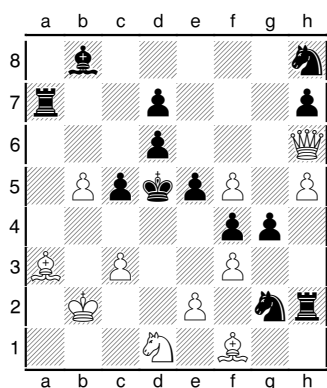
Kd5,Dh1,Ta5,Te3,La4,Lb2,Sd1,Ba3,a6,b5,d3,e4,e7,f7,h2

(9+15) *Matt in drei Zügen*

C+

(1. – K:e5/e:d6 2. Df5/D:f7#) 1. T:e7? b4! 2. c4+ b:c3e.p.,
 1. S:f7+? Kc4 2. De6+ Kc3, 1. S:e4+? Kc4! 2. Sd2+ Kc3,
1. c3! ~ 2. T:e7 (~ 3. Dc6#) **b4 3. c4#** (1. – b4 2. c4+ K:e5 3. Df5#),
 1. – L:c3 (2. S:e4+? Kc4! 3. Sd2 L:d2) 2. S:f7+ Kc4 3. De6#,
 1. – S:c3 (2. S:f7+ Kc4 3. De6+ Sd5) 2. S:e4+ Kc4 3. Sd2# (2. – K:e5 3. b8D#,
 1. – e6 2. D:f7 ~/K:e5 3. D:e6/Df5#)

Wer aber glaubt, der erste Einzelschritt müsse unbedingt immer mit Tempo geschehen, irrt. Mit der (C04) gelingt P.H. ein stiller Vorplan. Das Kunststück wird möglich, weil der schwarze Bauer noch nicht zum Schlag bereitsteht. Dennoch kann der Schlüsselbauer zweimal geschlagen werden, und beide Schläge erweisen als zweckreine Fernblocks, die dualvermeidend beantwortet werden – eine rundum gelungene Komposition!



(C05) P.H., „Schach“ 1996

Kb2,Dh6,La3,Lf1,Sd1,Bb5,c3,e2,f3,f5,h5;

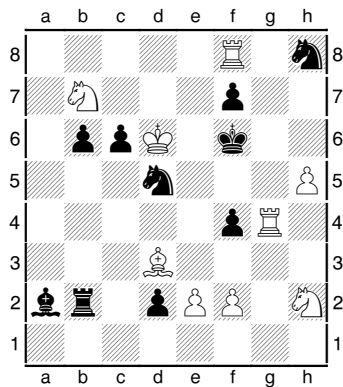
Kd5,Ta7,Th2,Lb8,Sg2,Sh8,Bc5,d6,d7,e5,f4,g4,h7 (11+13)

Matt in fünf Zügen

C+

(1. – Kc4 2. e3+, 1. – g:f3 2. ??) 1. e4+? f:e3e.p.,
1. Dg7! (~ 2. Dg8+) **g:f3** (2. e:f3? S~+!) **2. Sf2 e4 3. c4+ K:c4 4. e:f3+ K:d5**
5. f:e4!# (1. – e4? 2. c4+ K:c4 3. e3+)

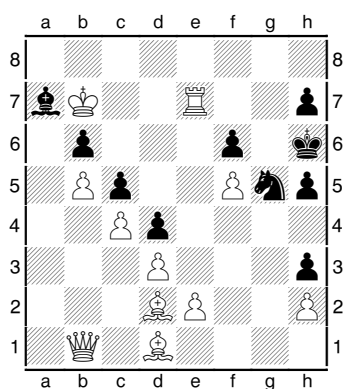
In der (C05) *umgeht* der wB das Feld e3. P.H. wendet ein, daß das Stück eigentlich überflüssig sei, da es sich bei der Umgehung letztlich auch nur um die Aufspaltung eines Doppelschrittes handelt, die sich, wie die beiden vorangegangenen Stücke zeigen, einfacher realisieren läßt. Gleichwohl erledigt diese Aufspaltung allein noch nicht das Problem, daß der wB auf e3 einem potentiellen Schlag ausgesetzt ist, deshalb denke ich, daß die (C05) als Kuriosum durchaus ihren Platz in dieser Zusammenstellung hat. Unter der Auswahlbrille weist das System 5. f:e4# gegenüber dem System 1. e4+ zwar einige Kompensationen auf, aber hat den einzigen nichtkompensatorischen Vorteil, daß der wB nicht geschlagen werden kann; somit ist Zweckreinheit gegeben.



(C06) P.H., „Rochade-Europa“ 1997, 2. e.E.
 Kd6, Tf8, Tg4, Ld3, Sb7, Sh2, Be2, f2, h5;
 Kf6, Tb2, La2, Sd5, Sh8, Bb6, c6, d2, f4, f7 (9+10)
Matt in fünf Zügen
 C+

1. e4? f:e3e.p.!, 1. Tgg8? (Le6??) Se3 2. f:e3 Le6 3. e4 Tb5!,
 1. Sc5! b:c5 2. Tgg8! Se3 3. f:e3 Le6 4. e4! ~/Sg6 5. e5/T:g6#

Die (C06) schaltet auf andere Weise den schwarzen En-passant-Schlag aus: Eine schwarze logische Kombination (Räumungsoffer) nutzt Weiß dahingehend, daß ein „Ersatzbauer“ eingeschaltet wird, der dann bereits auf e3 steht. (Das erste Zugpaar – grobe Opferlenkung durch die Abseitsfigur – will mir nicht recht schmecken; ich kann P.H. aber auch nicht widersprechen, daß ohne dieses die Aufgabe etwas „flach“ wirkte.)



(C07) P.H., „Die Schwalbe“ 1994
 Kb7, Db1, Te7, Ld1, Ld2, Bb5, c4, d3, e2, f5, h2;
 Kh6, La7, Sg5, Bb6, c5, d4, f6, h3, h5, h7 (11+10)
Matt in vier Zügen
 C+

1. Db2? Lb8? 2. K:L h4 3. e4 d:e3e.p. 4. D:f6#,
 1. – h4! (2. K:L Kh5 3. e4+ Kh6) 2. e4 Lb8! 3. K:Lpatt (d:e3e.p.??), 3. Da8??,
 1. Da1! Lb8 2. K:L h4 3. e4 d:e3e.p. 4. D:f6#,
 1. – h4 2. e4 Lb8 3. Da8 ZZ (d:e3e.p.??) L~ 4. Df8#

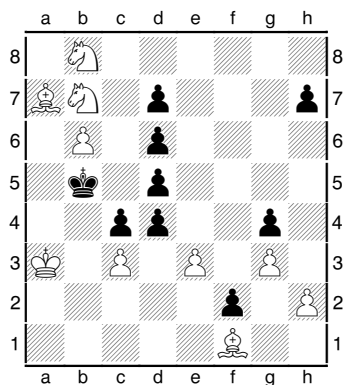
Die (C07) ist unser erstes Beispiel einer Entdeckung, die P.H. *En-passant dritten Grades* nennt und (sinngemäß) wie folgt definiert:

Zunächst profitiert Weiß in einem schwarzen Probespiel von einer En-passant-Konstellation (e.p.-Schlag möglich oder nicht möglich, = 1. Grad),

welche ein schwarzer Sicherungsplan „umpolt“ (e.p.-Schlag wird unmöglich bzw. möglich gemacht, = 2. Grad).

In der (weißen) Lösung fällt Schwarz aber dieser Umpolung selbst zum Opfer (= 3. Grad). (P.H.: Wer ändern eine Grube gräbt ...)

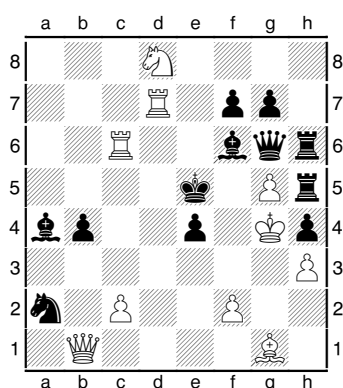
Im Beispiel nutzt Schwarz mittels einer Reihenfolge-Auswahl aus, daß der En-passant-Schlag im übernächsten Zug nicht mehr möglich ist, und das weiße Vorhaben endet im schwarzen Patt. Deshalb der Auswahl Schlüssel, der der weißen Dame Zugriff nach a8 gibt, und nun wird Schwarz zum Verhängnis, daß der En-passant-Schlag nicht mehr möglich ist und deshalb sein Läufer ziehen muß.



(C08) P.H., „Schach“ 2004, Lob
 Ka3,La7,Lf1,Sb7,Sb8,Bb6,c3,e3,g3,h2;
 Kb5,Bc4,d4,d5,d6,d7,f2,g4,h7 (10+9)
Matt in fünf Zügen
 C+

1. e:d4? h5? 2. h4 g:h3e.p. 3. L:h3,
 1. – h6! (2. h4 h5! ZZ) 2. h3 h5! 3. h4patt (g:h3e.p.??), 3. S:d6+ Ka5 4. h4patt (c3??),
1. c:d4! ZZ h6 2. h3 h5 3. S:d6+ Ka5 4. h4 ZZ (g:h3e.p.??) c3 5. Sb7#
 (2. – g:h3? 3. L:h3, 1. – h5? 2. h4 g:h3 3. L:h3)

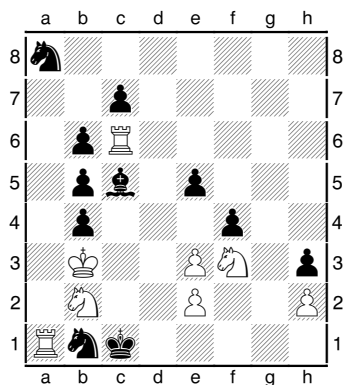
Die (C08) zeigt den dritten Grad mit einer noch interessanteren Taktik: Hier zwingt Schwarz den Weißen, den Doppelschritt in zwei Einzelschritte aufzuspalten! Auch ist die weiße Lösung verborgener: Der Auswahlsschlüssel entblockt den sBc4, den Weiß nach der Ausschaltung des En-passant-Schlages entfesselt und zur Linienöffnung zwingt.



(C09) P.H., „Die Schwalbe“ 1993
 Kg4,Db1,Tc6,Td7,Lg1,Sd8,Bc2,f2,g5,h3;
 Ke5,Dg6,Th5,Th6,La4,Lf6,Sa2,Bb4,e4,f7,g7,h4 (10+12)
Selbstmatt in fünf Zügen
 C+

1. c3? (~ 2. f4+ usw.) Lc2? 2. D:c2 ~ 3. f4+ e:f3e.p. 4. Df5+ D:f5# (2. – L:g5 3. Tc5+ Kf6
 4. Tf5+), 1. – Ld1+! 2. f3 (~ 3. D:e4+, 2. – Lb3,La4 3. D:e4+ D:e4+ 4. f4+, 2. – S:c3 3. Tc5+
 Sd5 4. D:e4+) Lc2! 3. D:c2 (~ 4. D:e4+ D:e4+ 5. f4+) S:c3 4. f4# (e:f3e.p.??), 3. Te7+
Fluchtfeld d5, 1. c4! Ld1+ 2. f3 Lc2 3. Te7+ L:e7 4. S:f7+ D:f7 5. f4+ (e:f3e.p.??) D:f4#

Die (C09) zeigt eine Ausschaltung eines schwarzen En-passant-Schlages im dritten Grad im Selbstmatt, wo dies auch anders als durch Pattvermeidung motiviert werden kann. Abermals muß der weiße Themabauer zwei Einzelschritte statt eines Doppelschrittes gehen, diesmal wird danach zunächst der falsche König matt. Die Umdeutung geschieht, indem die sD über f7 statt e4 nach f4 gelenkt wird, was aber nur gelingt, wenn der Schlüssel d5 deckt. Ist die En-passant-Konstellatoin in der linken Bretthälfte Zufall oder ein gewollter Bluff? (*Zufall!* – P.H.)



(C10) P.H., „Schach“ 1997

Kb3,Ta1,Tc6,Sb2,Sf3,Be2,e3,h2;

Kc1,Lc5,Sa8,Sb1,Bb4,b5,b6,c7,e5,f4,h3 (8+11)

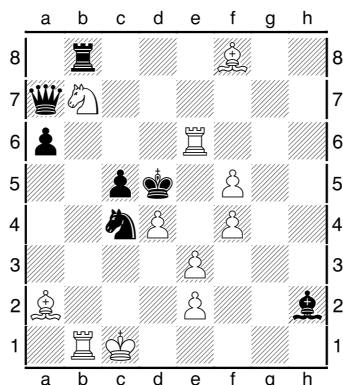
Matt in sechs Zügen

C+

1. Sd3+? Kd1 2. T:b1+ K:e2, 1. e4? patt f:e3e.p.??,

1. Tg6! L:e3 2. Tc6+ Lc5 3. e4! ZZ f:e3e.p. 4. Tg6 (~ 5. Tg1#) e2 5. Sd3+! Kd1 6. T:b1#

In der (C10) will Weiß mittels erzwungenem En-passant-Schlag die Läuferdiagonale sperren, wonach er diesen entfesseln dürfte (Gamage-Thema). Doch sein Bauer steht schon auf e3. Deshalb wird er entfernt, wonach der „Ersatzbauer“ auf e2 dessen Rolle übernimmt. Hier wird also der schwarze En-passant-Schlag *eingeschaltet*. Im modifizierten Basisplan verschwindet aber auch die weiße Masse auf e2, was Schwarz die Ersatzverteidigung e3-e2 in die Hand gibt; diese jedoch kann Weiß, wiederum zweckrein, als Fernblock nutzen.



(C11a) P.H., „Schach“ 2003

Kc1,Tb1,Td6,La2,Lf8,Sb7,Bd4,e2,e3,f4,f5;

Kd5,Da7,Tb8,Lh2,Sc4,Ba6,c5 (11+7)

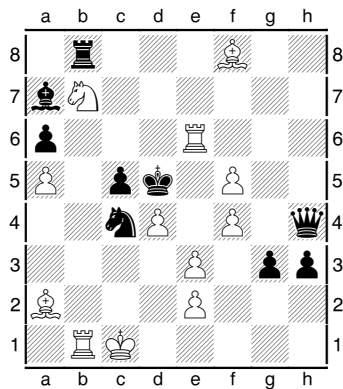
Matt in fünf Zügen

C+

1. Lg7? c:d4?(~) 2. e4#, 1. -L:f4! 2. e:f4 c:d4! 3. e4+ d:e3e.p.,

1. Tb4! c:b4 2. Lg7! L:f4 3. e:f4 (~ 4. e4#) D:d4 4. e4+ (D:e3??) D:e4 5. Td6#

In der (C11a) ist es *Schwarz*, der den schwarzen En-passant-Schlag einschaltet. Diesmal hat Weiß keine Umdeutung in Hinterhand und muß statt dessen den schwarzen Basisplan = den schwarzen En-passant-Schlag überhaupt verhindern, indem der schwarze Themabauer vorab wegelenkt wird.



(C11b) Version der (C11a)

(E.Z., Urdruck)

Kc1,Tb1,Td6,La2,Lf8,Sb7,Ba5,d4,e2,e3,f4,f5;

Kd5,Dh4,Tb8,La7,Sc4,Ba6,c5,g3,h3 (12+9)

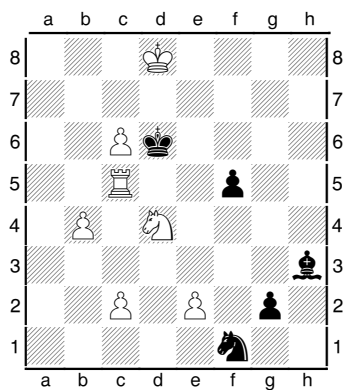
Matt in vier Zügen

C+

1. Lg7? c:d4?(~) 2. e4#, 1. – L:f4! 2. e:f4 c:d4! 3. e4+ d:e3e.p.,

1. Tb4! c:b4 2. Lg7! D:f4 3. e:f4 L:d4(~) 4. e4# (L:e3??)

Die eingeschaltete Ersatzverteidigung der (C11a) betrachte ich mit gemischten Gefühlen. Einerseits sieht man sicher nicht oft, daß sich eine Dame auf *demselben Feld* als schwächer erweist als ein Bauer! Andererseits ist dies eine typische Dehn-Parade, die die weiße Drohung nicht wirklich verhindert, sondern sie nur quälend hinauszögert. Wem das Paradoxon *Läufer* schwächer als Bauer genügt, der mag die gestraffte (C11b) bevorzugen.



(C12) Herbert Hultberg,

„Schackvärlden“ 1943

Kd8,Tc5,Sd4,Bb4,c2,c6,e2;

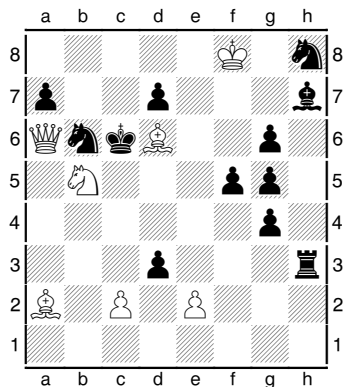
Kd6,Lh3,Sf1,Bf5,g2 (7+5)

Matt in vier Zügen

C+

1. c4? Se3!, 1. e4? f:e4!, 1. c7! f4 2. e4! f:e3e.p. 3. c4(!) (~ 4. Td5#) Le6 4. Sb5#

Die (C12) ist ein frühes Beispiel für En-passant-Logik. Hier verlagert Weiß den bereitstehenden Bauernschlag von e4 zum En-passant-Schlag nach e3, weil auf e3 der schwarze Bauer seinen Springer blockt. Man beachte das Meredith-Format dieser indirekten logischen Staffellung!

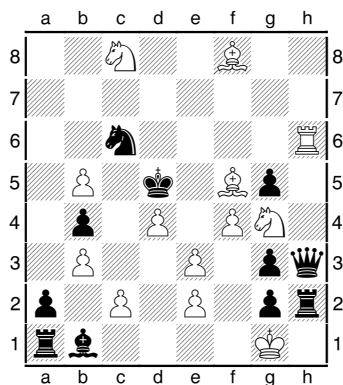


(C13) Klaus Wenda,
 „Problem“ 1965, 2. Preis
 Kf8, Da6, La2, Ld6, Sb5, Bc2, e2;
 Kc6, Th3, Lh7, Sb6, Sh8, Ba7, d3, d7, f5, g4, g5, g6 (7+12)
 Matt in vier Zügen
 C+

1. Ke7? Te3+!, 1. e4? f:e4? 2. Ke7, 1. – Lg8! 2. K:g8 f:e4!,
 1. c3! (~ 2. S:a7+ K:d6 3. D:b6+ Ke5 4. Dd4#) f4
 2. e4! (f:e3e.p. 3. Ke7 ~ 4. Sd4/S:a7#Dual) Lg8 3. K:g8 ~(f:e3e.p.??) 4. Ld5#

Auch in der (C13) verlagert Weiß den Bauernschlag zum En-passant-Schlag, aber diesmal, um dessen spezifische Eigenschaft zu nutzen, daß er nur im unmittelbar darauffolgenden Zug möglich ist. Das sofortige 1. e4? sperrt die e-Linie und deckt zugleich d5, was eine Doppel- drohung auslöst. Die sofortige Antwort 1. – f:e4 pariert nur eine Drohung, wohl aber kann Schwarz beide Drohungen parieren, wenn er zuvor den wK weglenkt und den Bauernschlag erst im nächsten Zug spielt. Das klappt mit dem Bauern auf f4 statt f5 nicht mehr!

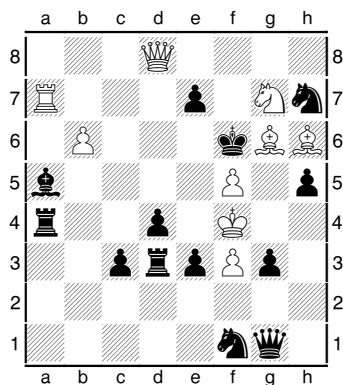
Die vollzügige Drohung ist eine beeindruckende Bereicherung. Daß der Drohdual nach 2. – f:e3e.p. 3. Ke7 nicht differenziert werden kann, ist nicht schön, man sollte es m.E. aber auch nicht zu hoch hängen; die Hauptvariante ist 2. – Lg8, und sie ist dualfrei.



(C14) P.H., „Die Schwalbe“ 2004, 6. e.E.
 Kg1, Th6, Lf5, Lf8, Sc8, Sg4, Bb3, b5, c2, d4, e2, e3, f4;
 Kd5, Dh3, Ta1, Th2, Lb1, Sc6, Ba2, b4, g2, g3, g5 (13+11)
 Selbstmatt in fünf Zügen
 C+

1. Lg7? g:f4?(~) 2. c4+ b:c3 3. e4+ L:e4# (1. – Se5 2. L:e5 ~ 3. c4+ b:c3 4. e4+),
 1. – S:d4! 2. e:d4 g:f4! 3. c4+ b:c3 4. e4+ f:e3e.p.!, 3. Sd6 Fluchtfeld d6,
 1. Lc5! S:d4(!) 2. e:d4 g:f4 3. Sd6(!) (~ 4. c4+ b:c3 5. Le4+ L:e4#) D:h6
 4. e4+ f:e3e.p. 5. S:e3+ D:e3#

Die (C14) zeigt im Selbstmatt die Einschaltung des schwarzen En-passant-Schlages im dritten Grad, hier wieder mit Austausch des weißen Themabauern. In der schwarzen Lösung vermeidet die En-passant-Möglichkeit, daß Schwarz auf e4 mit seinem Läufer schlagen muß; der weiße Auswahlsschlüssel behält d6 gedeckt und ermöglicht die Umdeutung. Wer hätte hier den Mattzug entlang der völlig verstopften Diagonale h6-e3 vermutet?



(C15) P.H., „Die Schwalbe“ 1993

Kf4,Dd8,Ta7,Lg6,Lh6,Sg7,Bb6,f3,f5;

Kf6,Dg1,Ta4,Td3,La5,Sf1,Sh7,Bc3,d4,e3,e7,g3,h5 (9+13)

Selbstmatt in vier Zügen

C+

1. L:h5? ~ 2. D:d4+ e5+ 3. f:e6e.p.+ Ta,d:d4#,

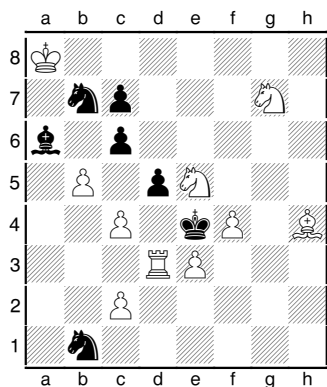
1. – L:b6! 2. D:b6+ e6 3. D:d4+ e5+ 4. f:e6e.p.??, 3. Lg5+ S:g5 4. D:d4+ e5+ 5. Kg4,

1. Le8! (~ 2. D:d4+) **L:b6 2. D:b6+ e6 3. Lg5+ S:g5 4. D:d4+ e5#** (5. f:e6e.p.??)

bzw. 4. – Ta,d:d4#

Mit der (C15) sind wir bei weißen En-passant-Schlägen angelangt, das Stück zeigt die Ausschaltung gleich im dritten Grad. Schwarz zerlegt seinen Doppelschritt in zwei Einzelschritte, damit Weiß nicht auf seltsam indirekte Weise das entscheidende Zwangsschach geben kann, doch wenn der Auswahl Schlüssel die schwarze Deckung von g4 bewahrt, kann Weiß mit einer leichten Modifikation seines Spiels den Bauernzug dann selbst zum Mattzug werden lassen.

P.H. wendet ein, daß hier kein echter dritter Grad vorliegt, da sich der 1. Grad nur in der Drohung des (weißen) Probespiels zeigt. Es ist in der Tat etwas unbefriedigend, das schwarze Probespiel mit Nichtstun beginnen zu lassen, gleichwohl m.E. logisch einwandfrei.



(C16) Klaus Wenda,

„Deutsche Schachblätter“ 1970, Sonderpreis

Ka8,Td3,Lh4,Se5,Sg7,Bb5,c2,c4,e3,f4;

Ke4,La6,Sb1,Sb7,Bc6,c7,d5 (10+7)

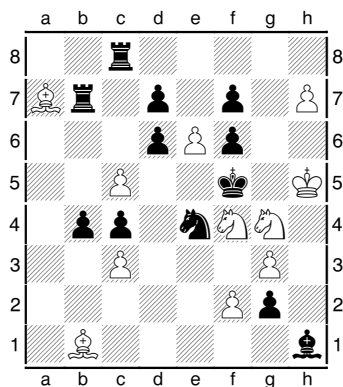
Matt in sechs Zügen

C+

1. Lf2? (~ 2. Td4#) c5! 2. b:c6 e.p.??, 1. c:d5? zu langsam: z.B. 1. – L:b5!,

1. Sh5! Kf5 2. c:d5 c:d5 3. Sg7+ Ke4 4. Lf2! c5 5. b:c6e.p. (~ 6. Td4#) L:d3 6. c:d3#

In der (C16) wird der weiße En-passant-Schlag durch Rollentausch der schwarzen Bauern eingeschaltet. Das dritte hier zitierte Stück von Klaus Wenda lebt wohl vor allem von seiner Ersatzverteidigung, die überraschend über die gerade noch verstopfte Diagonale kommt.



(C17) P.H., „Schach-Aktiv“ 1999, 3. e.E.

(Wolfgang Hoffmann zum 50. gewidmet)

Kh5,La7,Lb1,Sf4,Sg4,Bc3,c5,e6,f2,g3,h7;

Kf5,Tb7,Tc8,Lh1,Se4,Bb4,c4,d6,d7,f6,f7,g2 (11+12)

Matt in acht Zügen

C+

1. f3? d5! (2. c:d6e.p.??),

1. Sh6+? Ke5 2. S:f7+ Kf5 3. S:d6+ Ke5 4. Sf7+ Kf5 5. f3 d5! 6. c:d6e.p. T:f7!, 5. Lb8!? Tc:b8!,

1. Se3+? Ke5 2. S:c4+ Kf5 3. S:d6+ Ke5 4. Sc4+ Kf5 5. f3 d5! 6. c:d6e.p. T:c4!, 5. Lb8!? Tb:b8!,

1. Lb8! (~ 2. L:d6 ~ 3.Se3/Sh6# oder umgekehrt, auch 2. f3 mit Kurzmatt,

z.B. 1. – T~c7? 2. f3 d5 3. L:c7 T:c7 4. h8D)

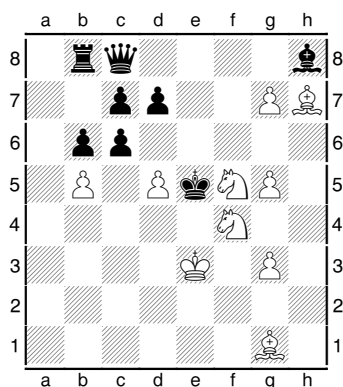
Tb:b8 2. Sh6+! Ke5 3. S:f7+ Kf5 4. S:d6+ Ke5 5. Sf7+ Kf5 6. f3 d5 7. c:d6e.p. g1D

8. L:e4# (2. Se3+? Ke5 3. S:c4+ Kf5 4. S:d6+ Ke5 5. S:f7+ Kf5 6. f3 d5 7. c:d6e.p. Tc4!),

1. – Tc:b8 2. Se3+! Ke5 3. S:c4+ Kf5 4. S:d6+ Ke5 5. Sc4+ Kf5 6.f3 d5 7. c:d6 e.p. g1D

8. L:e4# (2. Sh6+? Ke5 3. S:f7+ Kf5 4. S:d6+ Ke5 5. S:c4+ Kf5 6. f3 d5 7. c:d6e.p. T:h7+!)

Die (C17) zeigt eine gleichartige Einschaltung des weißen En-passant-Schlages in pompösem Rahmen. Weiß will hier den schwarzen Vorderbauern nicht weglenken, sondern durch einen Marsch seines Springers abräumen. Doch beide möglichen Wege schalten je einen schwarzen Turm als Ersatzverteidiger ein. Dessen nachträgliche Weglenkung mittels Lb8 scheitert, da Schwarz die Wahl der Schlagfigur dem erfolgten weißen Spiel anpaßt. Deshalb wird 1. Lb8 vorangespielt, und nun muß Schwarz sich zuerst entscheiden.



(C18a) P.H., „Schach“ 2000

Ke3,Lg1,Lh7,Sf4,Sf5,Bb5,d5,g3,g5,g7;

Ke5,Dc8,Tb8,Lh8,Bb6,c6,c7,d7 (10+8)

Matt in vier Zügen

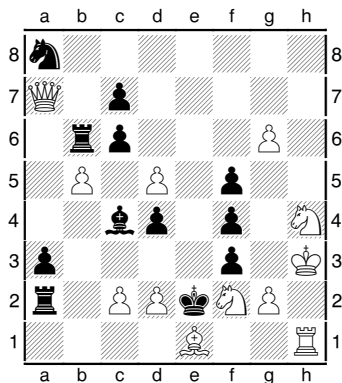
C+

1. Kd3/Kf3? c5!, **1. Lg6!** (De..g8 2. g:h8D+ D:h8 3. Sd3+ K:d5 4. Lf7#)

c:b5 (2. Kf3? c5! 3. d:c6e.p. D:c6+!) **2. Kd3! c5** 3. d:c6 e.p. ~ **4. Ld4#**,

1. – c:d5 (2. Kd3? c5! 3. b:c6e.p. Da6+!) **2. Kf3! c5** 3. b:c6 e.p. ~ **4. Ld4#**

Auch in der (C18a) haben wir nur einen schwarzen Bauerntausch, jedoch hat Weiß diesmal zwei verschiedene En-passant-Möglichkeiten – von denen die schwarze Weglenkung aber jeweils einen beseitigt. Die Differenzierung der weißen Zweitzüge, abhängig von den Gegenschach-Möglichkeiten der sD, zeigt dennoch eine nichttriviale Dualvermeidung.



(C18b) P.H., „Schach“ 1997

Kh3, Da7, Th1, Le1, Sf2, Sh4, Bb5, c2, d2, d5, g2, g6;

Ke2, Ta2, Tb6, Lc4, Sa8, Ba3, c6, c7, d4, f3, f4, f5 (12+12)

Matt in vier Zügen

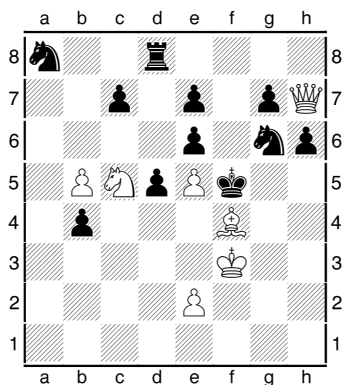
C+

1. S:f3/S:f5? c5!, 1. Da4! (~ 2. D:c4+, 1. – Ld3 2. D:d4 Le4 3. Dc4+ Ld3 4. D:d3#)

c:b5 (2. S:f5? c5 3. d:c6 e.p. Le6!) 2. S:f3! c5 3. d:c6 e.p. ~ 4. S:d4#,

1. – c:d5 (2. S:f3? c5 3. b:c6 e.p. Tb3!) 2. S:f5! c5 3. b:c6 e.p. ~ 4. S:d4#,

Die (C18b) zeigt den Inhalt der (C18a) mit Fesselungs- statt Gegenschach-Möglichkeiten. Das ist interessanter, kostet aber auch ein paar Steine mehr.



(C19) P.H., „Schach-Report“ 1996, Lob

Kf3, Dh7, Lf4, Sc5, Bb5, e2, e5;

Kf5, Td8, Sa8, Sg6, Bb4, c7, d5, e6, e7, g7, h6 (7+11)

Matt in vier Zügen

C+

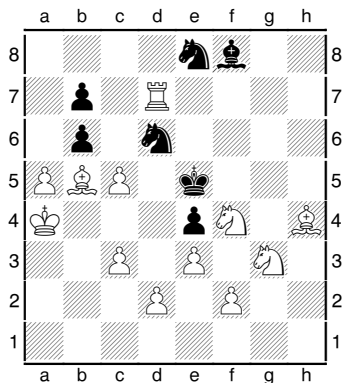
(1. S:e6? K:e6! 2. D:g6+ Kd7 3. Dc6+ Kc8) 1. e4+? d:e4,

1. Sb3? (~ 2. Sd4# u. 2. Sd2 ~ 3. Sf1) d4! (2. Sd2 Td5! 3. Sf1 T:e5!) 2. e4+ d:e3 e.p.,

1. e3! ~ 2. Sb3 (~ 3. Sd4#) c5 3. b:c6e.p. d4 4. e4#,

1. – c6!/? (2. Sb3? c5! 3. b:c6e.p.??) 2. S:e6! K:e6 3. D:g6+ Kd7 4. D:c6#

Die (C19) greift das Thema der (C04) auf: stille Aufspaltung des weißen Doppelschrittes in zwei Einzelschritte. Schwarz kann die thematische Drohung im Sinne „wie du mir so ich dir“ bekämpfen, indem er seinen Doppelschritt ebenfalls aufspaltet! Leider konnte diese clevere Verteidigung nicht in ein weißes Probespiel geholt werden; Schwarz hat keinen Erfolg, weil Weiß rechtzeitig ausweicht und die Parade c7-c6 als Linienöffnung nutzt.



(C20) P.H., „Schach-Aktiv“ 1998

Ka4,Td7,Lb5,Lh4,Sf4,Sg3,Ba5,c3,c5,d2,e3,f2;

Ke5,Lf8,Sd6,Se8,Bb6,b7,e4 (12+7)

Matt in vier Zügen

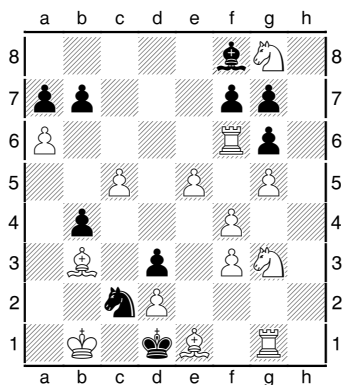
C+

1. Lc4? (~/S:c4 2. Sg6/Td5#) b5+! (2. a,c:b6e.p.??), 1. d4+? e:d3e.p.!,

1. f3! ~ 2. f:e4 (~ 3. d4#) b:c5 3. d4+ c:d4 4. c:d4#,

1. – b:c5 2. f:e4? c4! 3. d4+ c:d3e.p., 2. Lc4! b5+ 3. a:b6e.p. ~/S:c4 4. Sg6/Td5#

Komplexe Taktik mit mehreren En-passant-Schlägen zeigt die (C20). Es gibt zunächst zwei weiße Probespiele; 1. Lc4? scheitert an der Unmöglichkeit des weißen En-passant-Schlages, 1. d4+? an der Möglichkeit des schwarzen. Weiß kümmert sich zunächst um letzteren und will den schwarzen Themabauern einfach beseitigen. Die still beginnende Drohung gibt Schwarz die Zeit, einen zweiten En-passant-Schläger auf der anderen Seite heranzuführen – hat damit leider keinen (vorübergehenden) Erfolg, denn Weiß schaltet sofort auf sein anderes Probespiel um.



(C21) P.H., „Schach-Report“ 1995, 5. e.E.

Kb1,Tf6,Tg1,Lb3,Le1,Sg3,Sg8,Ba6,c5,d2,e5,f3,f4,g5;

Kd1,Lf8,Sc2,Ba7,b4,b7,d3,f7,g6,g7 (14+10)

Matt in sechs Zügen

C+

1. Td6! (~ 2. T:d3) L:d6

2. e:d6? f6 3. Se7 f:e/g5 (4. Sd5? e/g:f4!) 4. f5 ~/g:f5 5. Sd5/S:f5 ~ 6. Sd3#,

2. – f5? 3. Se7 b5 (4. Sd5?patt) 4. c:b6e.p.! a:b6 5. Sd5 b5 6. Se3#,

2. – b5! 3. c:b6e.p.f6! 4. Se7 f:g5! (5. Sd5 g:f4!, 5. f5 #7),

3. Se7 f5! (4. c:b6e.p.??) 4. Sd5patt, 4. e:f6e.p.??,

(4. g:f6e.p. g5! 5. Sd,f5 g:f4!), 2. Sf6? g:f6!,

2. c:d6! b5 3. Se7 f5 4. e:f6e.p.(!) g:f6 5. Sd5 f~ 6. Se3#,

2. – f5!? 3. Se7? b5! 4. Sd5patt, 3. e:f6e.p. b~ 4. Se7 ~ 5. Sd5 ~ 6. Se3#,

3. – g:f6! 4. S:f6(!) b5(Drohreduktion) 5. Lf2+ K:d2 6. Sfe4# (2. – f6? 3. Se7/e:f6 usw.)

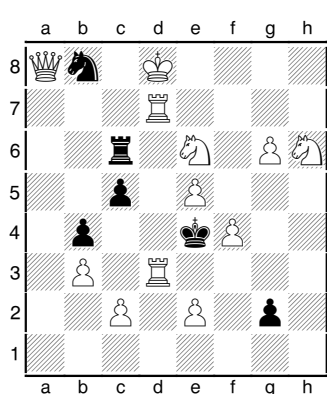
Die (C21) bezeichnet P.H. als sein tiefgründigstes En-passant-Stück. Nach dem vorgeschalteten Zugpaar, das nur der Vermeidung eines groben Schlüssels dient, sehen wir eine beidseitige Auswahllogik.

Im weißen Probespiel muß Schwarz b5 vor f5 spielen, damit Weiß danach den b-Bauern nicht mehr en passant schlagen kann. Wie man die richtige Schlagauswahl im zweiten weißen Zug begründet, hängt hingegen stark von der Sichtweise ab:

Vergleicht man die Probespielwiderlegung 2. – b5! 3. Se7 f5! mit der gleichlaufenden Lösungsvariante, sieht man den Vorteil der Lösung darin, daß Weiß die Kraft des e-Bauern erhalten bleibt für den En-Passant-Schlag 4. e:f6e.p. (P.H.: Auswahl-Führung zur Entschärfung von 2. – b5.) Taktisch ist es allerdings so, daß wir hier eine gespiegelte Konstellation vorliegen haben, denn in der Lösung muß Schwarz f5 vor b5 spielen, wenn er wie im Probespiel auf Patt spielen will. In diesem Falle verlief die Probespielwiderlegung 2. – b5 3. c:b6e.p. f6!, und der Vorteil der Lösungsvariante 2. – f5 3. e:f6e.p. b6 besteht darin, daß der b-Bauer im Gegensatz zum f-Bauern nicht das Springerfeld e3 decken kann.

Man kann aber auch noch stärker aus Sicht der schwarzen Verteidigung gucken, und sagen, daß diese einen Bauern nach f6 bringen will (um mit der Deckung von e3 zu widerlegen), aber dies erst im dritten Zug (damit Weiß keine Zeit mehr für f4-f5 hat). In diesem Falle würden wir 2. – b5 3. c:b6e.p. f6! (Probespiel) mit 2. – f5 3. e:f6e.p. g:f6! (Lösung) vergleichen. In der Lösung käme so der für Weiß „richtige“ Bauer auf f6 zu stehen. (P.H.: Auswahl-Lenkung des „richtigen“ Bauern nach f6.) Die Frage nach der Schädigung von g:f6 führt dann wiederum zur Probe 2. Sf6?, die nur an 2. – g:f6 scheitert, und statt einer Auswahl- sehen wir plötzlich eine Vorbereitungskombination.

Verwirrt? Dann stellen Sie sich erstmal vor, Sie hätten versucht, diese hochkomplexe Aufgabe selbst zu lösen! (P.H.: Oder zu komponieren ...)



(C22) P.H., „Schach-Aktiv“ 2003

Kd8, Da8, Td3, Td7, Se6, Sh6, Bb3, c2, e2, e5, f4, g6;

Ke4, Tc6, Sb8, Bb4, c5, g2 (12+6)

Matt in drei Zügen

C+

(1. – Sb~ 2. D:c6#) 1. Tf3? (~ 2. S:c5/Sg5#) g1D! 2. c4 ZZ b:c3e.p.!,

1. c4! ZZ g1D 2. Tf3(!) ZZ D~ 3. S:c5/Sg5# (2. Tf7? Dd4+!),

1. – f1S 2. Tf7(!) Sg~ 3. S:c5# (2. Tf3? S:f3!),

1. – b:c3e.p. 2. Da4+ c4 3. T7d4#

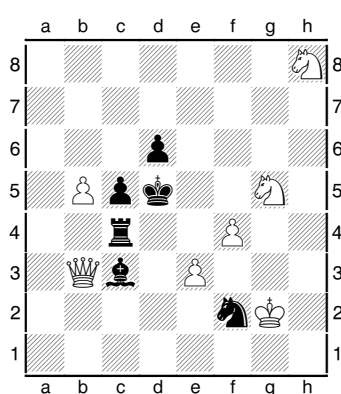
Damit der Leser als letzten Eindruck dieses eigentlich hübschen Kapitels nicht die Kopfschmerzen der (C21) behält, sei die (C22) als Ausklang präsentiert. Sie zeigt einen bekannten Wladimirow-Mechanismus: Praktisch liegt eine Reihenfolge-Auswahl vor, in der Weiß seinen Bauern Doppelschritt zuerst spielen muß, damit im zweiten Zug kein En-passant-Schlag mehr möglich ist; dabei muß natürlich eine zweizügige Mattführung auf den En-passant-Schlag im ersten Zug vorliegen. Hiermit lassen sich sogar Dreifachsetzungen darstellen². Aber statt in die Breite geht P.H. in die Tiefe: die Kombination dieses Mechanismus' mit einer schwarzen Umwandlung in eine Brennpunkt-Dame dürfte originell sein. Die Dualvermeidung zwischen den beiden Antworten auf Damen- und auf Springerumwandlung ist eine gelungene Abrundung.

² Wiktor Melnitschenko/Walentin Rudenko, „Schachmaty“ 1980, 1.Preis Kh2, Tb1, Th8, Ld3, Sf6, Ba3, b6, e2, e5; Kc5, Te7, Ba4, c6, d4, e6, f7 (9+7); #3 (C+); 1. Ta/b/c8? Ta/b/c7! 2. e4 d:e3e.p.!, 1.e4! ZZ d:e3e.p. 2.Th4 ~ 3. Tc4#, 1. – Ta/b/c7 2.Ta/b/c8! (T~7 3. Ta5/Tc1/Tb5#, 2. – T:T 3. Sd7#)

D. Kompositorische Beiträge zur logischen Problemtheorie

In diesem Kapitel sollen speziell solche logischen Stücke P.H.s beleuchtet werden, mit denen er sich nicht nur innerhalb der von dieser Theorie abgesteckten Grenzen bewegt, sondern die als konkrete Beispiele und teilweise Erstdarstellungen Facetten dieser Theorie weiterentwickeln bzw. dabei mithelfen.

D.1. Experimentelles



(D01) P.H., Demonstrationsbeispiel

(„Die Schwalbe“, August 2005)

Kg2,Db3,Sg5,Sh8,Bb5,e3,f4;

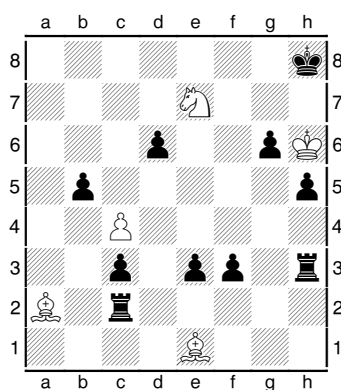
Kd5,Tc4,Lc3,Sf2,Bc5,d6 (7+6)

Matt in drei Zügen

C+

1. Sg6? Lf6! (2. Da2 L:g5!), 1. Da2! La5 2. Sg6 Ld8 3. Da8#

Die (D01) wurde als beabsichtigter Pseudo-Römer konstruiert. Was auf den ersten Blick wie ein Römer aussieht, führt zu unerwarteten Interpretationsschwierigkeiten, sobald man nach der römischen Schädigung fragt. Das Feld d8 ist nämlich gar nicht schlechter als das Feld f6! Die Verlängerung des Probespiels klärt die Sache: Wir haben keine gezielte Lenkung des sL vorliegen, sondern seine Beschäftigung mittels Reihenfolgeauswahl, in der Lösung kommt er einen Zug (je nach Sichtweise relativ oder absolut) zu spät auf die Diagonale d8-g5.



(D02) P.H., „Die Schwalbe“ 2005

Kh6,La2,Le1,Se7,Bc4;

Kh8,Tc2,Th3,Bb5,c3,d6,e3,f3,g6,h3 (5+10)

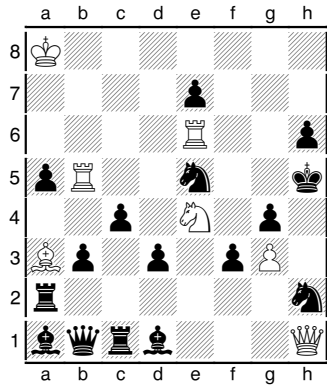
Matt in vier Zügen

C+

(1. Lc3+? T:c3) 1. c:b5? (d5? 2. S:g6+) T:a2? 2. L:c3#,
1. -Tg3! 2. L:g3 T:a2 3. L:d6 Ta6! 4. Le5+ Tf6, 3. b:d6??.
1. c5! Tg3(!) 2. L:g3 T:a2 3. c:d6(!) ~ 4. Le5#

Die (D02) entstand als Reaktion auf einen „Schwalbe“-Artikel Lothar Finzers zur Umdeutung weißer Römer in Anti-Römer. Ich konnte diese Argumentation nie nachvollziehen. Im Probespiel der (D02) lenkt Schwarz den wL auf eine Parallele, weil er die Deckung von c3 aufgeben muß. Nach T:a2 ist aber das Feld c3 nicht mehr schlechter als e5! Im Gegenteil könnte Weiß auf c3 sofort mattsetzen, während das Feld e5 erst freigekämpft werden muß. Von einem Anti-Römer kann daher aus meiner Sicht keine Rede sein.

Die (D02) funktioniert allerdings auf einer anderen Ebene, indem das Augenmerk verstärkt auf die Schlüsselauswahl gelegt wird. Wir sehen hier eine späte Begründung für den Auswahlsschlüssel – erst ganz am Schluß der zur Verfügung stehenden Zeit zeigt sich, daß c:b5 der falsche Erstzug ist!



(D03) P.H., „Schach“ 1999, Lob

Ka8,Dh1,Tb5,Te6,La3,Se4,Bg3;

Kh5,Db1,Ta2,Tc1,La1,Ld1,Se5,Sh2,Ba5,b3,c4,d3,e7,f3,g4,h5

(7+16) *Matt in drei Zügen*

C+

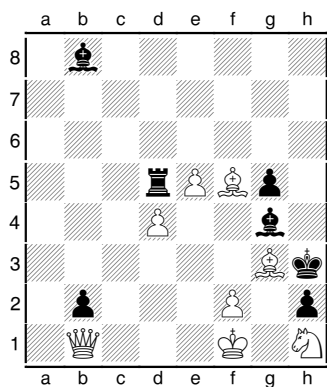
V

1. Lb2? (~ 2. T:e5/D:h2#) D:b2!, 1. Lc5! ~ 2. Le3 ~ 3. T:h6#,

1. – Sf7 2. Lf2+ Se5(Sg5,Le5) 3. D:h2# (2. Ld4+? Sg5!),

1. – Sg6 2. Ld4+ Se5 3. T:e5# (2. Lf2+? Le5!, 1. – Ld4 2. L:d4 ~ 3. Te5#)

Die (D03) zeigt eine sehr publikumswirksame Entdeckung P.H.s, die er „Nowotny-Splitting“ nennt. Weil die Sperre beider schwarzen Linien scheitert, begnügt sich Weiß in den beiden Hauptvarianten mit nur jeweils einer Liniensperre! In der (D03) gelingt dies, weil die Lösungsverstellung mit Tempo erfolgt; die Entfesselung durch den Schlüssel und die Dualvermeidung sind somit hochthematisch! Bedauerlich ist lediglich die verwässernde Nebenvariante 1. – Ld4. (Eine zweite Darstellung P.H.s – „Schach-Aktiv“ Sept. 1999 – ist vergleichbar, weist aber mehr Schwächen auf.)



(D04a) P.H., „Die Schwalbe“ 1994, 2. e.E.

Kf1,Db1,Lf5,Lg3,Sh1,Bd4,e5,f2;

Kh3,Td5,Lb8,Lg4,Bb2,g5,h2 (8+7)

Matt in vier Zügen

C+

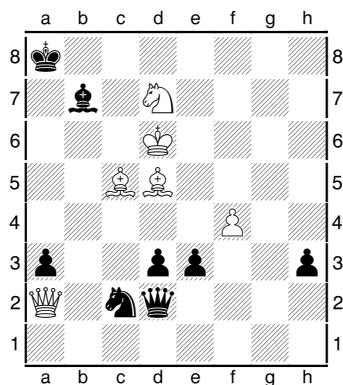
(1. – L:f5 2. D:f5+) 1. Le6? Td7 2. f3 (~ 3. L:g4#) L:e6 3. Kf2 Lc4! 4. Dh7+ T:h7,

1. Lc8! (L:c8 2. Dh7+ Kg4 3. Kg2 ~ 4. f3/Dh3#Dual, 1. – Ld7? 2. Dh7+/L:d7+ usw.) Td7

2. f3 (~ 3. Dh7+ T:h7/Lh5 4. L:g4/D:h5#) Le6 (3. Dh7+? T:h7 4. L:e6+ g4 #5)

3. Kf2 (~ 4. Df1#) Lc4 4. Dh7# (2. – Lf5 3. D:f5+ g4 4. D:g4,Dh5#)

Die (D04a) ist entstanden als gewollter gemischtfarbiger Parakritikus. Vom Bewegungsbild her mag das stimmen. Versteht man unter Parakritikus allerdings konkret eine Schlagschutzflucht – liegt eine solche wirklich vor? Falls in der Lösung 2. – L:L ginge, so käme Weiß mit 3. Df5+ nach wie vor zum Ziel; läßt man allerdings 2. – L:c8 fiktiv zu, so müßte man konsequenterweise auch den Rückweg 3. – L:f5 zulassen? Möge der Leser selbst entscheiden.



(D04b) P.H., „Schach-Report“ 1990
 Kd6, Da2, Lc5, Ld5, Sd7, Bf4;
 Ka8, Dd2, Lb7, Sc2, Ba3, d3, e3, h3 (6+8)
Matt in vier Zügen
 C+

1. Lf3, Le4? Dg2! 2. Kc7 L:L!,

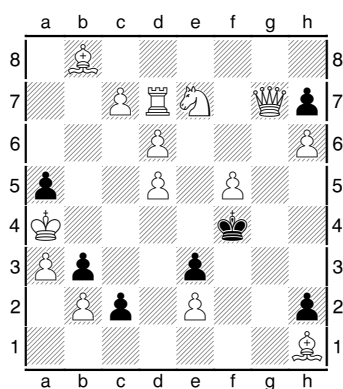
1. Lh1! (L:h1 2. Dg8+ Kb7 3. Db8+ Ka6 4. Db6#) **Dg2**

2. Kc7 (~ 3. Dg8+ D:g8/Lc8 4. L:L/D:c8#, 2. – L:L??)

Le4, Lf3!? (3. Dg8+? D:g8 4. L:L+ Dd5!) **3. L:g2 h, L:g2 4. Dg8#**,

2. – Dc6+ 3. L:c6 L:c6 4. Dg8#, 2. – Ld5 3. D:d5+ D:d5 4. L:d5# (2. – Dd5? 3. D:d5/L:d5),

Die (D04b) zeigt einen unzweifelhaften gemischtfarbigen (Auswahl-)Parakritikus – mit dem besonderen Paradoxon, daß die sD dem sL einen Diagonalweg versperrt!



(D05) P.H., „Schach“ 2003, spez. e.E.
 Ka4, Dg7, Td7, Lb8, Lh1, Se7, Ba3, b2, c7, d5, d6, e2, f5, h6;
 Kf4, Ba5, b3, c2, e3, h2, h7 (14+7)
Matt in vier Zügen
 C+

1. c8D? c1D! 2. Td8 Dc6+! 3. S:c6patt, 1. c8T? c1T! 2. Td8 Tc7! (3. d7patt) 3. Tg8 T:e7!,

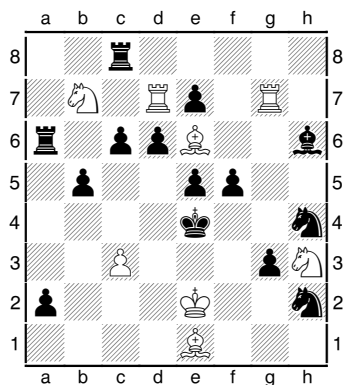
1. Td8! (~ 2. Tg8) **c1D 2. c8T** (~ 3. d7+ Dc7 4. L:c7#) **Dc7 3. d7 D:c8(!) 4. Td4#**,

2. – Dc6+(D:c8) 3. S:D K:f5 4. Tf8#,

1. – c1T 2. c8D (~ 3. d7+/Tg8) **Tc7 3. Tg8** (~ 4. Dg3/Dd4#) **T:e7 4. d:e7/Dg3#Dual**,

3. – Tc4+ 4. T:c4#, 2. – T:c8 3. S:T K:f5 4. Tf8#

Die (D05) zeigt einen Kontrawechsel mit reziproken D/T-Umwandlungen in der Lösung. P.H. legte sein Veto gegen die Aussortierung dieses Stückes ein, da es sich um eine Erstdarstellung handelt, zudem „konstruktiv höchst anspruchsvoll“. Das ändert für mich nichts an dem Mattdual major im hochthematischen Zweig 3. – T:e7, aufgrund dessen ich das Stück als kaputt erachte.



(D06) P.H., „Schach“ 2003

Ke2,Td7,Tg7,Le1,Le6,Sb7,Sh3,Bc3;

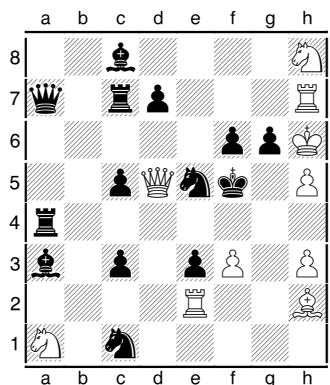
Ke4,Ta6,Tc8,Lh6,Sh2,Sh4,Ba2,b5,c6,d6,e5,e7,f5,g3 (8+14)

Matt in vier Zügen

C+

1. T:d6? (~ 2. Sc5#) Le3! (2. Ld5+ c:d5), 1. Tg:e7? c5 2. T:d6 (~ 3. Ld5#) f4!
 (3. Sg5+? L:g5), 1. L:g3! (Sg4? 2. T:g4+) Le3 (2. T:d6? (~ 3. Sc5+/Sg5+) S2,4f3!)
 2. Tg:e7 c5 3. T:d6 ~/f4 4. Ld5/Sg5#, 3. – T:d6 4. S:d6#

In der (D06) scheitert nach 1. T:d6? Le3! das weiße Zielmatt Ld5 an der Deckung durch den c-Bauern. Mit 1. Tg:e7? c5 kann Schwarz diesen weglenken; mit der gewonnenen neuen Drohung auf 2. T:d6 ging jedoch kollateral die alte verloren, und Schwarz erhält Gelegenheit zu 2. – f4. Weiß kann dies als Block nutzen, falls er den sL zuvor kritisch lenkt – genau dorthin, wo er im Probespiel das Kernvorhaben vereitelte! Dieser durch einen Drohwechsel begründete verzögerte Wladimirow ist eine weitere Entdeckung P.H.s. Er erklärt sich letztlich daraus, daß die Reihenfolge der weißen Züge festgelegt ist: In der (D06) kann Tg:e7 nicht nach T:d6 erfolgen, da dann nichts (scharf) drohte, und L:g3 kann nicht nach Tg:e7 geschehen, da Schwarz sonst diesen Zug mit Sg4 beantwortet.



(D07) P.H., „Die Schwalbe“ 1998

Kh6,Dd5,Te2,Th7,Lh2,Sa1,Sh8,Bf3,h3,h5;

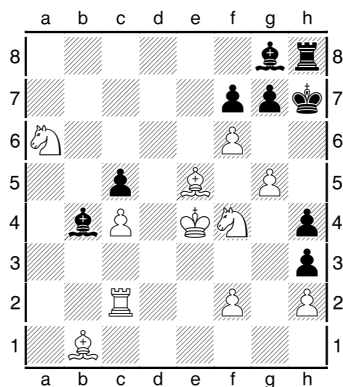
Kf5,Da7,Ta4,Tc7,La3,Lc8,Sc1,Se5,Bc3,c5,d7,e3,f6,g6

(10+14) *Matt in vier Zügen*

C+

1. S:g6? (~ 2. Se7#) d6! (2. Sh4+ T:h4, 2. Sc2? T:h7+!),
 1. Sc2? c4 2. S:g6 (~ 3. Sh4#) Lf8+! (2. Tf7 Lf8+! 3. T:f8 Scd3,Tf4! 4. Tg2 #5),
 1. Tf7! (~ 2. D:e5#/Tg2) d6 (2. Tg2? T:f7!, 2. S:g6? (~ 3. Sc2) zu langsam: z.B. 2. – T:f7!
 3. Sc2 Th7+!) 2. Sc2 c4 3. S:g6 ~ 4. Sh4#, 3. – Dd4 4. S:d4#

Die (D07) zeigt noch einmal die Idee der (D06). Hier darf S:g6 nicht zuerst erfolgen, weil die Parade d7-d6 Schwarz Kontrolle über die 7. Reihe gibt, und Sc2 an erster Stelle läßt Schwarz mit 2. – Lf8+ das Matt über die Zugschranke hinauszögern. Die zwei Steine mehr lohnen sich; die schwarzen Bivalven-Züge hinterlassen großen Eindruck (c5-c4 öffnet sogar noch eine zweite Gerade).



(D08) P.H., „Schach-Aktiv“ 2004

Ke4,Tc2,Lb1,Le5,Sa6,Sf4, Bc4,f2,f6,g5,h2;

Kh7,Th8,Lb4,Lg8,Bc5,f7,g7,h3,h4 (11+9)

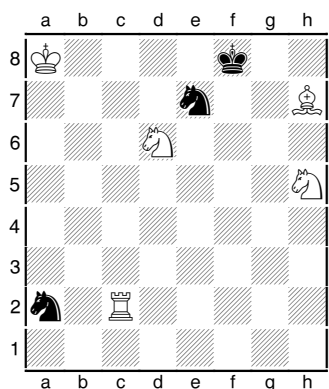
Matt in vier Zügen

C+

v

1. Kf3? ~ 2. Td2+ g6 3. Td7 ~ 4. L:g6# (1. – g6 2. Sb8 ~ 3. Sd7 ~ 4. Sf8#),
 1. – Ld2! 2. T:d2+ g6 3. Td7patt, 2. Tb2+ g6 3. Tb7 L:f4 4. L:g6+ K:g6,
1. Kd5! ~ 2. Tc3+ g6 3. T:h3 ~ 4. T:h4# (1. – g6 2. Sb8 ~ 3. Sd7 ~ 4. Sf8#),
1. – Lc3!? 2. T:c3+? g6 3. T:h3patt, **2. Tb2+! g6 3. Tb7 ~ (L:f4??) 4. L:g6#**
 (1. – Le1 ebenfalls 2. Tb2+ usw., 1. – g:f6? 2. L:f6)

Die (D08) kombiniert auf geschickte Weise eine Spiegel-Auswahl mit klassischer Zweckreinheit, eine ungewöhnliche Kombination. Leider ist klar, daß Weiß die Halbbatterie aktivieren will. Nachdem der wK gezogen hat, hat der wT die Angriffswege c2-d2-d7 und c2-c3-h3, von denen aber der wK einen verstellt. Schwarz kann die jeweilige Drohung (nur) durch einen Zug auf das Drohfeld (Umnov-II) parieren, weil sein Läufer wegen Patts tabu ist. Weiß hat also die Wahl zwischen 1. Kf3? Ld2! und 1. Kd5! Lc3!? – und letzteres gibt Schwarz keinen Zugriff auf f4. (P.H.: Mit wBe5 gäbe es die Nebenlösung 1. Kf3 Lc3 2. T:c3+ g6 3. e6!)



(D09a) P.H., „Schach-Report“ 1992

Ka8,Tc2,Lh7,Sd6,Sh5;

Kf8,Sa2,Se7 (5+3)

Matt in vier Zügen

b) Ka8->b7

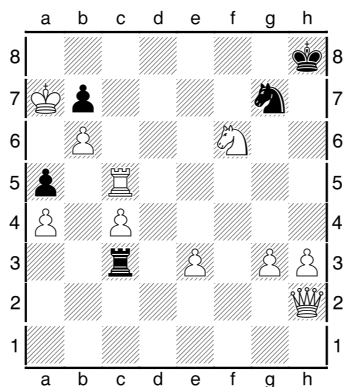
C+

v

(1. – Se~ 2. ??)

- a) 1. Tc7? Sb4 2. Td7 Sc6 ZZ 3. Kb7 Sa5+!, 1. Te2! Sb4 2. Te6 Sbd5 3. Kb7 ZZ,**
b) 1. Te2? Sb4 2. Te6 Sbd5 3. Ka8 ZZ Sb6+,Sc7+!, 1. Tc7! Sb4 2. Td7 Sc6 3. Ka8 ZZ

Die (D09a) zeigt eine – allerdings sehr ökonomische – simple Symmetrie-Auswahl; in jeweils nur einem System erreicht Weiß die wechselseitige Zugzwangstellung mit schwarzer Anzugspflicht. Die (D09b) benutzt diese Matrix zur Darstellung der Idee der (D08), eine Spiegel-Auswahl im Drohspiel mit klassischer Zweckreinheit zu verknüpfen.



(D09b) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1979

Ka7,Dh2,Tc5,Sf6,Ba4,b6,c4,e3,g3,h3;

Kh8,Tc3,Sg7,Ba5,b7 (10+5)

Matt in drei Zügen

C+

v

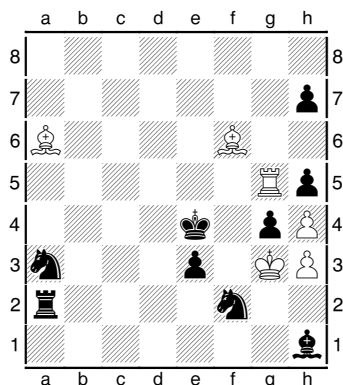
1. Tg5? (~ 2. Tg6 ~/S~ 3. Th6/Tg8#) T:c4 2. Da2 Tc8!,

1. Tc7! (~ 2. Tf7 ~/S~ 3. Tf8/Th7#) T:c4 2. Da2 ZZ T~ 3. Dg8#,

1. – Td3 2. Dc2 ZZ T~ 3. Dh7#, 1. – T:e3 2. Dd2 ZZ T~ 3. Dh6# (je 2. – S~ 3. Th7#)

Der Angriff des wT über die g-Linie läßt die c-Linie für den schwarzen Turm offen, deshalb muß er statt dessen nach c7. Eine pointierte Abrundung sind die zwei zusätzlichen Nebenvarianten in der Lösung, die zur Hauptvariante synchron verlaufen.

D.2. Schwarze Logik



(D10a) Stephan Eisert/Hans Peter Rehm,

„64“ 1977, 1. Preis

Kg3,Tg5,La6,Lf6,Bh3,h4;

Ke4,Ta2,Lh1,Sa3,Sf2,Be3,g4,h5,h7 (6+9)

Matt in acht Zügen

C+

(1. – e2 2. ??) 1. Lc3? Sd3? 2. Lb7#,

1. – Sc4! 2. L:c4 Ta5! 3. T:a5 Sd3! 4. Ld5+ Kf5 (5. h:g4+ h:g4!),

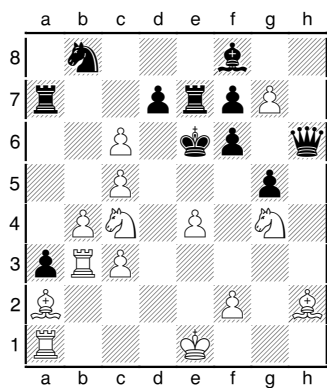
1. Te5+! Kd4 2. T:h5+ Ke4

3. Lc3! Sc4 4. L:c4 Ta5 5. T:a5 Sd3 6. Ld5+ Kf5 7. h:g4+ Kg6 8. Ta6#

Sucht man Stücke, in denen schwarze Logik mehrere Hindernisse beseitigt, so wird man meist auf die (D10a) verwiesen. Der erzielte schwarze Zeitgewinn (5. Lg8+ Ld5 6. T:d5+ Se5 7. T:e5+ Kg6 8. Te6+ Kf5 9. Td6 ergibt #10) ist nur Kompensation für die aufgegebene Kraft des sT (9. – Tg2+?? 10. K:g2 e2! oder auch 5. – Se5 ... 8. Td6 Tg2#??). In P.H.s Augen (und sicher auch denen der Komponisten) verfolgt der schwarze Vorplan den einzigen (nichtkompensatorischen) Zweck, daß der wL den wT verstellt, und ist daher zweckrein.

Ich sehe dies strenger. Schwarz will zwei weiße Lenkungen erzielen, beide sind für den Erfolg relevant, er kann beide jedoch nicht unabhängig voneinander spielen; ein Kontrollspiel,

das nur den wT lenkt nicht jedoch den wL, existiert nicht³. So habe ich verzweifelt nach anderen Beispielen gesucht – und wurde endlich in der noch gar nicht so alten (D10b) fündig.



(D10b) P.H., „Die Schwalbe“ 2005, 2. Lob

Ke1,Ta1,Tb3,La2,Lh2,Sc4,Sg4,Bb4,c3,c5,c6,e4,f2,g7;

Ke6,Dh6,Ta7,Te7,Lf8,Sb8,Ba3,d7,f6,f7,g5 (14+11)

Matt in fünf Zügen

C+

1. Tb2? a:b2? ohne Schach 2. Sa3,5+ d5 3. L:d5#,

1. – D:h2? 2. Sd6#(bzw. Sc~+)/g:f8S# (1. – d5? 2. c:d6 Te~ 3. Sc~#),

1. – Te8! 2. g8S d5! 3. c:d6e.p. D:h2! (4. Sc~+ K:d6!) 4. 0-0-0 c:b2+! (5. S:b2+ T:a2!,

Kontrollspiele: 2. – D:h2? 3. Sd6# (bzw. 3. Sc~+), 1. – d5? 2. c:d6e.p. D:h2 3. g8S#),

(1. Tbb1? verhindert 0-0-0) **1. T:a3! Te8 2. g8S d5 3. c:d6e.p. D:h2**

4. 0-0-0 D:d6/T:a3 5. S:d6/S:a3#, 4. – Ta5/De5/Df4+/D:f2 5. S:a5/S:e5/Se3/Sb2#

(4. – S:c6(?) 5. Sb6,Se5#, 2. – T:a3? 3. S:a3+)

In diesem Stück will Weiß die Halbbatterie aktivieren. Zieht er den Turm nach b2, so kann mit a:b2 der schwarze Turm den Batteriehintenstein unter Kontrolle nehmen. Allerdings muß dieser Schlag mit Tempo geschehen, sonst sperrt der Batterievorderstein die Deckungslinie wieder.

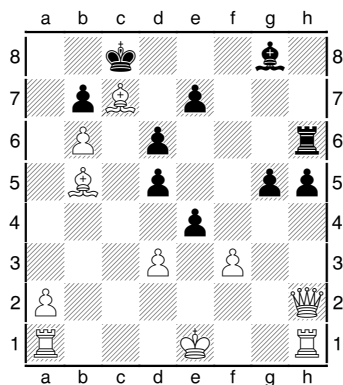
Deshalb will Schwarz als ersten Sicherungsplan die weiße Rochade erzwingen. Sofortiges 1. – D:h2 scheidet aber an dem weißen Schlag auf f8 sowie dem fehlenden (potentiellen) Fluchtfeld d6.

Somit muß zuvor der eine wB zur Holst-Umwandlung gelenkt werden und der andere zum Deckungsverlust auf das eigentlich zu deckende Feld. (Daß letzteres auch den wS blockt ist unerheblich, denn wäre Sd6 noch möglich, würde dieser Zug ebenfalls am Fluchtfeld d6 scheitern.) Und beide Lenkungen sind unabhängig voneinander spielbar! (Ein nichtkompensatorischer Zusatzzweck durch schwarzen Zeitgewinn dürfte ausgeschlossen sein, da ohne wLa2 ein Matt auch in weiteren vier Zügen illusorisch bleibt.)

Es ist ein klein wenig schade, daß die (weiße) Lösung dem schwarzen Basisplan ausweicht: der wT stellt sich einfach nicht nach b2. Man beachte aber auch, daß die drei weißen Lenkungszüge zusammen einen Unterverwandlungs-Valladao bilden – und spätestens diese Erkenntnis sollte dem Leser Augen und Mund für eine Weile offenstehen lassen!

³ Damit die Verstellung klappt, bedarf es zweier „Kernelemente“ (= Basisplan-relevanter Änderungen), nämlich beider weißer Lenkungen. In „Die Neudeutsch-logische Schule“ (Kap. 9) begründe ich, warum ich in solchen Fällen, wo ein Zweck durch mehrere Kernelemente realisiert wird, eine Zweckreinheit pro Kernelement fordere.

Eine schwarze Zweckreinheit wäre in der (D10a) noch gegeben, falls man in der doppelten Zugvorschaltung keinen Vorplan, sondern das Spiel eines anderen „Systems“ sieht, in dem Falle wäre das einzige Kernelement, daß der sK in der schwarzen Lösung d5 betreten kann. Da aber die weißen Lenkungen selbst im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, ist die Auswahl-Brille hier verfehlt.



(D11a) P.H., „Die Schwalbe“ 2001, 2. e.E.

Ke1,Dh2,Ta1,Th1,Lb5,Lc7,Ba2,b6,d3,f3;

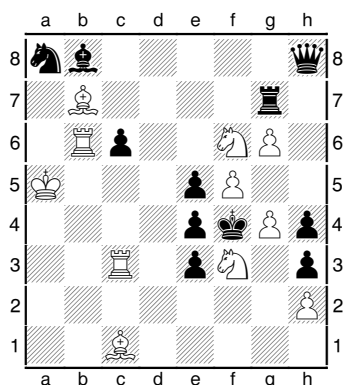
Kb8,Th6,Lg8,Bb7,d5,d6,e4,e7,g5,h5 (10+10)

Matt in vier Zügen

C+

1. Dd2? e:d3/e:f3? 2. 0-0/0-0-0 ~ 3. Da5 ~ 4. Da8#,
 1. – Te6! 2. 0-0/0-0-0 e:f3/e:d3!, 2. Ld7+ K:d7 3. Db5??
1. Db2! e:d3/e:f3 2. 0-0/0-0-0 ~ 3. Da3 ~ 4. Da8#,
1. – Te6 2. Ld7+! K:d7 3. Db5+ Kc8 4. De8#

Die (D11a) überträgt den Kontrawechsel auf schwarze Logik, wodurch das altbekannte Konzept plötzlich originell wird. Schwarz kann im weißen Probespiel mit 1. – Te6! abwarten, für welche Rochade Weiß sich entscheidet – nicht mehr jedoch in der Lösung, wo die wD Zugriff nach b5 hat und Weiß diese Parade im ersten Zug als Block nutzen kann.



(D11b) P.H., „Schach-Aktiv“ 2002

Ka5,Tb6,Tc3,Lb7,Lc1,Sf3,Sf6,Bf5,g4,g6,h2;

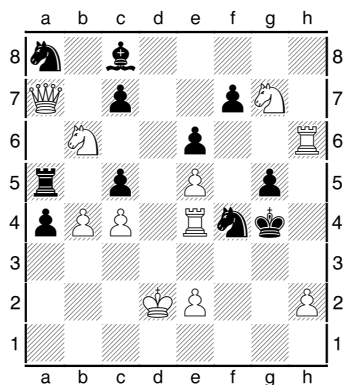
Kf4,Dh8,Tg7,Lb8,Sa8,Bc6,e3,e4,e5,h3,h4 (11+11)

Matt in fünf Zügen

C+

(1. – K:f3 2. T:e3+ (Kf4 3. Tg3+) Kf,g2 3. Tb2+ Kf1 4. La6+, 1. – e:f3 2. L:e3#)
 1. Se1? (e:d3??) Kg5! (2. Tb:c6 Dd8+)! 2. Tc:c6 Ld6 3. T:d6 Kf4 4. Td3 e:d3! (5. S:h3??),
1. Sg1! Kg5 2. Tc:c6 Ld6 3. T:d6 Kf4 4. Td3 e:d3 5. S:h3#

Auch die (D11b) zeigt sattsam Bekanntes mit ungewohnt vertauschten Farben. Hier wird ein *weißer* Stein durch *Schwarz* oper-perigelenkt. Daß es sich um eine Erstdarstellung handelt, wie P.H. vermutet, kann ich fast nicht glauben; ein Vergleichsstück habe aber auch ich nicht parat. (Der Auswahlsschlüssel greift zweckrein zusätzlich nach h3, wodurch Weiß die mit der Perilenkung kollateral verbundene Öffnung der großen Diagonale ausnutzen kann.)



(D12) P.H., „Schach“ 2001, 1. e.E.

Kd2, Da7, Te4, Th6, Sb6, Sg7, Bb4, c4, e2, e5, h2;

Kg4, Ta5, Lc8, Sa8, Sf4, Ba4, c5, c7, e6, f7, g5 (11+11)

Matt in vier Zügen

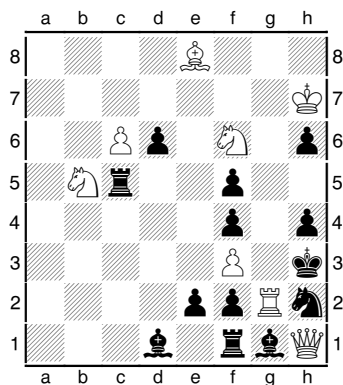
C+

1. Ke3? (~ 2. Kf2) Lb7? 2. Sd7 ~ 3. Sf6#,

1. – f5! 2. e:f6e.p. Lb7! 3. Sd7 (~ 4. Se5#) c:b4! (4. Dg1??),

1. Ke1! f5 2. e:f6e.p. (~ 3. Kf2 ~ 4. h3#) Lb7 3. Sd7 ~/c:b4 4. Se5/Dg1#

Ein weißer Drohwechsel läuft gewöhnlich so ab, daß Weiß dem Zug gewollt ein Neumatt verschafft, dabei aber ungewollt das Altmatt verlorenght. In der (D12) sehen wir den umgekehrten Fall: Ein schwarzer Vorplan blockt dem weißen Zug Sd7 die Drohung Sf6, gibt dafür aber ungewollt eine Ersatzdrohung (Se5)! In der schwarzen Lösung = dem weißen Probespiel, kann Schwarz die Neudrohung mit der Linienöffnung c:b4 noch abwehren. Der Schlüssel vermeidet die Verstellung der Diagonale a7-d1, so daß Weiß schließlich ausnutzen kann, daß c:b4 diese Diagonale endgültig öffnet.



(D13a) P.H., „Schach“ 1997, 3. Lob

Kh7, Dh1, Tg2, Le8, Sb5, Sf6, Bc6, f3;

Kh3, Tc5, Tf1, Ld1, Lf1, Sh2, Bd6, e2, f2, f4, f5, h4, h6 (8+13)

Matt in fünf Zügen

C+

1. Tgg~? e1S!, **1. Sh5! Tc4 2. Ld7 Lc2 3. Sc3 (~ 4. Se4 ~ 5. L:f5/S:f4#) e1D**

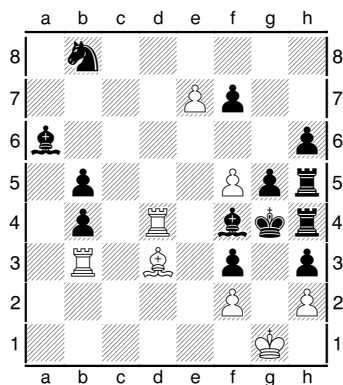
4. Tgg~? Dd7+!, **4. Tg7! ~ 5. Dg2#**

(2. Sc3? zu langsam: z.B. 2. – e1S! 3. Ld7 L:f3! 4. L:f5+ Lg4,

1. Ld7? zu langsam: z.B. 1. – e1S! 2. Sh5 S:g2! 3. S:f4+ Kg3)

Die (D13a) zeigt „nur“ weiße Logik, allerdings mit einer sehr ungewöhnlichen Taktik: Einen Nowotnyaufbau kann Schwarz nur durch eine Damenumwandlung parieren – die sich als Holst-Umwandlung erweist. (In Nachsorge muß der wT in der Lösung genau nach g7 abziehen.)

P.H.: Ich teile die Nachsorge-Interpretation nicht und sehe 1. Tg7? e1S! als Probespiel.



(D13b) P.H., „Schach“ 1997

Kg1,Tb3,Td4,Ld3,Be7,f2,f5,h2;

Kg4,Th4,Th6,La6,Lf4,Sb8,Bb4,b5,f3,f7,g5,h3,h6 (8+13)

Matt in fünf Zügen

C+

(1. e8S? Sd7! 2. Kh1 Lb7! 3. Tb1 Le4!, 2. T:d7 Ld6! 3. T:d6 Kf4!, 1. e8D? Sc6/Sd7!)

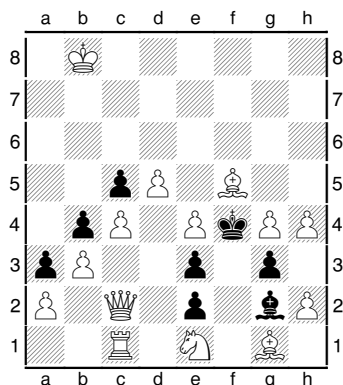
1. Tb1? Sc6? (2. Kh1? S:d4! 3. Tg1+ Lg3) 2. e8S!, 1. – Lb7! (2. Kh1 Le4! Nowotny)

2. e8D!/? (~ 3. Kh1 Le4 4. D:e4) Sc6! (3. Kh1 S:d4!), 3. De1 (~ 4. Dg1??),

1. Kh1! (Sc6? 2. e8S!) **Lb7 2. e8D** (~ 3. Tb1/De1) **Le4 3. D:e4 ~ 4. Tb1 ~ 5. Tg1#**,

2. – Sc6 3. De1 S:d4 4. Dg1+ Lg3 5. D:g3#

Die (D13b) allerdings überträgt das Konzept der (D13a) auf schwarze Logik! (Wobei der weiße Nowotnyschnittpunkt freilich von Anfang an vorhanden ist.) Der Auswahlsschlüssel entblockt g1, wonach Weiß auch mit der Dame zum Ziel kommt.



(D14) P.H., „Die Schwalbe“ 1978

Kb8,Dc2,Tc1,Lf5,Lg1,Se1,Ba2,b3,c4,d5,e4,g4,h2,h4;

Kf4,Lg2,Ba3,b4,c5,e2,e3,g3 (14+8)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – Ke5 2. ??) **1. Db1!** ~ **2. Da1 L:e(g)4**(Drohreduktion) **3. Df6 ~/L:f5 4. Dd6/D:f5#**,

1. – Lh1 (2. Da1? g2 3. Df6,Dg7patt) **2. Sd3+ Kf3 3. Tf1+ Kg2 3. Sf4#**, 3. – e:f1D 4. D:f1#,

1. – Lf1 (2. Da1? g2 3. Df6,Dg7patt) **2. L:e3+ K:e3 3. Dd3+ Kf2(Kf4) 4. D:g3#**,

2. – Ke5 3. Da1+ Kd6 4. Df6#

Die (D14) zeigt schwarze Logik nur im Geiste, gehört aber durchaus hierher. Will Schwarz die weiße Drohung ernsthaft verhindern, muß er seinen Läufer immobilisieren (was letztlich erfolglos bleibt, da Weiß anderweitig fortsetzen kann). Diese Kombination Kling ist in einer Variante bereits unzählige Male dargestellt worden. In zwei Varianten hingegen besitzt sie Seltenheitswert. Als Abrundung werden beide thematischen Läuferparaden als (nicht zweckreine) Fernblocks genutzt!

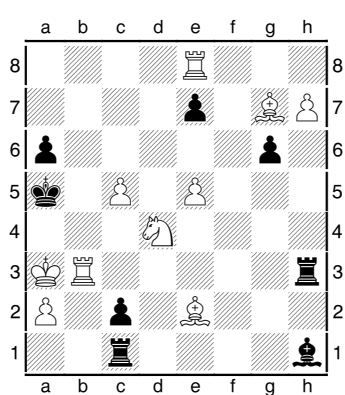
D.3. GIA

In zwei Artikeln in der „Schwalbe“ und später in meiner Schrift „Die Neudeutsch-logische Schule“ entwickelte ich einen Gedanken weiter, der besonders von Herbert Grasmann propagiert wurde: den „Wechsel in einen ideengleichen Basisplan“. Das, was ich aufgrund seiner Wurzeln GIA (= „Grasemannsche Ideen-Analogie“) nannte, ist nicht mehr ganz das, was Gra-

semann vorschwebte, denn während bei ihm der Systemwechsel kompensatorische Funktion hatte, wird er in der GIA zum eigentlichen Kern des Spiels.

Eine GIA-Kombination ist eine Auswahl des Basisplanes in der Struktur einer Vorbereitungskombination: Ein Probespiel zeigt eine taktische Idee auf, die sich aber aus der Ausgangsstellung heraus nicht verwirklichen läßt. In der Lösung wechselt zunächst eine Vorbereitung die Stellung in ein taktisch analoges System, danach verläuft das Basisvorhaben taktisch synchron zum Probespiel (natürlich ohne die dortige Störung). (Die Begriffe „Vorplan“ und „Basisplan“ vermeide ich bewußt, da es sich eben nicht um klassische Logik handelt.) Während also ein klassisch-logisches Probespiel dem Löser einen direkten Hinweis auf die Lösung gibt, ist der Hinweis eines GIA-Probespiels indirekt: es verrät dem Löser nur die taktische Idee, nicht jedoch in welcher Stellung diese zu verwirklichen ist.

Gleichzeitig klassisch-logische Zweckreinheit zu verlangen, wäre der frühe Todesstoß für diese Idee, aber es läßt sich folgendes Analogon zur Zweckreinheit definieren: Eine Vorbereitung ist GIA-zweckrein, wenn das Probespiel nur aus einem einzigen Grund scheitert.



(D15) P.H., „Schach-Report“ 1995

Ka3,Tb3,Te8,Le2,Lg7,Sd4,Ba2,c5,e5,h7;

Ka5,Tc1,Th3,Lh1,Ba6,c2,e7,g6 (10+8)

Matt in fünf Zügen

C+

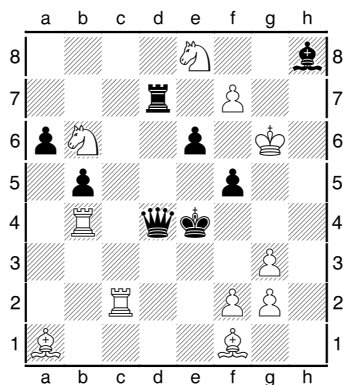
(1. – T:b3+ 2. S:b3#) 1. Tf3? T:f3+/L:f3 2. Sc6??/Sb3#,

1. Ta8! (~ 2. T:a6#/h8D) **L:a8(!)** **2. h8D T:h8** **3. e6** (~/Th3,4? 4. Sc6+/Le5) **Tb8**

4. Tb7! T:b7/L:b7 **5. Sc6/Sb3#**

Die (D15) markiert ziemlich genau die Nahtstelle zwischen klassischer Logik und GIA. Will man sie klassisch-logisch fassen, so hat das System 4. Tb7! gegenüber dem System 1. Tf3? den einzigen Vorteil, daß der sT nicht mehr auf den wK zielt.

Nun mag man zu recht einwenden, daß der Lösungsnowotny nicht mehr der gleiche ist wie der im Probespiel. Der Nowotny wurde verlagert, und dieser Wechsel in eine taktisch analoge Stellung entspricht genau dem Geist der GIA. Andererseits haben die Matts nicht gewechselt, daher ist 1. Tf3? dennoch ein klassisch-logisches und kein GIA-Probespiel.



(D16) P.H., „Schach“ 2005, 3. Lob

Kg6,Tb4,Tc2,La1,Lf1,Sb6,Se8,Bf2,f7,g2,g3;

Ke4, Dd4, Td7, Lh8, Ba6, b5, e6, f5 (11+8)

Matt in drei Zügen

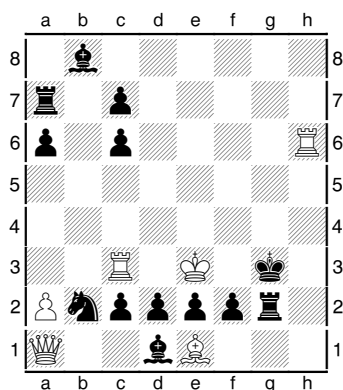
C+

(1. – Ke5 2. Te2#/Tc1) 1. Tc1? (~ 2. Te1#) D:b4! (2. f3+ Ke3),

1. Tc6! (~ 2. T:e6+) **Ke5 2. Tc1! D:a1 3. f4#** (1. – Te7, Td6/e5 2. Sd6+/Tc3)

Die (D16) zeigt, daß die Interpretationen von klassischer und GIA-Logik auch parallel vorliegen können, ohne das eine das andere ausschließt. Unter der klassisch-logischen Brille wird D:b4 im Vorplan ausgeschaltet. Dabei wird „versehentlich“ die Hamburger-Ersatzverteidigung D:a1 eingeschaltet, deren Beantwortung reine Kompensation ist und daher keinerlei Zweckreinheitsanforderung unterliegt.

Unter der GIA-Brille ist das Probespiel um ein zweites Zugpaar verlängert. Wir sehen ein System orthogonaler Fesselung, in dem die sich entfesselnde Dame gleichzeitig eine weiße Deckung zum Fluchtfeld öffnet. Jedoch gibt der weiße Mattversuch ein neues Fluchtfeld. Daher wechselt Weiß in ein System mit diagonalen Fesselung. Danach verläuft das Spiel taktisch analog, jedoch fehlt Schwarz diesmal das neue Fluchtfeld. Die seltsame Orthogonal-Diagonal-Symmetrie erinnert an viele Hilfsmatts.



(D17a) P.H., „Grasemann MT“ 2011

(auf „www.berlinthema.de“), 4. Platz

Ke3, Da1, Tc3, Th6, Le1, Ba2;

Kg3, Tg2, Ta7, Lb8, Ld1, Sb2, Ba6, c2, c6, c7, d2, e2, f2 (6+13)

Matt in drei Zügen

C+

(v)

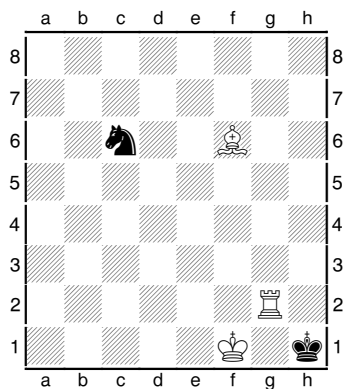
(1. – Sc4+ 2. T:c4, 1. – Kg4 2. ??) 1. Tc:c6? (Kg4? 2. Ke4) Sc4+! 2. T:c4 c~!,

1. Tc5? Kg4! 2. Tcg5+ K:g5,

1. Ke4+! Kg4 2. Tc:c6! Kg5(~) 3. Tcg6# (1. – Sd3 2. T:d3+ Kg4 3. Dg7#)

Spiegelungen und ihre Abarten sowie unregelmäßige Umbauten sind die häufigsten Darstellungsformen der GIA, Grasemann stellte auch ein paar Drehungen dar. Lange Zeit vermißte ich ein Beispiel, in dem der Matrixkern *verschoben* ist. Dies gelang P.H. nicht ganz ohne Mühe, wie man der ungedeckten Satzflucht der (D17a) ansieht.

Ob man das klassisch-logische Probespiel 1. T:c6? als Bereicherung oder wie Preisrichter Jörg Kuhlmann als Verwässerung sehen sollte, mag jeder Leser selbst entscheiden.



(D17b) P.H., „Grasemann MT“ 2011
(auf „www.berlinthema.de“), 3. Platz

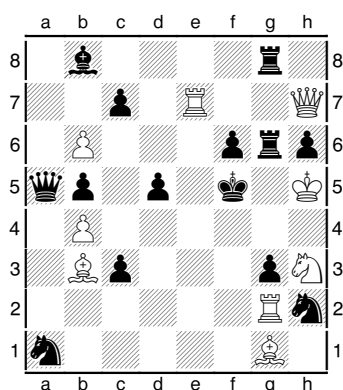
Kf1,Tg2,Lf6;
Kh1,Sc6 (3+2)
Matt in drei Zügen
C+

(v)

1. Tg3? Kh2! 2. Th3+ K:h3, 1. Tg4! Kh2 2. Kf2! Kh3(~) 3. Th4#

Die (D17b) ist eine unglaublich abgespeckte Miniaturfassung der (D17a). Allerdings zeigt sie auch, wie sehr disharmonische Systemeinzugszüge (1.Tg3? vs. 2.Kf2!) die Prägnanz mindern können, so daß dieses Stück als GIA-Grenzfall zu werten ist.

P.H.: Die (D17a+b) entstanden nur auf den Wunsch von E.Z. Ich sehe sie ebenso kritisch wie der Preisrichter.



(D18) P.H., „Grasemann MT“ 2011

(auf „www.berlinthema.de“), 1. Platz

Kh5,Dh7,Te7,Tg2,Lb3,Lg1,Sh3,Bb4,b6;

Kf5,Da5,Tg6,Tg8,Lb8,Sa1,Sh2,Bb5,c3,c7,d5,f6,g3,h6 (9+14)

Matt in vier Zügen

C+

(v)

1. L:d5? (~ 2. Le4#) D:b4/Da8! (2. W:D??),

1. Tee2? Tg7 2. L:d5 Da2!, 1. Te3? Tg7 2. L:d5 D:b6!,

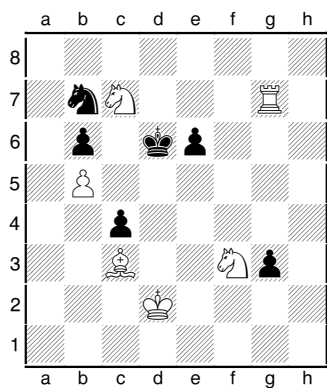
1. Te1! (D:b6? 2. Dd7+) Tg7

2. L:d5! (~ 3. Le6#) D:b6/Da2 3. L:b6/T:a2 ~ 4. Le6#, 3. – Te7 4. D:g6# (1. Te8? Tg7!)

Wenn ein GIA-Probespiel an *zwei* Hindernissen scheitert, so müßte die GIA-Zweckreinheit durch Analoga zu Kontrollspielen abgesichert sein, d.h. wir hätten insgesamt drei verschiedene Systemwechsel: je einen in den beiden Kontrollspielen und einen dritten in der Lösung. Dies darzustellen, gelang bisher nicht, aber P.H. fand mit der (D18) eine Mischform, an die ich bis dahin gar nicht gedacht hatte: Das doppelt scheiternde GIA-Probespiel wird durch zwei *klassisch-logische* Kontrollspiele abgesichert! Der Leser beachte auch das Ersatzverteidigungs-Analoga 3. – Te7, welches zeigt, daß (die Analoga zu) Ersatzverteidigungen auch eine GIA-Struktur bereichern können – sofern sie nicht zu überlangen Varianten führen und damit das geänderte Ziel matt untergeht.

P.H. möchte das Probespiel 1. L:d5? D:b4/Da8! konkret um 2. Lg:D/Tg:D?? erweitert wissen; mit sBh2 würde letzteres nicht nur an fehlender weißer Kraft, sondern wegen 2. – h1D! auch an einem Zuviel schwarzer Kraft scheitern, deshalb steht auf h2 ein Springer. Man kann dies so streng sehen, allerdings gelingt dies nur, weil hier nur ein teilweiser Systemumbau vorliegt und daher die Systeme von Probespiel und Lösung ein paar Gemeinsamkeiten teilen. Sieht man das Lösungssystem schlicht als anderes bzw. neues System, so genügt es, wie in

der Lösungsangabe notiert, das GIA-Probespiel allgemein mit dem unmöglichen 2. W:D?? fortzusetzen.



(D19) P.H., „Schach-Aktiv“ 1998

Kd2,Tg7,Lc3,Sc7,Sf3,Bb5;

Kd6,Sb7,Bb6,c4,e6,g3 (6+6)

Matt in drei Zügen

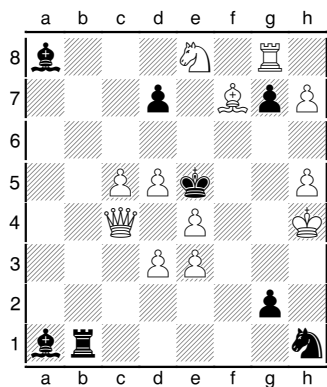
C+

(1. – Kc5 2. Sg5) 1. Sg5? (~ 2. Se4#) Sc5!;

1. Kc2! ~ 2. Sd2 ~/Sc5 3. Se4/S:c4#,

1. – Kc5 2. Sd2? (~ 3. Se4#) Sd6!, 2. Sg5! ~/Sd6 3. Se4/Sg:e6#

Unter der klassisch-logischen Brille sehen wir in der (D19) einen Anti-Hamburger genutzt als Hamburger. Da die Stellung des sK wechselt, kann man aber auch zwei verschiedene schwarze Verteidigungssysteme sehen: eines Kd6/Sc5 und eines Kc5/Sd6. Die Parade 1. – Kc5 wäre bei dieser Sichtweise ein Wechsel ins andere (analoge) System, und wir sehen vom Geiste her schwarze GIA, deren Erfolg leider nicht in ein klassisches oder ein GIA-Probespiel geholt werden konnte.



(D20) P.H., „Schach-Aktiv“ 1997

Kh4,Dc4,Tg8,Lf7,Se8,Bc5,d3,d5,e3,e4,h5,h7;

Ke5,Tb1,La1,La8,Sh1,Bd7,g2,g7 (12+8)

Matt in drei Zügen

C+

1. h8S? ~ 2. Sg6# (1. – Tb6 2. Le6), 1. – g1D! (2. Sf7??),

1. T:g7? ~ 2. Tg5# (1. – Tf1 2. Tg5+), 1. – g1D! (2. Te7??),

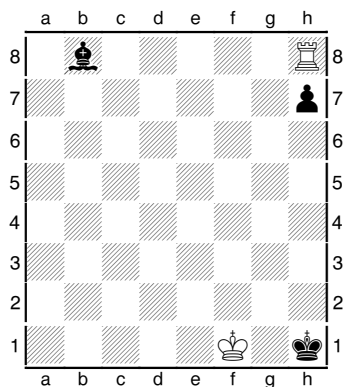
1. Lg6! ~ (2. h8S? Tf1!, 2. T:g7? Tb6!) 2. d4+ L:d4 3. D:d4#,

1. – Tb4 2. h8S! ~ 3. Sf7# (2. – L:d5 3. D:d5#),

1. – Td1 2. T:g7! ~ 3. Te7# (2. – L:d5 3. D:d5#)

Die (D20) zeigt unter der klassisch-logischen Brille zwei Schweizer. Die Lösungsmatts scheitern im Probespiel nur daran, daß die 7. Reihe verstellt ist. Daher ist die klassische Logik zweckrein, denn die zusätzlich nötigen Lenkungen des sT sind nur Kompensationen dafür, daß Weiß die Matts entlang der g-Linie aufgab.

Unter der GIA-Brille ist dies das einzige mir bekannte Stück, das GIA in zwei Varianten zeigt! Der Schlüssel schaltet vom vertikalen auf ein horizontales System um, in dem ein Analogon zu g2-g1D nicht existiert.



(D21) P.H., Demonstrationsbeispiel (Urdruck)

Kf1,Th8;

Kh1,Lb8,Bh7 (2+3)

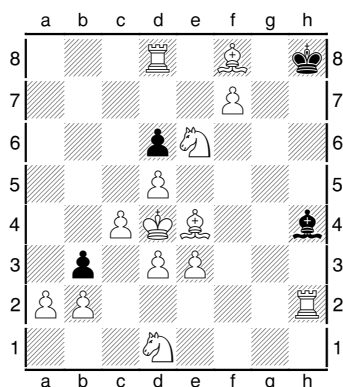
Hilfsmatt in eineinhalb Zügen

C+

*

1. – La7 2. T:h7#, 1. T:h7+? Lh2, 1. Kf2! Kh2 2. T:h7#

Die (D21) ist nur eine Skizze, mit der P.H. verdeutlichen möchte, daß GIA prinzipiell auch im Hilfsmatt denkbar ist. Da nur die zwei Könige verschoben werden und nicht auch der Matt-Turm, dürfte hier freilich eher noch klassische Logik vorliegen. Gleichwohl zeigt die (D21) m.E. einen bedeutenden Punkt auf. Echte Verführungen sind im Hilfsmatt kaum denkbar, daher funktioniert dieses Stück unter der GIA-Brille nur, weil das Probespielmatt im Satzspiel Realität wird. Und die Zahl der möglichen Wechsel von einem Satzspiel-Kurzmatt in ein vergleichbares Lösungsmatt dürfte eng begrenzt sein?



(D22) P.H., „Schach-Aktiv“ 2004, 3. e.E.

Kd4,Td8,Th2,Le4,Lf8,Sd1,Se6,Ba2,b2,c4,d3,d5,e3,f7;

Kh8,Lh4,Bb3,d6 (14+4)

Selbstmatt in sechs Zügen

C+

(v)

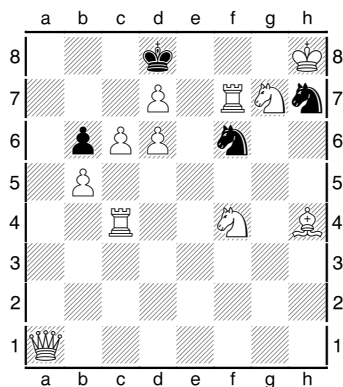
(1. Lh6+? L:d8 2. Lg5#)

1. Th1? b:a2 2. Sc3/Sf2 a1D 3. Lh6+ L:d8 4. Lg5+ D:h1 5. Lf6+ L:f6#, 2. – a1L/a1S!,

1. Ta8! b:a2 2. Lh6+ Ld8 3. Th4 a1D 4. Lf8+ L:h4 5. Le7+ D:a8 6. Lf6+ L:f6#

(3. – a1L? 4. Sf2 ZZ L:b2#, 3. – a1S? 4. Sc3 ZZ S~#)

Auch im Selbstmatt hat sich P.H. mit der GIA beschäftigt. In der (D22) scheitert das Probeispiel daran, daß Weiß zu früh die 1. Reihe räumen muß. Weiß schaltet dieses Hindernis dadurch aus, daß er sein Angriffssystem spiegelt, so daß statt der 1. Reihe die a-Linie zur Angriffsgerade wird und der wS stehenbleiben kann. Die GIA-Struktur ist hier nicht sauber eingehalten, Vorbereitung und Basisvorhaben überlappen sich. Der Geist der GIA ist hier aber m.E. noch erfüllt.



(D23) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1988
 Kh8, Da1, Tc4, Tf7, Lh4, Sf4, Sg7, Bb5, c6, d6, d7;
 Kd8, Sf6, Sh7, Bb6 (11+4)
Selbstmatt in acht Zügen

C+

(v)

1. Tf8+? S:f8 2. Sg6 ohne Schach,

**1. Ta4! Sh~ 2. Sge6+ S:e6 3. c7+ S:c7 4. Ta8+ S:a8 5. Kg7 Sc7 6. Da8+ S:a8
 7. Kf8! Sc7 8. Se6+ S:e6#**

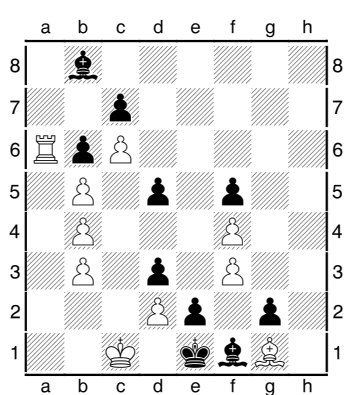
Gleiches trifft auf die (D23) zu. Hier läuft das Probespiel erst nach dem vorgeschalteten Zugpaar 1. Tf8+? T:f8 mit dem Lösungsende synchron. Dennoch liegt hier ganz klar das Matt mit wKh8 (scheinbar) auf dem Präsentierteller, während der wK nach f8 erst umsiedeln muß. Und es ist dieser Systemwechsel, der das Stück so schwierig macht. Aus Süddeutschland erreichte damals P.H. ein Anruf mit der Bitte um einen Hinweis, denn der gesamte Schachklub sei bisher an der Aufgabe gescheitert und hätte sogar schon einen Geldpreis für die Lösung ausgesetzt! (Hier gibt es keinen Preisrichter, der für die fehlende Auszeichnung verantwortlich gemacht werden kann, sondern es gab damals keine s#-Informalturniere in der DSZ.)

E. Verschiedene logische Darstellungen

Der Leser findet Stücke mit zweckreiner neudeutscher Logik natürlich auch in allen anderen Kapiteln. In diesem Kapitel sind alle logischen Stücke versammelt, die in andere Kapitel nicht hineinpaßten. Die Abspaltung von „Tempospielen“ und „Eigenwilligem“ in Unterabschnitte erfolgte mehr oder weniger willkürlich, aus dem einzigen Grunde, um nicht ganz ohne Gliederung dazustehen. Auch was „eigenwillig“ ist und was nicht, liegt natürlich immer auch im Auge des Betrachters.

E.1. Tempospiele

Die Stücke in diesem Unterabschnitt haben alle damit zu tun, daß irgendwo einer Partei Züge fehlen: Weiß fehlt ein Wartezug, Schwarz fehlt ein Wartezug, oder Weiß muß dem Schwarzen einen Zug verschaffen, damit der nicht patt wird.



(E01) P.H., „Die Schwalbe“ 1980

Kc1,Ta6,Lg1,Bb3,b4,b5,c6,d2,f3,f4;

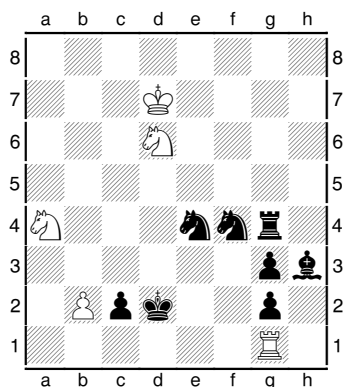
Ke1,Lb8,Lf1,Bb6,c6,d3,d5,e2,f5,g2 (10+10)

Matt in neun Zügen

C+

1. Ta8? La7? 2. Td8 Lb8 3. T:B La7 4. T:d3 Lb8 5. Td8 La7 6. Ta8 Lb8 7. Ta1 La7 8. Kc2#
(2. – d4 3. T:d4 Lb8 4. Td8 La7 5. Ta8 Lb8 6. Ta1 La7 7. Le3 ~ 8. Kb2#), 1. – d4! ZZ,
1. Ta1! (~ 2. Le3) **d4 2. Ta8!** La7 **3. Td8 Lb8 4. T:B La7 5. T:d3 Lb8 6. Td8 La7 7. Ta8 Lb8 8. Ta1 La7 9. Kc2#**

In der (E01) ist der schwarze Läufer tabu, weil Schwarz sonst patt wird. Auf diese Weise wird er zu einer Schaltstelle, die den weißen Turm nur alle zwei Züge durchläßt. Dies wäre kein Problem – falls Schwarz nicht den d-Bauern hätte, mit dem er jederzeit den Rhythmus verschieben kann. Der Schlüssel, der leider näherliegt als das sofortige 1. Ta8?, beseitigt dieses Hindernis und zwingt Schwarz den weißen Willen auf. Ganz sicher hätte dieses Stück auch in den Unterabschnitt „Eigenwilliges“ gepaßt!



(E02) P.H., „Die Schwalbe“ 1992

Kd7,Tg1,Sd6,Sa4,Bb2;

Kd2,Tg4,Lh3,Se4,Sf4,Bc2,g2,g3 (5+8)

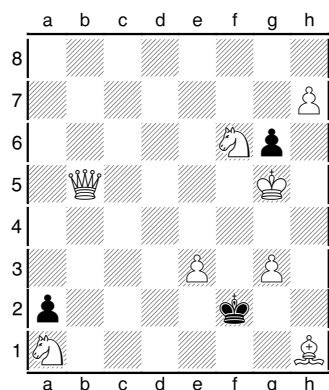
Hilfsmatt in zwei Zügen

zwei Lösungen

C+

1. Sd3? Sc3 2. ??, **1. Sf2! Sc3 2. S2d3 Sc4#**,
1. Se2? Sc5 2. ??, **1. Sc3! Sc5 2. Sce2 Sc4#**

Die (E02) zeigt ein logisches Hilfsmatt. Zweimal muß Schwarz jenen Springer zum Block führen, dessen längerer Weg gleichzeitig ein Tempo verliert.



(E03a) Erich Zepler,
 „Dresdner Anzeiger“ 1930
 Kg5,Db5,Lh1,Sa1,Sf6,Be3,g3,h7;
 Kf2,Ba2,g6 (8+3)
Matt in drei Zügen
 C+
 (*)

1. – K:e3 2. Se4 Kd4 3. Sc2# (1. – Ke1 2. Se4 Kd1 3. Df1#), 1. – Kgl 2. Sg4 K:h1 3. Df1#
 (1. – K:g3(?) 2. De2/Df1), 1. h8L? K:e3! 2. Se4patt, 1. h8T?(K:g3? 2. Se4#) Kgl! 2. Sg4patt,
1. h8S!! ZZ

Die bekannte (E03a) zeigt natürlich zuallererst das Paradoxon einer entfernten Springerumwandlung (d.h. der Springer kann den sK in der zur Verfügung stehenden Zeit nie erreichen). Viel bedeutender ist aber eigentlich die *Begründung* für die Springerumwandlung.

In seinem Artikel „Ökonomische Nachtwächter“⁴ wendet sich Herbert Grasemann gegen das Nachtwächter-Dogma *Keine weiße Figur darf [...] in der Lösung überflüssig sein!* Es ist leider immer noch aktuell und tendiert sogar verstärkt zu der Verengung, daß keine weiße Figur im *Mattbild* der Lösung überflüssig sein darf. Dies führt zu solch seltsamen Urteilen, daß eine weiße Figur, die gleich im ersten Zug geopfert wird, als ökonomischer gelten kann als eine andere weiße Figur, die die gesamte Lösung dominiert.⁵ Gerade in der Neudeutschlogischen Schule ist die Fixierung auf Äußerlichkeiten des *Mattbildes* völlig verfehlt, weil diese Schule ihr Augenmerk auf die *inneren* Werte einer Komposition richtet.

Zurück zu Grasemann. Im genannten Artikel führt er die (E03a) als Beispiel an, das das Nachtwächter-Dogma ad absurdum führt: *Darin, daß er nicht anders kann, als sich die Uniform eines Nachtwächters anzuziehen, liegt der ganze fulminante Witz der Aufgabe. Der „Nachtwächter“ als tragende Idee. Dr. Zepler hat [...] einen diskriminierten „Berufsstand“ rehabilitiert!*

Unter diesem Gesichtspunkt kann die (E03b) als Weiterentwicklung der (E03a) gesehen werden.

⁴ Arne Mangs, „Deutsche Schachblätter“ 1979;

Artikel ist einsehbar auf www.berlinthema.de, Menüpunkt Personen->Grasemann

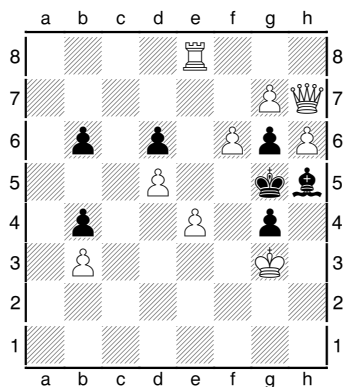
⁵ Ich übertreibe nicht! Dem folgenden Stück wurde ein Preis allein deshalb verwehrt, weil der die zweite Lösungshälfte dominierende wSg1 im *Mattbild* nicht gebraucht wird, die magere „Rolle“ des wSh8 wurde hingegen nicht bemängelt! R.K., „Sächsische Zeitung“ 2005, 3. e.E.; Kb7,Td5,Lc6,Lg5,Sg1,Sh8,Bc4,c5,d2,h2;

Ke4,Tf4,Th1,Lh5,Sa8,Bb3,d6,f3,g6,h4 (10+10); #9 (C+); (1. – Tf7+ 2. S:f7) 1. Ld7? z.B. T:g1! ist zu langsam;
1. Sf7! T:f7+ 2. Ld7 (T:d7+? 3. K:a8 Td8+ 4. Ka7 Td7+ 5. Ka6 Ta7+ 6. K:a7 ~ 7. d3#) **Tf4 3. Lf5+ g:f5**

4. Lf6(!) d:c5 5. Sh3 Tg4 6. Sf2+ Kf4 7. Sd3+ Ke4 8. S:c5+ Kf4 9. Td4#

(zweckrein ist nur der relative Tempogewinn durch das Lepuschütz-Manöver;

die schwarze Heranführung unter Schachgebot als Präludium zur darauffolgenden weißen Heranführung unter Schachgeboten, letztere raumgreifend, dieses Arrangement ist dennoch beeindruckend)



(E03b) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1980, 3. Preis

Kg3,Dh7,Te8,Bb3,d5,e4,f6,g7,h6;

Kg5,Lh5,Bb4,b6,d6,g4,g6 (9+7)

Matt in drei Zügen

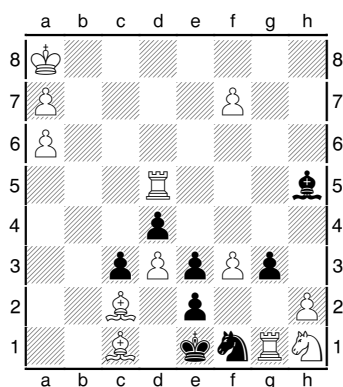
C+

(*)

1. – b5 2. g8D,T,L K:f6 3. D:e7# (1. – K:f6 2. g8S+)

1. g8T! b5 2. Th8(!) K:f6 3. De7# (1. – K:f6? 2. De7#)

Auch hier ist der Satz vollständig, und Weiß fehlt in der Lösung ein Tempo zug. Das Manöver ist einen Schritt komplexer: (nur) die Auswahl der richtigen Umwandlungsfigur ermöglicht diesen im zweiten Zug. Und erst dieser Tempo zug führt die Umwandlungsfigur ins endgültige Abseits. Ich freue mich, daß der Preisrichter, statt den „Abseitsturm“ zu kritisieren, diese Pointe richtig einstuft.



(E04) P.H., „Schach-Aktiv“ 2002, 3. e.E.

Ka8,Td5,Tg1,Lc1,Lc2,Sh1,Ba6,a7,d3,f3,f7,h2;

Ke1,Lh5,Sf1,Bc3,d4,e2,e3,g3 (12+8)

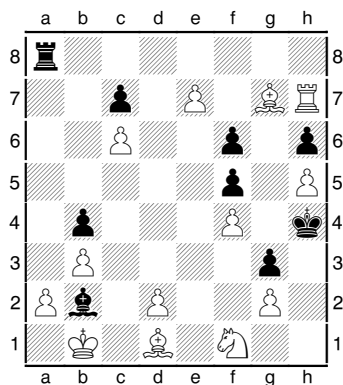
Matt in sechs Zügen

C+

1. Tb5? (~ 2. Tb1) L:f3+! 2. Kb8 L:h1! 3. f8D g2! 4. Tb1patt, 4. La4 c2 5. Tb1 c:b1~!,

1. Ta5! L:f3+ 2. Kb8 L:h1 3. f8D g2 4. Lb3(!) ZZ c2 5. Ta1 ZZ Kd1 6. L:e3#

Das Besondere der (E04) soll sein, daß Schwarz seine Immobilisierung (Kombination Kling) unter Beschäftigung des Weißen durchführt – was man gewiß nicht oft sieht. Leider hat Schwarz gar keine andere Wahl; geht der Läufer über h3, so dauert es fünf schwarze Züge, also bis unmittelbar vorm geforderten weißen Matt. Prägnanter wäre es gewesen, würde sich Schwarz alternativ auch ohne weiße Beschäftigung einsperren können und dies genau ein relatives Tempo zu langsam sein. (Der weiße Auswahlsschlüssel deutet den Kling zum Seeberger um.)



(E05) P.H., „Schach-Aktiv“ 1997

Kb1,Th7,Ld1,Lg7,Sf1,Ba2,b3,c6,d2,e7,f4,g2,h5;

Kh4,Ta8,Lb2,Bb4,c7,f5,f6,g3,h6 (13+9)

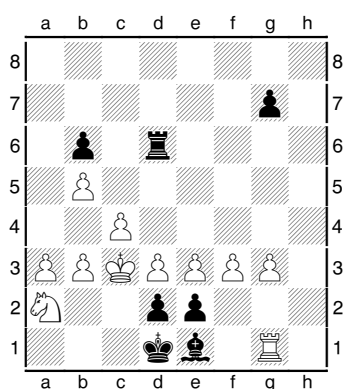
Matt in fünf Zügen

C+

1. K:b2? (Tf8 2. Se3) T:a2+! 2. K:a2 (~ 3. L:f6, aber:) patt,

1. Se3! Ta5 2. e8T (~ 3. Te5) Tc5 (3. Te5? Tc1+!) 3. K:b2! Tc2+ 4. L:c2 K:h5 5. T:h6#

In der (E05) sehen wir eine römische Lenkung zwecks Pattvermeidung. Ob man darin, daß in der Lösung der wS das Feld g4 decken muß, einen zweckunreinen Zusatzzweck oder bloße Kompensation sieht, hängt davon ab, wie streng man interpretiert. Vielleicht sollte man einfach aufs erste Zugpaar verzichten?



(E06) P.H., „Schach-Aktiv“ 1997, 5. Preis

Kc3,Tg1,Sa2,Ba3,b3,b5,c4,d3,e3,f3,g3;

Kd1,Td6,Le1,Bb6,d2,e2,g7 (11+7)

Matt in sieben Zügen

C+

(1. – T:d3+ 2. K:d3 ~ 3. Kc3 ~ 4. Kb2 ~ 5. Sc3#)

1. Kb2? T:d3!, 1. d4? Te6! 2. e4 Tf6! 3. f4 Tg6! (4. g4 T:g4/Th6!),

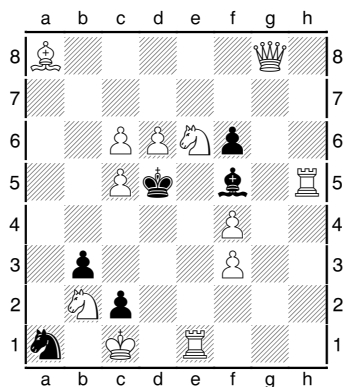
1. Th1? ZZ g5! 2. d4 Te6! 3. e4 T:e4! 4. f:e4 g4 5. Kb2 (~ 6. Sc3#, aber:) patt,

1. a4!! ZZ g6(Td7,Td8) 2. d4 Te6 3. e4 Tf6 4. f4 T:f4 5. g:f4 ~ 6. Kb2 ~ 7. Sc3#

(4. – Tc6 5. Kb2 T:c4 6. b:c4 ~ 7. Sc3#),

1. – g5!? 2. d4 Te6 3. e4 T:e4!? 4. f:e4 g4 5. a5! b:a5 6. Kb2 a4 7. Sc3#

In der (E06) will Weiß eigentlich nur den sT vom Feld c3 fernhalten. Der direkte Versuch scheitert, weil der weiße Bauernwall am rechten Rand schwach ist. Daß Weiß mit einem War-
tezug die schwarze T-B-Koordination zerstören kann, muß man erst einmal sehen! Und dann gilt es zu erkennen, daß Schwarz den gegebenen Zusatzzug als relativen Tempogewinn nutzen kann, um sich rechtzeitig ins Patt zu flüchten. Daher die unscheinbare Auswahl 1. a4!!, die dafür sorgt, daß nach der Selbstimmobilisierung des Schwarzen diesem eine neue Zugmöglichkeit verschafft werden kann. Abwechslungsreiche Taktik auf beiden Seiten, die fast die Komplexität einer guten Studie erreicht!



(E07) P.H., „Schach-Report“ 1996, 3. e.E.

(Version E.Z.: Original mit wD→g3 u. sBb3→b4 als s#6)

Kc1,Dg8,Te1,Th5,La8,Sb2,Se6, Bc5,c6,d6,f3,f4;

Kd5,Lf5,Sa1,Bb3,c2,f6 (12+6)

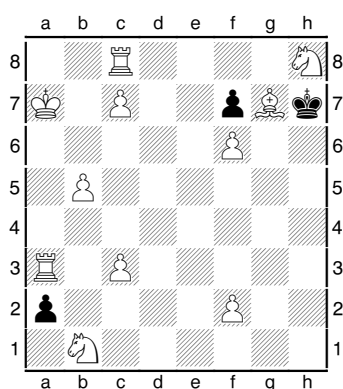
Selbstmatt in fünf Zügen

C+

1. Db8? (~ 2. D:b3+ S:b3#, aber:) patt,

1. Kd2! c1D+ 2. K:c1 Sc2 3. Td1+ Sd4 5. Db8! K:e6 5. D:b3+ S:b3#

In der (E07) (in der wir die zweckunreine batteriebildende Einleitung strichen) fehlt Weiß ein relatives Tempo, was aber kein gefährliches schwarzes Gegenspiel, sondern im Gegenteil ein schwarzes Patt hervorbringt. Um mit Tempo den wT von der Deckung von e6 wegzubekommen, wird der sS zu einem Umweg gezwungen; seine Entfesselung nach K:e6 ist nur ein Kompensationszweck.



(E08) P.H., „Schach-Aktiv“ 2003, 2. Lob

Ka7,Ta3,Tc8,Lg7,Sb1,Sh8,Bb5,c3,c7,f2,f6;

Kh7,Ba2,f7 (11+3)

Matt in fünf Zügen

C+

1. Td8? (~ 2. c8D/Td5/Td4, 1. – a1D 2. Td4,5 D:a3+ 3. S:a3 ohne Patt) a:b1D!,

1. Ta8? a:b1D? 2. c8D ~ 3. Dh3/Dg8#,

1. – a1D! (2. c8D D:a3+! 3. S:a3patt) 2. c8L D:b1! (3. c4 De4! 4. Th3+ Kg8 5. Le6+ D:a8),

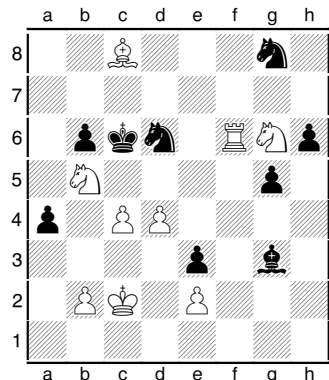
1. Tb8! a1D 2. c8L D:b1 3. c4 De4(~) 4. Th3+ Kg8/Dh4 5. Le6/Lf5#,

(3. – D:b5/Dd3 4. c:b5/T:d3 Kg8 5. Lf5#)

In der (E08) ist der Schwarze wieder aktiver. Weiß kann das sofortige a:b1D nur dadurch kontern, daß er sich im dritten Zug die Zusatzdrohung auf g8 verschafft. Dies aber führt im zweiten Zug zu einer Drohreduktion, die es Schwarz ermöglicht, wegen potentiellen Patts eine weiße Holst-Umwandlung zu erzwingen! Weiß käme dennoch zum Ziel, falls die

schwarze Dame von e4 aus nicht den Matt-Turm beherrschte, daher der Auswahlsschlüssel.⁶

E.2. Eigenwilliges



(E09) P.H., „Schach-Aktiv“ 2000, 2. Lob

Kc2,Tf6,Lc8,Sb5,Sg6,Bb2,c4,d4,e2;

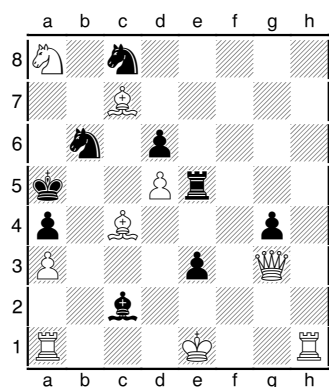
Kc6,Lg3,Sd6,Sg8,Ba4,b6,e3,g5,h6 (9+9)

Matt in sechs Zügen

C+

1. b4? a:b3+!, 1. Kb1? h5! 2. Ka2 h4! 3. Ka3 h3! 4. K:a4 h2! 5. b4 h1D!, 1. Kc3? Le1+!,
1. Kd3! ~ 2. K:e3 ~ 3. Kd3 ~ 4. e4 ~ 5. e5 ~/S:f6/L:e5 6. T:d6/Se7/S:e5#,
1. – Lf4 2. Kc3! Lg3(!) 3. Kb4 Le1+(!) (sonst bereits 4. d5#) **4. K:a4 Lg3(!)**
5. b4! ~/Se7,S:f6 **6. d5/Se7#**

Die (E09) zeigt weiße Königsmärsche, lebt m.E. aber vor allem von ihrer vollzügigen und völlig stillen Drohung. Weiß will sBa4 loswerden. Der Weg über b1 dauert zu lange und gibt damit Schwarz die Gelegenheit, eine Umwandlungsdame einzuschalten. Der Weg über c3 wäre kürzer, aber diesen hat der sL unter Kontrolle. Um den sL wegzulenken, läuft der wK zunächst in die andere Richtung los; gegen diese Drohung hilft Schwarz die Umwandlungsdame nichts, weil das Mattfeld ein anderes ist!



(E10) P.H., „Schach-Report“ 1990

Ke1,Dg3,Ta1,Th1,Lc4,Lc7,Sa8,Ba3,d5;

Ka5,Te5,Lc2,Sb6,Sc8,Ba4,d6,e3,g4 (9+9)

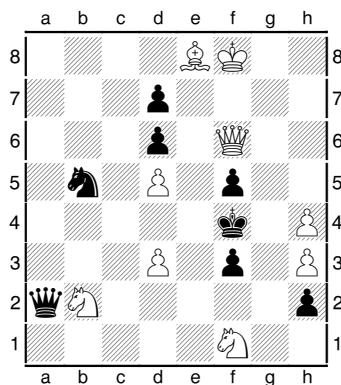
Matt in drei Zügen

C+

1. 0-0? T:d5!, 1. 0-0-0??, **1. Th7!** (~ 2. L:b6+ S:b6 3. Ta7#) **L:h7**
2. 0-0-0! (~ 3. De1#) **T:d5 3. T:d5#** (1. – Te7 2. D:d6 T:c7/S:d6 3. Db4/L:b6#)

⁶ Dieses Stück wäre in das Kapitel „Kompositorische Beiträge zur logischen Problemtheorie“ eingeordnet worden, würde ich nicht das folgende Stück mit *beidseitiger* Holst-Umwandlung kennen – wobei der Leser nicht übersehen sollte, daß bei P.H. die Umwandlung in einen *Läufer* erfolgt.

Jörg Kuhlmann/Thorsten Zirkwitz, „Die Schwalbe“ 1992; Kc8,Th2,Sc6,Ba2,d2,e6; Ka8,Sg5,Bb2,b6,c7,e5,f6,h7 (6+8); #6 (C+); 1. e7? b1D? 2. e8D Dg6 3. Df8 Dg,e8 4. D:D Se6 5. Th3, 1. – Sf7,Se4! 2. e8S Sd6+ 3. S:d6 b1D! 4. Se8 Df5+!, **1. Th3! b1S 2. e7!** (~ 3. e8D usw.) **Se6/b5 3. e8D b5/Se6 4. Kd7+ Kb7 5. Db8+ Ka6 6. Da7#, 4. – Sd8 5. K:c7 ~ 6. D:d8#, 2. – Sf7,Se4!?** **3. e8S Sd6+ 4. S:d6** (~ 5. Se8/Sb5) **Sc3 5. T:c3 ~ 6. Ta3#, 4. – c:d6 5. T:h7 ~ 6. Ta7#** (1. – S:h3 2. e7 b1D 3. e8D Dg6 4. Df8 Dg,e8 5. D:D ~ 6. K:c7#, 2. – Sg5,Sf4 3. e8D Se6 4. Kd7+/Sb4 usw., 1. – Sf3 2. T:f3/e7 usw.)



(E12a) P.H., „Schach-Report“ 1992, 1. Preis

Kf8,Df6,Le8,Sb2,Sf1,Bd3,d5,h3,h4;

Kf4,Da2,Sb5,Bd6,d7,f3,f5,h2 (8+9)

Matt in fünf Zügen

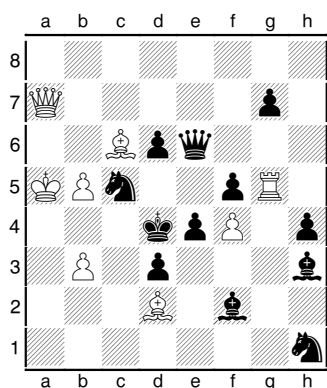
C+

(1. – f2 2. ??) 1. Sc4? (~ 2. Dg5# u. 2. Dh6#) Dg2/f2 2. Dh6+/Dg5+, 1. – D:c4!,

1. De7? Da7! 2. Sc4 (~ 3. Dg5#) Dg1! (3. Lg6 h1~!),

1. Dg7! h1S 2. De7! Da7 3. Sc4! Dg1 4. Lg6 ZZ ~ 5. De3/Dg5# (4. – Sb~ 5.D:d6#).

In der (E12a) führt der erste Vorplan zu einer Drohreduktion, was Schwarz mit der neuen Parade Dg1 ausnutzt. Danach ist die sD jedoch in Brennpunktstellung. Ein zweiter Vorplan sorgt dafür, daß der h-Bauer sich in einen Springer umwandelt, der dann nur noch Züge hat, die die sD verstellen! Unter einer strengen Sichtweise mag man diesem Vorplan die Zweckreinheit absprechen; ich werde hier nicht dagegen argumentieren, sondern daran erinnern, daß Zweckreinheit immer nur *eine* Sichtweise ist. Im Zweifel sollte Originalität stärker zählen als Zweckreinheit, und Originalität ist hier in Bezug auf den Vorplan 1. Dg7! h1S zweifelsohne gegeben!



(E12b) Philipp Klett, „Schachprobleme“ 1878

Ka5,Da7,Tg5,Lc6,Ld2,Bb3,b5,f4;

Kd4,De6,Lf2,Lh3,Sc5,Sh1,Bd3,d6,e4,f5,g7,h4 (8+12)

Matt in vier Zügen

C+

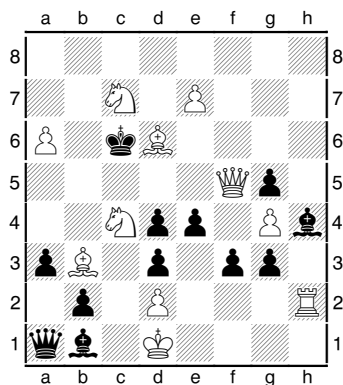
(1. – D:b3 2. ??) 1. Kb4? D:b3+!,

1. Tg6! (~ 2. T:D/D:g7+ #3, 1. – D:b3 2. T:e6+ Kc4(!) 3. Ld5+ Kd4 4. D:g7#) **D:g6**

2. Kb4! Dg1! 3. La8 ZZ ~ 4. Da1/D:g7# (3. – e3/d5 4. Lc3/D:c5#,

1. – De,d7 2. T:d6+/D:D usw. #4, 1. – Df6? 2. Kb4 #3)

P.H. selbst weist auf das Vergleichsstück (E12b) hin. In der Tat ist es ab dem 2. Zug mit der (E12a) vergleichbar. Aber die (E12a) addiert nicht nur das motivlich ungewöhnliche erste Zugpaar; sie ist auch darüber hinaus klar überlegen: Sie spart drei Steine, lenkt die sD opferfrei, und die feine Pointe, daß die Ersatzverteidigung eine Drohreduktion ausnutzt, fehlt der (E12b) ebenfalls.



(E13) P.H., „Schach-Aktiv“ 2000, 3. e.E.
 Kd1,Df5,Th2,Lb3,Ld6,Sc4,Sc7,Ba6,d2,e7,g4;
 Kc6,Da1,Lb1,Lh4,Ba3,b2,d3,d4,e4,f3,g3,g5 (11+12)
Selbstmatt in sechs Zügen
 C+

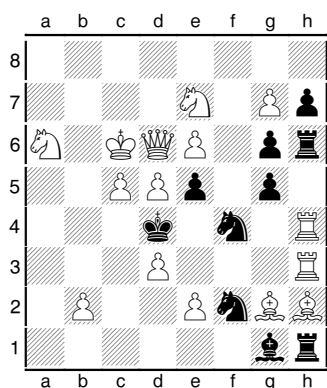
1. D:e4+? Kd7 2. Df5+ Kc6 3. D:f3+ Kd7 4. Df5+ Kc6 5. Tg2 ZZ Da2!,

1. **De6!** ~ (2. L:a3+? K:c7 -> Fluchtfeld b5)

2. L:g3+ Kc5 3. Ld6+ Kc6 4. L:a3+ K:c7 5. Ld6+ Kc6 6. La4+ D:a4#,

1. – a2 2. D:e4+ Kd7 3. Df5+ Kc6 4. D:f3+ Kd7 5. Df5+ Kc6 6. Tg2(!) ZZ Lc2#

Gewiß mißfällt mir der naheliegende Schlüssel der (E13). Dennoch ist die vollzügige Drohung ebenso beeindruckend wie der überraschende Zugzwang in der Variante; daß letztere durch ein logisches Probespiel unterlegt ist, ist fast Nebensache. Des weiteren ist die (E13) durch zusätzliche Feinheiten aufgewertet. Es verschwinden in Drohung und Variante je zwei schwarze Bauern, aber in der Drohung verschwindet ihre Masse, hingegen in der Variante ihre Kraft. Zudem ist die Reihenfolge der beiden Massebeseitigungen in der Drohung nicht unmittelbar klar.



(E14) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1989
 Kc6,Dd6,Th3,Th4,Lg2,Lh2,Sa6,Se7,Bb2,c5,d3,d5,e2,e6,g7;
 Kd4,Th1,Th6,Lg1,Sf2,Sf4,Be5,g5,g6,h7 (15+10)
Matt in drei Zügen
 C+

(1. – Sf2:d3 2. T:d3+, 1. – Sf2:h3 2. ??)

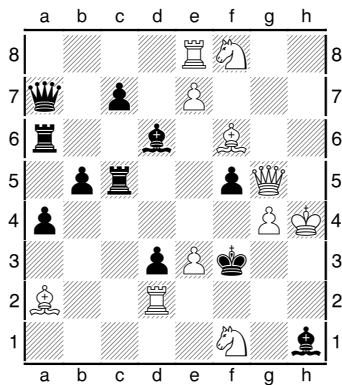
1. Sb4? (~ 2. Sc2/e3#) Sf2:d3!, 1. Kb5? (~ 2. Sc6#) Sf2:h3!,

1. **g8D!** ~ 2. D:e5+ K:e5 3. Dg7,Dh8#Dual, 1. – S:d3 2. T:d3+ Kc4 3. b3#,

1. – Se4 2. Sb4! (~ 3. Sc2#) Sf4:d3 3. T:e4# (2. Kb5? S:d6+,Sc3+!),

1. – Sg4 2. Kb5! (~ 3. Sc6#) Sf4:h3 3. D:e5# (2. Sb4? Se3,S:d3!)

Daß die (E14) ein Kraftakt ist, sieht man ihrem groben Schlüssel mit drohendem undifferenzierbaren Mattdual sowie den Doppelwiderlegungen der falschen Zweitzugsfortsetzungen an. Die zwei S-S-Entfesselungs-Palitzsch-Dresdner mit Dualvermeidung sind aber einsam auf weiter Flur. Der besondere Reiz dieser Kombination liegt darin, daß ursprüngliche Verteidigung und Ersatzverteidigung mit gleichartigen Figuren auf demselben Feld erfolgen (was man sonst nur mit Türmen kennt).



(E15) P.H., „Schach-Report“ 1993, 3. e.E.

Kh4,Dg5,Td2,Te8,La2,Lf6,Sf1,Sf8,Be3,e7,g4;

Kf3,Da7,Ta6,Tc5,Ld6,Lh1,Ba4,b5,c7,d3,f5 (11+11)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – Lg3+ 2. S:g3 Tc4 3. D:f5+, 1. – Ke4 2. ??)

1. Le5? L:e7! (2. Lf6 (L:f6? 3. Sh2#) Ld6!) 2. Sh2+ Ke4 3. Lf6 Tc4! (4. D:f5+ K:e3),

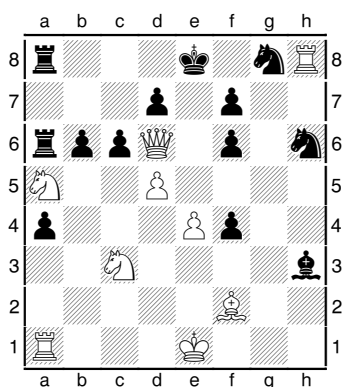
1. Sg6? (~ 2. Se5+ usw.) Ke4 2. Le5 Tc4!,

1. Sd7! (~ 2. Se5+ L:e5 3. D:f5+ Lf4 4. D:f4#) **Ke4**

2. Le5 L:e7 3. Lf6 ~/Tc4 4. Df4/D:f5#, 2. – Tc4 3. Sf6+ Kf3/K:e5 4. Sh2/D:f5#

(1. – Lg3+/Tc4/Lh2/f4? 2. S:g3/Sh2+/S:h2+/D,Ld5+)

Die (E15) zeigt einen kreativen Weg, einen Nowotny anzureichern. Schwarz hat eine Totalparade, die die beide Drohmatts ausführende wD fesselt. Nimmt Weiß seinen Zug zurück (um die wD wieder zu entfesseln), tut Schwarz dasselbe, und Weiß ist keinen Schritt weiter. Deshalb will Weiß *den schwarzen König lenken*, so daß der schwarze Läufer in eine Fesselung gerät! Weiß hat für diese Lenkung drei Möglichkeiten zur Auswahl, aber nur bei einer bleibt die Schaffung des „fortgesetzten Fluchtfeldes“ d5 für Schwarz erfolglos. Es ist natürlich schade, daß die Satzflucht nicht gedeckt ist; einem Löser, der einfach eine Antwort darauf sucht, wird die motivlich originelle Logik möglicherweise entgehen.



(E16) P.H., „Schach“ 2001

Ke1,Dd6,Ta1,Th8,Lf2,Sa5,Sc3,Bd5,e4;

Ke8,Ta6,Ta8,Lh3,Sg8,Sh6,Ba4,b6,c6,d7,f4,f6,f7 (9+13)

Matt in vier Zügen

C+

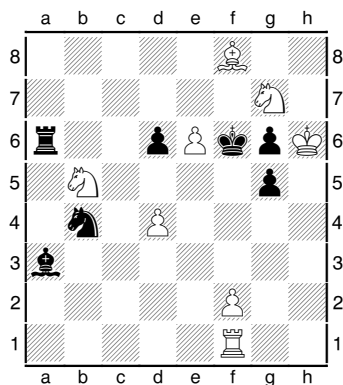
(1. – 0-0-0/Kd8 2. Sb5/Df8+) 1. Ld4? (~ 2. L:f6) 0-0-0? 2. Sb5 c:b5 3. Tc1#,

1. – f3! 2. 0-0-0 0-0-0! 3. Sb5 c:b5 4. Tc1??, 3. Le5 f:e5!,

1. Lh4! f3 2. 0-0-0 (~ 3. L:f6 ~/Sf5 4. De7/T:g8#) **0-0-0**

3. Lg3(!) Ta7/Ta8 4. Db8/Dc7#, 2. – Kd8 3. Df8+ Kc7 4. d6#

In der (E16) erzwingt Schwarz die weiße Rochade, weil er sich danach seine eigene Rochade leisten kann; der weiße König blockt nun seinen eigenen Turm! (Der schwarze Zeitgewinn ist irrelevant, auf 4. Kd2 z.B. b:a5! gibt es auch kein Matt im 5. Zuge.) Weiß läßt in der Lösung die schwarze Kombination zu, läßt sie aber ins Leere laufen; der wL verbleibt auf der Diagonale e1-h4 und schaltet nach der schwarzen Rochade auf ein anderes Matt um. (Ob diese Vermeidung eines weißen Schlagrömers noch als anti-römische *Führung* bezeichnet werden kann, darüber will ich mich nicht streiten.)



(E17) P.H., „Schach-Aktiv“ 1998, 2. Lob

Kh6,Tf1,Lf8,Sb5,Sg7,Bd4,e6,f2;

Kf6,Ta6,La3,Sb4,Bd6,g5,g6 (8+7)

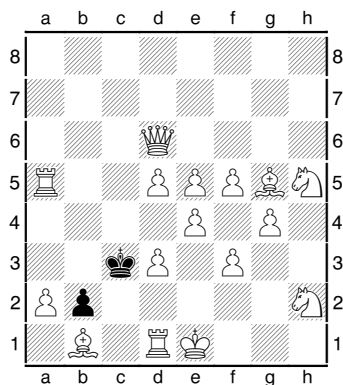
Matt in sechs Zügen

C+

1. f4? g4! 2. f5 Lc1+!, 1. Sc3! d5 2. Se4+ d:e4 3. f3 e3

4. f4! g4 5. f5 (~ 6. f:g6/Se8#) g:f5 6. T:f5#

Kurz vor Ende dieses Unterabschnittes mit der (E17) ein Leichtgewicht zum Schmunzeln: Weiß lenkt einen schwarzen Bauern dreischrittig zur Linienverstellung, damit sich sein eigener Bauer auf einen dreischrittigen Marsch begeben kann.



(E18) P.H., „Schach-Report“ 1995, 1. Preis

Ke1,Dd6,Ta5,Td1,Lb1,Lg5,Sh2,Sh5,Ba2,d3,d5,e3,e4,f3,f5,g4;

Kc3,Bb2 (16+2)

Selbstmatt in sechzehn Zügen

C?

1. e6? Kd4 2. Lf6+ Ke3 3. Tc1 b:c1D,T#, 3. – b:c1L,S!,

1. Kf2! Kd4 2. Kg3 Kc3 3. Kf4 Kd4 4. Sg3 Kc3 5. Ta3+ Kd4

6. Tc1 (6. – b:c1D,L?#, 6. – b1S? 7. Se2+) b:c1T 7. Db6+ Tc5 8. Db2+ Tc3 9. Sh5 Kc5

10. Ta5+ Kd4 11. Kg3 K:e5 12. Le7 Kd4 13. Kf2 Ke5 14. Ke1 Kd4

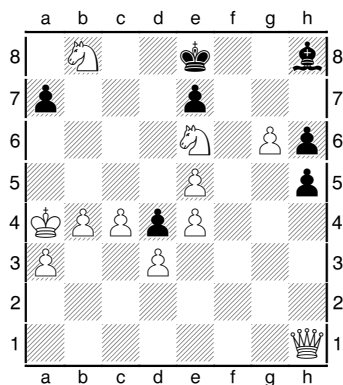
15. Lf6+! Ke3 16. Dc1+ T:c1#

Bekanntlich gibt es zwei Kategorien langzügiger Selbstmatts: solche die inkorrekt sind, und solche deren Inkorrektheit noch nicht gefunden wurde. Eine Wette, daß die (E18) zu den wenigen Ausnahmen gehört, würde ich nicht eingehen wollen; aber jeder Angeklagte ist unschuldig bis zum (eventuellen) Beweis des Gegenteils, also durfte ich meine Zweifel nicht zum Ausschlußkriterium machen.

Der Versuch des direkten Selbstmatts scheitert, da Schwarz sich für eine für ihn ungefährliche Umwandlung entscheiden kann. Also erzwingt Weiß zunächst mit einem Systemumbau die Umwandlung in einen Turm, dann wird – mit den nötigen kompensatorischen Änderungen – in das Ausgangssystem zurückgeschwenkt. Hut ab vor dieser Kreativität (selbst wenn sie die C-Prüfung nicht überleben sollte)!

E.3. Sonstiges

Der Rest, für den ich keine weiteren Unterkategorien mehr fand, ist nach Forderung sortiert. Auf diese Weise wechselt sich Harmloses mit Anspruchsvollem ab



(E19) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1979

Ka4,Dh1,Sb8,Se6,Ba3,b4,c4,d3,e4,e5,g6;

Ke8,Lh8,Ba7,d4,e7,h5,h6 (11+7)

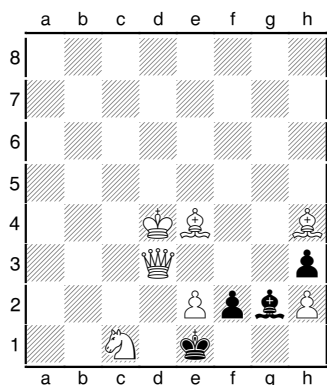
Matt in drei Zügen

C+

1. D:h5? Lg7! (1. Da1/Dg1/Ka5? L:e5!),

1. Dd1! (~ 2. Ka5 ~ 3. Da4#) L:e5 2. D:h5! (~ 3. g7#) Lg7 3. Db5#

Die (E19) zeigt strukturell nichts als eine zweckreine Massebeseitigung, immerhin mit schönen raumgreifenden Zügen der wD.



(E20a) P.H., „Stern“ 22.06.1978

Kd4,Dd3,Le4,Lh4,Sc1,Be2,h2;

Ke1,Lg2,Bf2,h3 (7+4)

Matt in drei Zügen

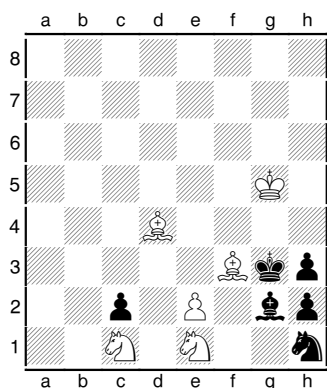
C+

(1. – Kf1 2. Dd1#, 1. L:g2? h:g2 2. e~ g1S!) 1. Kc5(o.ä.)? L:L! (2. e3 L:d3,Lf3!),

1. Lb7(o.ä.)? L:L 2. e4 La6!, 1. La8! ZZ L:L 2. e4 ~ 3. De2#,

1. – L~ 2. L:L ZZ Kf1 3. Dd1#, 1. – Lf1 2. L:f2+ K:f2 3. Dg3#

Der optisch hübsche Auswahlsschlüssel der (E20a) leidet etwas daran, daß bereits der Warzuzugversuch an 1. – L:L! scheitert, dort aber noch nicht mit eindeutigem Hindernis; somit erscheint 1. L~? als recht willkürlicher Ansatz.



(E20b) R.K., „Rhein-Neckar-Zeitung“ 1981

(nach (E20a))

Kg5,Ld4,Lf3,Sc1,Se1,Be2;

Kg3,Lg2,Sh1,Bc2,h2,h3 (6+6)

Matt in drei Zügen

C+

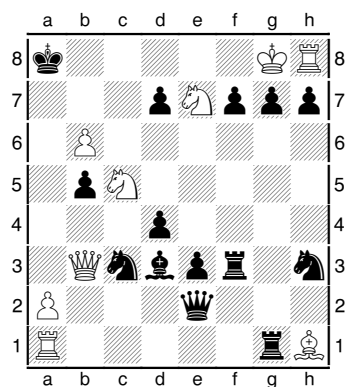
1. Lc5(o.ä.)? L:L 2. e:f3 (Sf2 3. Se2,Ld6#), 1. – Lf1! 2. Sed3 L:e2!,

1. Ld5(o.ä.)? Lf1 2. Sed3 L:e2(~) 3. Le5# (1. – L~ 2. L:L ZZ Sf2 3. Le5#),

1. – L:L! 2. e4! (Lf3??) Lc4!, 1. La8! ZZ Lf1 2. Sed3 ~ 3. Le5#, 1. – L:L 2. e4 ~ 3. Se2#

(1. – Lf3..b7 2. L:L ZZ Sf2 3. Le5#)

In R.K.s Weiterentwicklung (E20b) scheitert weißes Abwarten nach 1. – Lf1! daran, daß das eben noch doppelt gedeckte Feld f3 plötzlich zum Fluchtfeld wird. Der Versuch, den wL nach Nordwest zu ziehen, ist hier mit der Deckung ebendieses Fluchtfeldes wohlbegründet. Da dies die alte Mattführung aufgibt, muß der wL kritisch über e4 hinausziehen, um die neue (kompensatorische) Mattführung zu ermöglichen. Der Auswahlsschlüssel verwehrt dem sL zusätzlich den Schwenk auf die Nachbardiagonale.



(E21) P.H., „Schach-Report“ 1996, 1. e.E.

Kg8,Db3,Ta1,Th8,Lh1,Sc5,Se7,Ba2,b6;

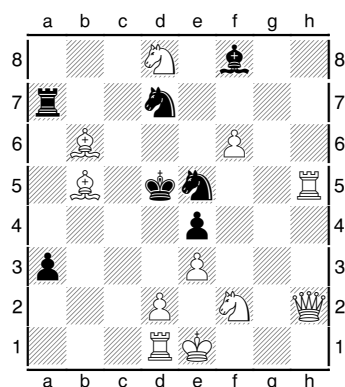
Ka8,De2,Tf3,Tg1,Ld3,Sc3,Sh3,Bb5,d4,d7,e3,f7,g7,h7 (9+14)

Matt in drei Zügen

C+

(1. – Kb8 2. Sf5) 1. Sf5/Sg6? Dh2! (2. K~+ Db8), 1. Db4! ~ 2. Da5+ Kb8 3. Da7#,
 1. – Kb8 2. Sf5! ~ 3. K:f/h7# (2. – Sg5 3. K:g7#, 2. Sg6? f:g6! 3. K~+ Tf8),
 1. – D:a2 2. Sg6! ~ 3. K:g/h7# (2. Sf5? L:f5! 3. K:f7??)

In der (E21) will Weiß die Batterie auf der 8. Reihe abfeuern. Zwei Nowotnys stehen bereit, aber die schwarze Dame pariert zunächst. In zwei Varianten wird sie auf unterschiedliche Weise ausgeschaltet, einmal wird sie gefesselt, einmal verkürzt ihr König die Schachlinie. Die weißen Antworten erfolgen dualvermeidend. Die grobe Dualvermeidung, daß 1. – D:a2 durch direkte Deckung eines der beiden Nowotny-Drohatts ausschaltet, will mir allerdings nicht recht schmecken.



(E22) P.H., „Rochade Europa“ 1997

Ke1,Dh2,Td1,Th5,Lb5,Lb6,Sd8,Sf2,Bd2,e3,f6;

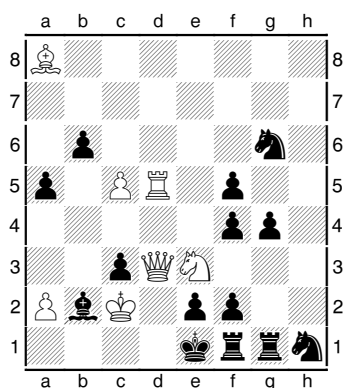
Kd5,Ta7,Lf8,Sd7,Se5,Ba3,e4 (11+7)

Matt in drei Zügen

C+

(1. – S:b6/Kd6 2. D:e5#/d4) 1. d4? (Ta4 2. d:e5+) Lb4+!, 1. d3? Lb4+!,
 1. Dg3! ~ 2. Dg8+ Kd6 3. De6/S:e4# (1. – Ta4 2. Dg8+ Kd6 3. De6#),
 1. – Lg7 (2. d4? Ta4! 3. d:e5+ Td4) 2. d3! ~ 3. d:e4+++# (2. – e:d3/S:b6 3. T:d3/D:e5#),
 1. – Kd6 (2. d3? Ta4! 3. d:e4+ Td4) 2. d4! ~ 3. d:e5+++# (2. – e:d3e.p./S:b6 3. T:d3/D:e5#)

Da ist die (E22) vielleicht etwas einfacher gestrickt, weist dafür wieder jenen Hauch des Ungewöhnlichen auf. Die weiße T-B-Batterie kann erst in Stellung gebracht werden, wenn der sL ausgeschaltet ist. Dann aber stehen Weiß nur noch zwei Züge zur Verfügung, und der sT steht bereit, das weiße Matt hinter die Zugschranke zu befördern. Weiß muß daher jenen weißen Zweitzug spielen, der jeweils ein Doppelschachmatt droht.



(E23) P.H., „Schach“ 2000

Kc2,Dd3,Td5,La8,Se3,Ba2,c5;

Kd1,Tf1,Tg1,Lb2,Sg6,Sh1,Ba5,b6,c3,e2,f2,f4,f5,g4 (7+14)

Matt in vier Zügen

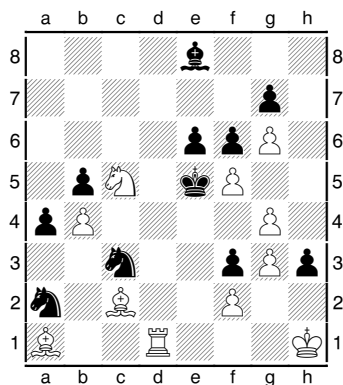
C+

1. Sg2+? T:g2 2. D:e2+ K:e2 3. Te5+ S:e5,

1. Db5! ~ 2. Dd7 ~ 3. Td1+ e:d1 ~ 4. D:d1#,

1. – Se5,Se7,Sf8 2. Sg2+! T:g2 3. D:e2+ K:e2 4. Te5# (1. – Lc1? 2. Db1)

Logisch zeigt die (E23) nur eine schlichte Weglenkung, gefolgt von einem recht groben Basisplan. Ich möchte aber das Augenmerk auf die vollzügige Drohung lenken, die jeden Löser zufriedenstellen dürfte. Gewöhnlich muß der Löser, wenn es um Verdopplungen weißer Figuren geht, sich für eine von zwei möglichen Verdopplungen weißer Schwerfiguren entscheiden. Hier ist die Lage komplizierter: Die weißen Schwerfiguren sind bereits verdoppelt, aber falsch herum; die wD muß ihren Turm umgehen, um sich hinter ihn zu stellen.



(E24) P.H., „Schach“ 1997

Kh1,Td1,La1,Lc2,Sc5,Bb4,f2,f5,g3,g4,g6;

Ke5,Le8,Sa2,Sc3,Ba4,b5,e6,f3,f6,g7,h3 (11+11)

Matt in vier Zügen

C+

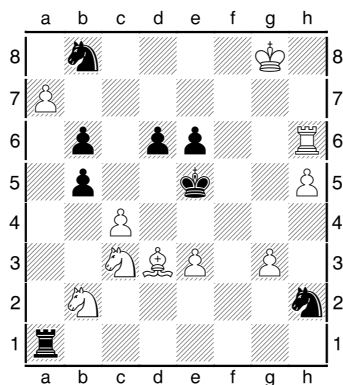
1. Lb1? Lc6! 2. L:a2 Ld5! (3. L:c3+ Kd6),

1. Le4! (Lc6? 2. L:c6) ~ 2. L:f3 ~ (3. Lf~? Lc6+!) 3. Le4 ~ 4. f4#

(2. – Lc6 3. L:c6 Mattduale), 1. – L:g6

2. L:f3? Le8! 3. Le4 g5!, 2. Lb1! ~ 3. L:a2 ~ 4. L:c3#, 2. – e:f5 3. L:a2 f:g4 4. Td5#

Auch die (E24) zeigt eine einfache Weglenkung, die aber durch eine vollzügige Drohung provoziert wird; hier bereichert um einen weißen Switchback im Drohspiel und einem schwarzen Switchback, der begründet, warum 1. – L:g6 die Drohung pariert.



(E25a) P.H., „Rochade Europa“ 1997

Kg8,Th6,Ld3,Sb2,Sc3,Ba7,c4,e3,g3,h5;

Ke5,Ta1,Sb8,Sh2,Bb5,b6,d6,e6 (10+8)

Matt in vier Zügen

C+

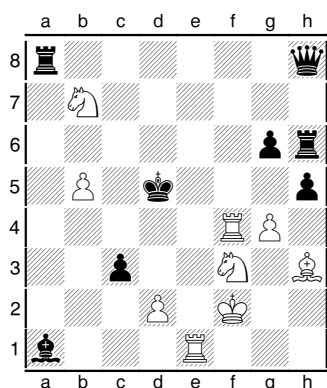
1. Kf7? T:a7+/Tf1+!, 1. c:b5? Ta4 2. Lh7 Tg4+!,

1. Lh7! Td1 2. c:b5! Td4 3. Kf7! (~ 4. T:e6#) Tf4+ 4. g:f4#

(Kontrollspiele: 1. Lh7 Td1 2. Kf7? Tf1+!, 1. c:b5? Ta4 2. Kf7 T:a7+!)

Die (E25a) ist ebenfalls kein großer Wurf, gehört gleichwohl immer noch zu jenen Stücken, die mich zufriedenstellen, falls es mir gelang, sie zu lösen. Der sT stört aus zwei Richtungen und muß daher zweimal gelenkt werden, zur Abrundung gibt es eine römische Ersatzverteidigung.

R.K. bemängelt die mageren Rollen von wTh6 und wSb2. Letzteres kann ich nicht unterschreiben, denn es sind Drohungen jenes Springers, die die schwarzen Lenkungen auslösen; damit steht er im Zentrum des logischen Geschehens, und es ist aus Sicht der Neudeutschologischen Schule nebensächlich, daß er mit den letztlichen Mattbildern nichts zu tun hat.



(E25b) Bo Lindgren,

„Probleemblad“ 1967, 2. e.E. (Verb.)

Kf2,Te1,Tf4,Lh3,Sb7,Sf3,Bb5,d2,g4;

Kd5,Dh8,Ta8,Th6,La1,Bc3,g6,h5 (9+8)

Matt in vier Zügen

C+

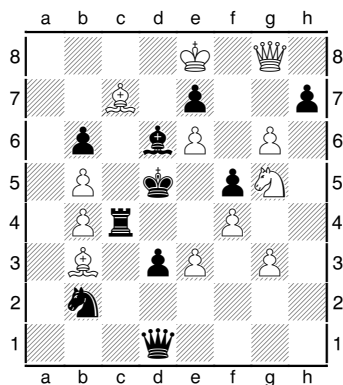
1. Lg2? Te8/Ta4!, **1. g5! Ta6 2. Lf1! Tc6 3. Lg2! Te6/Tc4 4. Se5/Sd4#**

(3. – Dd4+,De8/De5 4. T:d4/T:e5#, 2. – Ta4 3. T:a4 ~/Dd4+ 4. Lc4/Td4#,

1. – Te8(?) 2. T:e8 Df6 3. Le6+/Td8+/g:f6,

Kontrollspiele: 1. g5 Ta6 2. Lg2? Ta4!, 1. Lf1? Tc8 2. Lg2 Te8!)

Mit der (E25b) trieb ich ein Vergleichsstück zur (E25a) auf. Hier kommt es zu einem Römer entlang beider Richtungen. Die Schachprovokation der (E25a) und vor allem ihre wesentlich subtiler begründete Reihenfolgeauswahl geben ihr allerdings genügend Eigenständigkeit.



(E26a) P.H., „Die Schwalbe“ 1989

Ke8,Dg8,Lb3,Lc7,Sg5,Bb4,b5,e3,e6,f4,g3,g6
Kd5, Dd1, Tc4, Ld6, Sb2, Bb6, d3, e7, f5, h7 (12+10)

Matt in vier Zügen

C+

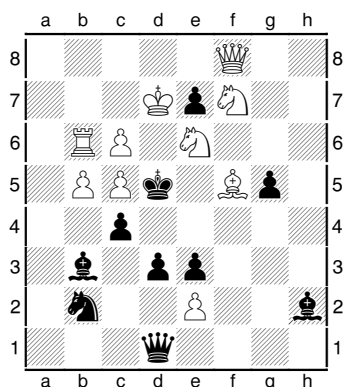
1. Dh8? D:b3!, 1. Kd7? Da1! 2. Dh8 Sd1!,

1. Df8! (~ 2. D:f5+) **h:g6** **2. Kd7!** (D:b3/L:b4 3. Da8+ Tc6/Kc5 4. Dc6#) **Da1**

3. Dh8! ~/Sa4/Sd1 **4. Dd4/Da8/Dh1#** (3. – Lc,e5 4. De5#,

1. – Dg4 2. Kd7 D:f4 3. g:f4 ~/L:b4 4. Da8/D:f5#)

Die (E26a) zeigt zunächst eine leichtverständliche logische Staffelung. Erst kommt es zur Ersatzverteidigung Sd1 statt D:b3; um mit dieser fertigzuwerden, muß Weiß vorab eine Linieneröffnung herbeiführen. Auch wer beim Anfang das Gefühl haben mag, ähnliches schon gesehen zu haben, den sollte das Valven-Ende dennoch zufriedenstellen?



(E26b) Neufassung der (E26a)

(P.H., Urdruck)

Kd7,Df8,Tb6,Lf5,Se6,Sf7,Bb5,c5,c6,e2;

Kd5, Dd1, Lb3, Lh2, Sb2, Bc4, d3, e3, e7, g5 (10+10)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – c2 2. ??) 1. Dh8? d:e2! 2. c7 c3! (3. Da8+ Kc4 4. De4+ Dd4),

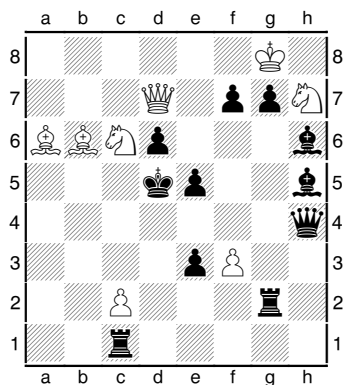
1. c7? Da1! 2. Dh8 Sd1! (3. D:a1 c3!, 2. Dd8? c3!,

1. Da8? Da1! 2. D:a1 Ld1! 3. D:b2 c3!),

1. Dd8! (~ 2. K:e7+, 1. – c3 2. K:e7+ Ld6 3. D:d6+ Kc4 4. Dd4#) **Ld6**

2. c7! Da1 **3. Dh8 Sa4/Sd1** **4. Da8/Dh1#**, 3. – Lc,e5 4. De5#, 2. – c3 3. Da8+ Kc4 4. De4#

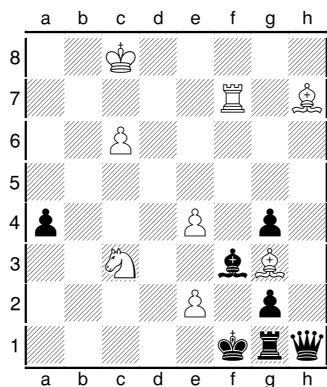
P.H. fand die Überarbeitung (E26b) unveröffentlicht in seiner Mappe. Sie spart zwei Steine und ist verführungsreicher. Mir persönlich schmecken allerdings weder der batteriebildende Schlüssel noch die „Alles-Widerlegung“ in Form einer ungedeckten Fluchtfeldschaffung.



(E27) P.H., „Schach-Report“ 1992, 2. Preis
 Kg8,Dd7,La6,Lb6,Sc6,Sh7,Bc2,Bf3;
 Kd5,Dh4,Tc1,Tg2,Lh5,Lh6,Bd6,e3,e5,f7,g7 (8+11)
Matt in vier Zügen
 C+

1. Sb4+? D:b4 2. Lb7+ Kc4 3. Dc6+ Dc5!, 1. Se7+? D:e7 2. Db5+ Ke6 3. Lc8+ Dd7!,
1. Kh8! (~ 2. Sf6+ g:f6/D:f6 3. Se7/Sb4#) **Tg4 2. Sb4+! T:b4 3. Lb7+ Kc4 4. Dc6#,**
1. – Lg5 2. Se7+! L:e7 3. Db5+ Ke6 4. Lc8# (1. – Dd8 2. S:d8 Tg:c2 3. Db5+ Tc5 4. Dd3#)

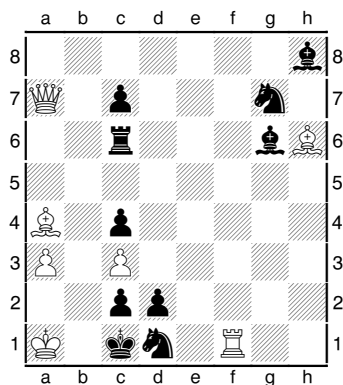
Werden Holzhausen-Verstellungen mit einer Brennpunkt-Dame verbunden, so ist es in der Regel die Dame, welche Turm und/oder Läufer verstellt. In der (E27) ist es umgekehrt; hier wollen Turm und Läufer ihre Dame gegen die brennpunktnutzende Drohung entlasten, erweisen sich aber an den Zielpunkten als fatal schwächer als die Dame. Als Doppelsetzung war dies vermutlich originell, auf jeden Fall sauber dargeboten. *Fast Fide-Album-Qualität*, befand Friedrich Chlubna, und mit 7.5 Punkten war die Aufgabe dann auch nur knapp draußen. Ich vermute, weil der letzte Feinschliff fehlt: Die Fernblockklenkungen sind nur Bestandteile der Basispläne und keine eigenständig-zweckreinen Sicherungspläne (weil zusätzlich auch der wS räumt), und die eigentlich doch thematische Drohung ist um einen Zug zu kurz geraten.



(E28) P.H., „Schach-Report“ 1995
 Kc8,Tf7,Lg3,Lh7,Sc3,Bc6,e2,e4;
 Kf1,Dh1,Tg1,Lf3,Ba4,g2,g4 (8+7)
Matt in fünf Zügen
 C+
 (v)

1. Ld3?? = Hindernisse: Massen e2 u. e4,
 1. Td7? L:e2 (2. Tb7 La6!) 2. Tf7+ Lf3 3. Tb7 (~ 4. Tb1+ Ld1 5. T:L#) L:e4 4. Tf7+ Lf3
 5. Ld3# (4. – Lf5 5. T:f5#), 3. – Dh6! (4. Tb1+ #6),
1. Tb7! L:e4 2. Td7? Lf5! (3. L:f5 Dh8+!), 2. Tf7+ Lf3
3. Td7! (Ld5 4. T:d5 ~ 5. Td1#) L:e2 4. Tf7+ Lf3 5. Ld3!#
 (Kontrollspiele: 1. Tb7 L:e4 2. Tf7+ Lf3 3. Ld3? (Dh8+!) scheidert nur an Masse e2,
 1. Td7? L:e2 2. Tf7+ Lf3 3. Ld3?? scheidert nur an Masse e4)

In der (E28) muß Weiß die hinderlichen Massen zweier eigener Bauern loswerden. Reihenfolge-Auswahlen hat man hunderte gesehen, doch die zwei potentiellen schwarzen Fesselungsmöglichkeiten (La6! bzw. Lf5!) lassen dieses Stück eine Weile im Gedächtnis bleiben.



(E29a) P.H., „Schach-Report“ 1989

Ka1, Da7, Tf1, La4, Lh6, Ba3, c3;

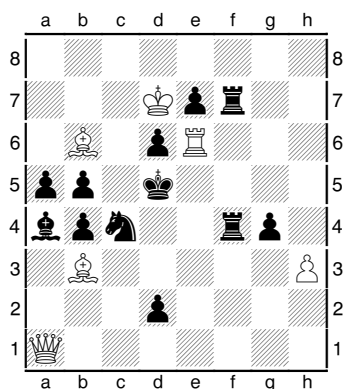
Kc1, Tc6, Lg6, Lh8, Sd1, Sg7, Bc2, c4, c7, d2 (7+10)

Matt in fünf Zügen

C+

1. Db7? Tb6!, 1. Dd4? Ld3!, **1. Dg1! Lh5** 2. Dd4! T:h6 3. De4 Lg6 4. Db7(!) ~ 5. Db2#

Die (E29a) zeigt eine humorige indirekte logische Staffelung. Das sofortige 1. Db7? scheitert an der Kraft des schwarzen Turmes. Mit 1. Dd4? wendet sich Weiß zunächst einem anderen Vorhaben zu. Nach der Weglenkung des schwarzen Läufers hat jedoch Schwarz die Palitzsch-dresdnerische Ersatzverteidigung T:h6. Doch jetzt schaltet Weiß auf das erste Vorhaben zurück. Das dritte Zugpaar beendet eine dreizügige schwarz-schwarze Mausefalle, die im Endergebnis nur den sT von c6 kritisch nach h6 beförderte.



(E29b) Bernhard Schauer,

„Deutsche Schachblätter“ 1974, 2. Preis

Kd7, Da1, Te6, Lb3, Lb6, Bh3;

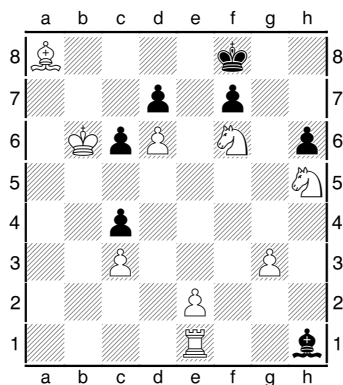
Kd5, Tf4, Tf7, La4, Sc4, Ba5, b4, b5, d2, d6, e7, g4 (6+12)

Matt in fünf Zügen

C+

(1. Dd4+? T:d4) 1. Dh8? T7f8!, **1. Db1!** (~ 2. Dd3+) Td4 2. Dh1+ Tf3 3. h:g4 (~ 4. D:f3+/Dh5+) Tdf4 4. Dh8! ~ 5. Da8#, 4. – T4f8 5. Dd4#

Die (E29b), die ebenfalls eine schwarz-schwarze Mausefalle zeigt, ist kein Vorgänger, sondern nur ein Vergleichsstück. Hier sind es zwei *gleichschrittige* schwarze Themafiguren, und die Ersatzverteidigung gibt es erst nach Beendigung der Mausefalle.



(E30) P.H., „Schach“ 2006, 4. Lob
 Kb6,Te1,La8,Sf6,Sh5,Bc3,d6,e2,g3;
 Kf8,Lh1,Bc4,c6,d7,f7,h6 (9+7)
Matt in fünf Zügen
 C+

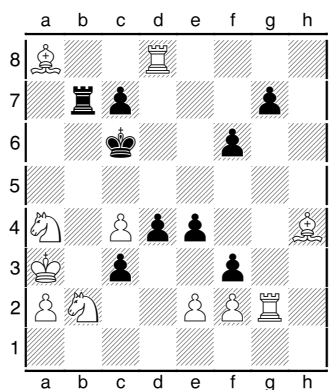
1. Te8??, 1. Lb7? (~ 2. Ta1) Lf3? 2. e:f3! c5 3. Te8#,
 1. – c5! 2. e4 (L:e4? 3. Te2o.ä. ZZ) Lf3! 3. Ta1 zu langsam: 3. – L:h5!
 (3. g4!? L:g4 4. Tg1 ZZ, 3. – Ld1!),
1. Ta1! (~ 2. Lb7, 1. – Lf3 2. e:f3 c5 3. Lc6!) **c5**
 (2. L~? L:L!, 2. Lf3? L:f3! 3. e:f3patt, 2. L:L?patt) 2. e4? Lf3!,
2. Lg2(!) L:g2 3. e4 (Lf3? 4. Ta8#) L:e4 4. Te1 ZZ L~ 5. Te8#

Die (E30) zeigt Logik auf beiden Seiten.

Schwarz kann dem weißen Angriff begegnen, indem er seinem König durch Schlag auf h5 ein Fluchtfeld verschafft. Auf das sofortige 1. – Lf3 wird der Läufer aber geschlagen. Es ist schade, daß der schwarze Vorplan gleich doppelt dafür sorgt, daß dieser Schlag nicht mehr möglich ist: durch das Weglenken des wB und durch die ein potientes Patt drohende schwarze Selbstimmobilisierung; da Schwarz aber nur ein Hindernis beseitigen brauchte, ist die zweite Hindernisbeseitigung lediglich eine neutrale Stellungsänderung, die die Zweckreinheit nicht beeinträchtigt.

P.H. weist allerdings darauf hin, daß diese Darstellung als Darstellung einer weißen (Weg-) Lenkung enorm verwässert wäre, denn wie erörtert bedarf Schwarz dieser weißen Lenkung nicht! Diesbezüglich klassische gewollte Darstellungen weißer Lenkungen unter die Lupe zu nehmen, würde vermutlich mehr Stücke in Frage stellen als die Frage nach schwarzem Zeitgewinn in Kapitel G.5 ...

Zurück zur (E30). Weiß entscheidet sich daher für das mit 1. Ta1 beginnende Angriffssystem, in dem er in der Variante 3. – Lf3? ein relatives Tempo schneller ist. Allerdings ist auch der wL verschwunden, was Schwarz die Ersatzverteidigung L:e4 in die Hand gibt – diese jedoch nutzt Weiß als zweckreine Massebeseitigung.

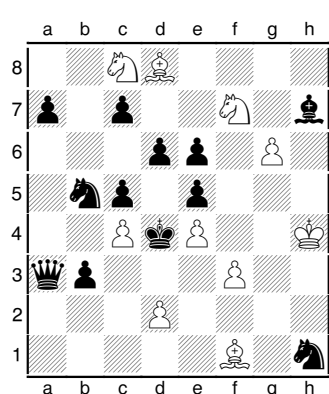


(E31) P.H., „Schach-Aktiv“ 1999
 Ka3,Td8,Tg2,La8,Lh4,Sa4,Sb2,Ba2,c4,e2,f2;
 Kc6,Tb7,Bc3,c7,d4,e4,f3,f6,f7 (11+9)
Matt in fünf Zügen
 C+

1. Tg6? c:b2! (2. Tg1 f:e2! 3. Tb1 e1D,S!) 2. L:f6 (g:f6 3. T:f6#) b1S!#,
 1. Sd3? e:d3! 2. Tg6 c2 3. L:f6 c1D+!,
1. e3! (~ 2. e:d4) **1. – d~ 2. S(:)d3! e:d3 3. Tg6! c2(~) 4. L:f6 c1D+ 5. Lb2#**
 (4. – g:f6 5. T:f6#, 1. – c:b2 2. Tg1 d~(Drohreduktion) 3. Tb1 ~ 4. T:b2 ~ 5. L:b7#)

Mit der (E31) sehen wir wieder einen Höhepunkt. Der direkte Angriff 1. Tg6? usw. führt zum Matt des falschen Königs – das Berlin-Thema. Weiß kann dieses Matt nicht entwerten und muß es daher ganz verhindern, das Entfernen der Masse des wS entzieht aber nicht nur dem sB sein Schlagobjekt, es öffnet die Diagonale c1-a3 und ermöglicht dem sB ein anderes störendes Schachgebot. Deshalb lenkt ein zweiter Sicherungsplan die Masse auf d4 weg, und über die eben noch verstopfte Diagonale deckt der Mattläufer das schwarze Schachgebot ab.

Leider kann Schwarz nach dem Schlüssel immer noch 1. – c:b2 spielen, und diese Nebenvariante erinnert an das ebenfalls mit 1. – c:b2 beginnende Probespiel 1. Tg6?, gegenüber dem Schwarz nun nicht rechtzeitig zu einer geeigneten Umwandlung gelangt. Dies verwässert etwas, kann aber den Eindruck der still beginnenden und dann mit Kreuzschach endenden Hauptvariante nicht wirklich trüben.



(E32) P.H., „Die Schwalbe“ 1997

Kh4,Ld8,Lf1,Sc8,Sf7, Bc4,d2,e4,f3,g6;

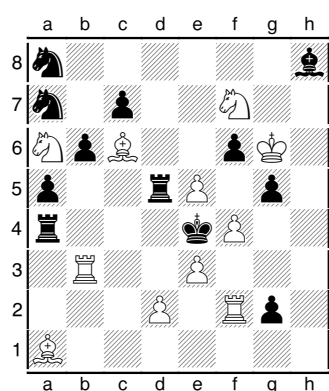
Kd4,Da3,Lh7,Sb5,Sh1,Ba7,b3,c5,c7,d6,e5,e6 (10+12)

Matt in sechs Zügen

C+

1. Lg5? b2!, 1. Se7? Da6! 2. Lg5??, 2. Sf5+? e:f5 3. Lg5 f4! (2. Sg5? d5!), 1. Sg5! Lg8 (2. S:e6+? L:e6 3. Se7 Ld7!) 2. Se7! Da6 3. S:e6+ L:e6 4. S:f5+(!) L:f5 5. Lg5! ~ 6. Le3#

In der (E32) muß zunächst ein wS die sD weglenken, doch das nachfolgende Räumungsopfer gibt Schwarz die Ersatzverteidigung f5-f4 in die Hand. Daher muß der Sicherungsplan dahingehend erweitert werden, daß er auch noch sBe6 gegen einen sL austauscht – und die Züge müssen gerade in jeder Reihenfolge gespielt werden, daß zunächst beide weißen Springer den geplanten Weg des wL verstellen. Dieses doppelte Antizielelement macht beim Lösen sicher großen Spaß – dem Komponisten hingegen bereitete es viel Mühe, die Zugreihenfolge wirklich eindeutig zu gestalten!



(E33) P.H., „Schach-Report“ 1994, 2. e.E.

Kg6,Tb3,Tf2,La1,Lc6,Sa6,Sf7,Bd2,e3,e5,f4;

Ke4,Ta4,Td5,Lh8,Sa7,Sa8,Ba5,b6,c7,f6,g2,g5 (11+12)

Matt in sechs Zügen

C+

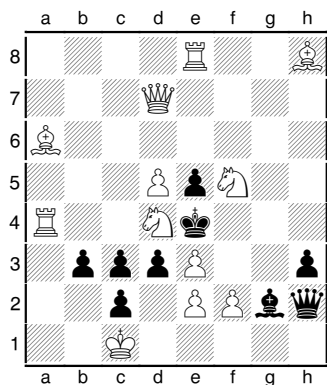
1. Ld7? (~ 2. Lf5#) Td~! (außer T:d2) = 4 Fluchtrichtungen als 4 Hindernisse,
1. f:g5! (f:g5? 2. S:g5#) **f:e5** 2. **Ld4 Ta:d4** 3. **Sc5+ b:c5** 4. **Sd6+ c:d6** 5. **Ld7!** ~ 6. **Lf5#**
 (Kontrollspiele:

1. Ld4? Ta:d4 2. Sc5+ b:c5 3. Sd6+ c:d6 4. Ld7 T:e5!,
 1. f:g5 f:e5 2. Sc5+? b:c5 3. Sd6+ c:d6 4. Ld7! Td2..4!,

1. f:g5 f:e5 2. Ld4 Ta:d4 3. Sd6+? c:d6 4. Ld7 Tb,c5!,
 1. f:g5 f:e5 2. Ld4 Ta:d4 3. Sc5+ b:c5 4. Ld7? Td6..8!,
 Reihenfolge:

f:g5 vor Ld4, da sonst nach f:g5! und S:g5+ das Feld e5 ungedeckt,
 Ld4 vor Sc5+, da sonst nach c:d4! Westflucht wieder entblockt,
 Sc5+ vor Sd6+, da sonst nach d:c5! Nordflucht wieder entblockt

Stücke, in denen ein sT in allen vier Richtungen eingemauert wird, sind mir einige begegnet. Doch P.H. gelang es mit der (E33), dies völlig zweckrein zu inszenieren! (Die Auflistung der Kontrollspiele mag nach reiner Fleißarbeit aussehen, aber sie sind nun einmal zum Nachweis der Zweckreinheit relevant. P.H.: Die Probe **2.-4.** Ld7? scheitert jeweils an **allen** noch verbliebenen Turmzügen.)



(E34) P.H., „Schach“ 2007

Kc1,Dd7,Ta4,Te8,La6,Lh8,Sd4,Sf5,Bd5,e2,e3,f2;

Ke4,Dh2,Lg2,Bb3,c2,c3,d3,e5,h3 (12+9)

Selbstmatt in fünf Zügen

C+

(1. – b2/d2# bleibt Illusion) 1. T:e5+? D:e5 2. Sf3+ Dd4 3. Sd2+ c:d2 4. K:d2,
 2. Sd6+ D:d6 3. Sf3+, aber 2/3. – K:d5!,

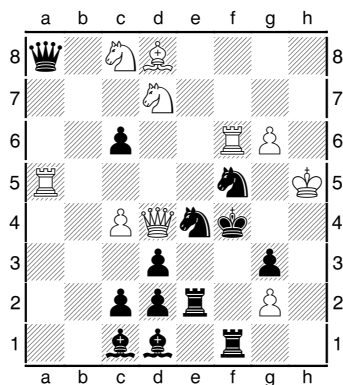
1. Df7! ~ 2. T:e5+ D:e5 3. Sd6+ D:d6 4. S:b3+ Db4 5. Sd2+ c:d2#,

1. – d:e2 2. T:e5+? D:e5 3. Sf3+ K:f3!,

2. Sg3+! D:g3 3. T:e5+! D:e5 4. Sf3+ Dd4 5. Sd2+ c:d2#

Die (E34) kam bei den Lösern gut an, vermutlich wegen der suggestiven Satzmatts. Diese bleiben Illusion; es gelingt nicht, den Schwarzen in Zugzwang zu bringen, statt dessen wird nach der vorbereitenden Öffnung d4-d2 die sD nach d4 gelenkt und ein Schlagmatt erzwungen.

Hier muß ich eine vollzügige Drohung einmal tadeln. Zwar wird hier analog zur Variante die b-Linie geöffnet und die sD zur Deckung gelenkt. Aber die Wiederholung zweier ganzer Zugpaare wirkt m.E. mehr verwässernd als bereichernd.



(E35) P.H., „Schach“ 1996, 1. e.E.

Kh5, Dd4, Ta5, Tf6, Ld8, Sc8, Sd7, Bc4, g2, g6

Kf4, Da8, Te2, Tf1, Lc1, Ld1, Se4, Sf5, Bc2, c6, d2, d3, g3 (10+13)

Selbstmatt in fünf Zügen

C+

1. Sc5! Tf3

2. Sd6? (~ 3. S:d3+ T:d3 4. D:e4+) Tee3 3. Lb6 (~ 4. D:e4+ T:e4 5. S:d3+ T:d3#,

3. – De8 4. Se6+ D:e6 5. D:e3+ T:e3#) Le2! 4. D:e4+ T:e4 5. S:d3+ L:d3!,

2. Lb6! (~ 3. D:e4+ T:e4 4. S:d3+) **Tfe3 3. Sd6** (~ 4. S:d3+ T:d3 5. D:e4+ T:e4#) **De8**

4. Se6+ D:e6 5. D:e3+ T:e3#

In der (E35) greift Logik ab dem zweiten Zug. Weiß stellt zunächst eine Selbstmatt-Drohung auf, die beide schwarzen Türme aus der Halbbatterie herauslenkt. Schwarz kann dies zunächst parieren, indem er seine Türme Holzhausen-verstellt, doch Weiß schickt eine zweite Drohung nach, in der d3 und e4 umgekehrt besetzt werden. In der Auswahl-Verführung bekommt Schwarz eine nichtschädliche Verteidigung, die ein Drohfeld deckt.

Ob man auf das zurechtstellende erste Zugpaar verzichten sollte, ist Geschmackssache. Immerhin wird hier die schwarze Batteriediagonale noch einmal verstellt, also ein Antiziel-element.

P.H.: Es handelt sich nur um Pseudo-Holzhausen-Verstellungen; dieses Stück zeigt, daß selbstmatt-typische Holzhausen-Verstellungen gar nicht möglich sind. Die Verstellungen auf e3 sind gar nicht erforderlich, da die jeweiligen Versteller automatisch durch Deckung von d3 bzw. e4 verteidigen und so auch bei (fiktiver) Nichtverstellung erfolgreich wären.

F. Der Babson-Task

F.1. Auf dem Wege zur Normalform

Drei Namen sind mit dem Babson verbunden: Jarosch, Hoffmann und meiner.
(Pierre Drumare)

Der Babson-Task verlangt, daß in vier Varianten auf die vier Umwandlungsmöglichkeiten eines schwarzen Bauern jeweils die analoge Umwandlung eines weißen Bauern folgt, wobei jeder der beiden Bauern in allen vier Varianten immer die gleiche Bewegung ausführen muß.

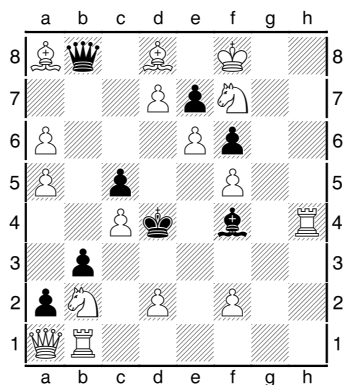
Im Selbstmatt-Dreizüger gelang dies schon recht früh. Im Direktmatt sind wenigstens vier Züge erforderlich, um die weißen Antworten auf die vier schwarzen Umwandlungsmöglichkeiten zu differenzieren. Die Aufgabe war also, dies im Direktmatt-Vierzüger darzustellen, und das natürlich in einer legalen Stellung ohne Umwandlungsfiguren. Dies sei im folgenden mit *Normalform* abgekürzt. Als erste Darstellung im Direktmatt überhaupt schuf Pierre Drumare ein fünfzügiges „Monster“, das hier nicht abgedruckt werden soll, obgleich es diese Komposition war, die in P.H. den Ehrgeiz erweckte, es besser zu machen.

	a	b	c	d	e	f	g	h	
8	♔	♙	♖	♗	♘	♙	♚	♛	8
7	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	7
6	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	6
5	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	5
4	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	4
3	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	3
2	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	2
1	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	♙	1
	a	b	c	d	e	f	g	h	

(F01) P.H., „Die Schwalbe“ 1982
 Kb4, Da8, Td1, Td8, Te2, Te8, Lc3, Lg1, Lg2, Sd6, Sf6,
 Bb5, b7, d5, e6, g6;
 Ke5, Th1, Th3, Lc8, Le3, Lh2, Sd4, Sf1, Bb6, c3, d2, f2, f3, g3, h4
 (16+15) *Matt in vier Zügen*
 illegale Stellung
 C+

- (1. – Kf4/K:f6 2. ??) **1. Sh5!** (~ 2. b:c8~ usw.)
1. – f:g1D (2. b:c8T,L? Df2/f~ 3. Tf8 f~/Df2, 2. b:c8S? Df2! 3. S:b6 D:e2!)
2. b:c8D Df2,f~ 3. e7 ~ 4. De6#,
1. – f:g1T (2. b:c8D,S? f:g2! 3. Tf8patt)
2. b:c8T! (~ 3. Tf8 ~ 4. Tf5#) **f:g2 3. Tc6 K:d5 4. Tc5#**,
1. – f:g1L (2. b:c8D,S? f2! 3. Tf8patt)
2. b:c8L! (~ 3. Tf8 ~ 4. Tf5#) **f2 3. Ld7 K:d6 4. Db8#**,
1. – f:g1S (2. b:c8D? S:e2! 3. e7, Tf8/Dd..b7 S:c3/Lg5,Lh6!)
2. b:c8S! S:e2 3. S:b6 ~ 4. S:c4#
 (1. – Ld7 2. e:d7+ K:d5 3. L:f3+/Sf6+/b8D,L+, 1. – L:b7? 2.Da1/D:b7/K:c4 usw.,
 1. – f:g2? 2. b:c8T/Kc4 usw., 1. – f:e2/L:e6? 2. Tf8/K:c4)

Mit der (F01) landete er einen Etappensieg: es ist die erste Darstellung im Vierzüger! Sie ist zu unrecht vergessen, denn sie zeigt eine originelle Motiv-Dopplung: Die schwarzen Unterverwandlungen in T und L führen nach weißer Damenumwandlung zu zwei verschiedenen schwarzen Immobilisierungen! Die Illegalität der Stellung ist hier besonders bitter, da die Summen Bauern plus Umwandlungsfiguren für beide Seiten die 8 nicht überschreiten. Nur fehlen für die Erspielung der Stellung so viele Schlagobjekte, daß man gar nicht erst versuchen braucht, diese Matrix in eine legale Stellung zu bringen. (P.H.: Der Wille zum Babson war unverkennbar ...)



(F02) Leonid Jarosch, „Schachmaty w SSSR“ 1983, 1. Preis
Kf8, Da1, Tb1, Th4, La8, Ld8, Sb2, Sf7, Ba5, a6, c4, d2, d7, e6, f2, f5;
Kd4, Db8, Lf4, Ba2, b3, c5, e7, f6 (16+8)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – D:d8+ 2. Kg7 De..g8+/a:b1D, D:a8/Db8, Dc7 3. K:D/T:f4+/d8D, T+,

1. Te1? D:d8+! nebst patt)

1. a7! (~ 2. a:b8~ usw., jeder schw. Zug reduziert oder pariert)

a:b1D 2. a:b8D (~ v.a. 3. D:f4+/T:f4+/Dd6+/D:b3) **D:b2 3. D:b3 D:a1 4. T:f4#**,

1. – a:b1T!? (2. a:b8D? T:b2! 3. D:b3patt) **2. a:b8T! T:b2 3. T:b3 K:c4 4. Da4#**,

1. – a:b1L!? (2. a:b8D? Le4! 3. D/T:f4patt)

2. a:b8L! Le4 (3. T:f4?patt) **3. L:f4 L~ 4. Le3,5#**,

1. – a:b1S 2. a:b8S! (Sc3 3. T:f4+ Se4 4. T:e4#) **S:d2 3. Dc1! S~/Se4 4. T:f4/Sc6#**,

1. – D:d8+ 2. Kg7 Dg(f,h)8+ 3. K:D a:b1D 4. c8D, T#, 2. – a:b1D 3. T:f4+ De4 4. T:e4#,

2. – D:a8 3. T:f4+ De4 4. d8D, T#, 2. – Dc7 3. d8D, T+ Dd6,8 4. T:f4#,

1. – D:a8 2. T:f4+ De4 3. a8D a:b1D, D:f4 4. Dd5#,

1. – De5 (2. Te1? D:f5!, 2. Lc7? a:b1D 3. d8D+ Dd6!)

2. L:e7! (~ 3. d8D+/L:f6) Dd6(!) 3. S:d6! (~ 4. L:f6#) Ke5 4. Sd3#,

1. – Dd6 (2. L:e7? a:b1D!) 2. Te1! (~ 3. Te4#/Dc1) Dd5/Dc6 (3. L:D?patt, 3. Dc1? Df3!)

3. T:f4+ De4 4. Te,f:e4#

Bekanntlich war es der bis dahin fast unbekannte Leonid Jarosch, der das Jahrhundertrennen für sich entschied und den ersten Babson in Normalform präsentierte. Die kurz darauf nachgereichte (F02) benutzt dieselbe Matrix und verbessert nur (vor allem) den Schlüssel, so daß sie als Prototyp gelten darf.

Betrachten wir zuerst ihre Schwächen. Da ist zunächst der unausweichbare Matt dual in der Läufervariante. Die Ansichten gehen auseinander, ob solche Duale in thematischen Zweigen überhaupt gestattet sind. Die Meinung, daß dieser Dual die (F02) zerstöre, kann nicht widerlegt werden – nur sträubt sich die Betrachtersicht doch sehr dagegen. Daher schließt sich diese Schrift der gemäßigeren Auffassung an, daß bei solch gewaltigen Kraftakten wie dem Babson-Task Duale im dritten und vierten Zug gestattet sind, wenn beide Dualzüge „ähnlich“ sind; in diesem Falle wird der Dual als „minor“ eingestuft.

Auch die Frage, was Duale sind und was nicht, wird unterschiedlich beantwortet. In der Damenvariante der (F02) geht auf 2. – De4 sowohl 3. D:f4 als auch 3. T:f4; zwar erklärt dieser Zweig, warum die weiße Damenumwandlung nicht auf schwarze Läuferumwandlung geht, andererseits pariert 2. – De4 ohne Pattmotiv ja gar nicht die Drohungen. Werner Keym bezeichnet in seinem Artikel „Auf der Suche nach dem idealen Babson-Problem“ im Juni-Heft 2009 der „Schwalbe“ sogar 2. – D:b2 3. D:b3 Dc3(?) 4. Da,b:c3# als thematischen Dual, obwohl Schwarz das bessere 3. – D:a1 hat. Behalten wir diese verschiedenen Ansichten im Hinterkopf, aber lassen sie gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Akzeptiert man den Dual bzw. die Duale der (F02) als minor, dann stimmt jedenfalls alles andere! Ein unscheinbarer Schlüssel, klare Hauptvarianten und sogar ein reichhaltiges Nebenpiel mit sehr wenig (weiteren) Dualen, des weiteren keine Schwächen in der Ausgangsstellung (ungeddeckte Satzfluchten usw.). Selbst *strukturelle* Puristen kommen auf ihre Kosten,

denn der Schlüssel droht alle vier und nur die vier weißen Umwandlungen – ein thematischer Fleck.

Welche Entmutigung also muß dieses Prachtstück für andere Teilnehmer des „Rennens“ bedeutet haben?! P.H. hatte ein weiteres Mal Pech, als er mit einer Modifikation von Jaroschs zweiter Normalform-Matrix den ersten Babson mit beiderseits schlagfreien Umwandlungen darstellen wollte; hier kam ihm G. Sacharow zuvor, dessen gleiche Idee P.H.s diesbezügliches Stück so weit entwertet, daß es hier nicht abgedruckt wird.

Jaroschs Durchbruch war zumindest für mich keine Entmutigung, sondern setzte verstärkt eigene Bemühungen in Gang, versicherte mir P.H. Eine dieser Bemühungen führte zu einer anderen interessanten Motiv-Dopplung, die deswegen in die Schrift aufgenommen wurde.

	a	b	c	d	e	f	g	h	
8						♙	♚		8
7			♜		♞		♝		7
6	♙	♜	♞		♝		♞		6
5			♞		♜				5
4		♞		♜	♙		♞		4
3			♞				♞		3
2			♞	♞	♞		♜		2
1				♞	♞		♞		1
	a	b	c	d	e	f	g	h	

(F03) P.H., „Themes-64“ 1984, spez. e.E.
 Ka6,Tb4,Td6,Te1,Lf8,Lh7,Sf1,Sh4,Bc3,c5,d2,e2,f2,f7;
 Ke4,Dg8,Tg3,Tg6,Sd4,Bc6,d7,e5,g2 (14+9)
Matt in vier Zügen
 1 w. Umwandlungsturm
 C+

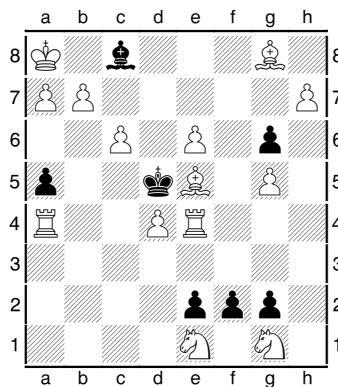
- (1. – Kf4 2. ??) **1. f:g3!** (~ 2. d3#) **g:f1D** **2. f:g8D** (~ 3. D,L:g6+/Dc4) **D:e2+** **3. Dc4 D:e1**
4. L:g6#, **2. – Df5** (3. Dc4? T:g3!) **3. D,L:g6 D:g6** **4. L,D:g6#**,
1. – g:f1T (2. f:g8D? Tf5! 3. D,L:g6patt) **2. f:g8T!** (~ 3. L:g6+,T:g6) **Tf5** **3. T:g6 T~** **4. Tg4#**,
1. – g:f1L (2. f:g8D? L:e2+! 3. Dc4patt) **2. f:g8L!** **L:e2+** **3. Lc4 Sf5(!)** **4. Ld3#**
(2. – Lh3? 3. L:g6+/La2/Lb3/Lc4/Lh6),
1. – g:f1S (2. f:g8D? S:g3 3. D:g6+!, 2. – S:d2! 3. Lh6 Sc4!) **2. f:g8S!** **S:d2** **3. Lh6 Sc4**
4. Sf6# (2. – S:g3 3. Lh6 Sf5/Sh5 4. Sf6/L:g6#)

In der (F03) führen die weißen Unterverwandlungen in Türm und Läufer zu zwei verschiedenen pattvermeidenden Entfesselungen! (Das heißt, T:g6 ist wohl eher eine Fesselmeidung; die optische Analogie beider Varianten ist jedenfalls gegeben.) Die Stellung ist legal, und eigentlich braucht doch „nur noch“ ein weißer Turm durch die Dame ersetzt werden?

(Die Matrix hat ihren Ursprung in einer 3/4-Darstellung Pierre Drumares, und Karlheinz Bachmann gelang es später, auf den Umwandlungsturm zu verzichten – aber nur indem er eine Entfesselung durch Fluchtfelderhalt ersetzte!

Der an Babson-Normalformen allgemein interessierte Leser sei auf Tim Krabbés Website „Sons of Babson“ verwiesen: <http://timkr.home.xs4all.nl/babson/babsonsons.htm>, wo fast alle Normalformen aufgelistet sind – Lösungsangaben leider völlig ohne Drohungen und Nebenvarianten. Die Vorgeschichte bis zu Jaroschs ersten Darstellungen schildert: Tim Krabbé, „Schach-Besonderheiten Bd. 2“, 1988 in dt. Übersetzung; auch hier fast alle Stücke ohne Drohungen und Nebenvarianten.)

F.2. Die Normalformen P.H.s



(F04a) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1985

(Pierre Drumare gewidmet)

Ka8, Ta4, Te4, Le5, Lg8, Se1, Sg1, Ba7, b7, c6, d4, e6, g5, h7;

Kd5, Lc8, Ba5, e2, f2, g2, g6 (14+7)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:c6 2. d5+/b:c8D+ usw., 1. – L:b7+/K:e4 2. ??)

1. Te3! (~ 2. b8D/b:c8D, T, S usw.) L:b7+ 2. K:b7 f1D 3. e7+ Df7 4. L:f7#,

1. – f1D (2. b:c8T? Df5!) **2. b:c8D Df7** **3. e7 D:g8** **4. h:g8D, L#**

(3. – De6? 4. Dd7/D:e6/L:e6#), 2. – Df8 3. D:f8 K:c6 4. Dc5#,

1. – f1T (2. b:c8D? Tf7! 3. e7, e:f7patt)

2. b:c8T! (~ 3. e7+ Tf7 4. L:f7#) **Tf7** **3. e:f7 Ke6** **4. f8D#**, 2. – Tf6 3. g:f6 g5 4. e7#,

1. – f1L (2. b:c8D, T?patt) **2. b:c8L! K:c6** **3. Tb3 Kd5(~)** **4. Lb7#**,

1. – f1S(f:g1D) **2. b:c8S! S:e3** **3. e7+ K:c6/Ke4** **4. e8D/Sd6#**,

2. – K:c6 3. T:a5 S:e3 4. Tc5#,

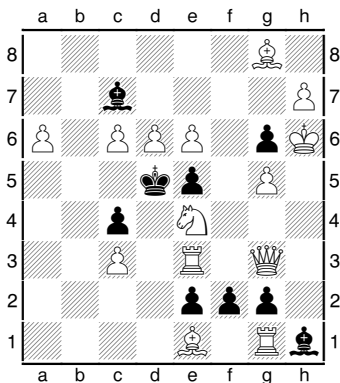
1. – Ld7 2. Ta5+ Kc4 3. Sc2 f1D Tc5# (2. – K:c6? 3. b8D/Tc3+/Tb3 3. b8D L:e6

4. Db5/Dc7#, 1. – f:e1D 2. b:c8D/T usw., 1. – K:c6 2. b8D/b:c8D+/d5+ usw.)

Die (F04a) ist die erste eigenständige Normalform P.H.s. Vor allem die Immobilisierung der schwarzen Läuferumwandlung hebt sich deutlich von Jaroschs Selbstfesselung ab.

Aber die Preise in der Form sind hoch: eine ungedeckte Satzflucht, die der zudem schlagfliehende Schlüssel raubt, schlimmer noch ein ungedecktes Satzschach, dazu die verwässernden Paraden f:g1D und f:e1D – im Vergleich mit der (F02) schneidet das Stück nicht gut ab! Kann man es dem Preisrichter verdenken, daß er die (F04a) keiner Erwähnung würdigte? Das FIDE-Album, das die konstruktive Leistung zu recht dokumentieren wollte, verfiel mit 11 von 12 möglichen Punkten ins andere Extrem. Die Wahrheit liegt m.E. irgendwo dazwischen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die meisten Mitkomponisten, die weniger aus Lörsicht schauten und die Behelfs-Einleitung wohlwollend ignorierten, sich von dieser Babson-Darstellung ungetrübt beeindruckt zeigten. So nannte Bruno Fargette es eine „fantastische Darstellung“. Und Roger Colas hob in einem Artikel besonders drei Dinge hervor: Erstens steht keine wD in der Ausgangsstellung. Zweitens sei es eine kristallklare Darstellung fast ohne Makel (wozu er u.a. wBa7 zählt!). Und drittens sehen wir einen aktiven sK, dessen sämtliche Fluchten nach den vier Themaparaden dualfrei beantwortet werden. (Leider ist gerade die sofortige Flucht 1. – K:c6 trialistisch. – E.Z.)



(F04b) P.H., „Themes-64“ 1985, 2. Preis

Kh6,Dg3,Te3,Tg1,Le1,Lg8,Se4,Ba6,c3,c6,d6,e6,g5,h7;

Kd5,Lc7,Lh1, Bc4,e2,e5,f2,g2,g5 (14+9)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:c6 2. ??) **1. d:c7!** (~ v.a. 2. c8D ~ 3. e7/Dd7#)

1. – f1D 2. c8D Df7 3. e7 D:g8 4. h:g8D,L#

(3. – De6? 4. Dd7/D:e6/L:e6#), 2. – Df8+ 3. D:f8 K:c6 4. Dc5#,

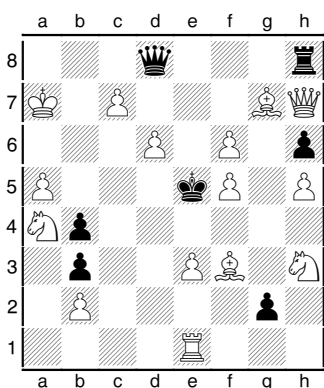
2. c8T! (~ 3. e7+ Tf7 4. L:f7#) **Tf7 3. e:f7 Ke6 4.f8D#**, 2. – Tf6 3. g:f6 g5 4. e7#,

1. – f1L (2. b8D,T?patt) **2. c8L! K:c6 3. D:e5 ~ 4. Dc5#**,

1. – f1S 2. c8S! S:e3 3. D:e3 ~/K:c6 4. Se7/Dc5#, 2. – K:c6 3. D:e5 ~ 4. Dc5#,

(1. – f:g1D 2. c8D Dh2+/D:e3 3. D:D g1D 4. e7/Dd7#, 1. – K:c6 2. D:e5 Kb6 3. Dc5+/c8D)

Die (F04b) kann als Bearbeitung der (F04a) gesehen werden, im Gegensatz zu dieser folgt die Springervariante nicht mehr teilweise der Damenvariante. Der Schlüssel raubt hier kein Fluchtfeld, ist aber deshalb nicht weniger offensichtlich, denn die drohende Flucht des sK über c6 ins Freie „schreit“ natürlich.



(F05) P.H., „Die Schwalbe“ 1986

Ka7,Dh7,Te1,Lf3,Lg7,Sa4,Sh3,Ba6,b2,c7,d6,e3,f5,f6,h5;

Ke5,Dd8,Th8,Bb3,b4,g2,h6 (15+7)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:d6/Da8+/Db8+/D:c7+ 2. ??)

1. L:h8! (verschiedene Drohungen, jeder schwarze Zug reduziert oder pariert)

1. – g1D 2. c:d8D Dg7+ 3. f7 D:g8(!) 4. De7#, 2. – D:e3+ 3. Db6 De4(!) 4. Dc5#

(2. – Dg6,8? 3. Dde7+/Dhe7+/f7+),

1. – g1T (2. c:d8D? Tg7+ 3. f7,f:g7patt)

2. c:d8T! (~ 3. De7+/f7+/Te8+) **Tg7+ 3. f:g7 Kf6 4. g8~#**,

1. – g1L (2. c:d8D? L:e3+! 3. Db6patt) **2. c:d8L! L:e3+ 3. Lb6 K:d6 4. Dc,e7#**

(2. – L~? 3. De7+/f7+), **1. – g1S 2. c:d8S S:f3 3. De7+ Kd,f5 4. De6#**,

1. – Df8 2. Dd7 Dc,g8 3. De7+ De6(!) 4. D:e6#, 2. – De8+ 3. D:e8+ K:d6(!) 4. De7#,

2. – Df7 3. D:f7 K:d6(!) 4. De7#, 2. – D:d6 3. Db5+ Db,c5 4. D:D#

(2. – Da8+/Db8+? 3. L,K:a8/c:b8D,L),

1. – De8 2. Td1 Da8+ 3. K:a8 g1D 4. Td5#, 2. – De6 3. f7+ Df6 4. Td5#

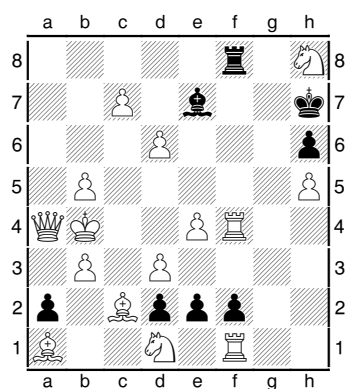
(2. – Db8+/D:h8/Dg8/Df7 3. c:b8D,L/Td5+/De7+/D:f7 je Mattduale),

1. – D:d6 2. f7+ Df6 3. f8D D:h8 4. Dfe7#,

1. – D:c7+ 2. D:c7 K:f5 3. Df7 ~ 4. Dd5#

(1. – Da8+ 2.L/K:a8 usw., 1. – D~/Db8+/Dd7/K:d6? 2. De7+/c:b8D,L/D:D/c:d8D,T+)

In der (F05) sehen wir wieder wie bei Jarosch in der Turm- und der Läufervariante zwei schwarze Selbstfesselungen, doch sie werden hier beide gleichermaßen mit dem Erhalt eines Fluchtfeldes beantwortet. Zudem sehen wir auch hier reichhaltiges Nebenspiel. (P.H.: Die Schlüsselsuche entwickelte sich zu einem Krimi, so daß ich schon befürchtete, den weißen König ins Schach stellen zu müssen. Lg7:Th8 „erlöste“ mich dann. Ein rabiater Schlüssel – und der Komponist möchte die Welt umarmen ...)



(F06a) P.H., „Die Schwalbe“ 1986

Kb4, Da4, Tf1, Tf4, La1, Lc2, Sd1, Sh7, Bb3, b5, c7, d3, d6, e4, h5;

Kh7, Tf8, Le7, Ba2, c2, d2, e2, h6 (15+8)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – L:d6+ 2. ??) **1. d:e7!** (~ v.a. 2. e:f8D #3) **e1D** (2. d:e8T? D:e4+! 3. d4 Df5!)

2. e:f8D D:e4+ 3. d4 D:c2/Df5 4. Tf7/L:D#,

1. – e1T (2. e:f8D? T:d4+! 3. d4patt) **2. e:f8T! T:e4+ 3. d4 Kg7 4. T4f7#,**

1. – e1L (2. e:f8D, T?patt) **2. e:f8L! Kg8 3. Da6 Kh7 4. Dg6#,**

1. – e1S (2. e:f8D? S:d3+ 3. K~ Se5!) **2. e:f8S+! Kg8 3. Ka5 ~ 4. Dc4#,**

1. – T~8 2. Tf7+ Kg8 3. Da6 ~ 4. Dg6#, 1. – Tg8 2. Tf7+ Tg7 3. T:g7+ K:h8 4. e8D, T#,

1. – Tf5,4 2. e8D Tf6 3. c8D, T~/Tg6, Tf8 4. Dg8/Dg6#, 2. – Tg4 3. Df7+ Tg7 4. D:g7#,

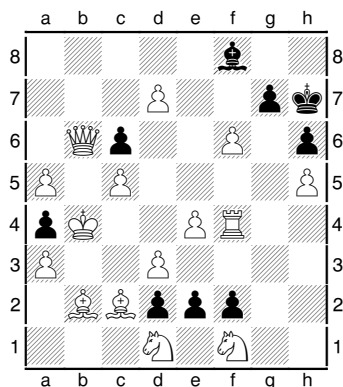
(2. – T:e4+ 3. d:e4 ~ 4. Df7/Dg6#, 2. – T:b5+ 3. D/K:b5),

1. – Tf6 2. T:f6 e:f1D, e1S 3. Tf7+ Kg8 4. e8D, T#

(1. – e:d,f1D 2. e:f8D D:a1, Dg4 3. Tf7+ Dg7 4. D, T:g7#, 1. – Ta8? 2. D:a8)

Die (F06a) ist laut Werner Keyms Artikel *der erste Babson, dessen Hauptspiel unstrittig dualfrei ist*. Für einen Nichtkomponisten wie mich scheint die Matrix mit der (F04a) verwandt, unterscheidet sich doch „nur“ die Springervariante wesentlich, doch für P.H. lagen *Welten* dazwischen. Sachbearbeiter Hans Peter Rehm erkannte natürlich sofort das Besondere: *Der sK ist so unglaublich weit weg vom schwarzen Umwandlungsfeld. Dabei ist es für mich sehr überraschend, daß 1. – e1S eine Parade auf 2. e:f8D? erlaubt; der sS eilt mit Siebenmeilenstiefeln herbei*. Die weiße Antwort hingegen nutzt in der Tat die Kurzsichtigkeit des schwarzen Springers aus!

Bei aller Begeisterung sollten wir nicht ganz übersehen, daß der Schlüssel unmittelbar ein ungedecktes Satzsach verhindert – aus Lösersicht das Schlimmstmögliche.



(F06b) Version der (F06a)

(P.H., „Die Schwalbe“ 2009, 1. Lob)

Kb4,Db6,Tf4,Lb2,Lc2,Sd1,Sf1,Ba3,a5,c5,d3,d6,e4,f6,h5;

Kh7,Lf8Ba2,c6,c7,d2,e2,f2,h6 (15+9)

Matt in vier Zügen

C+

(v)

(1. – L:c5+/Kg8/Kh8 2. ??) 1. d8D? e:f1D! 2. D:f8 Dg2!,

1. f:g7! (~ 2. T:f8/g:f8D,T #3 u. 2. g:f8S+/Db,d8/d8D,T #4)

d1D 2. g:f8D De4+ 3. d4 D:c2/Df5 4. Tf7/L:f5#,

1. – d1T (2. g:f8D? T:e4+ 3. d4patt) 2. g:f8T! T:e4+ 3. d4 Kg7 4. T4f7#,

1. – e1L (2. g:f8D,T?patt) 2. g:f8L! Kg8 3. D:c6 Kh7 4. Dg6#,

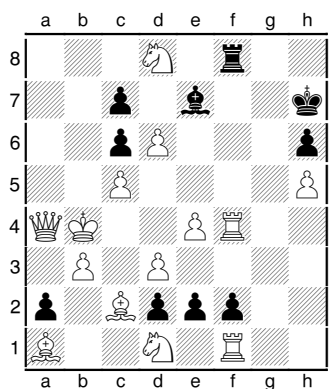
1. – e1S (2. g:f8D? S:d3+! 3. K~ Se5!) 2. g:f8S+ Kg8 3. K:a4 ~ 4. Db3#,

1. – L:c5+ 2. D:c5 e1D,T,S 3. Df5+ Kg8 4. d8D,T# (2. – Kg8? 3. d8D,T+/Df8+/Tf8+,

1. – L:g7/Ld6/Le7 2. D:c6,Tf7/Db,d8,Tf8,d8D,T/Db8,Tf8,d8D,T usw.)

In der (F06b) schlägt der Schlüssel nur noch einen Bauern, und das ungedeckte Satzschach wird nicht verhindert, sondern eine nicht sofort zu sehende Widerlegung bereitgestellt. Zudem werden die Umwandlungen auf d1 und f1 kurzzeitig beantwortet und verwässern nicht mehr. Diese Fassung wurde teilweise für den Fluchtfeldraub auf h8 gescholten, doch auch Löser-sicht muß ich sagen, daß er irrelevant ist. Viel stärker zählt die ungedeckte Flucht nach g8, da der sK über f7 entkommt. Aus *diesem* Gründe dürfte der Schlüssel nach wie vor naheliegen.

Deshalb gefällt mir Version (F06c) besser.



(F06c) Version der (F06a)

(Werner Keym, „Die Schwalbe“ 2009)

Kb4,Da4,Tf1,Tf4,La1,Lc2,Sd1,Sd8,Bb3,c5,d3,d6,e4,h5;

Kh7,Tf8,Le7,Ba2,c6,c7,d2,e2,f2,h6 (14+10)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – Kg8/Lf6/Tf6 2. ??) **1. d:e7!** (~ 2. T:f8/e:f8D/e:f8T #3 u. 2. e:f8S+ #4)

e1D 2. e:f8D D:e4+ 3. d4 Df5(~) 4. L:f5#, 3. – D:c2(~) 4. T4f7#,

1. – e1T (2. e:f8D? T:e4+ 3. d4patt) 2. e:f8T! T:e4+ 3. d4 Kg7 4. T4f7#,

1. – e1L (2. e:f8D,T?patt) 2. e:f8L! Kg8 3. D:c6 Kh7 4. Dg6#,

1. – e1S (2. e:f8D? S:d3+! 3. K~ Se5!) 2. e:f8S+! Kg8 3. Ka5 ~ 4. Dc4#,

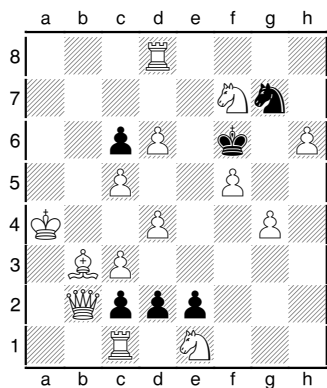
1. – Tf6 2. T:f6 e1D,T 3. Tf7+ Kg,h8 4. e8D,T#, 1. – Te8 2. Tf7+ Kg8 3. D:c6 ~ 4. Dg6#,

1. – Tg8 2. Tf7+ Tg7 3. e8D,T ~ 4. T:g7#

(1. – T:f4 2. e8D/T usw., 1. – T:d8/Th8,Tf7? 2. e:d8D,T/Tf7+)

Hier gibt es kein ungedecktes Satzschach mehr, und auch die Flucht über die f-Linie ist vorerst verhindert. Der Schlüssel ist nur optisch grob, er drängt sich keineswegs auf. Als Löser würde ich immer zuerst versuchen, die Abseits-Dame mit 1. D:c6? oder 1. K~? zu aktivieren.

Und auch danach scheint 1. d:e7 nicht viel zu bringen, da der angegriffene sT ja einfach wegziehen kann. Vielleicht liegt es daran (worauf mich W. Keym aufmerksam machte), daß der sL nicht wirklich stört, sondern nur einen illegalen Bauern auf e7 vertritt.



(F07a) Karlheinz Bachmann/Martin Hoffmann/P.H.,

„Die Schwalbe“ 1988, 3. Preis (1987)

Ka4,Db2,Tc1,Td8,Lb3,Se1,Sf7, Bc3,c5,d4,d6,f5,g4,h7;

Kf6,Sg7, Bc2,c6,d2,e2 (14+6)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – S:f5 2. ??) **1. h:g7!** (~ 2. g8D/T #3 u. 2. g8S+ #4) K:g7 2. Sg5 ~ 3. Tg8+ Kh6(!) 4. Tg6#,

1. – d1D 2. g8D D:d4+ 3. c4 D:b2(!) 4. Dg6#,

1. – d1T (2. g8D? T:d4+! 3. c4patt) 2. g8T! T:d4+ 3. c4 K:f7 4. Tdf8#,

1. – d1L (2. g8D?patt) 2. g8L Kg7 3. c4 Kf6 4. d5#,

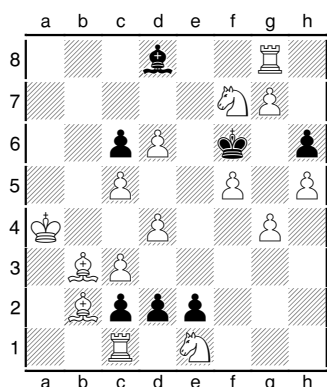
1. – d1S (2. g8D? S:c3+? 3. Ka5!, 2. – S:b2+! 3. Ka3,5/Kb4 Sc4+/Sd3+!)

2. g8S+ Kg7 3. f6+ Kg6 4. D:c2# (3. – Kh7(?) 4. D,L:c2#,

1. – d:c1D,T 2. g8D/T D,Ta1+ 3. L:a1)

Wir haben gesehen, daß in den Normalform-Darstellungen ungedeckte Satzfluchten kaum zu vermeiden scheinen, teilweise gab es sogar ungedeckte Satzschachs und fluchtfeldraubende Schlüssel. Mit der **(F07a)** griff P.H. die erste Normalform-Matrix mit sK auf der sechsten Reihe, von Karlheinz Bachmann und Martin Hoffmann, auf, und ihm gelang das Kunststück einer Normalform ohne ungedeckte Satzflucht und *mit fluchtfeldgebendem Schlüssel!!*

Wahrscheinlich ist der Löser hier der einzige, der noch wagt, Kritik anzubringen: ihm ist schnell klar, daß das ein gefährlicheres Fluchtfeld schaffende S:f5 um jeden Preis verhindert werden muß.



(F07b) Version der (F07a)

(Werner Keym, „Die Schwalbe“ 2009)

Ka4,Tc1,Tg8,Lb2,Lb3,Se1,Sf7, Bc3,c5,d4,d6,f5,g4,g7,h5;

Kf6,Ld8, Bc2,c6,d2,e2,h6 (15+7)

Matt in vier Zügen

C+

1. Tg6#??, 1. Te,h8? d1S! 2. g8S+ Kg7 3. f6+ L:f6!,

1. T:d8! (~ 2. g8D/T #3 u. 2. g8S+ #4) K:g7 2. f6+ K:f6(!) 3. Tg8! ~ 4. Tg6#,

1. – d1D 2. g8D D:d4+ 3. c4 D:b2(!) 4. Dg6# ,

1. – d1T (2. g8D? T:d4+! 3. c4patt) 2. g8T! T:d4+ 3. c4 ZZ K:f7 4. Tdf8#,

1. – d1L (2. g8D,T?patt) 2. g8L Kg7 3. c4 Kf6 4. d5#,

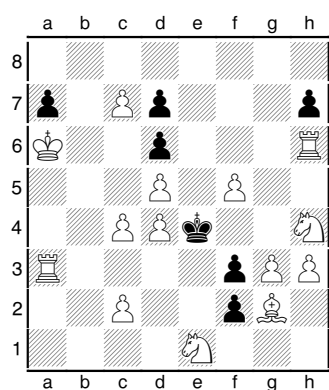
1. – d1S (2. g8D? S:c3+? 3. Ka5!, 2. – S:b2+! 3. Ka3,5/Kb4 Sc4+/Sd3+!)

2. g8S+ Kg7 3. f6+ Kh7 4. L:c2# (1. – d:c1D,T 2. g8D/T D,Ta1+ 3. L:a1)

Die Version (F07b) entstand eigentlich nur, um den Mattdual der Springervariante der (F07a) zu beseitigen (m.E. unerheblich da Schwarz das bessere 3. – Kg6 hat), aber als Nebeneffekt entstand auch hier ein deutlich versteckterer Schlüssel: Weiß muß den Läufer auf der 8. Reihe nur beseitigen, weil die Springer-Umwandlung auf der ersten sonst Schwierigkeiten macht! Und als besonderes Bonbon bedeutet die Annahme der gegebenen Königsflucht eine zweckreine Massebeseitigung!

Bevor wir mit zyklischen Umwandlungen weitermachen, kommen wir noch einmal kurz auf Werner Keyms Artikel zurück: Er zog in etwa das Fazit, den idealen Babson würde man erhalten, wenn man Schlüssel und Nebenspiel der (F02) mit der Dualfreiheit der (F06b) kreuzte ...

F.3 Zyklische Umwandlungen



(F08a) P.H., „Schach-Aktiv“ 2002

Ka6,Ta3,Th6,Lg2,Se1,Sh4,Bc2,c4,c7,d4,d5,f5,g3,h3;

Ke4,Ba7,d6,d7.f2,f3,h7 (14+7)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:d4 2. ??)

1. Se:f3! (verschiedene dreizügige Drohungen, jeder schw. Zug reduziert und verlängert)

f1D(L) (2.c8D? D:c4+! 3. D:c4patt)

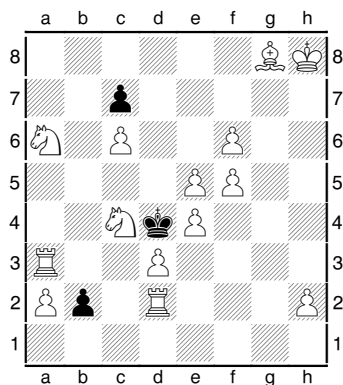
2. c8T! D:c4+ 3. T:c4 K:d5 4. Sd2,Se5#, 2. – D:f3 3. Td3 D:g2 4. Te8#,

1. – f1T (2.c8D? T:f3! 3. Td3patt) **2. c8S! T:f3 3. S:f3 K:f5 4. S:d6#,**

1. – f1S 2. c8D S:g3 3. De8+ Kf4 4. De3#

Die (F08a) begegnete mir zuerst als Löser. Gewöhnlich scheitere ich an Vierzögern, aber die ungedeckte Satzflucht machte es mir leicht. Wie die meisten anderen nichtgescheiterten Löser bewunderte ich die Kraftleistung eines zyklischen 3/4-Babson – Typ DT-TS-SD –, aber schalt den batteriebildenden Schlüssel, der zugleich das Fluchtfeld raubt. (Der Mattdual ist auch nicht schön, wenngleich er noch als minor durchgehen kann.)

Spaltenleiter Friedrich Chlubna schrieb in der Lösungsbesprechung: *Ein Löser träumte von einem vierfachen Umwandlungszyklus [...] aber wer weiß – vielleicht arbeitet Peter Hoffmann schon daran?* Diese Worte sollten sich als prophetisch erweisen. Leider hat Friedrich Chlubna es nicht mehr erfahren ... Doch ich greife vor.



(F08b) P.H., „Schach-Aktiv“ 2003, 1. Preis

Kh8,Ta3,Td2,Lg8,Sa6,Sc4,Ba2,c6,d3,e4,e5,f5,f6,h2;

Kd4,Bb2,c7 (14+3)

Matt in vier Zügen

C+

1. f7! (~ 2. f8~ #3, jeder schw. Zug reduziert und verlängert)

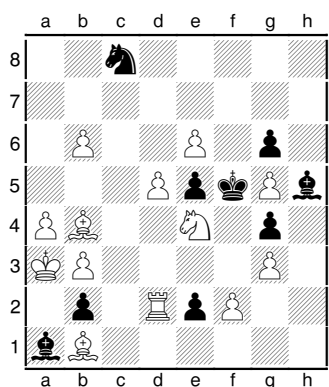
b1D (2. f8D? Db4!) **2. f8S** (Db3 3. Se6+ Kc3 4. T:b3#) **D:d3** **3. Ld5 D:d2**(~) **4. Se6#**,

1. – b1S (2. f8D? S:a3! 3. D:a3patt) **2. f8L S:a3** **3. L:a3** (ZZ) **Kb2** **4. Lb2#**,

1. – b1L (2. f8L,S? L:d3 3. Ld5patt) **2. f8D L:d3** **3. Dg7(!) K:e4** **4. Dg4#**

(1. – b1T 2. f8D/S usw.)

Die (F08b) erschien bald darauf ebenfalls in „Schach-Aktiv“; ich erahnte das Thema und löste auch dieses Stück. Es zeigt den zyklischen Typ DS-SL-LD – und läßt keine Wünsche mehr offen, abgesehen vielleicht davon, daß der Schlüssel noch ein wenig behelfsmäßig erscheint. Ein verdienter 1. Preis!



(F08c) P.H., „Die Schwalbe“ 2003

Ka3,Td2,Lb1,Lb4,Se4,Ba4,b3,b6,d5,e6,f2,g3,g5;

Kf5,La1,Lh5,Sc8,Bb2,e3,e5,g4,g6 (13+9)

Matt in vier Zügen

C+

1. b7! (~ v.a. 2. b:c8D #3) **e1D** (2. b:c8D? D:e4? 3. Df8+,

2. – D:b1!) **2. b:c8S! D:e4** **3. Le7** (D~ 4. Df8#) **D:b1** **4. Sd6#** (2. – D:b1? 3. Scd6#),

1. – e1S **2. b:c8T! Sc2+** **3. T8:c2 K:e4** **4. Tc3#**, 2. – Sd3 3. Te2 ~ 4. Tf8#,

1. – e1T (2. b:c8S? T:e4! 3. Le7patt) **2. b:c8D T:e4** **3. Df8+ K:g5** **4. Le7#**,

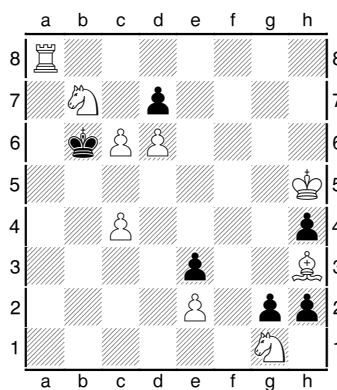
2. – T:b1 **3. Te2 ~ 4. Df8#** (1. – Sd6 2. b8D,T ~/Sc,e8/S:e4 3. Tf8+/T:S/Le7,

1. – Sa7,Sb6 2. Le7/b8D usw., 1. – Se7? 2. L:e7)

Mit der (F08c) veröffentlichte P.H. parallel in der „Schwalbe“ den Typ DS-ST-TD. Hier stören m.E. die Duale auf die Wegzüge des angegriffenen Springers doch etwas. P.H. gelang auch der Typ DL-LS-SD, doch da dessen Variante mit schwarzer Springerumwandlung keinen Dual-major-freien Zweig aufweist, wird er hier nicht abgedruckt.

Wie schon angedeutet, stand P.H. nun vor der Wahl, mit welcher Grundmatrix er den zyklischen Babson angehen wollte. Es spricht für P.H.s großes kompositorisches Gespür, daß er die Schemata, mit denen ihm die erfolgreichen 3/4-Realisierungen gelangen, gänzlich verwarf und statt dessen auf die Matrix der (F06a) zurückgriff. *Die weiße Springerumwandlung mit Schach ist, zusammen mit dem Sofortpatt der schwarzen Läuferumwandlung, der Schlüssel für die unglaubliche Variabilität der Matrix, die insgesamt acht(!) verschiedene Babson-Kombinationen zuläßt*, erklärt P.H.

Aber soweit sind wir noch nicht.



(F09) Jean Mayer,

„Segal MT“ (in „Themes-64“) 1962, 3. Preis

Kh5,Ta8,Lh3,Sb7,Sg1, Bc4,c6,d6,e2;

Kb6,Bd7,e3,g2,h2,h4 (9+6)

Matt in drei Zügen

C+

(1. – K:c6/d:c6 2. ??)

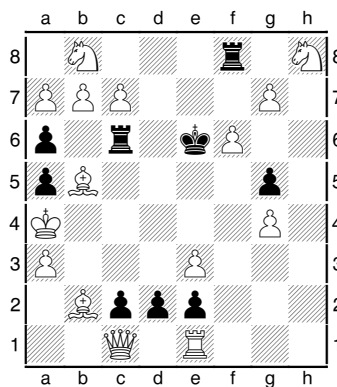
1. c7! (~ 2. c8D/c8S+) **h1D** (2. c8S+? K:b7 3. L:g2+ D:g2) **2. c8D ~ 3. Dc7#**

(1. – K:b7 2. c8D+ Kb6 3. Dc7#, 1. – h:g1~ 2. c8D ~ 3. Dc7#).

1. – h1S (2. c8D? Sg3+!) **2. c8S+ K:b7 3. L:g2#**

1. – h1L (2. c8D?patt) **2. c8L! Kc6 3. Ta6#**

Wie P.H. erst nachträglich entdeckte, kann als „Urahn“ dieser Matrix die (F09) gelten, die – noch mit zwei schwarzen Bauern am Rand statt dreien in der Mitte – einen 3/4-Babson im Dreizüger schafft. (Damals gab’s für sowas noch Preise, heute würde man abwinken ...)



(F10a) P.H., „Schach“ 2005

(Tim Krabbé gewidmet)

Ka4,Dc1,Te1,Lb2,Lb5,Sb8,Sh8,Ba3,a7,b7,c7,e3,f6,g4,g7;

Ke6,Tc6,Tf8,Ba5,a6,c2,d2,e2,g5 (15+9)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – Kd6 2. g:f8D+ K:c7/Kd5 3. S:a6+/D:d2+,L:c6+/De7,8+,L:c6,

1. – Kd5 2. Dd2+ Ke6 3. L:c6, 1. – a:b5+/Tc4+ 2. ??)

1. L:c6! (~ 2. D:d2/g:f8D #3 u. 2. c8D+/g:f8L/g:f8S+ #4)

d1D (2. g:f8D? Dd4+! 3. e,L:d4patt)

2. g:f8L! (~ 3. c8D/L+) **Dd4+ 3. e:d4(!) K:f6 4. d5#, 2. – Dd7 3. c8D,L D:c8 4. b:c8D,L#,**

1. – d1L (2. g:f8D/L?patt) **2. g:f8T! Kd6 3. Dd2+ Kc5(!) 4. Dd4#,**

1. – d1T (2. g:f8L? Td4+? 3. e:d4!, 2. – Td7! 3. c8Dpatt,

2. g:f8D? Td7? 3. De8+!, 2. – Td4+! 3. e,L:d4patt)

2. g:f8S+! Kd6 3. c8S+ Kc5/K:c7 4. D:c2/Se6#,

1. – d1S 2. g:f8D! Sc3+ 3. K:a5 Ke5(~) 4. De7# (3. – Sd5 4. Ld7/c8D/L#,

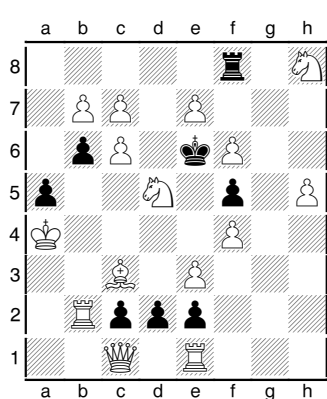
2. – Sb2+ 3. D:b2 c1~ 4. De7/c8D/L#,

1. – d:e1D 2. g:f8D,L Db4+ 3. a:b4 Mattduale,

1. – T:h8 2. D:d2/g:h8D usw., 1. – Td8/Kd6? 2. c:d8D,T/g:f8D+)

Mit der (F10a) war es 2005 dann soweit. Mit der Erstdarstellung der zyklischen Normalform widerfuhr P.H.s Babson-Schaffen späte Gerechtigkeit. Als ich dieses Stück zum ersten

Mal sah, war ich hin- und hergerissen. Welch gewaltige Errungenschaft – und welch grausamer Schlüssel ...



(F10b) Version der (F10a)

(„Schach“ 2005, Spez.Preis, ebenfalls Tim Krabbé gewidmet)

Ka4,Dc1,Tb2,Te1,Lc3,Sd5,Sh8,Bb7,c6,c7,e3,e7,f4,f6,h5;

Ke6,Tf8,Ba5,b6,c2,d2,e2,f5 (15+8)

Matt in vier Zügen

C+

(v)

(1. – b5+/K:d5/Kd6 2. ??, 1. Tb5? T:h8!)

1. S:b6! (~ 2. D:d2/e:f8D #3 u. 2. b8D/c8D,L+/e:f8L/e:f8S+ #4)

d1D (2. e:f8D? Dd4+! 3. e/L:d4patt)

2. e:f8L! (~ 3. c8D/L+) **Dd4+** **3. e:d4(!)** **K:f6** **4. d5#**, **2. – Dd7** **3. c8D,L** **D:c8** **4. b:c8D,L#**,

1. – d1L (2. e:f8D/L?patt)

2. e:f8T! **Kd6** **3. Dd2+ Kc5/K:c6** **4. Dd5/c8D#** (3. – Kc7? 4. Dd7/Tc8#),

1. – d1T (2. e:f8L? Td7! 3. c8Dpatt, 2. e:f8D? auch 2. – Td4+! 3. e:d4patt)

2. e:f8S+! **Kd6** **3. Le5+ Kc5** **4. D:c2#**, **3. – K:c6** **4. c8D#**,

1. – d1S **2. e:f8D!** **S:c3+(!)** **3. K:a5 Sd5** **4. c8D,L#** (2. – Sb2+ 3. D:b2/Kb5,

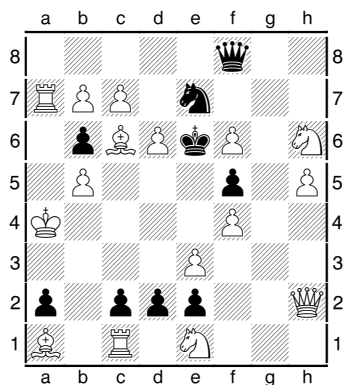
1. – T:h8 2. D:d2 Kf7 3. Dd5+ Kf8 4. b8D,T/d8D,T#,

1. – d:c,e1D 2. g:f8D,L+ Da1+ 3. T:a1 Mattduale,

1. – Kd6 2. D:d2+/Kb5/Le5+/Sf7+/c8D,T/e:f8D+)

Letzteres ließ auch P.H. keine Ruhe. Die (F10b) ist eine Überarbeitung der Erstdarstellungsmatrix mit optisch verbessertem Schlüssel. P.H. weist auf ein paar strukturelle Verschlechterungen hin: 2. – Sb2+ ist schon im dritten Zug dualistisch, und 1. – d1T 2. e:f8D? wird nicht mehr eindeutig widerlegt. Die nun vollzünftig-dualistische Königsfluchtvariante könnte man hinzufügen. Alles in allem Kleinigkeiten gegenüber der augenfälligen Verbesserung.

Es bleibt das Manko eines ungedeckten Satzschachs. Aus diesem Grunde bevorzuge ich die Bearbeitung (F10c).



(F10c) P.H., „Die Schwalbe“ 2005

Ka4,Dh2,Ta7,Tc1,La1,Lc6,Se1,Sh6,Bb5,b7,c7,d6,e3,f4,f6,h5;

Ke6,Df8,Se7,Ba2,b6,c2,d2,e2,f5 (16+9)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:d6/S:c6 2. ??)

1. d:e7! (~ v.a. 2. W:D/c8D+ usw., 1. – Dc8/Dg7/D:h6? 2. b:c8S/e8D+/e8D+)

D:e7(!) 2. c8D+ Kd6 3. S:f5+ Kc5 4. T:c2#,

1. – d1D (2. e:f8D? Dd4+! 3. L:e:d4patt)

2. e:f8L! (~ 3. c8D/L+) **Dd4+** 3. e:d4(!) **K:f6** 4. **d5#**,

1. – d1L (2. e:f8D/L?patt)

2. e:f8T! **Kd6** 3. **Dg1,Dh2 K~** 4. **Dd5#** (3. – K:c7(?) 4. b8D/b8L/Le5#),

1. – d1T (2. e:f8D? Td7! 3. c8D,Lpatt, 2. e:f8L? Td4+! 3. e,L:d4patt)

2. e:f8S+ Kd6 3. **Le5+** (gegen K:c7) **Kc5** 4. **T:c2#**,

1. – d1S 2. **e:f8D Sc3+(!)** (3. L:c3? a1D+!) 3. **Kb3 Sd5(!)** 4. **c8D,L#**

(1. – d:c,e1D 2. e:f8D,L Da3+,Db4+/Da5+ 3. K:D/T:D Mattduale,

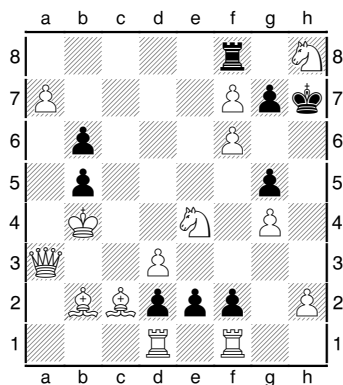
1. – D:f6 2. c8D+/e8D+, 1. – K:d6? 2. e:f8D+)

Hier gibt es „nur“ eine ungedeckte Satzflucht, und der Schlüssel liegt nicht ganz so auf dem Präsentierteller.

Der Leser mag selbst entscheiden und jene Fassung, die er bevorzugt, ausgiebig studieren – auch wenn das Studium des Mechanismus’ die Leistung P.H.s sicher nur unvollkommen erfassen läßt. Wie schon bei den nichtzyklischen Normalformen sind die Lösungen einschließlich der thematischen Fehlversuche ausführlich angegeben; die letzte Arbeit aber kann ich dem Leser nicht abnehmen ...

F.4. Babson-Variationen

P.H. gab sich nicht mit (F10a-c) zufrieden, sondern „molke“ das Schema mit schwarzer Selbstimmobilisierung durch Läuferumwandlung auf weitere Umwandlungskombinationen. Die Mechanismen sind (fast) alle die bereits bekannten, nur immer anders vermischt.



(F11) P.H., „Die Schwalbe“ 2008, 1. e.E.

Kb4, Da3, Td1, Tf1, Lb2, Lc2, Se4, Sh8, Ba7, d3, f6, f7, g4, h2;
Kh7, Tf8, Bb5, b6, d2, e2, f2, g5, g7 (14+9)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:h8 2. f:g7+/S:g5 usw., 1. – Kh6/g:f6 2. ??)

1. f:g7! (~ v.a. 2. f:g8D ~ 3. Dg7/S:g5/Sf6#)

e1D 2. g:f8D D:e4+ 3. d4 D:c2(!) 4. Dh3# (3. – Df5, Dg6/Dd3 4. Dh3, L:D/L:d3, D:d3#),

1. – e1T (2. g:f8D? T:e4+! 3. d4, d:e4patt) **2. g:f8L! T:e4+ 3. d4 K:h8 4. Dh3#**,

1. – e1L (2. g:f8D? patt) **2. g:f8T! Kh6 3. Dc3 Kh7 4. Dg7#**,

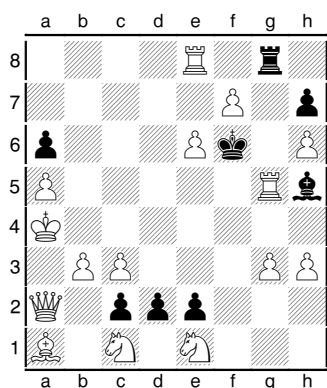
1. – e1S (2. g:f8D? S:c2+!) **2. g:f8S+! Kh6 3. K:b5 ~ 4. Dd6#**,

1. – Td8 2. f8D Td4+ 3. L:d4 ~ 4. g8D, L# (2. – T:f8 3. g:f8D e~ 4. S:g5/Sf6/Dg7#, 2. – Kh6

3. g8D+/g8S+, 1. – Tc8 2. f8D Tc4+/T:f8 3. d:c4/g:f8D mit Mattdualen, 2. – Kh6

3. g8D+/g8S+/Sf7+, 1. – T:f7/Ta,b,g8/Te8 2. S:g5+, S:f7+/Dc3, f8D, S/f:e8~, f8D, S usw.)

Die (F11) zeigt den Typ DD-TL-LT-SS mit ausweichbaren Mattdualen in der Damenvariante.



(F12) P.H., „Die Schwalbe“ 2010

Ka4, Da2, Te8, Tg5, La1, Sc1, Se1, Ba5, b3, c3, e6, f7, g3, h3, h6;
Kf6, Tg8, Lh5, Ba6, c2, d2, e2, h7 (15+8)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:g5/T:g5 2. ??) **1. T:h5!** (~ v.a. 2. f:g8D ~ 3. Dg5/Df7/Dg7#)

d1D 2. f:g8T! (~ 3. c4+ Dd4 4. L:D#, 2. – Dd4 3. c4 D:a1 4. D:a1#) **Dd7+ 3. e:d7 Kf7**

4. Tf5#, 1. – d1T 2. f:g8D Td4+ 3. b4(!) Td7/T:b4+ 4. Dg5/c:b4#,

1. – d1L 2. f:g8L! Kg6 3. Lf7+ Kf6 4. c4#,

1. – d1S (2. f:g8D? Sb2+! 3. L:b2patt) **2. f:g8S+ Kf6 3. D:c2+ Kh5 4. Df5#**,

(1. – Kg6 2. g4 ~ 3. D:c2+/f:g8D+/f:g8T+, 1. – Tg4+ 2. c4+/h:g4 usw.,

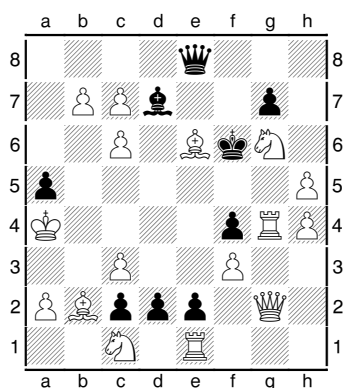
1. – d:c1D 2. f:g8D Da3+ 3. D:a3 Mattduale, 2. – Df4 3. b4/c4+/g:f4,

1. – Tg5 2. f8D+ Ke5 3. c4+/T:g5+/Dc5+, 1. – Tf,h8 2. D:c2 T:e8 3. f:e8D, T Mattduale,

1. – T:g3, Tg7/T:e8? 2. f8D+/f:e8D)

Die (F12), Typ DT-TD-LL-SS, ist sogar in den Hauptvarianten völlig dualfrei!

Die weiteren vier Babson-Variationen präsentiere ich allerdings mit Bedenken. Sie weisen jeder Duale in mindestens einem thematischen Zweig auf, die beim besten Willen nicht mehr „minor“ genannt werden können. Solange sie die jeweils einzige Darstellung sind, besitzen sie eine vorübergehende Existenzberechtigung, aber sobald Fassungen ohne Duale major gelangen, werden sie als inkorrekt gelten.



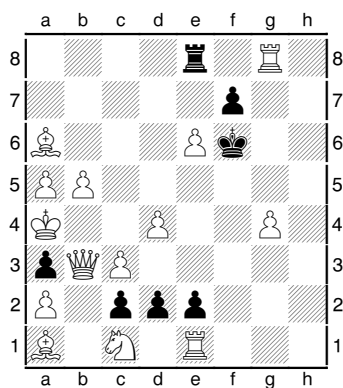
(F13a) P.H., „Die Schwalbe“ 2008

Ka4,Dg2,Te1,Tg4,Lb2,Le6,Sc1,Sg6,Ba2,b7,c3,c6,c7,f3,h4,h5;
Kf6,De8,Ld7,Ba5,c2,d2,e2,f4,g7 (16+9)

Matt in vier Zügen

C+

- (1. – K:e6/D:e6/L:e6/D:g6 2. ??) **1. c:d7!** (~ v.a. 2. d:e8D ~ 3. Df7#)
d1D 2. d:e8T (~ 3. T:f4#/c4+/Lb3..g8) **Dd4+ 3. c4 D:b2 4. T:f4#** (2. – Dd2 3. c4+ Dc3,Dd4
 4. L:D/T:f4#), **2. – Dd7+ 3. L:d7 Kf7 4. T:f4/Tf8# Dual,**
1. – d1T 2. d:e8S+ K:e6 3. D:e2+ Kd5/Kf7(!) 4. Db5/De6#,
1. – d1L 2. d:e8L K:e6 3. c8D+ Kd5,6(!) 4. Dc6#,
1. – d1S 2. d:e8D S:b2+ 3. Kb5 Sd3 4. De,f7#,
 (1. – Ke6 2. d:e8D+ Kd5,6 3. La3/Kb5/c8D,T od. 2. d:e8T+ Kd7(!) 3. c8D,
 1. – D:e6 2. d8D+ De7 3. D:e2/T:f4+/c8D/D:e7+,
 1. – D:d7 2. L:d7 d:c1D,Kf7 3. b8D,T/c8D,T,
 1. – De7 2. D:e2 Dd7 3. L:d7 ~ 4. De5/c4/d8D/d8L# Dual
 2. – Da3/Dc5,Dd6 3. L:a3,K:a3/c4+,d8D,L+,
 1. – D:g6/Df7/Db8 2. T:g6+,d8D/D:e2,c8D,d8D/T:e2,D:e2,Lb3..d5,c:b8D usw.,
 1. – Dc8/Dd8/Df8 2. D:e2,b:c8D,L,d:c8D,L/D:e2,c:d8S/T:e2,D:e2 usw.,
 1. – Dg8,Dh8? 2. L:g8/Lb2..d5)
 Typ DT-TS-LL-SD



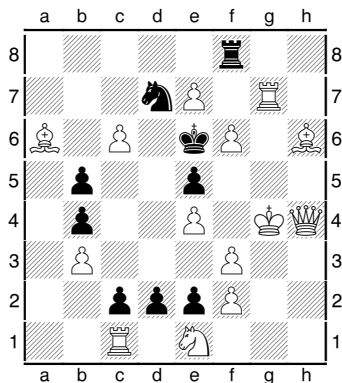
(F13b) P.H., „Die Schwalbe“ 2009

Ka4,Db3,Te1,Tg8,La1,La6,Sc1,Ba2,a5,b5,c3,d4,e6,g4;
Kf6,Te8,Ba3,c2,d2,e2,f7 (14+7)

Matt in vier Zügen

C+

- (1. – Ke7/f:e6 2. ??) **1. e:f7!** (~ v.a. 2. e:f8D ~ 3. Db,ef7/Db,ef6/Tg6#)
d1D 2. f:e8D D:d4+ 3. c4 ~ 4. L:D/Df3/Tg6# Mattduale,
1. – d1T (2. e:f8D? T:d4+! 3. c4patt) **2. f:e8S+! Ke7 3. T:e2+ Kd7,8 4. Dd5#,**
1. – d1L (2. e:f8D?patt) **2. f:e8L! Ke7 3. Df7+/Dd5 Dual,**
1. – d1S (2. e:f8D? S:c3+! 3. L:c3patt) **2. f:e8T! Sc3+ 3. D:c3 Kf7 4. Df3#,**
 2. – Sb2+ 3. L:b2 a:b2 4. De6#
 (1. – T~8 2. T:e2 T:g8/Td4 3. f:g8D,T/c:d4 Mattduale, 1. – Te7/Tc8? 2. f8D,T+/L:c8)
 Typ DD-TS-LL-ST



(F13c) P.H., „Die Schwalbe“ 2010

Kg4,Dh4,Tc1,Tg7,La6,Lh6,Se1,Bb3,c6,e4,e7,f2,f3,f6;

Ke6,Tf8,Sd7,Bb4,b5,c2,d2,e2,e5 (14+9)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – Kd6 2. ??) **1. c:d7!** (~ v.a. 2. e:f8D ~ 3. De7/d8S# u. 2. e:f8S+ Kd6 3. d8D+ Kc5

4. D:c2#) **d1D 2. e:f8D Dd7 3. Lc8 D:c8 4. De7#,**

1. – d1T (2. e:f8D? Td7! 3. Lc8patt) **2. e:f8S! Kd6 3. d8D+/T:c2 Dual,**

1. – d1L 2. e:f8T! Kd6 3. Tc8 (L~??) **Ke6 4. Tc6#,**

1. – d1S 2. e:f8L! S:f2+ (3. Kh5? S:e4!) **3. D:f2 K:f6 4. Db6#** (2. – Se3+ 3. Kh3/Kg5/Kh5)

(1. – d:e1D 2. e:f8D Tg1+ 3. T:g1 ~ 4. De7/d8S#,

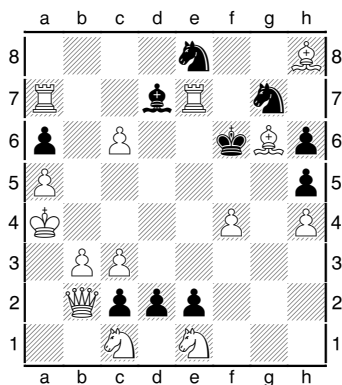
1. – d:c1D 2. e:f8D Df4+ 3. L:f4 ~ 4. De7/d8S#, 2. – Dg5+ 3. L:g5/D:g5,

1. – Kd6/Kd7/Tf6,7 2. d8D+,e:f8D+/e:f8D,e:f8L/d8D,T,e8D+ usw.,

1. – Ta,b8/Te8/Th8 2. d8D,T,e8S,Lc8/d:e8D,d8D/d8D,e8D,T usw.,

1. – Tc8/Td8? 2. d:c8D/e:d8D)

Typ DD-TS-LT-SL



(F13d) P.H., „Die Schwalbe“ 2010

Ka4,Db2,Ta7,Te7,Lg6,Lh8,Sc1,Se1,Ba5,b3,c3,c6,f4,h4;

Kf6,Ld7,Se8,Sg7,Ba6,c2,d2,e2,h5,h6 (14+10)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – K:e7/K:g6 2. ??)

1. c:d7! (~ v.a. 2. d:e8D ~ 3. Df7/Ta6/Te6/c4/L:g7# u. 2. d:e8S+ K:g6 3. D:c2+)

1. – d1D 2. d:e8L Dd4+ 3. c4 D:b2 4. L:g7#, 2. – Dd7+ 3. Te:d7 Ke6 4. Ta6#,

1. – d1T (2. d:e8L? Td7? 3. Te:d7, 2. – Td4+! 3. b4 Td7!)

2. d:e8D Td4+ 3. b4(!) T:b4+(!) 4. c:b4#,

1. – d1L 2. d:e8T K:g6 3. T:g7+/Te5/Tf7/Tf8

(= „Quartal“. Hier stößt man an die Grenzen des Babson-Universums – P.H.),

1. – d1S 2. d:e8S+ K:g6 3. D:c2+ Sf5 4. Ta6/Te6/Tg7# Trial,

1. – Sd6 2. c4+ K:g6 3. T:g7+ Kf5 4. De5#, 2. – K:e7 3. De5+ Kf8/Kd8 4. Dg7/Df6#,

1. – Sc7 2. d8D (~ 3. Ta6+/T:g7+ u.a.) d1D 3. Df8+ Kg6 4. T:g7#, 2. – Se6 3. T:e6+ K:e6

4. Ta6# (2. – K:g6 3. D:c2+ Kf6/Sf5 4. Df8,L:g7/Tg7,Dg8#

1. – d:c1D/K:e7 2. d:e8D,L/d:e8D,T+ usw., 1. – K:g6? 2. D:c2+)

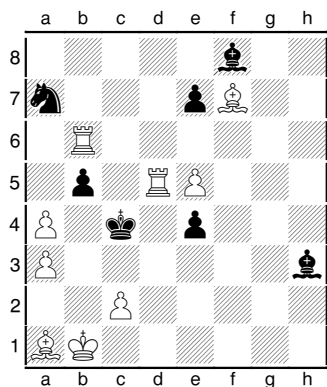
Typ DL-TD-LT-SS

G. Problemschach-Artikel

Neben Artikeln zum Babson und zur logischen Behandlung des En-passant-Schlages hat P.H. weitere problemschachliche Artikel veröffentlicht, von denen hier auf fünf näher eingegangen werden soll. Aus verschiedenen Gründen erscheint es nicht angeraten, sie im vollständigen Wortlaut zu wiederholen, vor allem da die Entwicklung nicht stehengeblieben ist. Die folgenden Unterabschnitte nehmen die Artikel als roten Faden, um P.H.s jeweiliges Anliegen zu verdeutlichen.

G.1. Einzelschachsynthese („Die Schwalbe“ Februar 1984)

P.H. darf als Entdecker jener Idee gelten, die er selbst wie folgt beschreibt: *Der Begriff meint die Verbindung von zwei möglichen Einzelschachs zu einem wirkungsvolleren Doppelschach. Dieses Manöver ist im Hilfsmatt (von Weiß) sicherlich schon des öfteren dargestellt worden, ohne besondere Beachtung zu finden. Im Kampfschach hingegen ist mir eine frühere Darstellung nicht bekannt.* Und trotz des Aussetzens von Geldprämien wurden ihm von anderer Seite auch keine Vorläufer genannt.



(G01) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1982

Kb1,Tb6,Td5,La1,Lf7,Ba3,a4,c2,e5;

Kc4,Lf8,Lh3,Sa7,Bb5,e4,e7 (9+7)

Matt in drei Zügen

C+

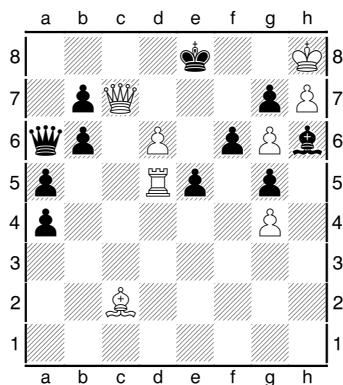
1. Tc6+? S:c6!, 1. Td:b5+? (Le6 2. L:e6#) e6 2. T:e6 (~ 3. Tc6#) Ld6,Lc5!,

1. Te6!! ~ 2. Td:b5 ~ 3. Tc6++# (2. – L:e6 3. L:e6#, 1. – L:e6 2. L:e6 ~/b:a4 3. Td:b5/Ta5#,

1. – b:a4 2. Ta5 ~/L:e6 3. Tc6/L:e6#), 1. – K:e5 2. Td6+ Kc5 3. Ld4#

Die aus Lösersicht mit ihrem batterieverbauenden und fluchtfeldgebenden Schlüssel sehr effektiv daherkommende (G01) verdeutlicht leicht, worum es geht: Die sofortigen Schachs durch wTb6 1. Tc6+? und wLf7 1. Td:b5+? sind zu schwach. In der Lösung hingegen kommt es zum vernichtenden Doppelschach 3. Te6-c6#.

Betont werden muß allerdings, daß die Synthese der zwei Einzelschachs nur ein äußerer Effekt ist und nicht etwa das betonte Ziel des Weißen. Das Einzelschach 1. Td:b5+? zieht das Doppelschach automatisch nach sich und hätte Erfolg, falls Schwarz nicht (mit Tempo) den sLf8 einschalten könnte. Ziel des Schlüssels ist allein der Block des sBe7; daß danach 2. Td:b5 nicht mehr Schach bietet, ist von Weiß gänzlich ungewollt – er kommt nicht deshalb, sondern trotzdem zum Ziel!



(G02) P.H., „Die Schwalbe“ 1982

Kh8, Dc7, Td5, Lc2, Bd6, g4, g6, h7;

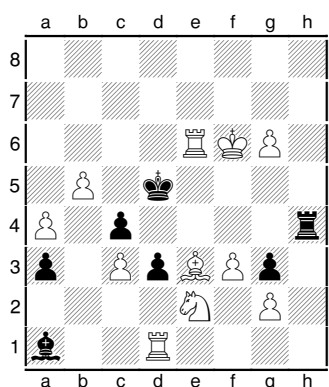
Ke8, Da6, Lh6, Ba4, a5, b6, b7, e5, f6, g5, g7 (8+11)

Selbstmatt in vier Zügen

C+

(1. – Kf8 2. ??) 1. T:e5+? f:e5!, 1. L:a4+? (Db5? 2. L:b5+) b5! (2. T:b5 Dc6!),
1. Tb5! ~ **2. L:a4** ~ **3. T:e5++ Kf8** **4. D:g7#** (2. – D:b5 3. L:b5+ Kf8 4. Dg7+),
 1. – D:b5 2. Df7+ Kd8 3. De7+ Kc8 4. De8+ D:e8#

Die (G02) zeigt die weiße Einzelschachsynthese im Selbstmatt. Die Begründungen sind völlig analog zur (G01); lediglich die Nebenvariante verhindert, daß die (G02) ein verkleidetes Direktmatt darstellt. Ob der weißen Einzelschachsynthese überhaupt eine selbstmattgerechte Begründung gegeben werden kann, darf allerdings bezweifelt werden.



(G03) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1982

Kf6, Td1, Te6, Le3, Se2, Ba4, b5, c3, f3, g2, g6;

Kd5, Th4, La1, Ba3, c4, d3, g3 (11+7)

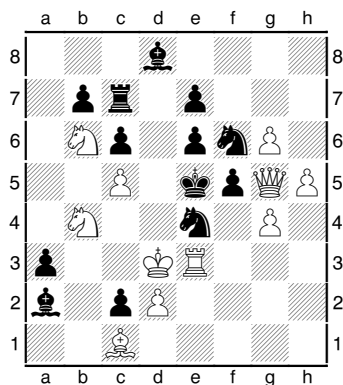
Matt in vier Zügen

C+

(1. – Tf4+/L:c3+ 2. S:f4/S:c3#, 1. – Td4 2. ??)
1. b6! ~ **2. b7** ~ **3. b8D** ~ **4. Db5#**, **1. – Td4**
 2. b7? L:c3 (3. S:c3+ Kc5) 3. b8D Tf4+!+, **2. Th1 T~4/Th4** **3. Th5+/T:h4** ~ **4. T:T/Th5#**

Mit der (G03) wenden wir uns der *schwarzen* Einzelschachsynthese zu. Die Einzelschachs auf c3 und f4 sind durch den wS gedeckt, doch wenn Schwarz seinen Läufer verstellt, verstellt er gleichzeitig die Deckungsdiagonale e3-c5, so daß S:c3 nicht mehr matt ist. Auch hier ist klar, daß das Doppelschach eher kollateral erfolgt, denn natürlich wäre es Schwarz lieber, würde Td4 *nicht* gleichzeitig auch seinen Läufer verstellen.

Die auf einer ungedeckten Fluchtfeldschaffung basierende Begründung für die schwarze Selbstverstellung ist natürlich relativ grob, und so wandte P.H. sich subtileren Begründungen zu.



(G04) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1983

Kd3,Dg5,Te3,Lc1,Sb4,Sb6,Bc5,d2,g4,g6,h5;

Ke5,Tc7,La2,Ld8,Se4,Sf6,Ba3,b7,c2,c6,e6,e7,f5 (11+13)

Matt in vier Zügen

C+

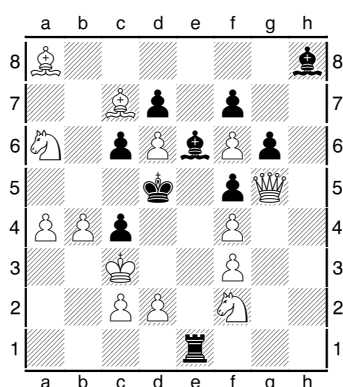
(1. – Lc4+/Td7+ 2. S:c4#/S:d7+) 1. L:a3? c1D(S)! 2. L:c1 Lb1+!,

1. h6! ~ 2. h7 ~ 3. h8D ~ 4. Dh2/T:e4# (3. – Ld5 4. Dh2#), 2. – Td7+ 3. S:d7+ S:d7 4. T:e4#,

1. – Ld5 2. h7? Td7 (3. S:d7+ S:d7 4. T:e4+ L:e4+) 3. h8D Lc4++!,

2. L:a3 c1D 3. L:c1 ~/Lc4+ 4. Lb2/S:c4#

In der (G04) ist die Mattführung auf Td7 zweizügig, weil dies den sSf6 überlastet. Die Vorausverstellung 1. – Ld5 geschieht, um diesen schwarzen Springer zu entlasten. Schade um das grobe Spiel in der Hauptvariante der Lösung!



(G05) P.H., „Deutsche Schachblätter“ 1984

Kc3,Dg5,La8,Lc7,Sa6,Sf2,Ba4,b4,c2,d2,d6,f3,f4,f6;

Kd5,Te1,Le6,Lh7,Bc4,c6,d7,f5,f7,g6 (14+10)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – Te3+ 2. d:e3 ~/L:f6+ 3. e4+/D:f6, 1. – L:f6+ 2. D:f6 Te4/Te3+ 3. f:e4+/d:e3)

1. d3? c:d3 2. K:d3 Td1+!,

1. Sg4! ~ 2. Lb6 ~ 3. Lc5 ~/Te3+/L:f6+ 4. Sc7/S:e3/S:f6#, 2. – L:f6+ 3. S:f6+ K:d6 4. Lc5#,

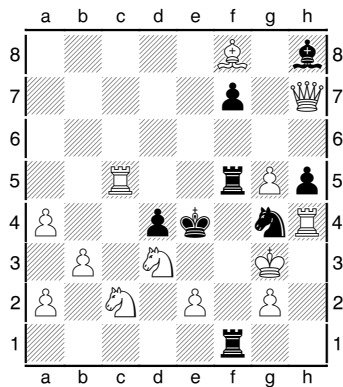
(2. – Te3+ 3. S:e3+ K:d6 4. Lc5,7#Dual, 1. – Te3+/L:f6+? 2. S:e3/S:f6#), **1. – Te5!**

(2. f:e5? f:g4!) 2. Lb6? (K:d6? 3. f:e5+) L:f6! (3. S:f6+ K:d6 4. L:c5+ T:c5) 3. Lc5 Te3++#,

2. d3 (Te4? 3. d/f:e4#) **c:d3** 3. **K:d3** ~/Te4/Te3 4. c4/f:e4/S:e3#

In der (G05) wird wieder ein Fluchtfeld gegeben, diesmal aber durch Weiß! Auf diese Weise wird die Mattführung auf die Gegenschachs zweizügig, und der sT deckt auf e5 potentiell über das Standfeld des sK hinweg das Feld c5! Zudem beachte man, daß als besondere Ab- rundung das Doppelschach hier ein Matt ist.

Trotz der nicht leicht zu findenden Drohung ist auch diese Form nicht ganz gelungen. Der Schlüssel ist recht selbstverständlich, da klar ist, daß Weiß die vierzügigen Satz- mattführungen auf die Gegenschachs nicht halten kann, und der Mattdual auf 2. – Te3+ stört ebenfalls.



(G06) P.H., „Schach“ 1997

Kg3,Dh7,Tc5,Th4,Lf8,Sc2,Sd3,Ba2,a4,b3,e2,g2,g5;

Ke4,Tf1,Tf5,Lh8,Sg4,Bd4,f7,h5 (13+8)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – Le5+/Tf3+ 2. T:e5/g:f3#) 1. Te5+? L:e5+ 2. Sc5??,

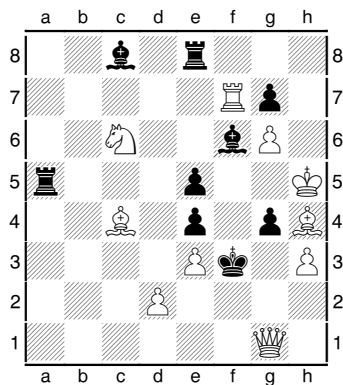
1. a5! ~ 2. a6 ~ 3. a7 ~ 4. a8D#,

1. – T1f4!/? 2. a6? Le5! (3. T:e5+? S:e5!) 3. a7 Tf3++#,

2. Te5+! L(S):e5 **3. Sc5+ Kd5** **4. Sb4#**.

Die (G06) hingegen läßt nichts mehr zu wünschen übrig! Es geht bereits damit los, daß der Schlüssel deutlich versteckter ist, denn angesichts der freieren Aufstellung mag man kaum glauben, daß Schwarz den stillen Bauernmarsch nicht wirksam bekämpfen kann. Die Vorausverstellung des sL durch Tf4 geschieht hier, weil auf diese Weise der sS zur Deckung von e5 indirekt entfesselt wird! Und auch hier ist das Doppelschach gleichzeitig ein Matt.

Daß bei derart intelligentem schwarzen Verführungsspiel das weiße Lösungsspiel zurückstecken muß, ist wohl unvermeidlich. Aber während in den vorangegangenen drei Stücken letzteres geradezu banal war, wird hier zweckrein ebenjene Vorausverstellung genutzt, die Schwarz lieber vermieden hätte, und es ergibt sich das Paradoxon, daß sich 1. – Tf4 gegen Te5+ im dritten Zug richtet, dies aber schon im zweiten Zug zuläßt (weil ohne das Gegenschach eine entsprechende dreizügige Mattführung zur Verfügung steht).



(G07) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1983,

Kh5,Dg1,Tf7,Lc4,Lh4,Sc6,Bd2,e3,g6,h3;

Kf3,Ta5,Te8,Lc8,Lf6,Be4,e5,g4,g7 (10+9)

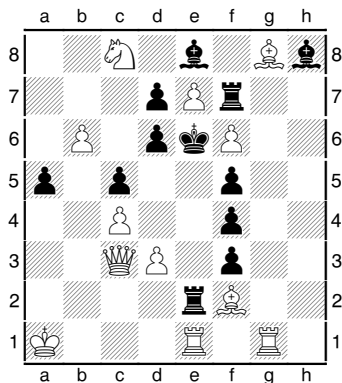
Selbstmatt in drei Zügen

C+

1. Sd4+? e:d4+ 2. Lb5/Ld5/Lg5, 1. D:g4+? L:g4+ 2. h:g4,

1. Le1! (~ 2. S:e5+ Ta:e5(Te:e5)#) **Lf5** (2. S:e5+? L:e5!) **2. Sd4+!** e:d4 **3. D:g4+ L:g4++#**

Das *thematisch* stärkste Stück zur Einzelschachsynthese ist die (G07), denn hier ist die Herstellung des Doppelschachs tatsächlich auch das Ziel des Spiels – allerdings der Gegenpartei! Es ist sehr bedauerlich, daß die Drohung eben doch ein Einzelschachmatt durch sTa5 erreicht, was das Thema stark verwässert.



(G08) P.H., „Schach“ 1996

Ka1, Dc3, Te1, Tg1, Lf2, Lg8, Sc8, Bb6, c4, d3, e7, f6;

Ke6, Te2, Tf7, Le8, Lh8, Ba5, c5, d6, d7, f3, f4, f5 (12+12)

Matt in vier Zügen

C+

(1. – T:e1+ 2. T:e1#, 1. – Te5 2. ??, 1. d4? K:f6!)

1. b7? (~ 2. b8D #3) Te5? 2. b8D L:f6 3. D:d6# (Te1+??),

1. – L:f6! (2. b8D? L:c3+!) 2. Tg6 (T:e1+ 3. L:e1) Te5 3. b8D T:e1+

4. D:e1?? (Fesselung, 4. L:e1 #5), 3. d4? #5,

1. Tg6! ~ 2. b7 ~ 3. b8D ~ 4. D:d6# (1. – L:f6? 2. T:f6#),

1. – Te5 2. b7? L:f6! s.o., 2. d4 c:d4 3. D:a5 ~/T:e1+ 4. Dd5/D:e1# (2. – d5? 3. T:e5#),

1. – d5 (2. b7? d6! 3. b8D Kd7!) 2. c:d5+ K:d5 3. D:c5+ Ke6 4. Dd6#

Die (G08) ist ein Ableger der Einzelschachsynthese. Hier steht die wD zwischen sL und wK, muß aber aus der Diagonale abziehen, wenn sie das Turmschach im dritten Zug parieren will; wir sehen also die Synthese von Gegenschach und Fesselung. Dies ist sicher nicht so prägnant, dafür gelang es, den schwarzen Erfolg in ein weißes Probespiel zu holen, was die Struktur deutlich tiefgründiger werden läßt!

Zunächst gewinnt Schwarz durch eine Reihenfolgeauswahl ein relatives Tempo und kommt noch zu Te1+. Weiß hat kein Mittel gegen die Kombination von Gegenschach und Fesselung und will mit 3. d4 ausweichen, doch dies ist ein absolutes Tempo zu langsam. Daher spielt Weiß seinerseits eine Reihenfolgeauswahl, die diesen Zweig um ein absolutes Tempo verkürzt..

G.2. Zur Theorie des Le Grand mit logischem Drohwechsel („Die Schwalbe“ Juni 1992)

Das Thema Schweizer ist sinngemäß so definiert, daß nach einer Vorschaltung eines oder mehrerer Züge ein weißer Zug mit einer geänderten Drohung aufwartet. Über die logische Struktur sagt dies allerdings noch nicht viel aus. Einen logischen Zweck kann man nur klar bestimmen, wenn man den Basisplan am Zielmatt festmacht, und eine geänderte Drohung bedeutet zunächst einmal einen Wechsel des Zielmatts und damit des Planes. So einfach ist es also nicht.

Der Standard-Schweizer sieht allerdings so aus: Der weiße Themazug A droht potentiell zwei Matts. Eine schwarze Figur x kann beide Matts decken, aber nicht gleichzeitig. Im Probespiel droht das Matt a, welches durch einen Stein y abgewehrt werden kann. Deshalb lenkt Weiß die Figur x zur Deckung des Mattfeldes a, woraufhin der Zug A das Matt b droht. Und darauf hat Schwarz nur den Switchback von x, der aber wiederum a entblößt.

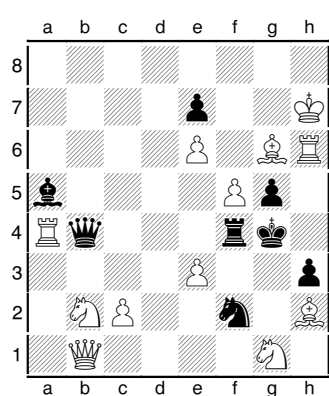
Diese Struktur bedeutet einen relativen Tempogewinn: Im Probespiel ist nach 1. A? Schwarz am Zug, in der Lösung hingegen nach dem Switchback von x schon Weiß, beide Stellungen unterscheiden sich (relevant) nur durch das Anzugsrecht. Dies bedeutet aber auch, daß die Zugvorschaltung nichts mit einem Vorplan zu tun hat, es handelt sich um eine Auswahl von zwei verschiedenen Vorgehensweisen.

Wird die Rückkehr der Probespieldrohung anders als durch den Switchback von x bewirkt, so bleibt die Zweckreinheit gewahrt, wird aber durch starke Kompensationseffekte verwässert. Schwierig wird die Interpretation, wenn die Probespieldrohung in der Lösung nicht zu-

rückkehrt, nicht selten ergibt sich in solchen Fällen Zweckunreinheit. Diese Fälle sind aber an dieser Stelle nicht relevant.

P.H. schrieb nun: *Das Le-Grand-Thema legt nahe, den Drohwechsel zum logischen Drohwechsel (= Schweizer – E.Z.) eines Dreizügers auszugestalten.*

Die folgenden beiden Stücke sind dem Artikel entnommen.



(G09) P.H., „Die Schwalbe“ 1990

Kh7,Db1,Ta4,Th6,Lg6,Lh2,Sb2,Sg1,Bc2,e3,e6,f5;

Kg4,Db4,Tf4,La5,Sf2,Be7,g5,h3 (12+8)

Matt in drei Zügen

C+

(v)

1. Sd3? ~/Db2,Te4(Db,c5,Dc3) 2. Se5/S:f2# (1. – S:d3/Dd,e4 2. Dd1+/T:D), 1. – Lc7!,

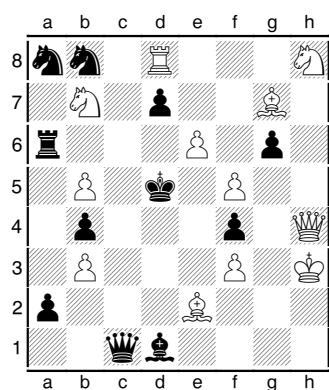
1. c3! ~ 2. Lh5+ Kh4 3. Ld1..f3# (1. – Tf3/De4 2. Lh5+ Kh4/K:f5 3. L:f3/T:a5#),

1. – Te4 2. Sd3 ~/Db2,Tf4 3. S:f2/Se5# (2. – S~ 3. Dd1#),

1. – Se4,Sd3 2. Dd1+ Tf3 3. D:f3#

In der (G09) ist der schwarze Turm der Schaltstein x, der nur entweder e5 oder f2 decken kann. Der Le Grand nutzt zusätzlich, daß der Schlüssel b2-f2 öffnete und dafür b2-e5 schloß, was zusammen mit der Turmlenkung die Rollen der beiden Felder e5 und f2 vertauscht.

Natürlich ist in der (G09) einzuwenden, daß die Le-Grand-Themavarianten im Probespiel kurzzeitig sind. Folglich gingen die nächsten Versuche P.H.s dahin, den Le Grand über zwei Varianten darzustellen.



(G10) P.H., „Die Schwalbe“ 1992

Kh3,Dg5,Td8,Le2,Lg7,Sb7,Sh8,Bb3,b5,e6,f3,f5;

Kd5,Dc1,Ta6,Ld1,Sa8,Sb8,Ba2,b4,d7,f4,g6 (12+11)

Matt in drei Zügen

C+

(1. – g:f5 2. ??) 1. S:g6? (~ 2. Se7#, 1. – Dc5 2. S:f4#) T:e6!,

1. Dg5! ~ 2. f:g6+ K:e6 3. De5,Te8# (1. – Sc7 2. f:g6+ K:e6 3. De5#,

1. – T:e6 2. f:g6+ Te5 3. D:e5#, 1. – g:f5? 2. D:f5#),

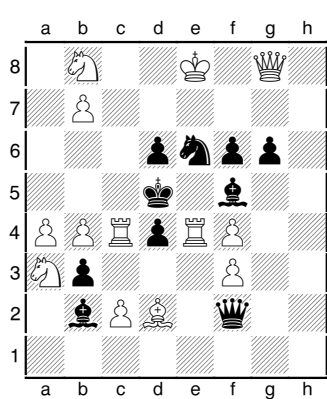
1. – d6 2. S:g6 ~/Dc7 3. Se7/S:f4# (2. – Sc6 3. T:B#),

1. – Dc5 2. S:g6 ~/Dc7,Dc1(Dd4,D:b5) 3. S:f4/Se7# (2. – Dc4? 3. Se7/L:c4/b:c4#)

In der (G10) ist die schwarze Dame der Themastein x. Im Probespiel ist die Le-Grand-Themaparade Dc7 noch keine Parade. In der Lösung bedeutet 1. – d6 eine logische Ausschaltung durch Verstellung des Turms, zudem ist dieser Zug eine Bivalve, welche Dc7 zur Ersatzverteidigung macht und gleichzeitig für die Beantwortung sorgt. Hingegen sehen wir auf 1. – Dc5 den relativen Tempogewinn.

Der identische weiße Zweitzug bedeutet einen um so stärkeren Kontrast gegenüber der strukturellen Verschiedenheit beider Themavarianten. Aber der Hauptgrund, warum diese Themenverbindung letztlich nicht harmonisch sein kann, ist wohl der thematische „schwarze Dual“: In der Schweizervariante muß auf die Le-Grand-Themaparade und den Switchback von x der gleiche thematische Mattzug erfolgen. Meiner Ansicht nach irrte P.H. in einem entscheidenden Punkt: Der Schweizer bewirkt einen *Pseudo*-Le-Grand, ein echter Le Grand hingegen wirkt künstlich aufgesetzt.

Doch die äußere Struktur der (G10) brachte P.H. nach dem Artikel auf eine Abwandlung der ursprünglichen Idee, die durchaus harmonisch daherkommt: Der sofortige weiße Themazug droht *beide* Themamatts, welche durch die Themaparade pariert werden, wohingegen es in den beiden Hauptvarianten zur Drohreduktion und Rückkehr des anderen Matts auf die Themaparade kommt. Das heißt, der Le Grand wird statt um einen Schweizer um einen Domrowskis erweitert – ohne daß dabei auf die Eigenschaft der Verführung als logisches Probeispiel verzichtet wird! Um ehrlich zu sein, behagt mir der identische weiße Zweitzug in jeweils beiden Themavarianten immer noch nicht, ich kann aber P.H. nicht widersprechen, wenn er betont, daß auf diese Weise die Paradoxie auf die Spitze getrieben wird.



(G11) P.H., „Schach“ 1997, 2. e.E.

Ke8,Dg8,Tc4,Te4,Ld2,Sa3,Sb8,Ba4,b4,b7,c2,f3,f4;

Kd5,Df2,Lb2,Lf5,Se6,Bb3,d4,d6,f6,g6 (13+10)

Matt in drei Zügen

C+

(v)

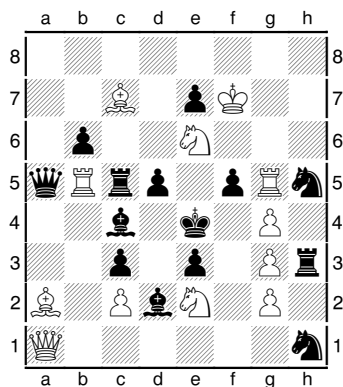
(1. – L:a3/D:f3 2. Sd7) 1. Sd7? (~ 2. Sb6/S:f6#) d3! (2. Sb6/S:f6+ D:b6/L:f6),

1. Df7! ~ 2. Tc5+ d:c5 3. Dd7#, 1. – d3 2. Sc6 ~ 3. Se7#,

1. – L:a3 2. Sd7! ~/d3 3. Sb6/S:f6#, 1. – D:f3 2. Sd7! ~/d3 3. S:f6/Sb6#

In der (G11) zielt ein wS auf d7 nach b6 und f6. Die Themaparade öffnet zwei schwarze Deckungsdiagonalen, aber auch c4-e4. In der Verführung ist letzteres noch nicht relevant. Die schwarzen Erstzugsparden geben je eine maskierte Deckung auf, schaffen aber zunächst ein Fluchtfeld, woraufhin nur noch jenes Matt droht, welches das Fluchtfeld mit deckt. Nach der Themaparade ist das Fluchtfeld wieder genommen, so daß Weiß mit dem anderen Matt die Aufgabe der schwarzen Deckung nutzen kann. Dieser Deckungsverlust wird zweckrein genutzt.

Die Matrix ist hübsch ersonnen, allerdings haftet ihr eine sehr offensichtliche Symmetrie an. Im Folgestück sehen wir ebenfalls inhaltliche Symmetrie, immerhin ist diese optisch kassiert.



(G12) P.H., „Die Schwalbe“ 1996, 2. e.E.

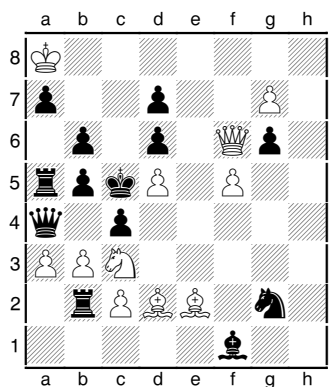
Kf7, Da1, Tb5, Tg5, La2, Lc7, Se2, Se6, Bc2, g2, g3, g4;
Ke4, Da5, Tc5, Th3, Lc4, Ld2, Sh1, Sh5, Bb6, c3, d5, e3, e7, f5
(12+14) *Matt in drei Zügen*

C+

(v)

(1. – T:c7 2. T:f5, 1. – d4 2. ??) 1. T:f5? (~ 2. Sg5/Tfe5#) d4! (2. Sg5??, 2. Te5+ T:e5),
1. Dd1! ~ 2. S:c3+ ~ 3. Df3# (1. – T:g3 2. S:g3+ ~ 3. Df3#),
1. – T:c7 2. T:f5! ~/d4 3. Sg5/Tfe5#, 2. – L:e2 3. L:d5#,
1. – L:e2 2. T:f5! ~/d4 3. Tfe5/Sg5#, 2. – T:c7 3. L:d5#

In der (G12) greift T:f5 nach e6 und entblockt zugleich g5. Wieder öffnet die Themaparade zwei schwarze Deckungslinien gleichzeitig, wobei eine diesmal zur Fesselung verwendet wird – ein konstruktiver Kniff, der aber zugleich ein wenig aus der inhaltlichen Symmetrie ausbricht und so für Auflockerung sorgt. Die schwarzen Erstzugsparden beseitigen je eine weiße Deckung und sorgen so für Drohreduktion. Aber sie gaben wiederum je eine maskierte Deckung auf, und weil die Themaparade das potentielle Fluchtfeld wieder nimmt, kehrt nun das jeweils andere Matt zurück. In letzterem sehen wir abermals einen Ausbruch aus der inhaltlichen Symmetrie, aber diesmal einen bedauerlichen, da ein Ungleichgewicht entsteht: Während d5-d4 immer das Feld d4 blockt, wird die Deckung von e5 in der Variante 1. – T:c7 nur erzielt, weil die Themaparade zusätzlich dem wTb5 die Deckungslinie öffnete. Auch hier nutzt Weiß zweckrein die jeweilige Aufgabe der maskierten Deckung.



(G13) P.H., „Schach-Report“ 1996 (Verb.)

Ka8, Df6, Ld2, Le2, Sc3, Ba3, b3, c2, d5, f5, g7;
Kc5, Da4, Ta5, Tb2, Lf1, Sg2, Ba7, b5, b6, c4, d6, d7, g6 (11+13)
Matt in drei Zügen

C+

(v)

(1. – D:a3 2. g8D) 1. g8D? (~ 2. Dc8/Se4#) b4! 2. Dc8/Se4+ Dc6/Kb5,
1. f:g6! ~ 2. Df2+ Se3 3. D:e3, L:e3#Dual,
1. – D:a3 2. g8D! ~/b4 3. Se4/Dc8#, 2. – Kb4 3. D:d6#,
1. – c:b3 2. g8D! ~/b4 3. Dc8/Se4#

Die (G13) ist die Umsetzung der Dombrowskis-Le-Grand-Idee in einer Matrix, der keinerlei Symmetrie mehr anhaftet. Die schwarze Themaparade öffnet die Deckungsdiagonale a4-c6 und schafft zugleich das potentielle Fluchtfeld b5. Es gibt 1. – D:a3 die Hinterstellung nach c6 auf, aber schafft zunächst das Fluchtfeld b4, welches die Themaparade jedoch wieder blockt. Und es öffnet 1. – c:b3 eine Deckungsdiagonale nach b5, aber öffnet zunächst auch die Deckungsgerade a4-e4, welche jedoch durch die Themaparade wieder verstellt wird. Auch hier zweckreine Logik gegenüber der Verführung.

Man beachte, daß abgesehen von dem undifferenzierbaren Mattdual in der Drohung der (G13) und der ungedeckten Fluchtfeldschaffung in der (G12) alle drei Realisierung der Dombrowskis-Le-Grand-Idee nicht nur ohne größere Schwächen, sondern auch ohne Verwässerungen durch unthematische Wiederholungen weißer oder schwarzer Themazüge einherkommen. Beides ist kein Zufall, denn nach diesen Kriterien wurden sie für die vorliegende Schrift ausgewählt. Insgesamt hat P.H. aber nur fünf Umsetzungen dieser Idee veröffentlicht; wohl mangels Resonanz verlor er danach die Lust.

Man mag zu einer weiteren Änderung der Idee versucht sein: Auf die Eigenschaft der Verführung als logisches Probespiel wird ganz verzichtet, statt dessen drei verschiedene weiße Züge als Verführungserstzug und Variantenzweitzüge verlangt, also das Schema

1. A? (~ 2. X/Y#) x!, 1. S! a 2. B! ~/x 3. X/Y#, 1. – b 2. C! ~/x 3. Y/X#.

Doch wäre dieses nicht mehr dreizügergerecht. Es gibt derartige Kombinationen von Le Grand mit korrespondierendem Doppeldrohungs-Dombrowskis längst als Zweizüger (mit zwei Verführungen); die Dreizüger-Einleitung entspräche nur mehr einer heftigen Zwillingsbildung, die die Paradoxie drastisch verminderte.

G.3. Reziproke Wechsel – ein neues Schema? („Die Schwalbe“ Dezember 1993)

1993 stellte P.H. mit damals nur drei Beispielen ein neues Schema für reziproke Fortsetzungswechsel im orthodoxen Dreizüger vor. Da es ihm um den Mechanismus als solches ging, begnügen sich einige seiner diesbezüglichen Stücke mit der thematischen Phase freier Satzspiele. (P.H.: Gern hätte ich auch hier thematische Verführungen statt freier Satzspiele verwendet! Das ließ sich aber nicht erreichen.) Er unterlegte seinen Artikel mit Liniendiagrammen, die zwar exakt sind, aber für im Diagrammlernen Ungeübte vermutlich eher Verwirrung stiften. Ich werde anhand des hiesigen ersten Beispiels mit Worten veranschaulichen, worum es geht.

	a	b	c	d	e	f	g	h	
8									8
7									7
6									6
5									5
4									4
3									3
2									2
1									1
	a	b	c	d	e	f	g	h	

(G14) P.H., „Die Schwalbe“ 1992, 1. e.E.
 Kh6,Db3,Th1,La6,Sg7,Bc2,c6,d3,d5,e6,f4;
 Kd8,Db6,Sa8,Ba7,c7,e7 (11+6)
Matt in drei Zügen
 C+
 v

(1. Kg5,Kg6? Dg1+!)

1. c3? ZZ Db5(D:a6) 2. Kg5 ~/D:d5+ 3. Th8/D:d5# (2. – D:c6 3. Db8#), 2. Kg6? D:d3+!,

1. – D:b3 2. Kg6 ~ 3. Th8#, 2. Kg5? D:d5+! (1. – Db7? 2. Kg5,Kg6), 1. – Db4!,

1. c4! ZZ Db5 2. Kg6 ~ 3. Th8# (2. – D:c6 3. Db8#), 2. Kg5? D:d5+!,

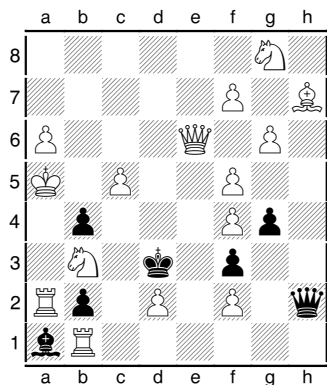
1. – D:b3 2. Kg5 ~ 3. Th8#, 2. Kg6? D:d3+! (1. – D:a6/Db4/Db7? 2. Kg5,Kg6)

In Stücken wie der (G14) hat jedes Manöver der sD drei Züge: den ersten im 1. schwarzen Zug, den zweiten im 2. schwarzen Zug, sowie potentiell einen dritten Folgezug. In der (G14) greift die sD im ersten Zug potentiell gleichzeitig nach d3 und d5, im zweiten Zug zieht sie auf eines dieser Felder, und ihr potentieller dritter Zug droht, den wK zu schlagen.

P.H.s Mechanismus spielt sich hier in den zweiten Zügen der sD ab. In der Lösung sperrt der wB die Diagonalen b3-d5 und b5-d3, so daß die sD von b5 aus nur nach d5 (und weiter

nach g5) und von b3 aus nur nach d3 (und weiter nach g6) kann; entsprechend erklärt sich, wie der wK im zweiten Zug ziehen muß, damit die sD ihn *nicht* erwischt.

Ideal wäre es nun, falls der wB sich aufspalten könnte und von den beiden Tochtersteinen in der Verführung einer b3-d3 und einer b5-d5 sperrte, was die Wirkungen beider Erstzugsparden exakt vertauschte. Da dies nicht möglich ist, kann in der Verführung die sD von b5 auch nach d5 ziehen, und damit dies nicht das weiße Vorhaben verhindert, muß dieser Zug durch ein mechanismusfremdes Element widerlegt werden. Dies geschieht hier durch die Deckung der wD, die durch die Parade 1. – D:b3 schlagend bzw. in der Lösung durch den Schlüssel verstellend mit ausgeschaltet wird; eine ähnliche Hinterstellung finden wir auch in den beiden Folgestücken. Auch „schwarze Duale“ sind bei einer sD als Themafigur kaum zu vermeiden, ich werde sie im folgenden nicht mehr extra erwähnen.



(G15) P.H., „Die Schwalbe“ 1995, 1.-2. Lob

Ka5,De6,Ta2,Tb1,Lh7,Sb3,Sg8,Ba6,c5,d2,f2,f4,f5,f7,g6;

Kd3,Dh2,La1,Bb2,b4,f3,g4 (15+7)

#3Hybrid

C+

(1. K:b4/Te1? D:f4!)

1. – Dh5 2. K:b4 ~/Kc2 3. Dc4/De4#, 2. Te1? D:f5!,

1. – D:h7 2. Te1 ~/Kc2 3. De4/Dc4#, 2. K:b4? D:f7!

(1. – Kc2 2. Te1+ Kd3 3. De3,Dc4#),

1. g7! ZZ Dh5 2. Te1 ~/Kc2 3. De4/Dc4# (2. – D:f5 3. L:f5#), 2. K:b4? D:f7!,

1. – D:h7(Dh4) 2. K:b4 ~/Kc2 3. Dc4/De4#, 2. Te1? D:f5!,

1. – Dh6 2. S:h6 g3(~) 3. f6#, 1. – D:f4 2. f6+ De4/Df5 3. D:e4/L:f5#

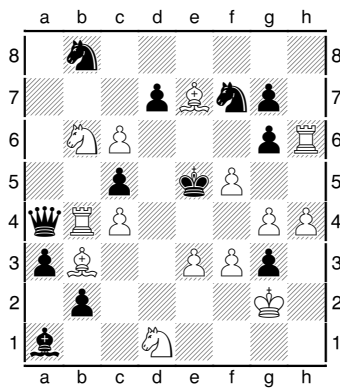
(1. – Kc2 2. Te1+ Kd3 3. De3,Dc4#Mattdual,

1. – Dg2,Dg3,Dh3? 2. Te1/K:b4, 1. – Dh1? 2. T:h1/K:b4)

Die (G15) benutzt den Mechanismus der (G14) – hier innerhalb des Vierecks h5-h7-f7-f5 – und integriert zusätzlich einen Le Grand im Variantenspiel, was die Paradoxie verdoppelt. Eine Weiterentwicklung ist dieses Stück aber nur teilweise, denn der Preis, auf eine vollständige zweite Phase zu verzichten, ist hoch.

ten (es sei denn, man sieht die Diagonalöffnung f3-f2 als solches). In der Ausgangsstellung verstellt der weiße e-Bauer zwei der Damenwege, nach dem Schlüssel die beiden anderen.

Damit sehen wir einen Wechsel des Voraus-Nowotnys bezüglich Wirkungsgeraden derselben Figur – ich kenne kein zweites Beispiel! Die verschiedenen Damenwege brechen zudem optisch aus der inhaltlichen Symmetrie aus. Und *last but not least* gelang eine wunderbare Belegverführung für die freien Satzspiele!



(G18) P.H., „Die Schwalbe“ 1995, 3. e.E.

Kg2,Tb4,Th6,Lb3,Le7,Sb6,Sd1,Bc4,c6,e3,f3,f5,g4,h4;

Ke5,Da4,La1,Sb8,Sf7,Ba3,b2,c5,d7,g3,g6,g7 (14+12)

#3Hybrid

C+

(1. Sc3? ~ 2. f4#, 1. – g5 2. S:d7+, 1. – D:c6!,

1. T:g6? ~ 2. S:d7+, 1. – D:c6!)

1. – d5 2. Sc3 ~/g5 3. f4/Te6#, 2. T:g6? D:c6! (3. Te6+ D:e6),

1. – d6 2. T:g6 ~/Sg5,Sd8 3. Te6/L:d6#, 2. Sc3? D:c6!,

1. Tb5! ~ 2. T:c5+ d5 3. T:d5#,

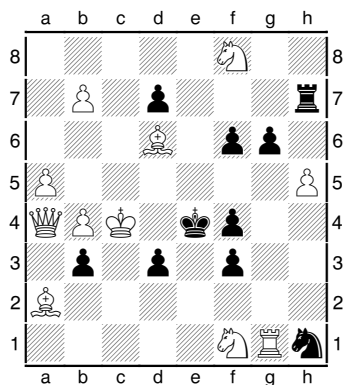
1. – d5 2. T:g6 ~/Sg5,Sd8 3. Te6/L:d6#, 2. Sc3? D:c4!,

1. – d6 2. Sc3 ~/g5/D:c4 3. f4/Te6/S:c4#, 2. T:g6? D:c4! (3. Te6+ D:e6),

1. – D:c4 2. S:c4+ Kd5 3. T:c5#, 1. – Db4, Da5, D:b5 2. f4+ Ke4 3. Lc2#

Auch die (G18), die leider wieder mit freien Satzspielen arbeitet, erweitert den Grundmechanismus. Hier werden die Erstzüge noch nicht von der sD ausgeführt, sondern vom schwarzen d-Bauern, der gleichzeitig die Rolle des Schaltsteines im Mechanismus-Viereck c4-c6-f6-f4 übernimmt. Damit das funktioniert, darf die sD in jeder Phase nur eines der beiden Felder c4 und c6 betreten können, so daß der Schlüsselstein die Rolle eines zweiten Schaltsteins übernimmt. Zudem benötigen wir mit dem potentiellen Matt S:c4# wieder ein mechanismusfremdes Hilfselement; die Parade d7-d5 beseitigt zusätzlich diese Mattmöglichkeit.

P.H.: In der (G15) geschieht diese „mechanismusfremde“ Dualvermeidung durch den Schlag des wLh7, in der (G16) wird der wL durch seinen König verstellt, und in der folgenden (G19) ist der schwarze Versteller auf b3 bereits eingebaut.



(G19) P.H., „Die Schwalbe“ 1991, 3. e.E.
 Kc4, Da4, Tg1, La2, Ld6, Sf1, Sf8, Ba5, b4, b7, h5;
 Ke4, Th7, Sh1, Bb3, d3, d7, f3, f4, f6, g6 (11+10)
 #3Hybrid
 C+

(1. D:b3? Sf2!, 1. Db5? T:h5!)

1. – f2 2. D:b3 ~ 3. D:d3#, 1. – g5 2. Db5 ~ 3. Dd5#

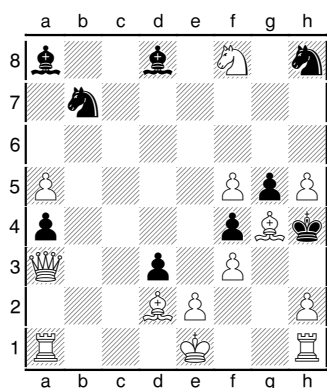
(1. – Kf5 2. Db5+ Ke4 3. Dd5#),

1. Kc3! (~ 2. b5+ Kd5/Kf5 3. Dd4/D:f4#) Kd,f5 2. Db5+ Ke4/K:d6 3. D:d3/Dc5#,

1. – f2 2. Db5 ~ 3. D:d3#, 1. – g5 2. D:b3 ~ 3. Dd5#

Die (G19) zeigt den Mechanismus in Bezug auf die Mattzüge der *weißen* Dame im Viereck b3-b5-d5-d3, leider wieder nur mit freien Satzspielen. Die zusätzliche Deckung von d5, die nach dem Schlüssel erst durch den Schlag auf b3 beschafft werden muß, ist hier jenes mechanismusfremde Element, das die fehlende Verstellung b5-d5 ersetzt.

P.H. hat aber nicht nur den im Artikel beschriebenen Wechselmechanismus untersucht, sondern auch ein paar andere entworfen, von denen hier noch drei vorgestellt seien.



(G20) P.H., „Die Schwalbe“ 2001
 Ke1, Da3, Ta1, Th1, Ld2, Lg4, Sf8, Ba5, e2, f3, f5, h2, h5;
 Kh4, La8, Ld8, Sb7, Sh8, Ba4, d3, f4, g5 (13+9)
 #4Hybrid
 C+

(1. 0-0-0/0-0? L:a5!)

1. – Lf6 2.0-0-0 (Ld4 3. Le1+) Lc3/Lb2+ 3. D:c3/K,D:b2 ~ 4. Le1#, 2. 0-0? Ld4+!,

1. – Le7 2.0-0 Lb4/Lc5+ 3. D:b4/D:c5 ~ 4. Le1#, 2. 0-0-0? L:a3+!,

1. Db2! (~ 2. D:h8) **Lf6 2. 0-0 Lc3/Ld4+ 3. D:c3/D:d4 ~ 4. Le1#**,

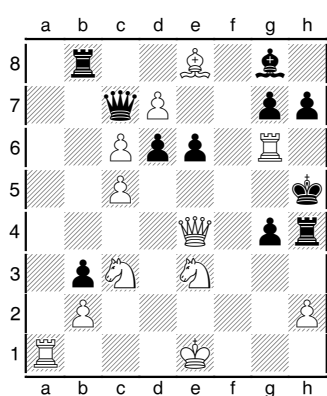
2. 0-0-0? L:b2+! 3. K:b2 a3+!,

1. – Le7 2. 0-0-0 (Lc5 3. Le1+) **Lb4 3. D:b4 ~ 4. Le1#** (2. – La3 ohne Schach), 2. 0-0? Lc5+!

Die (G20) arbeitet mit reziproken weißen Rochaden, was ihre Länge von vier Zügen rechtfertigen dürfte. Im wesentlichen tauscht der Beherrschungswchsel der wD von a3-f8 nach a1-h8 die Wirkung der Läuferparaden aus; in Bezug auf die Felder b2 und a3 mußte hier zusätzlich mit mechanismusfremden Elementen getrickst werden.

Aber dies ist nicht der Grund, warum mir die (G20) nicht gefällt. Sondern zum einen ist sie ein Vollblut-Hybrid, d.h. eine Belegverführung nicht einmal theoretisch denkbar, denn Lf6 wird erst zur Parade, wenn eine weiße Figur die Diagonale a1-h8 beherrscht und damit die Satzifferenzierung zerstört. Und zum anderen ist 3. K,D:b2 ein Dual in einem hochthemati-

schen Zweig, wodurch ich dieses Stück auch in seiner Hybridform schlicht als inkorrekt erachte.



(G21) P.H., „Schach-Aktiv“ 2001, 1. e.E.

(Version E.Z.: Original ohne wBh2 mit b) wBb2→h2)

Ke1,De4,Ta1,Tg6,Le8,Sc3,Se3,Bb2,c5,c6,d7,h2;

Kh5,Dc7,Tb8,Th4,Lg8,Bb3,d6,e6,g4,g7,h7 (12+11)

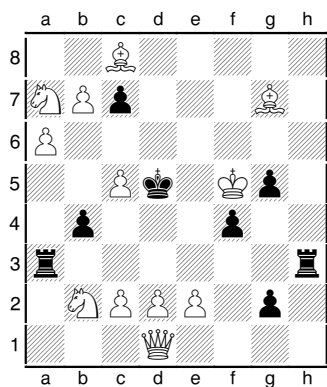
Matt in drei Zügen

zwei Lösungen

C+

- (1. – h:g6/Th~ 2. D:g6/D:g4#) 1. Se2? (Da5+? 2. T:a5) d5!, 1. Sf1? d5!,
1. 0-0-0! ~ 2. Td5+ ~ 3. Df5# (1. – d5 2. T:d5+ De5 3. D:e5,T:e5#),
1. – D:c6 2. Sf1 ~ 3. Sg3# (2. Se2? D:c5+!),
1. – Dd8 2. Se2 e5(Df6) 3. Sg3# (2. Sf1? Dg5+!, 1. – D:d7? 2. Se2/Sf1),
1. Td1! ~ 2. Td5+ ~ 3. Df5# (1. – d5 2. T:d5+ De5 3. D:e5,T:e5#),
1. – D:c6 2. Se2 e5(D:e4) 3. Sg3# (2. Sf1? D:e4+!),
1. – Dd8 2. Sf1 ~ 3. Sg3# (2. Se2? Da5+!, 1. – D:d7? 2. Se2/Sf1),
 2. – h:g6/Th~ 3. D:g6/D:g4# in allen Varianten

In der (G21) haben wir wieder thematische schwarze Damenwege. Die sD zielt diesmal auf einen sich nicht mehr bewegenden wK, der aber in beiden Phasen unterschiedlich steht; abhängig davon, werden in beiden Lösungen unterschiedliche Linienöffnungen der weißen Zweitzüge relevant. Es ist schade, daß in dieser Matrix beim besten Willen keine Widerlegung denkbar ist, die eine der beiden Lösungen zur Verführung machte.



(G22) P.H., „Schach-Report“ 1995

Kf5,Dd1,Lc8,Lg7,Sa7,Sb2,Ba6,b7,c2,c5,d2,e2;

Kd5,Ta3,Th3,Bb4,c7,f4,g2,g5 (12+8)

Matt in drei Zügen

C+

- (1. – K:c5 2. ??) **1. d4?** ~ v.a. 2. Le6#,
1. – T:a6(Tae3) 2. c4+ b:c3 3. Db3#, 1. – Th6 2. e4+ f:e3 3. Df3#, 1. – The3!,
1. Lf8! ~ 2. Le6+ Kd4 3. Sb5,Sc6#Mattdual, **1. – T:a6 2. e4+ f:e3 3. d:e3#, 2. – Kd4 3. Sb5#,**
1. – Th6 2. c4+ b:c3 3. d:c3#, 2. – Kd4 3. Sb5# (1. – Tae3? 2. d:e3#, 1. – The3 2. c4+,d:e3+)

Die (G22) weist insbesondere mit ihrer ungedeckten Satzflucht eine unschöne Form auf, ihr Mechanismus ist gleichwohl innovativ.

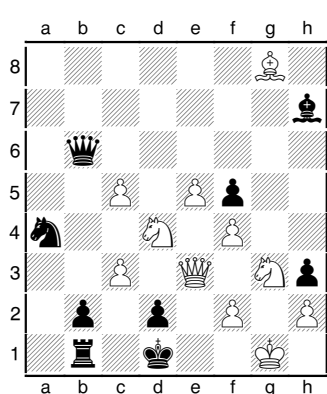
In der Verführung bleibt d4 gedeckt, und Weiß zielt auf die Damenmatts auf b3 und g3. Die En-passant-Zugpaare räumen die Zuglinie der Dame und verstellen zugleich den verbliebenen Turm, ersteres bewirkt die Fortsetzungsdifferenzierung. In der Lösung ist d4 ungedeckt, dafür steht der d-Bauer noch auf d2. Die En-passant-Lenkungen besorgen Schlagobjek-

te für den abziehenden Batteriebauern, und dies muß natürlich auf jeweils jener Seite beschafft werden, auf der der verbliebene sT steht, damit dieser abgesperrt wird.

G.4. Selbstmatts mit aktiver schwarzer Dame („Die Schwalbe“ Februar 1996)

Kürzere Selbstmatts dieser Art sind in der Literatur nicht unbekannt, stellt P.H. 1996 fest. [...] Wie sieht es nun quantitativ beim Mehrzüger aus? Unabhängig von der Qualität der Stücke fristet die Dame, als stärkste schwarze Figur eigentlich wie geschaffen für das indirekte Matt, ein merkwürdiges „Mauerblümchen-Dasein“! Konzentriert sich das schwarze Spiel auf einen bestimmten Stein, so handelt es sich in 9 von 10 Aufgaben um K, B, L oder T, deren leichte Lenk- bzw. Beherrschbarkeit konstruktive Vorteile bietet. Dennoch sind die Voraussetzungen für interessante Kompositionen nicht ungünstig, bestehen doch umfangreiche Möglichkeiten der Verwendung von Motiven und Effekten, und auch der verstärkte Einsatz weißer Schachgebote wird in der Regel nicht beanstandet.

Er warnt aber zugleich: *Fehlen selbstmatt-typische Elemente, können Damenzüge etwas reizlos wirken, und führt die (G23) als nur teilweise Ausnahme an.*



(G23) P.H., „Die Schwalbe“ 1994

Kg1,De3,Lg8,Sd4,Sg3,Bc3,c5,e5,f2,f4,h2;

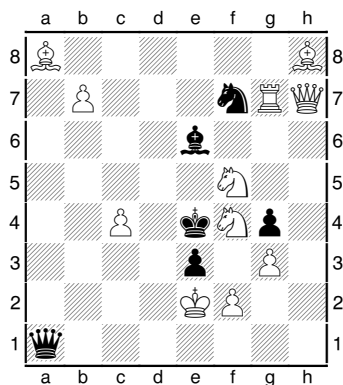
Kd1,Db6,Tb1,Lh7,Sa4,Bb2,c2,f5,h3 (11+9)

Selbstmatt in acht Zügen

C+

1. Sh5! (~ 2. D:d2+) **Dg6+** **2. Kh1 Dc6+** **3. Ld5 D:d5+** **4. Kg1** (D:d4? 5. D:d4) **Dg8+** **5. Sg7 D:g7+** **6. Kf1 Dg1+** **7. K:g1 ~ 8. D:d2+ K:d2#** (2. Kf1? Da6+ 3. Lc4 D:c4+ 4. Kg1 D:c3!, 1. Sg:f5? Dg6+ 2. Kh1 Dc6+ 3. Ld5 D:d5+ 4. Kg1 Dg8+ 5. Sg7 D:g7+ 6. Kf1 Ld3+!)

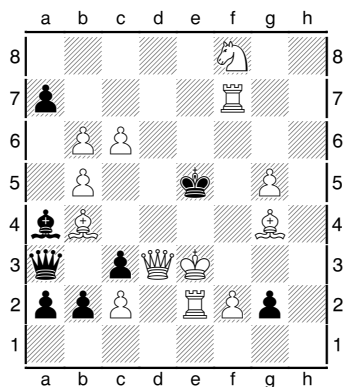
Diese komplexe sD-Lenkung, deren Zweckreinheit hier nicht untersucht werden soll, erinnert an das Orlimont-Schema (in dem wK und sD um einen weißen Stein herumtanzen, der ständig ent- und wieder gefesselt wird), ist aber deutlich freier. Man darf P.H. sicher vertrauen, daß dies als Direktmatt nicht korrekt zu bekommen wäre, es bleibt aber die Tatsache bestehen, daß die Motivlage hier völlig orthodox ist.



(G24) Horst Bäcker, „Problemkiste“ 1993
 Ke2,Dh7,Tg7,La8,Lh8,Sf4,Sf5,Bb7,c4,f2,g3;
 Ke4,Da1,Le6,Sf7,Be3,g4 (11+6)
Selbstmatt in neun Zügen
 C+

(1. – Da2+/Db2+/Dd1+/De1+/Df1+/Ke5 2. ??) 1. f3+? Ke5!,
1. b8D+! D:a8 2. Db1+ Ke5 3. T:f7+ D:h8 4. Sd3+ Ke4 (5. f3+? g:f3 6. K~1) **5. Dhh1+ D:h1** (6. f3+? D:f3+! 7. Ke1) **6. Sc5+ Ke5 7. Da1+ D:a1 8. Sd3+ Ke4 9. f3+! e:f3#**

Als Beispiel für selbstmattgerechte Logik wird (u.a.) die (G24) angeführt. Zunächst scheitert das Selbstmatt recht orthodox an einem Fluchtfeld des schwarzen Königs. Unter ständiger Beschäftigung des Schwarzen ist dieses nach vier Zügen genommen, aber nun fehlt sehr selbstmattgerecht die sD zur Deckung der 1. Reihe und muß zurückgeführt werden. Da sie auch auf h1 stört, ist das Ergebnis der Beschäftigungslenkung ein Rundlauf der sD entlang aller Brettecken. Der Preis der ungedeckten Satzschachs ist freilich hoch, und vielleicht hätte P.H. statt der (G24) lieber die (G25) gebracht, die nur wenig nach dem Artikel entstand.



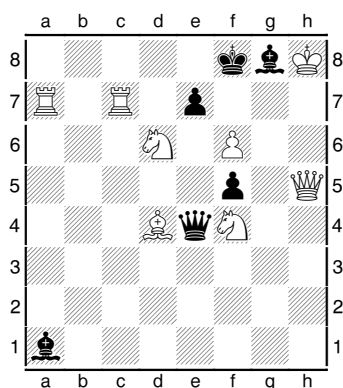
(G25) Hans Peter Rehm,
 „Friedrich Chlubna-50“ (in „Schach-Aktiv“) 1996-7, 1. Preis
 Ke3, Dd3, Te2, Tf7, Lb4, Lg4, Sf8, Bb5, b6, c2, c6, f2, g5;
 Ke5, Da3, La4, Ba2, a7, b2, c3, g2 (13+8)
Selbstmatt in sieben Zügen
 C+

1. Tf3! (~ 2. Ld6+ D:d6 3. Dd4+ D:d4#) **Db3**
2. Tf6 (~ 3. Te6+ D:e6 4. S:g6+ D:g6 5. De4+ D:e4#) **Da3**
3. Lf3 (~ 4. Ld6+ D:d6 5. Dd4+ D:d4#) **Db3**
4. Lh5 (~ 5. Te6+ D:e6 6. S:g6+ D:g6 7. De4+ D:e4#) **Da3**
5. Dd5+ K:d5 6. Lf7+ Ke5 7. L:c3+ D:c3#

Vor dem Finalangriff muß Weiß erst zwei Figuren besserstellen. Damit Schwarz nicht zu einer eigenen Stellungsverbesserung kommt, geschieht die weiße Stellungsverbesserung unter ständiger Beschäftigung der sD. Diese pendelt verzweifelt zwischen a3 und b3 hin und her, um nicht mattsetzen zu müssen – und kann dennoch am Ende diesem Schicksal nicht entfliehen. Da die zweite weiße Führung nicht ohne die erste gespielt werden kann, ist das elegante Stück leider erst ab dem dritten Zug zweckrein.⁸

An Eigenproduktionen nennt P.H. neben der (G23) noch die folgenden beiden Stücke.

⁸ Strenggenommen ist die Führung des wT allein schon mehrzweckig: Räumung von f7 und Deckung von d6. Setzt man daher das Probespiel als 1. Tf6? ~ 2. Lh5 ~ 3. D:d5+ usw. an, also verlagert die weißen Führungen in den Basisplan, so erhält man zwei zweckreine relative Tempogewinne.



(G26) P.H., „Schach“ 1995

Kh8,Dh5,Ta7,Tc7,Ld4,Sd6,Sf4,Bf6;

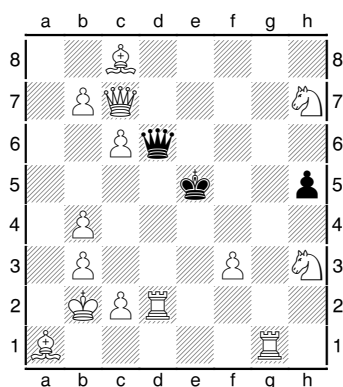
Kf8,De4,La1,Lg8,Be7,f5 (8+6)

Selbstmatt in fünf Zügen

C+

1. f7? (~ 2. Lg7+ u. 2. Se6+ D:e6 3. f:g8D+, 1. – De5 2. L:e5 Lf,h7 3. Sg6+ L:g6 4. Lg7+) e5!
 2. Se6#, 1. Ta8+! D:a8 2. De8+ D:e8
 3. f7! (~ 4. Lg7+, 3. – Lf,h7 4. Sg6+ L:g6 5. Lg7+) e5 4. Se6+ D:e6 5. f:g8D+ D:g8#

In der (G26) ist die einleitende zweizügige Lenkung sicher brachial, aber im Ergebnis verbannt e7-5 nicht mehr die sD, sondern bahnt für sie! Ein hervorragend origineller Einfall!



(G27) P.H., „Schach-Report“ 1992, 3. Preis (1991-2) (Verb.)

Kb2,Dc7,Td2,Tg1,La1,Lc8,Sh3,Sh7,Bb3,b4,b7,c2,c6,f3;

Ke5,Dd6,Bh5 (14+3)

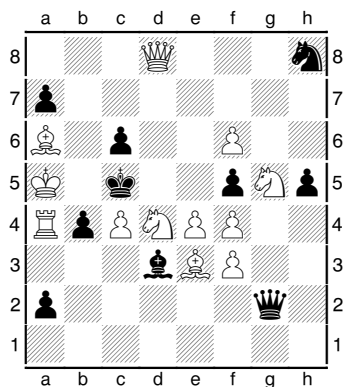
Selbstmatt in acht Zügen

C+

1. b8T? (h4 2. Ta8 D:c7 3. Ta5+ D:a5 4. Kc1+ D:a1#) zu langsam: 1. – D:c7!,
 1. Dg7+! Df6 2. Dg3+ Df4 3. b8T (D:g3? 4. Te1+! D:e1 5. Ka3+) h4 (4. ~ h:g3!)
 4. Dg7+ Df6 5. Dc7+ Dd6 6. Ta8 D:c7 7. Ta5+ D:a5 8. Kc1+ D:a1#

In der (G27) ist sofortiges 1. b8T? ~ 2. Ta8+ zu langsam, deshalb schwenkt Weiß beide Damen in ein analoges System, in dem die Selbst-Entfesselung der sD zu einer gespiegelten Selbstmattführung führt. Allerdings kann Weiß nicht in diesem System verharren und muß zurückschwenken, nachdem Schwarz sein freies Tempo vergeuden mußte.

Einer, der sich ebenfalls nicht scheut, im Selbstmatt mit schwarzen Damen zu arbeiten, ist Camillo Gamnitzer. Dessen (G28) entging damals wohl P.H.s Aufmerksamkeit.



(G28) Camillo Gamnitzer,

„The Problemist“ 1988, 1. e.E.

Ka5,Dd8,Ta4,La6,Le3,Sd4,Sg5,Bc4,e4,f3,f4,f6;

Kc5,Dg2,Ld3,Sh8,Ba2,a7,b4,c6,f5,h5 (12+10)

Selbstmatt in fünf Zügen

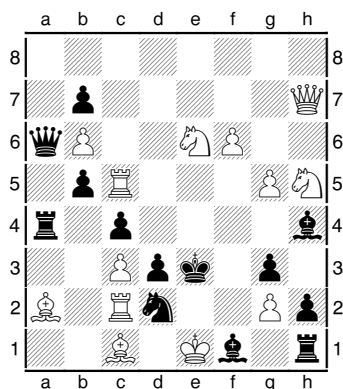
C+

1. Lg1? Dh3! (2. S:f5#, 2. Df8#),

1. Db8! (~ 2. S:c6+ K:c6 3. Db7+ Kd6 4. Lc5+ K:c5 5. Db6+ a:b6#) **D:g5**

2. Lg1! (~ 3. S:f5+ ~ 4. Db6+) **Dh6 3. Df8+ D:f8 4. Sb5+ K:c4 5. Tb4+ D:b4#**

Hier pariert die schwarze Dame durch Wegnahme ihrer Deckung von f5, gerät aber nach der römischen Perilenkung mit der Deckung von f8 vom Regen in die Traufe. Man mag einwenden, daß ein Deckungshinlenkungsrömer ein Dreizügerthema ist⁹, aber die (G28) bietet es durchaus fünfzügig gerecht dar!



(G29) Camillo Gamnitzer,

„Probleemblad“ 2003

Ke1,Dh7,Tc2,Tc5,La2,Lc1,Se6,Sh5,Bb6,c3,f6,g2,g5;

Ke3,Da6,Ta4,Th1,Lf1,Lh4,Sd2,Bb5,b7,c4,d3,g3,h2 (13+13)

Selbstmatt in sechs Zügen

C+

1. L:d2?# (Ke4?? 2. S:g3+), 1. D~? zu langsam: 1. – L:g5!, 1. D:d3+? K:d3!,

1. Sd4! (~ 2. Sf5+ Ke4 3. S:h4+ Ke3 4. Sf5+ Ke4 5. S:g3+ Ke3 6. S:f1+ T:f1#)

d:c2 (Fluchtweg e3-d3-c3) **2. S:b5** (D:b6(~) 3. De7+ De6 4. D:e6+ Kd3 5. De2+)

D:b5 (Fluchtfeld c3) **3. Te5+ D:e5**

4. Dd3+! (K:d3#) **c:d3 5. L:d2+! Ke4 6. S:g3+ L(D):g3#.**

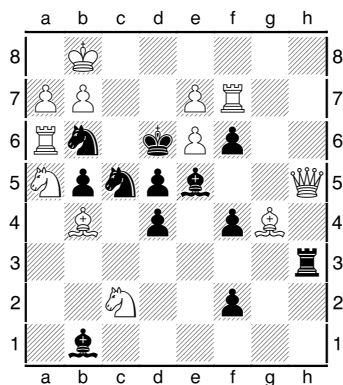
Auch in der (G29) – die allerdings nach P.H.s Artikel entstand – setzt Gamnitzer die sD aktiv und selbstmattgerecht ein. Weiß muß seine Dame mit Tempo loswerden. Damit aber auf d3 nicht der König zurückschlägt, wird die sD in D-K-Batteriestellung gelenkt, woraufhin der Königsschlag zum Kurzmatt führte!

Dies soll an Beispielen anderer Komponisten genügen. P.H.s prägnantestes Stück zu diesem Thema entstand ebenfalls erst nach dem Artikel:

⁹ Heinz Zander, „Schach-Echo“ 1963, 3. Preis (C+)

Ke5,Dh7,Lf7,Se1,Sg4,Bc3,d4,e6,h3; Kg5,Da8,Th5,Lh6,Sb1,Sb3,Bc5,c6,c7,d5,e2,g7,h4 (9+13); s#3

1. Lg8? De8!, **1. Dd3!** (~ 2. Dd2+ S1,3:d2 3. Sf3+ S:f3#) **Da2 2. Lg8!** (~ 3. Dg6+ K:g6#) **Dc2 3. Df5+ D:f5#**



(G30) P.H., „Die Schwalbe“ 1997, 3. e.E.

Kb8,Dh5,Ta6,Tf7,Lb4,Lg4,Sa5,Sc2,Ba7,b7,e6,e7;
Kd6,Th3,Lb1,Le5,Sb6,Sc5,Bb5,d4,d5,f2,f4,f6 (12+12)

Selbstmatt in fünf Zügen

C+

1. e8S?# D:e8??, 1. Lf5! Tc3 2. Df3 La2 3. Sa3 (~ 4. Sc4+ T:c4/L:c4 5. D:d5+/L:c5+) f1D 4. S:b5+ D:b5 5. e8S+! D:e8#

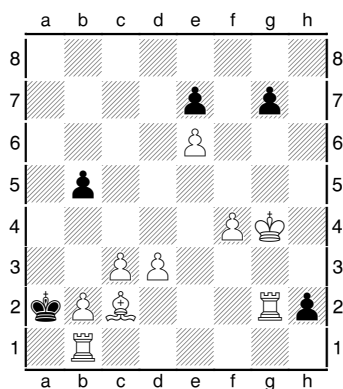
In der (G30) zwingt Weiß den Schwarzen, die für die Selbstmattführung notwendige sD erst zu erwandeln! Mehr als alle anderen Stücke zusammen dürfte dieses Stück P.H.s eingangs zitierte Worte („umfangreiche Möglichkeiten ...“) unterstreichen! Die ersten vier Zugpaare, die den sBb5 gegen eine sD austauschen, sind als Ganzes als Zuwachs schwarzer Kraft zweckrein, sofern man nicht im Zugewinn der schrägen und der geraden Kraft zwei verschiedene Zwecke sehen will. Es mindert etwas die Prägnanz, daß die Erzwingung der schwarzen Damenumwandlung selbst (durch Nowotny-Aufbau!) nicht als eigenständiger Sicherungsplan abgespalten werden kann, da zugleich auch der wS geführt wird.

(Aus meiner Sicht ist, wenn man den Basisplan an seinem Zielmatt festmacht, das Matt des falschen Königs kein eigenständiges Hindernis, sondern offenbart lediglich eines oder mehrere Hindernisse – je nachdem wie Weiß fortsetzen bzw. ausweichen will. *Das Matt des sK sehe ich als Hindernis*, betont hingegen P.H. seine Sichtweise. *Da ein x-beliebiger Schlag nicht ausreichen würde, ergibt sich das zweite Hindernis: kein Selbstmatt. Falsches Matt und zugleich kein Selbstmatt ist bei dieser Gattung systembedingt nicht zweckrein. Bei Berücksichtigung des sBb5 gibt es sogar noch ein drittes Hindernis: fehlende diagonale Zugkraft.*)

G.5. Weißer Zeitverlust bei schwarzen Vorbereitungskombinationen

(„Die Schwalbe“ April 2006)

P.H. war der erste, der auf (absoluten) weißen Zeitverlust als Zweck einging. Daß es bei allen logischen Kombinationen ggf. auch den Zeitfaktor zu berücksichtigen gilt, ist eigentlich selbstverständlich – möchte man meinen.



(G31) E.Z., Demonstrationsbeispiel

(Urdruck)

Kg4,Tb1,Tg2,Lc2,Bb2,c3,d3,e6,f4;

Ka2,Bb5,e7,g7,h2 (9+4)

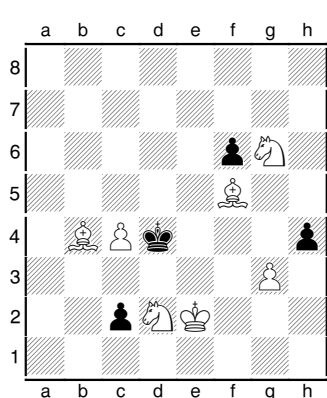
Matt in drei Zügen

C+

(1. Te2? ~ 2. Te5 ~ 3. T:b5 #4, aber auch 1/2. – h1D,S!) 1. T:h2! ~ 2. Th8 ~ 3. Ta8#

Niemand würde in der (G31) auf die Idee kommen zu sagen, es bestünde eine zweckreine Auswahl zwischen 1. Te2? und 1. T:h2!, denn nicht nur beseitigt letzteres den störenden Umwandlungsbauern, sondern ersteres ist auch einen Zug (absolut) zu langsam. Und es sollte analog klar sein, daß auch ein *schwarzer* Sicherungsplan nicht mit einem zusätzlich notwendigen absoluten Tempogewinn (schwarzer Zeitgewinn = weißer Zeitverlust) behaftet sein darf – es sei denn, dieser Zusatzzweck ist rein kompensatorisch.

Auf diese Weise hinterfragte P.H. einige Stücke von Eisert/Rehm, die vorgeblich zweckreine logische Kombinationen durch Schwarz zeigten. In der Diskussion zwischen ihm und Stephan Eisert gab es keine Einigung, und P.H. schrieb schließlich in der „Schwalbe“ (Text minimal angepaßt):



(G32) P.H., Demonstrationsbeispiel

(„Die Schwalbe“ 2006)

Ke2,Lb4,Lf5,Sd2,Sg6,Bc4,g3;

Kd4,Bc2,f6,h4 (7+4)

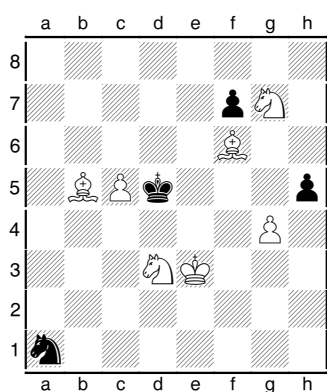
Matt in drei Zügen

C+

1. Se7? Ke5? 2. Sf3# (nicht 2. Ke3? c1D!), 1. – c1S+! 2. Kf3 Ke5! 3. Sf3?? (3. Ke3 #4),

1. L:c2! ~ 2. Ld3 ~ 3. Sb,f3#Dual

Will man in der (G32) testen, ob der mit 2. Kf3 parallel erfolgte Zeitverlust von Bedeutung ist, erscheint es mir plausibel, die verlorene Zeit anzuhängen [...] Es folgt 3. Ke3 nebst 4. Sf3#. Schwarz profitiert also vom weißen Zeitverlust, und dennoch sehe ich die Zweckreineheit gewahrt, da 1. – c1S+ die schwarze Stellung durch Aufgabe der späteren Fesselung schwächt (3. – c1D??), und warum sollte diese „freiwillige Holst-Umwandlung“ nicht durch Zeitverlust kompensiert werden dürfen?



(G33) P.H., Demonstrationsbeispiel

(„Die Schwalbe“ 2006)

Ke3,Lb5,Lf6,Sd3,Sg7,Bc5,g4;

Kd5,Sa1,Bf7,h5 (7+4)

Matt in drei Zügen

C+

1. Se8? Ke6? 2. Sf4# (aber auch 2. Ke4 ~ 3. Sf4#), 1. – Sc2+! 2. Kf4 Ke4 3. Sf4?? (3. Ke4 #4),

1. L:a1! f5(~) 2. Ld4 f4+(Drohreduktion) 3. S:f4#

In der (G33) bewirkt das schwarze Vorplangeschehen weder einen Nachteil für Schwarz noch einen Vorteil für Weiß, und so zeigt sich schon in der Probe, daß Schwarz mehr tun muß als den weißen König zum Block zu lenken, will er das Springermatt auf f4 verhindern. Auf 1. Se8? Ke6? kann 2. Sf4#, aber auch mit 2. Ke4 der längere Weg folgen; ein Umstand, der

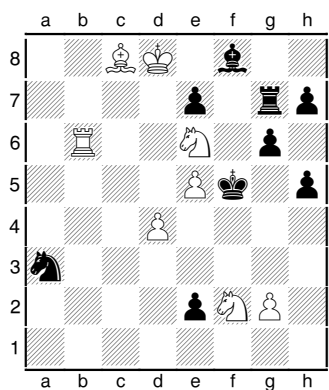
normalerweise nicht von Interesse ist, hier aber Kompensation ausschließt, so daß Zweckreinheit m.E. zu verneinen ist.

Mit anderen Worten: Schwarz schaltet das Sofortmatt auf f4 durch den Königsblock aus und den längeren Weg Ke4 vor Sf4# durch einen absoluten Tempogewinn, der diese Mattführung hinter die Zugsschranke befördert. Kontrollspiele, die jeweils nur einen Zweck realisieren würden, sind nicht vorhanden. P.H. beschließt seinen Artikel halb resignierend:

Macht es Sinn, derartig komplizierte Analysen anzustellen? Stephan Eiserts [...] Vorschlag, den weißen Zeitverlust nicht als „Zweck“, sondern als harmlose „Zweckfolge“ zu deuten, ist sicherlich verlockender ...

Verlockender sicherlich, aber Einfachheit ist nicht gleich Wahrheit. P.H. wählte eigene Beispiele für seinen Artikel, weil er sich nicht dem Verdacht aussetzen wollte, die Kompositionsleistungen anderer herabwürdigen zu wollen. Leider haben seine Beispiele den Nachteil, daß die Verführungen nichts mehr mit der Lösung zu tun haben. Der Erfolg schwarzer Logik sollte sich eigentlich in einem weißen Probe- und/oder Kontrollspiel zeigen.

Daher habe ich mir einige Stücke besorgt, die damals Stein des Anstoßes waren und nehme das folgende auf meine Kappe. Ich bin der Ansicht, daß eine sachliche Diskussion über Inhalte statthaft ist und nicht unmittelbar mit einer Wertung zu tun hat.



(G34) Hans Peter Rehm,

„Leon Martin MT“ 1972, 1. Preis

Kd8,Tb6,Lc8,Se6,Sf2,Bd4,e5,g2;

Kf5,Tg7,Lf8,Sa3,Be2,e7,g6,h5,h7 (8+9)

Matt in fünf Zügen

C+

(1. – g5 2. ??) 1. Lb7? e1D!,

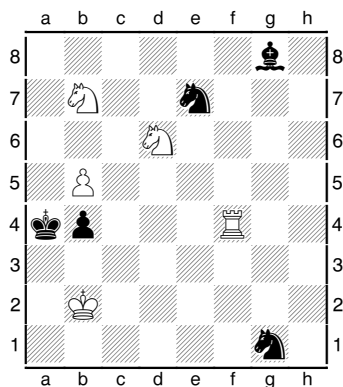
1. La6? e1S? 2. Lb7 #3 (wäre statt dessen 2. Lc6, so 2. – Ke6 3. Le4+ Kf7 4. Ld5+ #5),

1. – Sb5! 2. L:b5 e1S! 3. Lc6 K:e6 4. Le4+ Kf7 (5. Ld5+ #6),

1. g3! (~ 2. Sg7+ Kg5 3. Sh3+/Se4+) Tf7

2. La6! Sb5/Sc4 3. L:S e1S 4. Lc6/Ld5! ~(K:e6) 5. Le4#

P.H. kommt das Verdienst zu, im Klassiker (G34) die schwarze Zweckunreinheit entdeckt zu haben, und es ist höchste Zeit, daß das hiermit öffentlich gemacht wird. Im schwarzen Probeispiel 1. La6? e1S? wäre 2. Lc6? nicht schlechter als 2. Lb7. Die Perilenkung des wL allein würde Schwarz nicht das geringste nützen, er benötigt zusätzlich den mit dieser Perilenkung verbundenen Zeitverlust, weil dieser die längere Mattführung Lc6 (statt Lb7) hinter die Zugsschranke befördert. (Im übrigen ist auch die Auswahl 1. – Sb5 gegenüber 1. – Sc4 nicht zweckrein. Zwar ist in letzterem Falle nach 2. L:c4 e1S der Angriff Ld5 tatsächlich besser als Lc6. Doch kann der sK nun das Feld e6 aus zwei Gründen nicht betreten. Die Auswahl 1. – Sb5 schaltet beide gleichzeitig aus – und auch hier existieren die geforderten zwei Kontrollspiele nicht.)



(G35) Dieter Kutzborski,

„Arbeiter-Zeitung“ 1977

Kb2,Tf4,Sb7,Sd6,Bb5;

Ka4,Lg8,Se7,Sg1,Bb4 (5+5)

Matt in vier Zügen

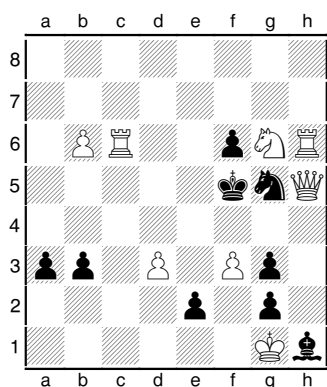
C+

1. Tf8? b3? 2. Tf4+ Lc4 3. T:c4# (nicht 2. T:g8? S:g8!),

1. – Sc8! 2. T:c8 b3! 3. Tc4+ L:c4 (3. T:g8 #5),

1. Tf1! (~ 2. Ta1+) La2 2. Tf8 (Sc6 3. Ta8+) Sc8 3. T:c8 b3 4. Tc4#

Eiserts Befürchtung, daß unter dieser Brille viele Stücke mit schwarzer Logik kaputt wären, dürfte sich allerdings nur teilweise als wahr erweisen. Im von ihm angeführten Stück (G35) zum Beispiel ergäbe sich in der „schwarzen Lösung“ mit 3. T:g8 ein Matt im fünften Zuge. Doch im schwarzen Probespiel 1. – b3? war die Möglichkeit T:g8 noch gar nicht gegeben, weil der sS dieses Feld deckte. Der schwarze Zeitgewinn bezüglich dieses Zweiges ist daher reine Kompensation für den im schwarzen Vorplan erfolgten schwarzen Deckungsverlust.



(G36) P.H., „Schach“ 2002, 8. Preis (2002-3)

Kg1,Dh5,Tc6,Th6,Sg6,Bb6,d3,f3;

Kf5,Lh1,Sg5,Ba3,b3,e2,f6,g2,g3 (8+9)

Selbstmatt in sieben Zügen

C+

1. Th8? (~ 2. Tg8 ~ 3. Dh3+) b2? (2. Tg8 b1D,T+!) 2. Td6 b1L

relativ und absolut zu langsam

(3. Tg8 La2 4. Dh3+, aber auch 3. ~ La2 4. Th7! Lf7 5. T:f7 ~ 6. Tg7 s#7),

1. – a2! 2. Td6 a1L (3. Tg8 Ld4+!) 3. Tc6 b2! 4. Td6 b1L 5. Tc6 La2 6. Tg8 L:g8 (6. Th7 s#9),

1. Th7! a2 2. Td6 a1L 3. Tc6 b2 4. Td6 b1S(L) 5. Tc6 Sd2(~) 6. Tg7 ~/S:f3+

7. Dh3+/D:f3+ S:D#

Um P.H.s Befürchtung, dieser Abschnitt könne falsch ausgelegt werden, endgültig zu zerstreuen, sei er mit der (G36) beschlossen. Es muß bitter sein, auf eine selbst gelegte Mine zu treten. Die ulkige Beschäftigung des Weißen wäre deutlich prägnanter, würde sie tatsächlich nur ein relatives Tempo und nicht auch gleichzeitig ein relevantes absolutes Tempo gewinnen (das zweite ist irrelevant).

Anhang: Begriffserklärungen

Albino: Darstellung der vier möglichen Züge eines weißen Bauern aus seiner Ausgangsstellung heraus.

antikritisch: Bewegung über einen potentiellen Verstellpunkt hinweg vor diesen.

Antizielelement: Ein Zug wirkt dem geplanten Vorhaben einer Partei zunächst scheinbar entgegen (z.B. verstellt vorübergehend die spätere Angriffslinie).

Allumwandlung: Differenzierte Darstellung aller vier (orthodoxen) Bauernumwandlungen. Diese dürfen auf verschiedene Bauern verteilt sein.

Babson: In vier Varianten folgt auf die vier Umwandlungsmöglichkeiten eines schwarzen Bauern jeweils die analoge Umwandlung eines weißen Bauern folgt, wobei jeder der beiden Bauern in allen vier Varianten immer die gleiche Bewegung ausführen muß. Im Idealfall sollte dies im #3 bzw. #4 dargestellt sein. Bilden die vier Umwandlungspaare statt dessen einen (vollständigen) Zyklus, spricht man vom zyklischen Babson. Andere (viergliedrige) Umwandlungskombinationen werden in dieser Schrift mit „Babson-Variation“ bezeichnet.

Bannij: Auf die Widerlegungen zweier Erstzüge folgen in der Lösung genau diese Erstzüge – allerdings reziprok vertauscht, so daß keinerlei Paradoxon vorliegt.

Basisplan: s. *Logik*

Belegverführung: Verführung, die freie *Satzspiele* mit (im wesentlichen) denselben Schädigungseffekten wiederholt. Je nach Sichtweise kann man auch formulieren, sie „generiert“ diese Satzspiele.

Berlin-Thema: In (mind.) einem Probespiel (s. *Logik*) wird die falsche Partei mattgesetzt.

Beschäftigungslenkung (oder auch Beschäftigung): Logische Auswahlkombination zwecks relativem Tempogewinn, s. *Logik*. Im weiteren Sinne werden auch nicht-zweckreine Auswahlen zwecks relativem Tempogewinn als beschäftigungslenkend bezeichnet.

Bivalve: Ein Zug öffnet die Wirkungslinie eines Steines und verstellt die eines anderen.

Dombrowskis: Wenigstens zweimal erfolgt auf einen schwarzen Zug ein Antwortzug, gegen den als Drohung an anderer Stelle genau dieser Zug verteidigte – bzw. im weiteren Sinn nur parierte.

Dresdner: Eine durch einen eindeutig identifizierbaren Stein erfolgende schwarze Vorplanschaltung tauscht einen Probespielwiderleger gegen einen anderen *Ersatzverteidiger* aus. Ist der Schaltstein gleich dem Probespielwiderleger, spricht man von einem „Palitzsch-Dresdner“. Ist der Schaltstein gleich dem Ersatzverteidiger, spricht man von einem „Brunner-Dresdner“. Ist der Schaltstein weder gleich dem Probespielwiderleger noch gleich dem Ersatzverteidiger, spricht man von einem „Hilfsstein-Dresdner“.

Droh-Lacny: Die als Drohung und auf n (wenigstens zwei) Themaparaden in einer Phase erfolgenden weißen Antwortzüge werden in einer zweiten Phase zyklisch verschoben, auch „Dombro-Lacny“ genannt. Als neuen Begriff führte Peter Gvozdjak in „Cyclone“ hierfür „Shedey cycle“ ein.

Dualvermeidung: Eine schwarze Parade bewirkt eine Schädigung, die zwei weiße Antworten nutzen könnten, welche ausschließlich diese Schädigung ausnutzen. Ein zusätzlicher Effekt der schwarzen Parade aber verhindert eines der beiden Matts. In der Regel wird erwartet, daß in einer anderen Variante das andere Matt ebenfalls durch Dualvermeidung differenziert wird. Sind es statt zweien gleich drei Themamatts, spricht man von „Trialvermeidung“ usw.

Einzelshachsynthese (Namensgeber P.H.): Zwei Themafiguren können zunächst Einzelschach geben; ein Erfolg wird aber nur erzielt, wenn sie statt dessen ein gemeinsames Doppelschach geben. Unzweifelhaft eine Entdeckung P.H.s für den Bereich der schwarzen Verteidigung im Direktmatt. (In anderen Bereichen gibt es möglicherweise Vorläufer.)

En-passant dritten Grades (Namensgeber P.H.):

Zunächst profitiert Weiß in einem schwarzen Probespiel von einer En-passant-Konstellation (e.p.-Schlag möglich oder nicht möglich, = 1. Grad), welche ein schwarzer Sicherungsplan „umpolt“ (e.p.-Schlag wird unmöglich bzw. möglich gemacht, = 2. Grad.). In der (weißen) Lösung fällt Schwarz aber dieser Umpolung selbst zum Opfer (= 3. Grad).

Ersatzverteidigung: Die Ausführung des Sicherungsplanes läßt im Basisplan eine schwarze Parade zu, die im Probespiel noch nicht vorhanden war (s. *Logik*). Die Beantwortung von Ersatzverteidigungen ist (i.d.R.) pure Kompensation und unterliegt nicht der Zweckreinheit. Führt der Ersatzverteidigungsweig zu einer zweckreinen Hindernisbeseitigung für einen anderen Basisplan, liegt eine indirekte logische Staffelung vor.

Exzelsior: Darstellung des Marsches eines Bauern vom Start- zu einem Umwandlungsfeld, im engeren Sinne in nur den minimal nötigen fünf Zügen.

FIDE-Album: Nach wechselnden Regeln werden regelmäßig die hoffentlich besten Schachkompositionen einer jeweils feststehenden Zeitspanne gesammelt und als „FIDE-Album“ veröffentlicht. Dieses Sammeln begann mit Veröffentlichungs-Stichjahr 1956, das Stichjahr wurde aber später auf 1914 zurück gesetzt.

fortgesetzte Verteidigung: Eine schwarze Parade macht einen Fehler (Schädigung) = Verteidigung 1. Grades. Eine Verteidigung n. Grades wiederholt die Fehler aller vorherigen Grade, aber kompensiert diese Fehler durch zusätzliche Effekte, so daß keines der Matts der vorangegangenen Grade möglich ist.

Führung: Die freiwillige Stellungsänderung eines Steins heißt Führung, wobei freiwillig in dem Sinne zu verstehen ist, daß die Bewegung dieses Steins sich für seine Seite als nützlich erweist bzw. erweisen soll. Ein Farbattribut zur Führung bezieht sich auf die Farbe des Themasteines.

Gamage: Eine Partei darf eine gegnerische Figur direkt entfesseln, nachdem diese verstellt wurde.

GIA: Abart klassischer *Logik*, in der das Probespiel nur mehr die taktische Idee vorgibt. In der Lösung muß Weiß zunächst in eine andere, aber taktisch analoge Stellung schwenken, bevor diese Idee durchschlägt. Es läßt sich ein Analogon zur Zweckreinheit definieren, welches verlangt, daß das Probespiel an genau einem Hindernis scheitert; falls im Probespiel eine schwarze Parade widerlegt und in der analogen Stellung eine analoge Parade vorhanden ist, diese allerdings dort beantwortet werden kann, ist es erlaubt, die Parade selbst als Hindernis zu nehmen. (Falls das Probespiel an mehreren Hindernissen scheitert, muß es Analoga zu Kontrollspielen geben.)

Grimshaw: Wechselseitige Verstellung zweier Steine gleicher Farbe aber unterschiedlicher (relevanter) Gangart auf demselben Feld.

Hamburger: Eine durch einen eindeutig identifizierbaren Stein a erfolgende schwarze Vorplanschaltung tauscht eine *Probespielwiderlegung* eines anderen Steines b gegen *Ersatzverteidigung* desselben Steines b aus.

Holst-Umwandlung: Ein logisches Probespiel (s. *Logik*) scheitert an einer Umwandlung eines bestimmten schwarzen Bauern in eine bestimmte Figur. In der Lösung bringt Weiß im Sicherungsplan den Schwarzen dazu, diesen Bauern in eine andere Figur zu verwandeln.

Holzhausen-Verstellung: Ein Stein verstellt einen anderen gleicher Farbe und gleicher (relevanter) Gangart.

Hybrid: In zwei verschiedenen Phasen gelten unterschiedliche Zielforderungen. In dieser Schrift meint der Begriff im engeren Sinne Stücke mit einer Phase freier *Satzspiele* ohne Belegverführung.

Inder: Kritischer Zug einer Figur zwecks dessen nachfolgender vorübergehender pattvermeidender Verstellung.

Kassel-Thema (im weiteren Sinne): In einem logischen Probespiel scheitert ein weißer Angreifer. Statt dessen wird er ausgeschaltet (z.B. geopfert), damit ein analoger Angriff eines Ersatzangreifers durchschlägt.

Keym-Task: Darstellung von *Allumwandlung*, *Exzelsior* und *Valladao*.

Kling: Freiwillige Einsperrung einer Figur als Verteidigungsmotiv. (Im orthodoxen Direktmatt nur durch Patt motivierbar.)

Kontrawechsel: Logische Form des *Bannij*, in der die beiden thematischen Verführungen zwei *Probespiele* darstellen. In der Regel wird dies dadurch realisiert, daß der Schlüssel jenen Zug voranspielt, den Weiß in beiden Varianten ohnehin braucht.

Kontrollspiel: s. *Logik*

Kreuz: Darstellung der vier geraden einschrittigen Bewegungen einer Figur.

Kreuzschach: Ein Schachgebot wird durch ein Gegenschach beantwortet, ohne daß der schachbietende Stein geschlagen wird.

kritisch: Bewegung über einen potentiellen Verstellpunkt hinweg hinter diesen.

Le Grand: Die als Drohung und auf eine Themaparade in einer Phase erfolgenden weißen Antwortzüge werden in einer zweiten Phase reziprok vertauscht. Für die zyklische Form (Phase 1: $\sim/a \rightarrow A/B$, Phase 2: $\sim/a \rightarrow B/C$, Phase 3: $\sim/a \rightarrow C/A$) entschied sich Peter Gvozdjak in „Cyclone“ für den Begriff „Ukrainian cycle“.

Lenkung: Die unfreiwillige Stellungsänderung eines Steins heißt Lenkung, wobei unfreiwillig in dem Sinne zu verstehen ist, daß die Bewegung dieses Steins sich für seine Seite als schädlich erweist bzw. erweisen soll. Ein Farbattribut zur Lenkung bezieht sich auf die Farbe des Themasteines.

Lepuschütz-Thema: Weiß muß gegenüber einem logischen Probespiel (s. *Logik*) ein relatives Tempo für die Führung eines eigenen Steines gewinnen. Als Mittel zu diesem Zweck sorgt Weiß für eine Schachprovokation gegen den eigenen König.

Logik: Im einfachen Fall scheitert die Ausführung eines Kernvorhabens an n Hindernissen. Weiß modifiziert seinen Angriff, um alle n Hindernisse auszuräumen. Diese Modifikation heißt „Sicherungsplan“, das Kernvorhaben „Basisplan“. Läuft der Sicherungsplan vollständig vor dem Basisplan ab, nennt man ihn auch „Vorplan“. Die unabgesicherte Ausführung des Basisplanes heißt „Probespiel“. Vom Sicherungsplan wird „Zweckreinheit“ verlangt, d.h. jeder der Zwecke des Sicherungsplanes muß zu seiner (eindeutigen) Bestimmung nötig sein. Die Zweckreinheit für $n > 1$ wird durch n Kontrollspiele überprüft – Angriffsmodifikationen, die jeweils an nur einem (anderen) dieser n Hindernisse scheitern. Ein neutraler Austausch von Stellungswerten durch den Sicherungsplan heißt Kompensation; Kompensationszwecke unterliegen nicht der Zweckreinheit.

Ein Zweck entspricht der Beseitigung eines Hindernisses. Hindernisse sind das Vorhandensein oder Fehlen einer weißen oder schwarzen Kraft oder Masse bzw. das Vorhandensein oder Fehlen eines relativen oder absoluten Tempos.

Eine Staffelung ist gegeben, wenn der Ausführung des Sicherungsplanes ebenfalls Hindernisse entgegenstehen und/oder dieser neue auslöst. Die Kontrollspiele dürfen dann zunächst auch an den neuen Hindernissen scheitern, müssen aber auf jeder Stufe erneut überprüft werden.

Schwarze Logik ist gegeben, wenn Schwarz in einem weißen Probespiel mit einer Verteidigung (darf ggf. noch undurchführbar sein) zunächst keinen Erfolg hat, eine Verteidigungsmodifikation aber zweckrein zum Erfolg führt.

Die neudeutsch-logische Schule entwickelte sich aus dem Bemühen, daß ein Löser den gewollten taktischen Inhalt unbedingt bemerkt; Zweifelsfälle und Erweiterungen obiger Regeln sollten vor diesem Hintergrund entschieden werden.

Meredith: Darstellung mit acht bis zwölf Steinen.

Miniatur: Darstellung mit fünf bis sieben Steinen. (Darstellungen mit weniger als fünf Steinen heißen „Wenigsteiner“.

Minimal: Darstellung, in der Weiß außer dem König nur noch einen weiteren Stein hat.

Motivinversion (rein, unrein): Genau das Verteidigungsmotiv einer schwarzen Parade wird dem Schwarzen auf andere Weise zum Verhängnis. Die Motivinversion ist „rein“, wenn die weiße Antwort ausschließlich diese Schädigung nutzt.

Nowotny: Der Schnittpunkt der Wirkungslinien zweier gleichfarbiger Steine unterschiedlicher (relevanter) Gangart wird durch einen andersfarbigen Stein besetzt. In den meisten Fällen ist dies mit einer sofortigen Doppeldrohung verbunden. Es gibt eine Reihe Erweiterungen und Modifikationen, so ist u.a. auch ein „Selbst-Nowotny“ durch einen gleichfarbigen Stein möglich.

Nowotny-Splitting (Namensgeber P.H.): Ein sofort gespielter *Nowotny* scheitert. Statt dessen verstellt der weiße Themastein in zwei Themavarianten jeweils nur eine der beiden schwarzen Themafiguren, aber hat damit Erfolg (z.B. weil dies mit Tempo geschieht).

Parakritikus: Kritische Führung hinter einen Verstellpunkt, damit der geführte Stein nach der Verstellung nicht mehr geschlagen werden kann.

peri: Die Vorsilbe *peri-* zeigt an, daß eine Lenkung oder Führung zum Zielfeld auf einer Parallelen (im weiteren Sinne) oder auf einem Umweg erfolgt.

Pickaninny: Darstellung der vier möglichen Züge eines schwarzen Bauern aus seiner Ausgangsstellung heraus. (Die Darstellung der drei möglichen Züge eines schwarzen Bauern auf der 3.-6. Reihe wird auch „kleiner Pickaninny“ genannt.)

Probespiel: s. *Logik*

Pseudo-Le-Grand: Reziproker Wechsel von Droh- und Mattzug (bzw. Variantenzug), wobei die bezügliche schwarze Parade in beiden Phasen verschieden ist.

Radikalwechsel: Zwischen zwei Phasen wechseln in den Themavarianten (fast) alle Themazüge und auch das Thema.

Römer: Eine durch einen Probespielwiderleger erfolgende Vorplanschaltung tauscht die Probespielwiderlegung dieses Steines gegen eine *Ersatzverteidigung* dieses Steines aus.

Sagoruiko: Auf wenigstens zwei Themaparaden erfolgen in verschiedenen Phasen jeweils wenigstens drei verschiedene Matts.

Satzspiel: Annahme, daß die eigentlich anziehende Partei bereits gezogen hat. Kann der Problemforderung dabei genügt werden, spricht man von einem vollständigen Satzspiel. Kann der Problemforderung nicht genügt werden, aber gibt es ein paar Mattführungen, die dieser doch genügen, so heißen diese Varianten freie Satzspiele.

Schweizer: Gegenüber einem logischen *Probespiel* löst derselbe weiße Zug in der Lösung eine andere Drohung aus.

Seeberger: Kritische Lenkung einer Figur, um sie durch die anschließende Verstellung in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken.

Serienzüger: Im Serienzüger macht die anziehende Partei alle Züge hintereinander, im Hilfs- und Selbstmatt hat danach die andere Partei genau einen Zug (in dem das Matt erfolgen muß). Ein Satzspiel gibt es damit nur in letzterem Falle. Jede Lösung mit einer geringeren als der geforderten Zahl an Serienzügen, mindestens jedoch einem, gilt als (Neben-)Lösung.

Sicherungsplan: s. Logik

Springerrad: Differenzierte Darstellung aller acht Züge eines Springers von demselben Startfeld.

Stern: Darstellung der vier schrägen einschrittigen Bewegungen einer Figur.

TF-Hilfsmatt: Hilfsmatt mit mindestens vier Lösungen, dessen Lösungen in mehrere Gruppen untergliedert werden können. Jede Gruppe enthält mindestens zwei Lösungen, die untereinander analog sind, aber deutliche Unterschiede zu den Lösungen der anderen Gruppen aufweisen.

Umnow: Umnow-I bedeutet, daß eine Partei mit einem Nichtbauern auf ein Feld zieht, (erst) nachdem die andere Partei es verlassen hat. Umnow-II bedeutet Paraden auf ein Feld gegen eine Drohung, in der die Gegenpartei mit einem Nichtbauern auf ebendieses Feld zieht.

Valladao: Darstellung von En-passant, Rochade und Bauernumwandlung.

Valve: Ein Zug öffnet eine Wirkungslinie eines Steines und verstellt eine andere desselben Steines.

Verführung: „Fast-Lösung“, die nur an einem schwarzen Zug scheitert. Es gibt verschiedene kontextabhängige Erweiterungen dieser Definition.

Vorplan: s. Logik

Wladimirow: Auf eine schwarze Parade folgt jeweils genau der weiße Zug, den diese Parade als Erstzug einer Verführung widerlegte.

Zweckreinheit (oder auch Zweckökonomie): s. Logik

Anhang: Komponistenverzeichnis

Alajkow, Wenelin: Text zur (B14a)
Bachmann, Karlheinz: (F07a)
Bäcker, Horst: (G24)
Eisert, Stephan: (D10a)
Gamnitzer, Camillo: (G28), (G29)
Goldschmeding, Cor: (B06b)
Guttmann, E.M.H.: Text zur (B09)
Hoffmann, Martin: (F07a)
Hultberg, Herbert: (C12)
Jarosch, Leonid: (F02)
Johandl, Alois: Text zur (B09)
Jørgensen, Walther: (B14a)
Keym, Werner: (F06c), (F07b)
Klett, Philipp: (E12b)
Krätschmer, Ralf: Fußnote zur (E03a), Fußnote zur (E10), (E20b)
Kuhlmann, Jörg: Fußnote zur (E08)
Kutzborski, Dieter: (G35)
Lindgren, Bo: (B12a), (E25b)
Madsen, Arthur: (B18a)
Mayer, Jean: (F09)
Rehm, Hans Peter: (D10a), (G25), (G34)
Wenda, Klaus: (C03), (C13), (C16)
Zander, Heinz: Fußnote zur (G28)
Zepler, Erich: (E03a)
Zierke, Erik: (G31)
Zirkwitz, Thorsten: Fußnote zur (E08)